# Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, zu akademischen Vorlesungen bestimmt.

Von

Johann Peter Frank,

Sr. k. k. ap. Maj. des politischen und ökonomischen Magistrats zu Mailand Rathe, der medizinischen Fakultät und Spitäler in der östreichischen Lombardie Vorsteher, des Spitals in Pavia zum h. Mathias Oberaufseher, der besondern Heilkunde und Klinik auf der Universität zu Pavia ord. öff. Lehrer, der königl. göttingisch. gelehrt., der mantuanischen, kurfürstlich-maynzischen, der patriotischen zu Mayland, und der schweitzerisch. medizinisch. Gesellschaft Mitgliede.

---

Zweiter Theil, von den Entzündungen.

Unter eigner Aufsicht des Herrn Verfassers aus dem Lateinischen übersezt.

Mit Churfürstl. Sächsischem gnädigstem Privilegio.

Mannheim,
bey Schwan und Götz, 1794.

Von

# Behandlung der Entzündungen.

## II. Buch.

# Zweite Ordnung.

## Entzündungen.

### Das allgemeine von den Entzündungen.

§. 121.

Findet sich in einem Theile Hitze, Spannung, Geschwulst und Härte, meistentheils mit dem Gefühle von einem fixen, bald brennenden, bald stechenden, klopfenden, bald drückenden, bald mit gar keinem, Schmerzen, mit einer bald lebhaften, bald stark rothen Farbe verbunden, wobey öfters ein Fieber, der Aderschlag voll, stark und hart; oft zusammengezogen und klein, unterweilen natürlich ist, und wobey die Geschwulst offenbar zur Eyterung oder zum Brande geneigt ist; so nennt man es **Entzündung**. Die Natur der Entzündungen.

§. 122.

Aus diesen Zeichen (§. 121.) erkennt man eine gegenwärtige Entzündung. Fehlen aber mehrere davon, so läßt sich nicht sicher behaupten, daß keine Entzündung vorhanden sey. Oefters finden sich daher in den Eingeweiden **verborgene** Entzündungen; ja selbst in **äussern** Theilen liegen sie unterweilen so tief verborgen, daß an jenem Orte, wo sich keine Röthe, und fast gar keine Geschwulst äusserte, nicht selten eine Betrüglichkeit der Zufälle.

eiterhafte Feuchtigkeit, oder eine Jauche das darunterliegende Fleisch und selbst die Knochen verzehret. In langwierigen Augenentzündungen, in der Lungensucht, in Entzündungen der Lungen, des Magens, der Gedärme, der Leber u. s. w. ist oft kein heftiger Schmerz zugegen. Die Kranken sind sich dessen, was in gewissen Theilen des Körpers vorgehet, nicht bewußt; so oft entweder eine Lähmung vorhanden ist, oder der allgemeine Empfindungsort sehr leidet. Wahrhaft nicht bey jeder Entzündung ist der Aderschlag entweder stürmischer, oder geschwinder; auch sind nicht immer die Verrichtungen der Organen gehemmt. Daher muß man in Beurtheilung einer Entzündung der innern Theile nicht auf ein oder das andere der angeführten Zeichen (§. 121) sondern auf alle zugleich, so wie auch auf die vorhergegangenen Ursachen, und auf die Natur der herrschenden Beschaffenheit sehen,

§. 123.

Eintheilung. Die Entzündungen sind verschieden, je nachdem sie entweder einen **äußern** oder **innern Theil**, und von diesen entweder den Kopf, Hals, Brust, Unterleib, die Gliedmaßen, oder die äußere Oberfläche des Körpers angreifen; **ursprünglich** oder von einer andern Krankheit **zufällig** abhangen; je nachdem sie entweder mit einem **Wechsel** (§. 68), oder **entzündlichen**, (§. 114) **gastrischen** (§. 98), oder **nervösen** Fieber (§. 80) verbunden, oder endlich ohne Fieber sind (§. 122). In dieser Rücksicht sind sie entweder **gut**- oder **bösartig**, unterweilen **periodisch**,

riodisch, entweder von **hitziger** oder **langwieriger** Art. Auch andere Krankheiten treten mit den Entzüudungen in Verbindung. Daher sind sie entweder **einfach**, oder **verwickelt**; zum Beyspiele jene, die so oft in Verbindung mit den Blattern, Masern, oder Lustseuche-Gift, oder mit einer rheumatischen katarrhalischen, oder einer andern Schärfe einhergehen, und bey diesen entweder die Hauptrolle spielen, oder von ihnen geleitet werden. Oft sind sie **epidemisch**, oder an gewissen Gegenden gemeiner, und fast **endemisch**.

Je nachdem eine äußere Entzündung mehr, oder weniger heftig ist, je nachdem sie sich mehr oberflächlich uud weit umher verbreitet; oder sich in eine Geschwulst erhebt, und tief in die Theile hineindringt; je nachdem heißt sie entweder **Rose**, oder Phlegmone. Jene soll anderwärts ausführlicher beschrieben werden. Die Phlegmone ist eine entzündliche, warme, stark rothe, glänzende, in der Mitte erhabene, oft spitzige und genau begränzte Geschwulst, wobey ziehende meistentheils große und klopfende Schmerzen zugegen sind. Oft endiget sie sich in ein Eitergeschwür. Ihr erster Anfang heißt **Entzündung** (phlogosis), und diese ist von der Phlegmone nur dem Grade nach verschieden.

Die Rose.

Phlegmone.

§. 124.

Die beschriebenen (§. 121) Zufälle der Entzündung lassen sich hier deswegen kaum mehr erläutern, weil sie sich nach Verschiedenheit des die Entzündung beglei-

Verschiedenheit der Zufälle.

begleitenden Fiebers (§. 123.) der Ursache und des Ortes, den sie einnimmt, sehr verändern. Meistentheils sind die Zufälle des entzündlichen Fiebers (§. 116) bey einer örtlichen Entzündung am stärksten, und man bemerkt alsdann eine große Neigung derselben zu Eitergeschwüren. So oft eine rheumatische oder arthritische Schärfe eine Geschwulst verursacht, oder die äußere Haut vorzüglich von einem gallichten Krankheitsstoffe oberflächlich entzündet wird; so endigt sich die Entzündung weit seltener in Eiterung, und wenn es geschieht, kaum in eine gutartige. Verbindet sich ein **Nervenfieber** (§. 82) mit einer Entzündung; oder greift eine heftige Entzündung einen häutichten, etwas dünnen, und sehr empfindlichen Theil an; dann gehet sie öfterer in **Brand** über. Bey jeder Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten wird die sonst gewöhnliche Ordnung der Zufälle verändert; und die nehmliche Krankheit erhält nicht nur eine ganz andere Gestalt, sondern erfodert auch fast gänzlich eine andere Heilart.

§. 125.

Ursachen.

Würken die Ursachen des entzündlichen Fiebers (§. 118.) stärker auf eine und eben dieselbe Stelle des Körpers, bringen sie in derselben etwas starke Bewegungen, wie starken Reitz hervor; so entsteht in diesem Theile das nehmliche, was im **allgemeinen Systeme** die so starken Bewegungen des Herzens; und der größern Gefäße verursacht. Die meisten **ursprünglichen** Entzündungen befallen fast ohne Antheil

theil des Herzens: schon klopfen und bewegen sich die Schlagadern des angegriffenen Theiles heftig, und schon ist die Hitze in demselben vermehrt, ehe das ganze Gefäßesystem daran Antheil nimmt, und anschwillt. Man sieht also die Lebenskraft, und die Empfindlichkeit in jenem Theile, wo sich eine Entzündung bildet, offenbar vermehret. Der Magen zum Beispiele, der von dem stärksten Gewürze, und brennenden Weingeiste kaum eine angenehme Hitze empfindet, erleidet auch nur von einem Tropfen des sanftesten Getränkes oder Wassers gleich heftige Gichter, wenn er entzündet wird. Die Herrschaft der Nerven auf die Schlag- und Blutadern, die sie umgeben, erhellet hinlänglich sowohl aus den Leidenschaften, durch die Erröthung, plötzliche Blässe des Gesichtes, durch den geschwinden Aderschlag, durch die rothen und wilden verdrehten Augen bey einem heftigen Zorne — als aus der Würkung der Gifte auf den Kreislauf. Je größer die Kraft der Muskelfiebern, und die davon abhangende Reitzbarkeit ist, desto größer ist die Neigung zur Phlegmone: je empfindlicher ein Theil ist; desto mehr ist er Entzündungen unterworfen. Blos von dem Bienenstiche eines Theiles wird dieser stark entzündet; und das unter den Augenliedern kaum bemerkbare Sandkörnchen bringt schon eine starke Entzündung des Auges zuwege. Bei diesen Ursachen liegt gewiß nicht eine Verstopfung, sondern eine besondere Reitzbarkeit der Nerven zum Grunde. Die Reitzbarkeit der Gefäße wird vermehrt, und es entsteht

steht eine krampfhafte Zusammenziehung derselben über die darinn enthaltene Säfte; dabei wird entweder Blut, oder eine lymphatische gerinnbare Feuchtigkeit in das naheliegende Zellgewebe seitwärts ausgepreßt, und schwitzt unter veränderter Gestalt durch.

Nicht jeder Reitz bringt die nehmlichen Würkungen auf die Nerven und Reitzbarkeit der Schlagadern hervor (§. 118). Daher ist auch nicht jeder Reitz im Stande, eine Entzündung zu erregen. *Allein* es muß eine große Anzahl von solchen geben, welche vorzüglich für das Nervenmark, und die Reitzbarkeit der Schlagadern gefährlich sind, und wenn sie mit dem Blute frei umher bewegt werden, die Zufälle des *entzündlichen Fiebers*, — wenn sie aber länger auf einen gewissen Theil wirken, eine *örtliche Entzündung* hervorbringen, keinen andern Sinn *anzugreifen scheinen*; ungeachtet sie in andern Theilen nicht einmahl eine Empfindung erregen.

Je heftiger der Reitz ist, der dazu Anlaß giebt, und je stärkere Bewegung der Gefäße darauf *erfolgt*; desto mehr werden in diesem Theile die Absonderungen unterdrückt. Ein geringerer Grad von Entzündung ist mit einer etwas häufigen Absonderung einer verschiedentlich gefärbten Lymphe verbunden. Diese Lymphe sammelt sich im ersten Falle um die entzündeten Gefäße, und in dem nahen Zellengewebe an, gelangt durch das Fieber zur Zeitigung, und giebt vorzüglich den Stoff zum künftigen Eiter her, wenn sie nicht bald wieder eingesaugt wird.

Die

Die Reitze, die zu Entzündungen häufig Anlaß geben, sind mechanische Verletzungen, Wunden, Quetschung, Erschütterung, Bruch, Verrenkung, fremde Körper, die entweder durch ihr Gewicht, ihre Figur oder Bewegung reitzen; Ausdehnung, Zusammendrückung, Anfressung, Verbrennen der Fasern des Körpers; zu starke Abführungsmittel, Gifte, jede Schärfe, vorzüglich die rheumatische, die Masernschärfe rc. oder eine chemische, oder irgend eine Schärfe aus dem Thier- oder Pflanzenreiche, große Kälte, und andere Dinge, die schon (§. 118) angeführt sind.

Daß die Ursache der Entzündung in dem Blute selbst liege, glauben jene, welche von der Lederhaut desselben, die man in diesen Krankheiten beobachtet, bald auf eine größere Dichtigkeit desselben, bald aber auf eine Auflösung der Lymphe schlossen. Zwar bemerkt man in Entzündungskrankheiten diese aus der gerinnbaren Lymphe entstehende Haut, oder pleuritische Kruste am häufigsten. Allein sie bildet sich nicht gleich im Anfange derselben auf dem Blute: auch bey den gesundesten Menschen findet man sie nicht selten. Man kann dieselbe also nicht mit Grunde für die wahre Ursache der Entzündung halten. Ein Theil des in starken Entzündungskrankheiten herausgelassenen Blutes gerinnt zuweilen, und zeigt eine Kruste, der andere gerinnt unterweilen keineswegs, und der dritte ist gar dem gesundesten Blute ähnlich, ohngeachtet es aus der nehmlichen Ader heraus gelassen wurde. Das Blut der Schwangern, und jenes, das

aus einer lange gebundenen Blutader herausgelassen wird, bildet eine sehr feste Kruste. Auch in Krankheiten, die nicht das mindeste von einer Entzündung an sich haben, kommt nicht selten eine solche Lederhaut zum Vorscheine. Man würde also große Gefahr laufen zu irren, wenn man von einer so unbeständigen Erscheinung, und von mit dem Blute ausser dem Körper angestellten Versuchen auf die Beschaffenheit des in den Gefäßen herumfließenden ganz flüßigen Blutes schliessen wollte.

Die Gefäße in dem entzündeten Theile haben eine ganz sonderbare Beschaffenheit. So lange in ihnen der Reitz und die Spannung fortdauern, bringen sie durch eine kränkliche Absonderung solche Wirkungen hervor, welche in der gesunden Lymphe nur das Feuer, und die Berührung der Luft oder der mineralischen Säuern zu bewirken im Stande sind (§. 8). Der auf diese Art ausgepreßte thierische Leim hat eine große Fähigkeit zu festen Verwachsungen, und so gar selbst Häute zu bilden. Schon in wenigen Tagen verbindet er die nahen Theile, welche die Natur abgesondert haben wollte, kränklich mit einander, oder umgiebt dieselbe mit einem häutigen, und, was wir schon mehrmahlen sahen, schon gefäßereichen Sacke, oder propft das ganze Zellengewebe der Drüsen und Eingeweide an, füllt sie mit einem polypartigen, und immer fester werdenden Stoffe aus, und legt zu künftigen Verstopfungen und unauflöslichen Scirrhen den Grund.

§. 126.

§. 26.

Die Entzündung hat verschiedene Ausgänge. Bald wird der in das Zellengewebe ausgetrettene Stoff in die Blutmasse eingesaugt, der Theile Spannung und Krampf hört auf, und es geschieht eine gelinde **Zertheilung**. In diesem Falle wird die in die Blutmasse wieder aufgenommene Lymphe, die durch die Entzündung so sehr verändert ist, daß sie kaum mehr die vorige nährende Eigenschaft hat, unter der Gestalt einer eiterhaften Feuchtigkeit durch den Harn, Stuhlgang, Auswurf, durch Versetzungen, riechende Schweisse, oder endlich durch Hautausschläge ausgestossen; — oder sie stockt in dem Zellengewebe der entzündeten Gefäße, gerinnt allda, und wird durch langes Bähen und Zubereiten in ein **Eitergeschwür** verwandelt. Wird ihr Stoff wieder in die Blutmasse eingesaugt; so wird er als ein reitzender, zur Ernährung untüchtiger Stoff aus dem Körper fortgeschafft, oder erregt ein neues und abzehrendes Fieber: — oder sie verwächst mit dem Zellengewebe, und läßt in dem Theile eine große **Härte** und Unempfindlichkeit oder unterweilen die Anlage zu einem **Scirrhus** zurück. — Zuweilen wird durch die Heftigkeit der Entzündung alle Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des Theiles, aller Kreislauf in demselben erstickt, die natürliche Hitze verschwindet, und es entsteht der **kalte** —, oder, wenn noch einiges Leben in dem Theile zurückbleibt, der **heiße Brand**. Unterweilen häuft sich bey der Entzündung eines innern Theiles nicht nur ein eyterartiger

Ausgänge der Entzündung.

Zertheilung.

Eiterung.

Verhärtung.

Der Brand.

ger Stoff, wovon wir schon gesprochen haben, sondern auch ohne diesen, häufiges **Serum** in der Höhle, die sich an denselben befindet, sehr schnell an, und

Hitzige Wassersucht.

es entsteht eine **hitzige**, oder auch eine **eiterartige Wassersucht**; wornach die Schmerzen und die Entzündung verschwinden; — oder es ergießt sich häufiges **Blut** in die Höhlen des Körpers, oder selbst in das Zellengewebe eines Eingeweides. — Bey einer Entzündung auf der Oberfläche der Haut ereignet sich eine **Abblätterung** der Oberhaut in kleinartige Schuppen, oder in breite Krusten; nachdem sich oft vorher eine seröse und zum Theile gerinnbare Feuchtigkeit in kleinen Bläschen angesammelt hatte, und zähe und harte Krusten in dem Theile zurückläßt. In andern Fällen zertheilt sich zwar die **hitzige** Entzündung, allein es folgt eine **langwierige** nach, oder es wechselt mit derselben ein Ausfluß eines eyterartigen Stoffes ohne Zeichen von Vereiterung ab.

§. 127.

Die Natur der Zertheilung.

Die Zertheilung, wodurch der entzündete Theil (die zurückbleibende Neigung zu ähnlichem Uebel ausgenommen) vollkommen wieder hergestellt wird, wird bey sonst gesunden Personen durch ein mäßiges Fieber zu Stande gebracht. Dazu ist nicht immer eine gegewisse Zeit bestimmt. Bei heftigen Entzündungen der edelsten Eingeweide konnten wir sie oft noch nach dem vierzehnden Tage durch wiederholte Aderläße und andere Hülfsmittel bewirken. Inzwischen läßt sich öfters bey schon zu weit gekommenen Entzündun-

gen

gen kaum mehr eine **Zertheilung** erwarten. Durch die in dieser Absicht häufig angestellten Aderlässe werden zu großen Schaden der Kranken die zu einer milden Eiterung nöthigen Naturkräfte ausserordentlich geschwächt.

§. 128.

Beschaffenheit der Eiterung.

Die **Eiterung** der entzündlichen Geschwulst steht bevor, wenn bey einer stärkern Entzündung die Zeit zur Zertheilung schon vorbey ist; wenn der reitzende Stoff eine specivische Neigung zu Eitergeschwüren hat, oder wenn kacheckisches Aussehen der Kranken, oder zu große Schwäche und verminderte Zurückwirkung des angegriffenen Theiles vorhanden ist. Daß die **Eiterung** schon anfange, giebt die Verminderung des Fiebers und des Schmerzens ohne offenbare Ursache und ohne daß die bey der **Zertheilung** gewöhnlichen Ausleerungen (§. 126) geschehen, das Klopfen der Geschwulst, und die vermehrte Weichheit derselben, oder eine ödematöse Anschwelluug der Haut zu erkennen. Daß die Eiterung schon vollendet, oder schon alt sey, zeigt das anhaltende Fieberchen, das nach dem Essen mit Fröstеln sich einstellt, gegen Nacht sich verschlimmert, und mit Schweißen gegen Morgen nachläßt, wobey die Zunge sehr trocken, und der Durst anhaltend ist; das Schwabeln des Eiters, oder der Ausfluß, oder Auswurf desselben, das Abzehren des Körpers bey ziemlich starker Speiselust, die wässerichte Geschwulst der Füsse, die gegen Nacht sich einstellende Röthe der Wangen, die bremnende und trockene

ckene Hitze, der Durchfall, und andere Zufälle, die jedem eiternden Theile eigen sind.

Doch wird durch mehrere von diesen Zeichen die Diagnosis der vollendeten **Eiterung** nicht vollkommen berichtiget; auch begleiten mehrere davon nicht offenbar das innerlich verborgen liegende Eitergeschwür. Daher vermuthet man so oft Eiterungen, die nicht vorhanden sind, oder das verborgene, ein Eingeweid zerfressende, Eytergeschwür wird unterweilen übersehen; so daß auch selbst der Auswurf eines eiterhaften Stoffes aus dem Körper oft keinen sichern Beweis einer Vereiterung abgiebt.

Eiter. Eiter nennen wir jene milde, weißlichte Feuchtigkeit, die man in reinen Wunden, oder in phlegmonosen Eitergeschwüren antrift. Sie ist gleich einem weichen Breye, undurchsichtig, wie Milchrahm dicklicht, schwerer, als Wasser, löst sich in diesem kaum auf, fällt bald wieder zu Boden, ist mit einem specivischen, kaum stinkenden Geruche begabt, und gerinnt weder von dem Feuer, weder von starker Kälte, noch von dem Weingeiste, sondern von der Auflösung des fixen und vegetabilischen Laugensalzes. Aber der **eiterartige Stoff**, der nicht aus einem Abscesse oder andern Geschwüre entsteht, kommt in allem mit den angeführten Unterscheidungsmerkmalen des **Eiters** überein: allein man kann ihn (ungeachtet er vom Schleime verschieden ist) nicht dem Eiter gleich halten. Denn diese Gallerte wird ohne Zerfressung des Theils durch die Heftigkeit der Entzündung ausge-

presst

gepreßt (§. 125). Bey einer einfachen Entzündung der Augen, Lungen, der Harnblase oder Harnröhre schwitzt sie häufig aus. In dem Wasser der Wassersüchtigen trift man sie auf dem Boden des Gefäßes an. In der Schleimschwindsucht wird vielleicht eine ähnliche aus den Luftröhrenästen häufig abgesondert. Man muß daher diese Gallerte von dem Eiter selbst schon bloß wegen Verschiedenheit in der Heilart unterscheiden, ungeachtet sie sich durch Hülfe der laugenhaften Auflösung keinesweges von demselben unterscheidet. Das wahre Eiter, so wie der eiterartige Stoff, oder das falsche Eiter bestehet aus etwas Serum und Lymphe, die wegen einem Fehler der Absonderung sich verändert haben. Doch sind beyde von einander verschieden. Denn jenes bildet nicht so leicht Häute, und neue Bänder, verwandelt die nahegelegenen Theile und die Haut in seine Natur, und ändert sie durch eine specivische Bereitungsart in wahres Eiter um. Wird es in die Blutmasse eingesaugt; so wird es eben so, wie der Eiterartige Stoff von der Natur durch verschiedene Wege aus dem Körper geschaft. Es verursacht (was dem eiterartigen Stoffe nicht eigen ist; es sey denn, daß die Entzündung langwierig wäre) ein Eiterungs- und abzehrendes Fieber; auch giebt es endlich für verschiedene Gifte ein sehr fruchtbares Vehickel ab. Unterweilen entstehen in Krankheiten falsche Eitergeschwüre, ohne daß ein ziemlich deutliches Fieber oder eine Entzündung vorausgegangen sind. Werden jene nicht durch ein lang fortgesetztes Bähen,

und örtliche Zubereitungen zur Zeitigung gebracht; so enthalten sie nicht sowohl ein wahres Eiter, als vielmehr einen eiterartigen Stoff. Dieser wird durch die starken Bewegungen der entzündeten Gefäße, und ohne Mitwirkung des Herzens, oder ohne Fieber, oder durch ein bloses Stocken der Lymphe in den Höhlen des Körpers, oder durch einen andern uns unbekannten Fehler einer Absonderung erzeugt.

Da man also nicht im Stande ist, den eiterartigen Stoff vom Schleime, und dem Eiter zu unterscheiden; so finden sich ausserordentliche Schwierigkeiten in Beurtheilung der Eiterung innerer Theile. Nur durch genaue Erforschung der Ursache und der ganzen Krankheit, und mit einem durch Erfahrung geübten Auge erhält man Gewißheit in der Diagnosis.

Weder in einem Eitergeschwüre, noch in Wunden wird ein gutes und mildes Eiter erzeugt; wenn die Lebenskräfte sowohl des ganzen Körpers, als jenes Theils, worinn die Eiterung geschieht, entweder zu sehr erhöhet, oder geschwächt sind. Daher werden die Wunden bei einer sehr großen Entzündung trocken; und der Grundstoff des Eiters in der Phlegmone verwandelt sich in eine brandigte Jauche; bey einem geringern Fieber aber, oder bey einer Schwäche des Theiles wird eine dünne, blutige, scharfe und stinkende Feuchtigkeit, oder ein Ichor, oder eine seröse und blasse Feuchtigkeit abgesondert.

§. 129.

§. 129.

Durch die kränkliche Wirkung der Gefäße wird die Lymphe des Blutes verändert, entweder in diesen oder in dem nahegelegenen Zellengewebe zurückgehalten, stockt, artet in eine polypartige und callöse Härte aus, verwächst mit der Oberfläche der nahegelegenen Häute und Kanäle, füllt die Höhlen an, verstopft sie, und hemmt sowohl in jenen als in den nahen Theilen allen Kreislauf der Säfte, oder verzögert ihn sehr. Deswegen verschwinden die natürliche Wärme, Empfindung, und jede organische Wirkung der verhärteten Theile und Eingeweide, und werden gänzlich erstickt, indem entweder die Masse und Geschwulst derselben sich vermehrt, oder indem sich ihre Substanz in eine kleine und harte Masse zusammen zieht. Inzwischen entstehen sowohl nach dem verschiedenen Grade der Verhärtung, nach den verschiedenen Wirkungen, welche das jenen Stoff in sich enthaltende Organ auf diesen äussert, und nach der Neigung, in die ihr eigene Verderbniß, welche die entweder einfache, oder mit einer Schärfe vermischte Lymphe hat, als nach dem verschiedenen Reitze, der in diesem Theile angegriffenen Nerven, und nach der Verschiedenheit des Eingeweides selbst verschiedene Zufälle. Der vorzüglich im Drüsensysteme verborgen liegende Stoff ist mehr zu Scirrhen und Carzinomen geneigt. Ziemlich selten ist eine vorausgegangene Entzündung die Ursache derselben. Auch in andern Theilen nehmen die von

Beschaffenheit der Verhärtung des Scirrhus.

einer Entzündung herzuleitenden Verhärtungen nicht leicht eine so bösartige Natur an.

Die mit einer Enzündung behaftete Theile gehen entweder wegen der schwammichten und schlaffen Natur ihrer eigenen Substanz, oder wegen dem geringern Fieber, oder wegen der durch zu viele Aderlässe verminderten fieberhaften Zurückwirkung in dem Theile, oder durch unvorsichtigen äusserlichen Gebrauch zusammenziehender Mittel oder endlich wegen einer unbekannten Neigung der Lymphe zu Verwachsungen in eine Verhärtung über. Man wird an diesem so häufigen Uebergange der Entzündungen nicht mehr zweifeln; wenn man das so häufig vorkommende Keichen, und so viele Engbrüstigkeiten, nach Lungenentzündungen; die Menge Steifigkeiten der Gelenke nach der Gicht, — so viele Verengerungen der ausführenden Kanäle nach Entzündungen des Schlundes, der Luftröhre, der Gedärme und Harnröhre, und endlich so viele Callositäten und Verknöcherungen der Schlagadern, die meistentheils von einer verborgenen Entzündung (§. 118.) der Gefäße abhangen, mit achtsamem Auge beobachtet.

§. 130.

Der Brand. Denjenigen Theil des Körpers, welcher weder eigene Hitze, noch Empfindung oder Reitzbarkeit, noch irgend einen Tonus und Schnellkraft besitzt, sondern bleifärbig ist — oder welcher aller Empfindung und Bewegung beraubt, sich zusammenrunzelt, wegen Mangel des Blutumlaufes in demselben abzehrt, sich verhärtet, und kalt ist, erklärt man für **abgestorben**. Der Anfang dieses Todes heißt der **heiße** —

der

der vollkommene aber der **kalte Brand.** Ist der angegriffene Theil gleich einer Mumie starr; so wird es der **trockne heiße;** — stirbt er wegen Ueberfluß stockender und verdorbener Säfte nach und nach ab, der **feuchte heiße Brand** genannt.

Das plötzliche oder wenig langsame Aufhören des größten Schmerzens, Brennens und Hitze in dem entzündeten Theile; die Verwandlung der hellrothen Farbe in eine gleichsam brennende, oder in eine dunkelrothe, bleifärbige und schwarze; — die bläulichte Farbe der dem Laufe der Gefäße folgenden länglichten Strahlen — die Erhebung der braunen mit einem dunkelgelben, beynahe blutigen oder schwarzen Serum angefüllten Bläschen über dem entzündeten Theile — die aufhörende Würkung der Schlagadern und der Muskelbewegung; — die Lostrennung der Oberhaut, und die zurückbleibende Grube nach einem Drucke auf die weiche und kalte Geschwulst oder die Entwickelung der Luft ins Zellengewebe, oder ein Emphysema sind ein Beweis des in dem Theile aufhörenden Lebens, und des kalten Brandes.

In dem feuchten Brande finden die meisten der erwähnten Zufälle statt; allein auch die Würkungen der Jauche äussern sich sehr schnell auf die nahe liegenden Nerven, oder jene wird in die Blutmasse eingesaugt. Dann entstehen sehr geschwinde und mit größter Lebensgefahr die Zufälle der **Nerven** (§§. 87 88) oder des **Brandfiebers**, und der heiße Brand pflanzt sich sehr schnell auf die gesunden Theile fort.

Der trockne Brand macht langsamere Schritte, und ist lange Zeit ohne Fieber. Endlich verwandelt er sich in den feuchten, oder der Theil runzelt sich nach Art einer Mumie zusammen, oder fällt von freyen Stücken von Körper ab.

Gleichwie man von Asphyrien des ganzen Körpers Beobachtungen hat; so beobachtete man auch zuweilen **Asphyxien eines einzelnen Theiles.** Aus diesem Grunde soll man vorsichtig von diesem Zustande urtheilen, und nicht jeden Brand, vorzüglich wenn keine Fäulniß zugegen ist, ungeschickt behandeln.

Ursachen.

Die Ursache **des Brandes** ist vielfältig, und man kann sie gewiß nicht blos von einer Enzündung herleiten. Was immer die Verrichtungen der Gefäße und Nerven in einem Theile völlig zernichtet, verursachet in demselben nothwendiger Weise den Tod; wenn es lange genug auf denselben wirket. Daher bringen Ausdehnung, Zusammenziehung, Zusammendrückung, festeres Binden, Liegen, Quetschungen, zu starke Anfüllung, heftige Entzündungen, Austretten des Blutes, des scharfen Serums, eine sehr große Kälte, Verbrenuung, specivische Schärfen, die scorbutische, venerische, fauligte, gastrische, ansteckende, giftige, jene von Versetzung irgend eines Krankheitstoffes und andere mehr; fremde, reitzende Körper, oder ein auf andre Art erregter lange dauernder Krampf und sehr große Schmerz, oder eine Lähmuug, der Marasmus oder die Verknöcherung der Schlagadern, und ähnliche Dinge sehr oft den Brand zuwegen. Bald geht eine Entzündung voraus,

aus, bald begleitet sie denselben, oder es ist gar keine zugegen.

Inzwischen kommt der heiße Brand mit einer Entzündung häufiger vor; allein deswegen liegt die Ursache desselben nicht immer in der Entzündung selbst, oder diese hat wenigstens nicht in allen Fällen ein entzündliches Fieber bey sich. Entsteht der Brand aus einer Entzündung, oder ist er mit dieser offenbar verbunden; so nimmt das entzündliche Fieber nach wenigen Tagen; oder noch früher, eine andere Natur an, und verbindet sich vorzüglich leicht mit dem Nervenfieber (§. 90).

§. 131.

Die hitzige Wassersucht (§. 126), die sich nicht selten bey Entzündungen der Eingeweide äussert, entsteht bald durch die Heftigkeit der Krankheit, bald von unvorsichtig angestellten Aderlässen. So bald sich Wasser, entweder allein, oder mit einer gerinnbaren Lymphe, oder mit Blute vermischt, um ein Eingeweide sammelt; so vermindert sich die Entzündung sehr, und es folgen nach Verschiedenheit der Wassersucht sehr schnell verschiedene Zufälle nach. Zu diesen gesellen sich die Zeichen des noch zum Theile fortdauernden Fiebers hinzu. Die hitzige Wassersucht.

§. 132.

Durch das angeführte wird (§§. 119, 126, 127, 128, 129, 130, 131) die Vorsage der Entzündungen ziemlich klar. Eben so gut erhellet aus der Geschichte des Brandes, wie sehr man sich bey diesem in allen Vorsage.

Fällen zu fürchten habe. Aus folgenden Zeichen kann man denselben vorher sehen, wenn nehmlich das Fieber zu heftig ist, als daß eine Eiterung zu Stande kommen könnte, wenn mit der Hülfe zu lange gesäumt wird, wenn eine andere langwierige oder hitzige Krankheit zugegen ist, welche durch ein Gift, oder eine Schärfe der Lebenskraft nachstellt; wenn die äusserliche, innerliche Ursache, welche die Entzündung erregt, denselben begünstiget, und vorzüglich auf einen weichen, schwammichten, empfindlichern, oder mit einer dünnen Haut versehenen Theil ihre Würkungen äussert, ohne daß diese leicht hinwegzuschaffen sind, wenn plötzliche Hinfälligkeit der Lebenskräfte bei einer örtlichen Entzündung, große Veränderung des Gesichtes, starker Frost sich einstellen; wenn endlich die Schmerzen in dem Theile aufhören, Schluchsen, Aengstlichkeit, Meteorismus, Ohnmachten, Kälte der äussersten Gliedmassen, und Durchfälle sieht. Alle diese Zeichen, die bey innern Theilen den Arzt in größerer Ungewißheit lassen, als bey äussern, mit andern Zeichen (§. 130) verglichen, zeigen sehr oft den bevorstehenden, aber schon angefangenen Brand an. Wenn das Uebel äusserlich, kein Brandfieber gegenwärtig ist, und wenn man von der den Theil umgebenden Entzündung oder anfangenden Eiterung die Trennung des abgestorbenen Gliedes erwarten kann, so ist die Gefahr geringer; ist aber das Uebel innerlich; so kann man fast mit Gewißheit den Tod ankündigen.

§. 133.

§. 133.

Die Heilung der Entzündung ist nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben (§. 123) und je nachdem entweder kein (§. 122) Fieber zugegen, oder daß sie begleitende verschieden ist (§. 68, 80, 98, 114), und endlich nach dem Verhältnisse der Ursachen, der Person, des angegriffenen Theiles und der Zeit, in der wir die Heilung unternehmen, sehr verschieden. Bey jeder sowohl äussern als *innern* Entzündung muß man sowohl auf das Fieber, und Uebermas der Lebenskräfte, als auf die Jahrsbeschaffenheit vorzügliche Rücksicht nehmen. Innere Entzündungen haben wegen grösserer Wichtigkeit des Eingeweides schleunigere Hülfe nöthig. Wenn sie vernachläßigt werden, so pflegt es wenigstens von schlimmen Folgen zu seyn. Heilung der Entzündung.

Die Hauptabsicht bey Heilung der Entzündungen ist, sie zu *zertheilen* (§. 127). Blos durch diese stellt man viele Theile vollkommen wieder her. Nicht jede Entzündung läßt die **Zertheilung** zu, auch nicht bey jeder ist es dienlich, diese zu bezwecken. Gequetschte, nicht frische Wunden, Blattern, Furunkeln, oder eine kritische Absetzung auf äussere Theile geben für beide Wahrheiten Beweiß ab.

Man bewirket die **Zertheilung** nach der anderswo (§. 120) angegebenen Vorschrift. Man beseitigt die entfernten Ursachen, mäßigt den Krampf oder die zu starke Zurückwürkung in dem entzündeten Theile, und vermindert die entweder in dem ganzen, oder nur in einem örtlichen Gefäßesysteme zu häufige Blutmasse.

Nach Verschiedenheit der Ursachen (§§. 118, 125) muß man das gebrochene verrenkte Bein, den Bruch, Vorfall wieder in seine vorige Lage zurückbringen; den fremden Körper aus einer Wunde, oder wo er sich immer sonst befinden mag, herausnehmen; die allgemeine, örtliche Vollblütigkeit durch eine allgemeine, örtliche Aderlässe, durch Scarificationen, Blutigel, durch wenige Nahrung aus dem Pflanzenreiche, und durch säuerlichte, verdünnende Getränke hinwegschaffen und abwenden; die an dem entzündeten Theile selbst, oder im Unterleibe, und anderwärts sich befindliche reitzende Schärfe durch schickliche, specivische Mittel verbessern, ableiten, austreiben. Was immer das Herz und die Schlagadern oder die entzündete Stelle selbst bewegen, zusammen drücken, verstopfen, ausdehnen, reitzen könnte, räume man sorgfältig aus dem Wege.

Da wir auf diese Art bey jeder Entzündung Rücksicht auf die Ursachen nehmen; so lindert man auch schon selbst dadurch die Heftigkeit des **Krampfes** sehr, der entweder die Wirkung derselben ist, oder sie begleitet. Eine aus einer hinlänglich weiten Wunde, selbst an dem entzündeten, oder an einem nahe daran liegenden Theile angestellten, und nach Beschaffenheit der Umstände öfters, in nicht zu geringer, doch aber auch nicht in solcher Menge, daß selbst Ohnmachten erfolgten, wiederholte Aderlässe vermindert sowohl die Blutmenge, und die zu große Gewalt des Herzens und der Schlagadern, als den örtlichen Reitz, die zu

große

große Reitzbarkeit, und Spannung der Gefäße, und begünstiget sehr die Einsaugung des im Zellengewebe stockenden Stoffes. Die Eröfnung der Schlagadern, die entweder zu unbequem, oder bey welcher man zuweilen einen stärkern Blutfluß zu befürchten hat, verdient keinen so großen Vorzug, wo der Reitz nicht sowohl von dem heftigen Andrange des von hinten ankommenden Blutes, als vielmehr von einer örtlichen übermäßigen Wirkung der Gefäße, und von verhindertem Rückflusse des Blutes durch die Blutadern abhängt. Dieser wird am besten durch Scarification und Blutigel befördert. Das übrige leisten nicht nur an äussere oberflächliche, sondern auch an tiefe und innerliche Entzündungen angebrachte erweichende Mittel, laulichte Bähungen, Dämpfe und erweichende Umschläge.

Ist der entzündete Theil von einem schlaffern Baue; oder bringt eine gewaltsame Ausdehnung oder eine Quetschung den Reitz hervor; werden die Geburtstheile durch das so scharfe Gift der Lustseuche oder des Trippers, oder andere Gliedmaßen durch eine äusserliche Verletzung der Nerven an denselben entzündet; ist starke Kälte die Ursache der Entzündung; drohet eine Verletzung, oder ein Bruch des Hirnschädels eine Hirnentzündung; so sind kalte Mittel sehr nützlich: nur müssen sie nicht zu spät angewendet werden, und die Gefäße vorher durch eine Aderlässe ausgeleert seyn. Sonst werden auch äussere, durch eine Erschütterung mit geronnenem Blute angefüllte, und vorzüglich ihres

res Tonus beraubte Theile durch Bähungen von einem mit gewürzhaften Kräutern gekochten Weine, oder von Eßig, mit dem man Salmiac und Wasser vermischt, vortreflich geheilt.

Nicht bey jeder Entzündung sind also erweichende Mittel dienlich; sondern einige weichen, nachdem man einige Aderlässe angestellt hat, sehr geschwinde auf die flüchtige Salbe (linimentum volatile), oder spanische Fliegen, die durch ihren Reitz in den entzündeten Theil wirken. Nach unsern Beobachtungen verschaften die Blasenpflaster kaum in einer andern als **rheumatischen** Entzündung Nutzen. Die durch dieselbe verursachte Vereiterung der Haut ist entweder ohne Nutzen; oder begünstigt die Entzündung wegen den lange andauernden Schmerzen und Krämpfen, die sie verursachet. Drohet heftiger Schmerz, oder größere Empfindlichkeit eines Theiles, und eine starke Gemüthsbewegung eine vorzüglich äussere Entzündung; dann läßt man zuerst zur Ader, und kommt dann öfters durch eine hinlänglich große frühzeitig gegebene Gabe Mohnsafts derselben zuvor. Eben so wirksam zeigt sich der Mohnsaft, wenn ein heftiger Schmerz und eine durch einen Krampf verursachte lang anhaltende Zusammenziehung eines *innern* Theiles eine Entzündung verursacht. Die von einer specivischen Schärfe bevorstehende Entzündung und der in häutigen Theilen schnell entstehende Brand wird durch nichts besser, als durch den mit der Fieberrinde oder mit Quecksilber verbundenen Mohnsaft abgewendet; nachdem

dem man vorher, es sey denn, daß andere Umstände es verböten, Blut aus der Ader gelassen hat. Hingegen verschlimmert sich die Entzündung auf den Gebrauch des Mohnsafts, wie die Erfahrung lehret, wenn sie schon weit gekommen, und mit einem heftigen Fieber verbunden ist, aber von Unreinigkeiten abhangt.

Ist die Entzündung mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden, so weicht sie meistentheils auf gelinde und ohne Reitz Stuhlgang befördernde Ausleerungsmittel — Auf Tamarinden, Oel oder Manna, und Kaßienmark. Auch sind diese Mittel mäßig gegeben, und häufig eingespritzte Klystiere in einer reinen Entzündung, die nicht im Magen oder den Gedärmen ihren Sitz hat, nützlich.

Die schon hinlänglich verminderte Entzündung wird durch die Ausdünstung und andere vermehrte Absonderungen glücklich gehoben. In dieser Absicht thun kleine, mit Salpeter, oder Weinsteinrahme oder mit dem Salztränkchen vermischte Gaben von Brechweinstein vortreffliche Dienste.

Nach ganz zertheilter Entzündung ist es oft dienlich, stärkende Mittel sowohl äusserlich als innerlich zu verordnen. Doch muß man in andern Fällen wegen verborgen liegender Neigung zur vorigen Krankheit ziemlich lange Zeit hindurch mit der Nahrung aus dem Pflanzenreiche und mit jenen Mitteln fortfahren, welche die zu große Reitzbarkeit mäßigen. Die Fieberrinde darf man wenigstens nur mit Salmiak vermischt geben.

Langwierige Entzündung.

Die langwierige Entzündung, welche lange Zeit hindurch die Kranken beunruhiget, ist an den Augen, am Schlunde und andern äusserlichen Theilen nur zu merklich; als daß man sie bey innern Eingeweiden in Zweifel ziehen sollte. Die lange Zeit fortdauernde Entzündung der Luftröhre, der Luftröhrenäste, der Blase, Harnröhre und des Mastdarms, und die häufige, ohne einige Spur von Vereiterung fortdauernde kränkliche Absonderung des eiterartigen Stoffes geben für dieselbe einen deutlichen Beweiß ab. Diese Entzündung geht langsam einher, und es findet sich bey derselben meistentheils eine Zusammensetzung mancherley Ursachen vor. Die Heilart muß daher gleichfalls zusammengesetzt seyn, und diese kann hier nicht erläutert werden. Oefters wird eine solche langwierige Entzündung durch stärkende Mittel getilgt. Erschlaffende schaden sehr oft. Sehr oft wird dieselbe durch eine neue, und hitzige Entzündung, die man durch aufwallende, reitzende Mittel erregt, gehoben. Inzwischen findet dies nicht statt. Zuweilen hat man laulichte und Schwefelbäder, oder schwächende Mittel nöthig: oder die Heilung wird durch künstliche Geschwüre, wodurch der reitzende Stoff auf andere Theile geleitet wird, zu Stande gebracht.

§. 134.

Heilung der Eiterung.

Findet die Zertheilung einer hitzigen Entzündung, für welche die Natur keine bestimmte Zeit festgesetzt hat (§. 127) nicht Platz; so muß man das Fieber weder zu stark abschwächen, noch zu sehr anfa-

chen,

chen, erweichende, oder bey einer gewissen Schwäche reitzende innere, äussere Mittel anwenden, und die Eiterung so geschwind, als möglich ist, zu befördern suchen; das Eiter selbst muß nach Verschiedenheit des Eitergeschwüres und des Ortes, worinn es sich befindet, bald ehe sie noch ganz zeitig geworden ist, bald später mit dem Messer, mit caustischen oder mit erweichenden Mitteln, mit Dämpfen, durch eine schickliche Lage der Stätte, und durch Körpersbewegung an den dazu offenen Wegen, durch freywillige Zerreissung des Abscesses ausgeführt, die unreine Oberfläche des eiterigten Sackes gereinigt, in eine reine Wunde verwandelt, und endlich zugeheilt werden.

Daraus erhellet, daß, so bald sich Zeichen der Eiterung zu erkennen geben, man nicht mehr Aderlassen und alle schwächende Mittel vermeiden soll. Dem ungeachtet kann noch eine Aderlässe Platz finden; wenn das die Eiterung begleitende Fieber für eine gute Eiterung zu heftig ist, oder gar den Brand drohet. Das zu schwache Fieber, und die für das Geschäfte der Eiterung dienliche Zurückwirkung der Gefäße suche man vernünftiger Weise sowohl durch eine etwas nährendere Lebensordnung und Wein, als durch ein wenig reitzende innere und äussere Mittel zu erhöhen. Obgleich bey grösserer Heftigkeit derselben entweder bloße erweichende Mittel, und zuweilen wiederholte Aderläße nöthig sind; so kann man sich doch in obigem Falle einer etwas vermehrten und feuchten Hitze, und, wenn die Entzündung an äussern Theilen

len ist, zuweilen gummicht harzichter Mittel, oder des Markes von gebratenen Zwiebeln mit erweichenden schmerzstillenden Umschlägen vermischt bedienen, und mit der Fieberrinde die sinkenden Kräfte aufrecht erhalten.

Der Arzt soll auf die Erscheinungen bey äussern Entzündungen und Eiterungen seine ganze Aufmerksamkeit richten, und da die Wundarzneikunst die durch Erfahrung bewährt befundene Regeln bei jenen befolget, diese, in so weit es innerliche Umstände erlauben, auf die Entzündung und Eiterung der Eingeweide zugleich auch ihre Behandlung vernünftiger Weise anwenden. Inzwischen ist man hier nicht leicht eben so glücklich; und die Arzneymittel äussern, innerlich genommen, ganz andere Wirkungen auf innere Theile, als auf äussere. Daher bemerkt man von den sogenannten balsamischen und andern Mitteln nicht die nehmlichen Wirkungen auf ein obgleich offenes Eitergeschwür, als auf ein äusserliches Geschwür; ja mehrmahl wird durch dieselbe Fieber und Reitz vermehrt.

Die Regeln, welche innerliche Eiterungen betreffen können, wollen wir bey besonderer Behandlung derselben, jede an ihrem gehörigen Orte bündig vortragen.

§. 135.

Heilung der Verhärtung.

Nach dem verschiedenen Grade der Gerinnbarkeit der Lymphe im Zellengewebe und in dem schwammichten Parenchyma der Drüsen (§. 130), und nach der stärkern Zusammenfügung aller Theile kann man die durch

die

die Entzündung verursachte Verhärtung bald ziemlich geschwind, bald aber durch keine Hülfe der Kunst zertheilen. Denn alsdann artet fast die ganze Substanz der Gefäße in diesen Theilen in eine feste Masse aus; aller Kreislauf hört in denselben auf; auflösende Mittel finden keinen Zutritt: die Empfindlichkeit der Nerven verschwindet; und der Theil stellt gleichsam eine Schwiele (Callus), oder ein am lebendigen Körper abgestorbenes Glied vor.

Bei geringerm Grade von Zähigkeit und Härte gelingt es manchmahl dem Arzte durch auflösende Mittel die noch übrige Lebens-Kraft und Energie des Theiles zu erwecken, und durch Hülfe einer neuen Entzündung den stockenden Stoff zu zertheilen, oder ihn nach und nach zu Eiter zu schmelzen, und in die Blutmasse zurückzuführen. In dieser Absicht gebraucht man bey äusserlichen Verhärtungen die Dämpfe von Wasser oder Essig, von frischgeschlachteten Thieren, oder von einem gewürzhaften Decocte, oder lange fortgesetzte Bähungen, und häufige Bäder; Tropfbäder von seifenartigen Flüssigkeiten oder die aus warmen Bädern: oder man reibet Queckſilber an einem schicklichen Orte, wo lymphatische Gefäße dasselbe aufnehmen, und zur verstopften Drüse bringen können, ein: bähet den Theil beständig, reibt und reizt ihn gelinde. Die Behandlung innerer Verhärtungen ist die nehmliche; nur ist sie mit größeren Schwierigkeiten verknüpft. Hier sucht man den dahingehenden Gefäßen und Nerven ihre freie Wirckung nnd Lebenskraft wieder zu geben, und sowohl mit

kleinen Gaben aus Spießglase, Quecksilber, und Salzen, als mit Hülfe eines seifenartigen milchichten Trankes oder mit Schierling und andern Mitteln den stokkenden Stoff aufzulösen, und die verstopften Wege der Gefäße wieder zu eröfnen.

Allein sowohl in diesem Falle, als bey größerer Verhärtung eines Theiles oder einer verstopften Drüse ist ein lange fortgeseztes und zu sorgfältiges Reizen des Theiles nicht nur allein ohne Nutzen; sondern auch gefährlich. Oft verliert ein Jahre lang hier unbeweglich und ruhig gelegener, oder durch Krankheiten abgesezter, verdächtiger, oder zuweilen spezifischer Stoff seine natürliche Mildigkeit; oder eine in diesen Theilen kränkliche Ausarbeitung oder Absonderung desselben verursacht vielmehr eine bößartige Zerfressung des Theiles, und eine kankröse Beschaffenheit der Geschwulst, als eine gute Eiterung: diese Gefahren sollen aus dem, was anderswo von den Scirrhen und dem Krebse gesagt werden wird, noch weiter dargethan werden.

Inzwischen erhält man bei den von einer vorhergegangenen Entzündung verhärteten Ausführungsgängen, wozu die Wundarzneykunst Zutritt hat, durch eine künstliche Erweiterung derselben, mit bald einfachen, bald zusammengesezten Wachskerzchen, oder einem dazu bereiteten Schwamme einige Hülfe: dadurch wird die Ungleichheit und Verengerung der in die Mitte des Ganges hervorragenden Haut getilgt, abgerieben, und der Ausführungsgang erhält wieder seine vorige Freiheit; allein auf innere Theile erstreckt sich diese wohltätige

tätige Hülfe nicht. Oft läßt sich bei diesem unglücklichen Ausgange der Entzündung Lebenslang keine Hülfe anwenden.

§. 136.

Heilung des Brandes.

Ein wirklich abgestorbener Theil kann nicht wieder belebt werden: daher muß ein durch den heisen oder kalten Brand zu Grunde gerichteter Theil entweder von der Natur freiwillig, oder von der Kunst so geschwind als möglich vom Körper getrennt werden; das erste geschieht selten, das zweite hier niemahls, im ersten Falle aber wird es öfters mit gröster Gefahr unternommen. Der Arzt findet allso bey Beförderung der Trennung eines des Lebens beraubten Theiles große Schwierigkeiten; sowohl in Rüksicht des augenbliklich sich verbreitenden Brandes, als in Rüksicht der eingesaugten, und für die Nerven gefährlichen brandigten Sanies.

Da sich aber der Brand sehr oft bey andern Krankheiten einfindet (§. 130.); so ist klar, daß seine Heilart von der Natur der ursprünglichen Krankheit und der Ursache, welche jene hervorbrachte, vorzüglich abhange. Ist also ein Fieber die Ursache von dem entweder anfangenden oder ganz zu Stande gebrachten Tode eines Theiles; so muß man sowohl dessen Beschaffenheit, als Ursprung genau untersuchen. Das den Brand verursachende oder begleitende Fieber ist bald nervöser (§. 80.) bald gastrischer (§. 98.) bald entzündlicher Art (§. 114.). Diese dreyfache Verschiedenheit desselben ist hauptsächlich von der verschiedenen Beschaffenheit der Ursachen herzuleiten. Gleichfalls bemerkt

man auch blos von dem örtlichen Reize des Theiles ohne Beitritt des Fiebers nach Verschiedenheit der Ursache in allen Fällen einen verschiedenen Karakter des Brandes.

Bey Heilung des Brandes bestehet allso die Hauptsache darin, daß man die Ursache des Fiebers, oder, sollte die Ursache blos örtlich sein, auch diese, so viel möglich ist, entferne.

Begleitet allso eine **Entzündung** den heisen Brand; so sehe man, ob jene die Ursache von diesem ist; oder ob sie diesen nur begleiten. **Im ersten Falle** wende man mit Rüksicht auf den wegen Einsaugung der Sanies leicht zu entstehenden Uebergang (§. 130.) in ein **Nervenfieber** eine der Entzündung entgegengesezte Heilart (§. 133.) an; und hier finden weder stärkende Mittel noch die Chinarinde; sondern nur erweichende und schmerzstillende Mittel Platz. **Im zweyten Falle** untersuche man wieder, ob jenes Fieber ein wahrhaft **entzündliches**, oder ob es vielmehr ein **entzündlich nervöses** Fieber genennt zu werden verdiene (§. 90.). Im ersten Falle kann zuweilen eine Aderlässe nicht sowohl wegen dem Brande, als vielmehr wegen dem Fieber statt finden: im zweyten Falle aber ist es nur unter den anderswo angegebnen Bedingnissen (§. 95) und zwar mit gröster Vorsicht eine Ader zu öfnen, erlaubt; der Gebrauch der Fieberrinde ist nur unter den der Aderlässe entgegengesezten Umständen angezeigt.

Sind Unreinigkeiten der ersten Wege Ursache an dem heftigen Fieber und Brande; oder erscheint dieser ohne ein so starkes Fieber bei sich zu haben; dann bestehet

stehet die Hauptkur in Brech = und gelinden abführenden Mitteln; die im *gastrisch nervösen* anderswo (§. 66, III.) gelehrte Heilart, womit man zugleich den äusern Gebrauch der Fieberrinde verbindet, beweiset sich alsdann nüzlich.

Erscheint aber der Brand im Verlaufe des *Nervenfiebers* (§. 87, 88.) oder vor diesem bey äuserster Schlaffheit und Schwäche des Körpers oder eines Theiles; dann nehme man nebst den in jenem angeführten aufwekenden und herzstärkenden Mitteln (§. 94.) zur Chinarinde, sowohl in ziemlich *häufiger Menge* innerlich, und vorzüglich in Substanz gegeben, als äuserlich, in den daraus bereiteten und davon gesättigten Bähungen angewendet, als zu dem einzigen Rettungsmittel schleunigst seine Zuflucht.

Wenn ein heftiger *Schmerz* in dem Theile vor dem Brande vorausgehet, und das diesen begleitende Fieber entweder gering oder *nervöser Art* ist; dann ist der äusserliche Gebrauch *erweichender Mittel*, und eine den Zufällen angemessene Gabe *Mohnsafts*, die man im Tage zuweilen bis zu mehrern Granen vermehren kann, vorzüglich zu empfehlen. Bald aber erscheint diese Art von Brand wenige Stunden nach einem sehr heftigen Schmerzen des Theiles, auch ohne die Gegenwart einer Entzündung, wenn jener aufhört, und dann endigt der *feuchte* Brand sehr geschwind seine Laufbahne: bald bricht er ziemlich geschwind und zwar häufiger an den Füßen nicht nur alter, sondern auch junger Leute aus, schreitet aber langsamer fort, und ist

meistens trocken. Vor vier Jahren sahen wir ein Beyspiel, wo dieser von zwey Granen Mohnsafts mit drey Granen von Biesam vermischt, welche Mittel zweymahl im Tage genommen wurden, vollkommen geheilt worden ist, nachdem er vorher auf 14, viele Tage hindurch gegebenen Granen Mohnsafts keineswegs gewichen war. Von einem andern Schriftsteller wurden neulich sowohl Biesam, als das flüchtige Hirschhorn-Salz empfohlen. In beyderlei Uebeln werden die Zufälle von der innerlich eingenommenen Fieberrinde leicht vermehrt; und wenn Schmerzen beim Brande zugegen sind, so darf man sie auch nicht einmahl äuserlich gebrauchen.

Wenn aber keines der zeither erwähnten Fieber und kein Schmerz vor dem Brande vorhergeht; sondern die Ursache desselben in dem angegriffenen Theile selbst liegt; so ist diese leichter zu erkennen, wenn es ein äuserlicher Theil ist; und dann muß man sie so geschwind, als möglich, zu entfernen suchen. Liegt aber die Ursache desselben innerlich im Körper; so ist sie meistentheils verborgen, oder kann kaum durch Hülfe der Kunst hinweggeschaft werden. Ein Beyspiel des ersten Falles liefern das falsche Anephrisma des Armes, die starke Zurückziehung der Vorhaut hinter die Eichel (Paraphymosis): als Beyspiel des zweyten Falles dienen die zuweilen wegen Verknöcherung der Schlagadern, oder wegen der durch eine örtliche Lähmung erloschenen Reizbarkeit und Empfindlichkeit zerstörte Glieder, oder eine besondere Art Abzehrung: alle diese Krankheiten

erfo-

erfodern solche Mittel, die der Ursache welche sie veranlaßte, entgegen gesezt sind.

Allein nebst der Rücksicht auf das Fieber und die Ursachen muß man auch in allen Fällen eben so sehr auf den **örtlichen Brand** sein Augenmerk richten. Und hier entstehen zwey Haupt-Anzeigungen (indicationes); erstens der weitern Verbreitung und den Fortschritten desselben, — zweytens der Einsaugung der sehr faulen und fast giftigen Jauche auf alle mögliche Art zuvorzukommen zu suchen.

Es ist schon angemerkt worden, daß die Trennung des abgestorbenen Theiles in vielen innerlichen Fällen durch die Kunst weder bewürkt noch in andern ohne Zerrüttung der ganzen Maschine unternommen werden könne; wenn nicht der Brand schon ganz stille steht; oder sehr weit umher und mit Zerstörung der weichen Theile verbreitet ist; oder wenn es ein ganz **örtlicher** Brand ohne Fieber ist. Unter andern Umständen bleibt größere Hofnung übrig dem Brande Gränzen zu sezen; und man soll keineswegs, in der Ungewißheit wegen der schon auf die nahe oder tiefgelegene Theile fortgepflanzten Ansteckung, und mit Gefahr, daß das Uebel in diese Theile zurükkehre, in welchem Falle es gewiß tödlich werden würde, die Abnehmung des noch lebendigen Theiles entweder zulassen, oder unternehmen. Es kamen uns Fälle vor, wo ein vom Brande behafteter Arm, und einige Gelencke des Fuses die gleichfalls brandigt waren, nicht durch das Messer, sondern durch Unterbinden glücklich getrennt wurden.

Das ist aber die wunderbahre Wirkung der Natur, nicht der Kunst; daß an den Rändern des brandigten Theiles ziemlich geschwinde in Entzündung und Eiterung zu Stande gebracht wird, und daß die gesunden Theile mehr Leben erhalten, um den Tod von sich abzuhalten. Jeder genaue Beobachter sieht aber leicht ein, daß, wenn entweder eine zu große Entzündung und Krampf an den gesunden Theilen zugegen oder ein zu geringer Grad von Lebenskraft in denselben vorfindlich ist, der Brand mit jedem Augenblicke größere Fortschritte thun müsse, und daß die erwartete Trennung des Theiles keineswegs alsdann von der Natur bewerkstelliget werde.

Daher bestehet die Hülfe der Kunst darin; daß man im ersten Falle nicht nur das entzündliche Fieber, wenn eins vorhanden ist; sondern vorzüglich die örtliche Entzündung und den Krampf durch erweichende und Schmerzstillende Ueberschläge auf das lebendige Fleisch sorgfältig zu mäsigen; die Fäulniß aber des schon abgestorbenen Theiles durch Fäulnißwidrige, oder zuweilen durch kalte und örtliche Mittel abzuhalten suche. Im zweiten Falle sei man bedacht die sinkende Lebenskraft der um die Ränder des abgestorbenen Gliedes gelegenen Theile mit aufwekenden Mitteln aufrecht zu erhalten, und um eine dem Brande Gränzen sezende Entzündung zu Stande zu bringen, dieselbe sowohl äuserlich mit gewürzhaften Bähungen, oder mit spanischen Fliegen, oder mit Senfmehle vorsichtig angewendet, als mit innerlichen Mitteln anzuspornen.

Der

Der Einsaugung und dem langwierigen Stocken der brandigten Jauche kömmt man mit Skarifikazionen, mit einem nicht vollkommen ganzen Ausschnitte des abgestorbenen, fäulichten Theils, oder mit einem kaustischen Pulver, das man auf charpie an denselben bringt, und womit man auf eine gewisse Strecke eine Zerfressung desselben bewirkt, zuvor. Die Skarifikazionen müßen aber mit gröster Vorsicht, und nicht bis auf das lebendige gemacht werden. Sonst könnte diesem die giftige Jauche leicht mitgetheilt werden; oder eine neue und bößartige Entzündung, oder ein gefährlicher Blutfluß an einem so mürben Theile entstehen.

Allein um der für die übrigen Theile so gefährlichen Fäulniß vorzubeugen, leistet die Chinarinde bei wahrer Schwäche, auch zugleich äuserlich angewendet, sowohl in stärkern Decocten, als in Pulver, das sich mit der scharfen Jauche vermischt, zuweilen mit Campher, Alaun und Myrrhe verbunden, die besten Dienste. Auch sind Bähungen von gewürzhaften Kräutern, Essig, camphorirtem Weingeiste, die man mit Salmiak vermischt, oder von dem Schuß- oder frisch bereiteten Kalchwasser, von gährenden und mit fixer Luft häufig geschwängerten Flüssigkeiten sehr nützlich. Wäre aber unter oder um den Brand herum eine starke Entzündung verborgen; so sind alle reizende, und solche Mittel, die eine Zusammenziehung der festen Theile verursachen, als schädlich und gefährlich zu verwerfen. Die Fieberrinde die bis auf das unter, oder um den abgestorbenen Theil liegende lebendige Fleisch dringt, wirkt weder

als ein **Fäulnißwidriges Mittel**, weder mäßigt sie als ein zusammenziehendes und reizendes Mittel den gegenwärtigen Brand; noch hält sie als ein solches den zukünftigen ab.

Die Behandlungsart bei dem **trockenen**, und von großem Schmerze entstehenden **Brande** haben wir schon angegeben. Ungeachtet wir von der andern Art glücklicher Weise keine Erfahrung haben; so sind wir doch der Meinung, daß man sich hier von der Fieberrinde oder von Einschnitten kaum viel versprechen könne. Kan nicht die Ursache des Uebels, was sehr selten ist, glüklicher Weise ergründet und angegriffen werden, so vermag die Arzneykunst kaum etwas; die Natur allein muß hier wirken. Inzwischen soll man auch hier auf das Fieber, wenn eines zugegen ist, und auf die Lebenskräfte Rücksicht nehmen.

§. 137.

Uebergang zu den Arten.

Da aber sowohl die Zeichen als die Behandlung der mancherlei Entzündungen verschieden sind; so lohnt es der Mühe wenigstens die innerlichen und vorzüglichsten Entzündungen, denen die Menschen unterworfen sind, bündig vorzutragen. Es liegt wenig daran, in welcher Ordnung es geschieht; wir wollen aber vom Kopfe und Halse anfangen, von da zum Unterleibe und Becken, dann zu den Gelenken und Gliedern schreiten. Von all diesen werden wir keine übergehn, die zur Arzneikunst gehört, und bemerkt zu werden verdient.

I. Ord-

# I. Ordnung. I. Geschlecht.

## Kopfentzündungen. Hirnentzündung (encephalitis).

### §. 138.

Ausdehnung der nerv. Entzündung.

Der Kopf mit der Wirbelbeinsäule ist der gröste Theil des neugebohrnen Menschen, und bei Erwachsenen von großem Umfange. In einer Höhle, die der Kopf und die Wirbelbeine inwendig bilden, liegt **das große und kleine Gehirn nebst dem Rückenmarcke.** Diese drey Theile machen zusammen nur ein Eingeweide aus. Nur wegen der so nothwendigen Nachbarschaft dieser Theile, und um einer größern Bewegung fähig zu seyn, ist es durch so viele Windungen und Gänge durchschnitten, und auf so mancherley Weise fast allenthalben gestaltet. Es ist der vornehmste Theil des Menschen, der Ursprung oder das End aller Nerven, und die Quelle aller Empfindung und Bewegung.

### §. 139.

Erklärung der Krankheit.

Dieses Eingeweide (§. 138.) und die dasselbe einhüllende Bedeckungen werden häufig aus äusern, aus **innern** Ursachen aber, was sich zu verwundern ist, seltner, als andre entzündet. Diese Beschaffenheit des Hirns nennte man von einem einzigen, weder in allen Fällen gegenwärtigen noch eigenem Zufalle, nähmlich von dem **beständigen** und **fieberhaften** Rasen, und Wahnsinne *Phrenitis*; besser aber heißt sie

Ent-

Entzündung des Hirns (*encephalitis*). Denn die Manie ist nicht immer ganz fieberfrei; und nicht selten bemerket man in andern, vorzüglich in Nervenfiebern (§. 80.) heftige und fast immer anhaltende Delirien. Man kann also von diesem widernatürlichen Zustande des Geistes den Karakter einer so fürchterlichen Krankheit keineswegs herleiten. Sowohl andern als uns kamen häufige Beyspiele von einem fast beständigen und sehr heftigen Delirium, ohne daß eine Hirnentzündung zugegen gewesen wäre; auch von Entzündung und sogar von einem Eitersacke im Hirne vor, ohne den geringsten Fehler in den Geisteskräften. Man kann also mit dem Worte, *phrenitis*, wohl jedes heftige fieberhafte und mehr anhaltende Delirium ausdrucken; — nicht aber damit eine Krankheit, der dieses allein eigen wäre, bezeichnen.

§. 140.

Zufälle der Hirnentz. Inzwischen lassen sich die Zufälle der Entzündung des großen und kleinen Hirns, und der gemeinschaftlichen Bedeckungen derselben, wegen der Verschiedenheit des Sitzes derselben, durch kein standhaftes und gewisses Kennzeichen von einander unterscheiden, und bestehen

Vorboten. ungefähr in folgenden: Die Kranken werden von einem unbeständigen mehrmahl wiederkommenden Frost der mit ungewöhnlicher Hitze abwechselt, mit Mattigkeit der Glieder und Aengstlichkeit einer sonderbahren Unruhe, Traurigkeit und Reizbarkeit des Geistes befallen: eine Menge Bilder, die sich ungeachtet aller angewandten Mühe nicht verdrängen lassen schweben vor der Seele.

Man

Man beobachtet an den Kranken Heiterkeit und Neigung zu einem unmäßigen lauten oder stillen Lachen und Singen, allzugroße Sicherheit ohne dafür Gründe zu haben, oder ungewöhnliche Kühnheit, schwindlichte Verdunklung, Vergessenheit, meistentheils vermehrte Hitze des Kopfes, einen innerlichen Schmerz hauptsächlich am Hinterhaupte — oder an den Seitenknochen des Hauptes, der gleichsam das große oder kleine Gehirn durchbohret, oder sich durch die Wirbelbeine des Halses oder beinahe durch den ganzen Rückgrath erstreckt, starkes Schlagen der Gefäße des Halses und der Schläfe; beständige Schlaflosigkeit, oder einen nicht erquickenden Schlaf oder eine *typhomanie*, unruhige, schreckende Träume, einen geringen Grad von Wahnsinn; öfteres Speien, Zittern der Zunge und Glieder, eine gänzlich erloschene Eßlust, schleimichtes, grünspanähnliches Erbrechen.

Aber die Zufälle gehen im Anfange der Krankheit nicht immer mit so langsamen Schritten einher; sondern nach vorausgegangener erstarrender Kälte bricht gleich ein hitziges Fieber mit einem bald harten, klopfenden geschwinden, bald aber kleinen, harten geschwinden oder trägen, zitternden, unbeständigen, ungleichen Aderschlage aus. Die Delirien nehmen entweder nach und nach zu; die Kranken schwätzen beständig; oder sie verfallen plötzlich und auf einmahl in ein Rasen: Ihre Wuth läßt oft etwas, zuweilen gar nicht nach: viele haben eine ausserordentliche Stärcke in den Muskeln, wenden sich oft mit dem Rücken um; und verändern

beſtän=

beständig die Lage des Kopfes: die Stimme ist widernatürlich verändert, ihre Worte verwegen und kühn: sie entfliehen aus dem Bette, und stürzen sich unversehends von dem Fenster in ein nahegelegenes Wasser; oder fallen andre gewaltsam an: ihr Blick ist achtsam, wild; sie nicken oft mit den Augen, die Augen selbst sind starr, wie ein Horn scheinen sie sich um eine Axe zu drehen, glänzen, oder sehen blutig aus, so daß man in denselben kaum das Weise erblickt, sie scheuen das Licht, die Augen hängen zum Gesichte heraus; das eine Auge thränt mehr als das andre: die Aussenseite des Kopfes und das Gesicht schwellen an, das Gesicht selbst ist sehr roth: zuweilen jammern die Kranken beständig, oder sprechen blos unrichtig, murmeln ganz ruhig für sich selbst: das Gehör ist sehr scharf, und wird vom geringsten Geräusche verlezt, oder die Ohren klingeln, und die Kranken hören schwer: der Mund und die Zunge sind meistentheils trocken, sie begnügen sich mit wenig Getränke: sie lassen, aber nur nach und nach, viel gelben, wäßrigen Harn.

Zuweilen werden von einem sehr heftigen Kopfschmerze wobei ein starkes Fieber zugegen ist, ohne vorausgegangenes Delirium gleich alle Sinne betäubt: die Kranken liegen in einem Stupor, geben auf die ihnen gemachten Fragen kaum, ausgenommen wenn man sie aufweckt, und nur wenig Antwort; wälzen sich unruhig im Bette hin und her, oder drehen ihren Kopf mit den Händen auf alle Seiten herum, seufzen, und krümmen sich zuweilen vor Schmerzen, ohne sie doch durch

Wor-

Worte erkennen zu geben, sondern ertragen sie stillschweigend, und gleichsam, als wären sie stumm; welches tödliche Folgen nach sich ziehet: oder sie heben einen Arm in die Höhe, halten ihn in aufrechter Lage an den Kopf, und behalten lange Zeit diese Stellung bei; so wie jene, welche an einer Kopfverletzung darnieder liegen; oder sie liegen auf dem Rücken; können wegen großer Entkräftung weder sprechen, noch vor Angst die Gestalt eines im Bette Liegenden beibehalten; weder kräftig aufstehen noch aufspringen; sondern jagen nach Flokken in der Luft, suchen Stupfeln, und mit unbewegtem und zitterndem Körper werfen sie nur ihre Hände unordentlich hin und her. Wir sahen an einem Jünglinge, daß ein häufiger Schweiß und Dampf gleichsam wie von kochendem Wasser an dem ganzen Körper aufstieg, und daß ein heftiger Kopfschmerz auf einem der Seitenbeine, auf der entgegengesezten Seite des Körpers eine Lähmung verursachte. Es stellen sich epileptische Gichter, und starke Ohnmachten ein; die Kranken ziehen nach langen Zwischenräumen viele Luft in die Lungen ein, oder, das Athmen ist, wie wir beobachtet haben, geschwinde, und wird mit vollen Wangen unter mehrern schlagflüssigen Zeichen, und mit Schaume vor dem Munde bewerkstelligt.

Aus all diesen Zufällen aber erhellet, daß die Hirnentzündung sowohl die allgemeinen Zufälle der übrigen Entzündungen, als öfters ganz eigene bey sich habe. Diese bestehen in großer Hitze und Spannung des Kopfes, in einem blutigen Anblicke der Augen, und Unerträg-

träglichkeit des Lichtes in Unterlaufung und Anschwellung des Gesichtes, in einem fixen und innerlichen Kopfschmerzen, in stärkerm Schlagen der Schläfschlagadern, und der Carotiden in öfters sehr scharfem, zuweilen aber stumpfem Gehöre, in beständiger Schlaflosigkeit, oder in einem gelinden, oder oft heftigen Delirium, oder in einem mehr soporosen und stupiden Zustande des Kranken, zuweilen auch und vorzüglich bey Kindern selbst in Zufällen eines **sehr hitzigen Wasserkopfes**. Delirien sind eine häufigere, nicht aber beständige und dieser Krankheit allein eigne Erscheinung. Gesellen sie sich zu dieser Krankheit hinzu, so zeigen sie sich gleich im Anfange derselben, und hängen nicht von dem schon weit gekommenen Zustande des Fiebers ab, sondern sind fast immer schon vor diesem zugegen. Läßt sich fast das nemliche von einigen, — vorzüglich Nervenfiebern (§. 87.) sagen; so sind jene bey der **Hirnentzündung** doch selten von den übrigen Zeichen des vorzüglich angegriffenen Kopfes getrennt. Alle Zeichen zusammengenommen, nicht aber ein einziges allein, oder ein etwas sonderbahrer Zufall beweisen daher die Gegenwart dieser Krankheit.

§. 141.

Entzünd. des Rück-Marks.

Allein auch das durch den Rückgrath verlängerte Mark des großen und kleinen Hirns ist eben sowohl einer Entzündung unterworfen, als die in der Hirnschale aufbewahrte Substanz. In diesem Falle ereignet sich fast das nehmliche an einem oder dem andern Wirbelbeine, was man in der **Hirnentzündung** an dem

Hirn-

Hirnschädel oder dem ersten und grösten Wirbelbeine bemerkt: nemlich große, brennende, innerliche Schmerzen, die nicht von bloßer Berührung der Wirbelbeine, sondern von Einbiegung des Rükgrathes sich vermehren, und dem nemlichen Orte entsprechen ein heftiges Fieber, und starker oder kleiner, aber in allen Fällen geschwinder und harter Aderschlag; große Aengstlichkeit; eine fixe Lage auf dem Rücken. Nach Verschiedenheit des Krankheitssitzes gesellt sich eine Mitleidenschaft innerer Theile entweder mit der Brust oder mit dem Unterleibe, oder ein Stupor oder eine unvollkomne Lähmung der Schenkeln hinzu.

§. 142.

Leichenöffnungen.

Sowohl andere als wir entdeckten mancherley in dem Hirnschädel oder in der Höhle der Wirbelbeine der an dieser fürchterlichen Krankheit verstorbenen Menschen. Bald sahen wir die Hirnhäute entweder allein entzündet etwas dicker, und fast kallös; oder es zeigten sich offenbahre Spuren einer weißlichten Gallerte, und eines eitrigten Serums, das sich zwischen jenen, und dem großen und kleinen Gehirne oder zwischen dem Rückenmarke angesammelt hatte; bald ist das markigte Eingeweide sehr fest und beinahe hart, die ganze Substanz des großen und kleinen Gehirnes und des Rückenmarkes roth, und mit unzählichen, sonst kaum zu unterscheidenden kleinen Gefäßen gemalt und angepfropft: auch findet sich in den Hirnhöhlen an der Basis des Hirns oder im Lendenkanale ein mit einer eitrigten Feuchtigkeit vermischtes Serum: bald aber entdecket man in

einer oder der andern Halbkugel, oder selbst im kleinen Gehirne eine Art blaßrother, gelblichter Geschwulst von begränzter Größe, worin sich gleichsam ein breiartiger und grauer Stoff, der aber etwas dicker als Eiter, und fast trocken ist, aufhält. Inzwischen geben weder gewisse Kennzeichen den Sitz einer so verschiedenen, und bald weit umher verbreiteten, bald gleichsam pflegmonosen und zu Abscessen geneigten Entzündung im Hirne zu erkennen; noch sind die Zufälle von beiderlei Entzündungen immer standhaft so sehr von einander verschieden, daß der *sphacelismus* des Hirns durch den bloßen gählingen Kopfschmerz, und zuerst durch den Stupor, dann aber durch die völlige Erlöschung der Sinne und der Geisteskräfte von der **Hirnentzündung** sicher genug unterschieden werden könnte. In der Rückgrathshöhle verzehren oft Eitergeschwüre die markigte Substanz; und gleichwie von dem in dieser Höhle verborgen liegenden Stoffe etwas spät der Tod erfolgt; so zerfrist hie und da eine scharfe saniöse Materie die knöcherne Substanz der Wirbelbeine, und ist an der Einbiegung des Rückgrades Schuld; oder verursacht durch seinen Druck auf die Nerven oft Lähmungen, Brand der Harnblase sowohl als des Afters und der Schenkelbeine, und endlich einen schleichenden aber gewissen Tod.

§. 143.

Ursachen. Die Ursachen der Entzündung sowohl des kleinen als großen Gehirns, als des Rückenmarkes und der diese umhüllenden Decken kommen mit jenen überein,

die

die wir im allgemeinen bei den Entzündungen angegeben haben (§§. 118, 125.). Inzwischen müßen alle diese, wegen der etwas seltnern Erscheinung dieser Krankheit, geringern Einfluß auf das Hirn als auf andre Theile haben. Nichtsdestoweniger entstehen von einer dem Hirnschädel und den Wirbelbeinen angebrachten Gewaltthätigkeit, von einem Bruche derselben, von Wunden, Erschütterungen, von einem Stoße auf das Hirn und Rückenmark; — von ungeschickter Zusammendrükung des Kindskopfes durch Hebel und Zangen häufig Entzündungen derselben. Oefters entsteht die Hirnentzündung von zurückgetrettener, oder von der im Gesichte befindlichen und bis in den Hirnschädel sich erstreckenden Rose. Wir machten die Beobachtung, daß vorzüglich die rheumatische Schärfe dem Rückenmarke und dem Hirne selbst nachtheilig ist: auch trägt die mit Salben ausgetrocknete Kräze des Kopfes, oder jede Versetzung einer Schärfe zu dieser Krankheit das ihrige bei. Ferner gehören hieher starke erhitzende Leidenschaften von Zorn oder unglücklicher Liebe, die unterdrückte Kindbetterreinigung, oder ein schon öfters sich eingestellter Blutfluß aus der Nase, der Sonnenstich und ein langes Aufhalten und Reisen in der Sonne mit bloßem oder, wie bey den Soldaten, mit einem metallenen Hute bedeckten Haupte. Nicht weniger tragen Entzündungen der Lungen, des Halses, der Ohren hiezu bei. Ist auch der Blasenbandwurm, und die hydatigena zuweilen die Ursache der **Hirnentzündung**? Jede, vorzüglich aber eine besondere Vollblütigkeit des Kop-

 fes,

fes, sehr starke Anstrengung des Geistes im Studieren, lange fortgeseztes Wachen, heftige und lange andauernde Kopfschmerzen, öftere Berauschung, und der Mißbrauch des Mohnsafts bereiten den Körper vorzüglich zu dieser Krankheit vor.

§. 144.

Abtheilung. Aus dem angeführten sieht man leicht ein, daß die Entzündung des Hirns und des Rückenmarkes bald **ursprünglich** bald aber **zufällig** von andern Krankheiten abhange. Allein diese Entzündung ist so, wie andere (§. 123.) bald eine **ächte** und mit einem **entzündlichen Fieber** verbunden; bald eine **falsche**, oder mehr von einer **rosenartigen** Natur; und dann geht sie leicht mit einem **Nervenfieber** einher, und wird **bösartig**; oder sie hat ein **gastrisches Fieber** bey sich. Daß gastrische Unreinigkeiten die heftigsten Delirien hervorbringen können wird durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Da jene allein keineswegs die **Hirnentzündung** ausmachen (§. 139.); so kann man eine so häufige Ursache, als jene der Unreinigkeiten ist, kaum so oft, als sich von den Entzündungen des Schlundes und der Augen behaupten läßt, für die Ursache einer so seltnen Krankheit ausgeben.

§. 145.

Vorsage. Aus der Betrachtung der Zufälle lassen sich die Gefahren der Entzündung des Hirnes und seiner Rükgradfortsetzung schon genug einsehen. Daß sich geringe Entzündungen der Hirnhäute nicht so oft mit dem Tode endigen, scheint die nicht so selten nach dem Tode solcher

cher Leute, welche die Zeichen dieser Krankheit an sich gehabt hatten, entdeckte Kallosität derselben zu beweisen: auch erläutern dieses hinlänglich jene Wunden, die bis an den Hirnschädel dringen. Daß aber sogar Entzündungen des großen und kleinen Gehirnes, und des Rückenmarkes nicht in allen Fällen so geschwind den Tod verursachen; bezeugen so viele verborgene Eitergeschwüre, welche im Hirne ohne vorausgegangene Zeichen einer Entzündung desselben zuweilen in Leichenöffnungen angetroffen wurden. Inzwischen ist jede sehr starke Entzündung dieser Theile meistens nach wenigen Tagen, wenn man nicht gleich zu Hülfe kommt, gewiß tödlich, und innerhalb einer Woche ungefähr, oder in drey oder vier Tagen kommen tödliche Zufälle des Schlagflusses, des hitzigen Wasserkopfes, der Syncope, halbseitigen Lähmung des Körpers oder Gichter zum Vorscheine. Am Rückgrathe sind diese Gefahren nicht so geschwinde zu befürchten. Hier erfolget eher eine langwierige Lähmung an der Blase oder dem Mastdarme. In allen Fällen, wo nicht eine einfache hitzige Wassersucht an demselben, sondern ein Eytergeschwür und Beinfraß der Wirbelbeine diese Zufälle erzeugt; endigen sich diese ebenfalls, obgleich später, mit dem Tode. Die Hirnentzündung ist sehr gefährlich, wenn sie bey einem äusserst entkräfteten Kranken, aus einer Entzündung des Halses oder der Lungen, oder nach jeder Versetzung auf das Hirn entsteht. Wann die Heftigkeit des Fiebers etwas nachläßt, aber das Delirium sich in tiefen Schlaf verwandelt; dann hat man einen apoplek-

tischen Ausgang der Krankheit, oder eine Vereiterung des Hirnes zu erwarten. Zuweilen folgt nach verschwundenen Kopfschmerzen, eine meistentheils tödliche Lungenentzündung nach. Je mehr die Kranken eine grünspanähnliche Galle erbrechen, je mehr man Knirren der Zähne, ein beständiges Käuen oder ein beschwerliches Schlucken bemerkt, — je weiser der Darmunrath, je roher und dünner der Harn ist, je mehr Springen der Sehnen sich äussert, je mehr Schlaflosigkeit den Kranken quälet; desto gewisser ist die Krankheit tödlich. Zuweilen sah man diese Krankheit in eine Manie übergehen; und, wenn sie sich sehr in die Länge hinaus zieht, und ohne Fieber ist, so verwandelt sich das Delirium in Blödsinnigkeit. Dieses ereignet sich zuweilen bey **Kindbetterinnen**, welche wegen unterdrückter Kindbetterreinigung von einer Hirnentzündung befallen werden.

Mit bestem Erfolge stellen sich in dieser Krankheit Blutflüße durch die Nase, durch den Uterus, oder durch die goldne Ader ein: zuweilen ereignet sich glücklicher Weise eine Versetzung vom Kopfe auf einen andern Theil: oder die Krankheit wird bald früher, bald später durch häufigen Schweiß, und einen fast eitrigten und häufigen Bodensaz im Harne gehoben. Inzwischen vermehrt sich die Krankheit leicht, und macht gefährliche Rückfälle; obgleich die Gelegenheitsursache gering ist. So oft die Sache gut von statten geht; vermindern sich nach und nach die Delirien, die den Kranken Tag und Nacht quälten, und wechseln mit einem sanften und erquickenden Schlafe ab. So lange aber die Schlaflo-

sigkeit

sigkeit oder die zu große Schlafsucht andauern; läßt sich kaum an glückliche Vertheilung der Krankheit denken. Wird sie auch nach Wunsche gehoben; so hat der Kranke doch noch lange Zeit mit Schwindel, Augen oder Kopfschmerzen, mit einem schwachen Gedächtnisse, und scharfen oder schweren Gehöre zu kämpfen.

§. 146.

Bei der zeither (§ §. 140, 141.) beschriebenen Heilart. Entzündung des Hirns sowohl als des Rückenmarkes gilt alles das, was wir bey jeder andern Entzündung empfohlen haben (§. 133.). Je heftiger die Delirien sind, desto mehr sorge man für Sicherheit, Ruhe, Stillschweigen, und Dunkelheit des Zimmers, worin der Kranke liegt. Ist es nöthig den Kranken wegen größerer Wuth fest zu halten; so kann man sich zwar der Binden bedienen; wenn es nicht die Umstände erlauben mehrere Wächter anzustellen. Bedecke man aber jene Stellen, an die man die Bänder legt, mit Wolle oder Kleidungsstücken; um nicht, in der Absicht Ruhe zu verschaffen, nur noch mehr zu reizen. Es ist in dieser Krankheit von ausserordentlichem Nutzen den Kranken öfters aus dem Bette heraus zu nehmen, und ihn auf einem Stuhle, in aufrechter Lage, mit geschornem Haupte, und leicht bedeckt, lange Zeit einer kältern Luft auszusetzen. Dann besteht fast die einzige Hülfe in Eröfnung einer, vorzüglich der Drosselblutader; oder man kann eine Stirnblutader eröfnen, und an die Schläfe, an das Hinterhaupt, oder hinter die Ohren Blutigel oder blutige Schröpfköpfe häufig ansetzen, oder an die Na-

Nase einige Blutigel anbringen. Dadurch leeren sich vorzüglich die Gefäße des Kopfes aus, nachdem man schon häufige allgemeine Aderlässe angestellt hat. Wegen mehrern Unbequemlichkeiten, und wegen dem Toben der delirirenden Kranken sind wir nicht sehr für der Eröfnung der Schlafbeinschlagadern eingenommen. Befindet sich die Entzündung an dem Rückenmarke; so muß man nebst den allgemeinen Aderlässen, um den Theil, und die ganze Länge des Rückgrathes herab mehrere Blutigel setzen, tiefe Einschnitte machen, und ebenfalls an die Gefäße der goldnen Ader Blutigel anbringen.

Nach diesem muß man oft Bähungen von kaltem, mit Salpeter, Salmiak, und Essig vermischtem Wasser auf den entzündeten Kopf und Rückgrath machen; zugleich aber die Füße bis an die Knie in ein laulichtes Bad setzen, oder sie in laulicht leinene Tücher die man in laulicht Wasser eintaucht, einwickeln lassen. Erweichende Klystiere denen man Salpeter und Essig beifügt, sollen öfters eingesprizt werden. Hat eine rheumatische Schärfe oder ein von einem andern Orte hieher abgesezter Krankheitsstoff eine Kopf- oder Rückgrathsentzündung verursacht; so sucht man jene durch Blasenpflaster an seine vorige Stelle zu leiten. Ist die Heftigkeit des Fiebers schon sehr vermindert; so tragen wir kein Bedenken jene selbst auf den Kopf zu setzen, wenn nicht eine zu große Empfindlichkeit des Kranken im Wege steht.

Uebrigens empfehlen wir auch in dieser Krankheit die in andern Entzündungen gelobten vorzüglich gelinde abfüh-

abführende Mittel, und einen häufigen säuerlichten mit Salpeter vermischten Trank. In allen Fällen muß man vorzügliche Rücksicht auf das Fieber und auf die, die Entzündung begleitende, Ursache nehmen, und gegen jede die angemessene Heilart anwenden. Verschiedene Schriftsteller empfehlen bey einem wellenförmigen und zitternden oder ungleichen Aderschlage Kampher mit Salpeter. So oft inzwischen ein stärkerer Andrang des Blutes nach dem Kopfe zugegen ist; gehe man mit dem Kampher vorsichtig zu Werke. Unsrer Meinung nach ist ihm öfters der Biesam vorzuziehen. Gleiches Urtheil fälle man auch von den Mitteln aus Mohnsaft. Obgleich diese von den alten angerathen wurden; so können sie doch kaum in einem andern Falle, als bey beständiger Schlaflosigkeit und zu großer Empfindlichkeit angewendet werden; und zwar erst alsdann, wenn schon die Heftigkeit der Entzündung vermindert ist.

## I. Ordnung. II. Geschlecht.

### Augenentzündung.

§. 147.

Der Augapfel ist unter den äussern Theilen der vornehmste, mit mehr Nerven, als jeder andre versehen, steht mit den vorzüglichsten Eingeweiden und mit dem ganzen Körper durch Mitleidenschaft in Verbindung liegt sehr nahe am Hirne, ist mit Gefäßen, die aus diesem herausgehen, begabt, und zugleich sehr beweglich. Er ist wegen seiner Zusammensetzung und Feinheit in Natur des Auges.

allen seinen Theilen sowohl den allgemeinen Krankheiten aller Theile, als auch ganz eignen sehr oft unterworfen.

§. 148.

Erklär. der Augenentz.

Zu diesen Krankheiten gehört vorzüglich die Entzündung, *Ophthalmitis*, oder *Ophthalmia*. Diese ist eine entzündliche Beschaffenheit des Auges oder der Augenlieder, wobei die Empfindlichkeit desselben erhöht ist, oder wobei Schmerz und Unerträglichkeit des Lichts meistentheils eine Ergießung der Thränen; und, wenn sie an äussern Theilen ist, eine deutliche Röthe, oder auch Geschwulst gegenwärtig sind, ist sie aber an innern Theilen, so sind die zwey letztere Zufälle öfters verborgen; bald geht sie mit, bald ganz ohne Fieber einher.

§. 149.

Allgemeine Zufälle.

Die Zufälle dieser Krankheit (§. 148.) sind nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung verschieden. Oft ist bei der Augenentzündung kaum die Farbe des Auges verändert; aber in der Mitte desselben empfinden die Kranken einen starken Schmerzen, der von der Augenhöhle bis an das Hinterhaupt sich erstrecket, eine sehr große Unerträglichkeit des Lichtes und Ergießung der Thränen sind seine Begleiter. Sonst ist die weiße Haut des Auges sehr roth, und ihre Gefäße sind von Blut angepfropft, und fast varicös, oder es ist selbst in das Zellengewebe der angewachsenen Haut (adnata) Blut ergossen, und eine echymosis zugegen. In diesem Falle ist öfters, wenigstens im Fortgange der Krankheit

kaum

einiger Schmerz zugegen; oder er ist heftig, und entspricht der Röthe. Oefters ist dieser Theil in Fiebern (§ §. 88, 103.) merklich roth, ohne daß Schmerz oder wahre Entzündung vorhanden zu seyn scheint. Viele, obgleich ganz gesunde Menschen haben beständig rothe Augen; und diese sind gleichsam wie gemahlt, weil die von Blute ausgedehnten Gefäße überall durchscheinen. Von dem in das Zellengewebe ergossenen Blute und der gerinnbahren Lymphe entsteht hier nicht selten eine große Geschwulst; so daß das Auge, das sich in der Augenhöhle nicht mehr erhalten und umher bewegt werden kann, aus derselben hervorragt (Exophthalmia); und daß sich die Augenlieder über dem sehr aufgetriebenen Augapfel nicht mehr schließen können. Der vorzüglichste Sitz dieser Geschwulst ist die angewachsene Augenhaut (conjunctiva), welche zuweilen selbst über die Hornhaut hervorragt, und weßwegen der Augapfel gleichsam wie rohes Fleisch aussieht. Ist bei diesen Zufällen ein Fieber zugegen; so war dieses nicht leicht schon vor der Entzündung da; sondern folgt vielmehr auf dieselbe. Zuweilen fehlen bey einer ziemlich heftigen Augenentzündung alle Spuren von einem Fieber. Zuweilen nimmt selbst die Hornhaut an der Entzündung offenbahr Antheil: aber meistentheils bleibt sie von derselben frey. Der Augenstern wird mehr von innern als andern Entzündungen angegriffen; und dann ist er bald enger, und zusammengezogen, bald aber weiter und mehr ausgedehnt.

Exophthalmia Vorfall des Augapfels.

§. 150.

§. 150.

Abtheilung. Die Natur und Heftigkeit der Augenentzündung sind verschieden. Bald ist sie eine ursprüngliche, bald von einer andern kränklichen Beschaffenheit zufällig abhangende Krankheit; bald ist sie einfach bald zusammengesezt; bald hat sie ein Fieber bey sich, und ist hitziger Art: bald aber ist gar kein Fieber zugegen, und dann ist sie langwieriger oder habituell. Bald befällt sie aus ganz verschiedenen Ursachen nur wenige einzelne in einer Stadt, bald ist sie epidemisch; in gewissen Gegenden ist sie gleichsam endemisch zu Hauße. Es war schon die Sprache von dem Sitze dieser Entzündung, daß er bald äusserlich, bald innerlich, bald an beiden Orten zugleich sey; bald ist sie unordentlich und kömmt zu unbestimmten Zeiten, herumschweifend, bald periodisch vor, und hält einen Typus.

Wegen Heftigkeit und Verschiedenheit der Zufälle hat fast die nehmliche Krankheit verschiedene Nahmen erhalten.

Taraxis. Ein geringerer Grad und gleichsam der Anfang der Entzündung von äussern Ursachen ohne Geschwulst oder Schmerz heißt *taraxis*.

Ophthalmia Augenentz. Eine oberflächliche Entzündung des Auges wobei offenbahre Geschwulst desselben, Schmerz, Brennen, Unerträglichkeit des Lichts und meistens eine Ergießung der Thränen gegenwärtig sind, wird *ophtkalmia* genennt. Anfangs empfinden die Kranken ein Jucken, eine ungewöhnliche Hitze, und Schwierigkeit die Augen-

genlieder zu bewegen. Zwischen diesen und dem Auge scheint gleichsam Sand zu liegen. Das Brennen, die Röthe und Empfindlichkeit gegen das Licht vermehren sich, der Schmerz wird stärker, und die Augen scheinen vorzüglich bey angehender Nacht gleichsam von einer in ihnen steckender Gräthe gereizt zu werden. Wenn sie ins Licht sehen; so entsteht ein großes Sausen in den Ohren, und eine Zusammenschnürung des Kopfes: die Augen werden von Thränen überschwemmt, und schliessen sich gichterisch. Morgens befindet sich am innern Augenwinkel eine eiterförmige dichte Feuchtigkeit, welche die Knorpel der Augenlieder und die Augenwimper zusammenklebt, und sich in spitzige reizende Kügelchen verwandelt. Da die Kranken diese immer mit den Fingern abklauben, so vermehren sie den Reiz, und machen die Knorpel der Augenlieder wund. Oft entdekt man im Aderschlage kein Fieber.

Das lästige Weinen des entzündeten Auges mit der davon rosenartigen Röthe, oder verunstaltenden Zerfressung der Wangen nennte man *Epiphora*. Diesen Nahmen änderten die Lateiner in *lippitudo* um, wenn sich eine eiterartige Feuchtigkeit in den Augenwinkeln oder zwischen den Knorpeln der Augenlieder ansammelt oder ausschwizt. Epiphora. Lippitudo.

Fliesen keine Thränen aus dem entzündeten Auge hervor; dann heißen es die Lateiner trokne *lippitudo*, um sie von der feuchten *Ophthalmie* zu unterscheiden, die Griechen aber nennen sie *Xerophthalmie*. Inzwischen wird die Menge der Thränen, und der Ausfluß Xerophthalmie.

der eiterartigen Feuchtigkeit von jeder sehr heftigen Entzündung leicht vermindert oder ganz unterdrückt.

Chemosis.

Eine sehr schwere aber äusserliche Entzündung des Augapfels mit starker Röthe und mit einer über die Hornhaut hervorragenden Geschwulst der angewachsenen und weisen Augenhaut (adnata und albuginea), bezeichnete man mit dem Nahmen *Chemosis*. Bey dieser stellen sich gleich sehr schwere Zufälle ein, nehmlich ein Gewicht über der Augenhöhle, starker Schmerz des Auges und des Kopfes, Klopfen des angegrifnen Theiles, und starke Hitze; wobei öfters offenbahr ein Fieber zugegen ist, und gar leicht Verwüstung, Zerfressung, Vereitrung an der Hornhaut selbst erfolgt.

Zufälle.

Flecken der Hornhaut.

Bald entstehen von der zwischen die Blättchen der Hornhaut ergossenen gerinnbahren Lymphe **Flecken** oder **Wölkchen**, oder das *Leucom*, welche das Gesicht schwächen oder ganz verdunkeln, wenn sie den Augenstern überziehen; bald erheben sich über der weisen Augenhaut sowohl als oft über der Hornhaut selbst **Bläßchen** oder *phlyctaenen*, die entweder von freien Stücken austroknen und zerplatzen; oder sie lassen ganz kleine Eitergeschwüre (*Onyx*) in der Hornhaut zurück. Wenn diese in derselben ein Geschwür verursachen; so heißt das bey den Griechen (*Helcoma*).

Phlyctaena.

Onyx.

Helcoma.

Die Phlegmone des Auges.

So oft sich in den innern Theilen des Auges eine Entzündung befindet; so ist es eine sehr schwere und gefährliche Krankheit, und wird **Phlegmone** genannt: von Anfange ist sie entweder allein, oder aus einer zunehmenden *Chemosis* zusammengesezt. Mit einer kleinen

nen Röthe der weisen Augenhaut ist hier öfters am Auge, das nicht das geringste Licht ertragen kan, und thränt, ein sehr großer Schmerz verbunden, der sich bis an die Schläfe und über den ganzen Kopf erstrekt. Schlaflosigkeit, oft Delirien, und ein sehr großes Fieber sind begleitende Zufälle. Entzündet sich das Auge von einer heftig und plötzlich wirkenden Ursache; so entsteht hier am Auge eine so große Geschwulst; daß es von den Augenliedern nicht bedeckt werden kann, in der Augenhöhle nicht mehr Plaz hat, und aus derselben herausgetrieben wird (*proptosis*). Selbst die Regenbogenhaut ist zuweilen roth gefärbt, und der Augenstern zieht sich entweder sehr zusammen, oder dehnt sich zuweilen aus (§. 149). Proptosis.

Wenn nur der Rand der Augenlieder, oder die Knorpel, und die in denselben liegenden Drüsen mit ihren Kanälchen entzündet, roth werden und anschwillen, oder wund werden; so ertheilt man diesem Zufalle den Nahmen ***psorophthalmie***, welche entweder in eine Entzündung der angewachsenen Augenhaut übergeht, oder aus derselben ihren Ursprung herleitet. Psorophthalmie.

Zuweilen aber wenden sich die Augenlieder **einwärts**, das man ***entropium*** nennt. In diesem Falle sind die Augenwimpern, wenn sie nicht fehlen, gegen das Auge gekehrt, was zuweilen auch ohne ***entropium*** geschieht, und verursachen in demselben öfters eine Entzündung. ***Ectropium*** ist, wenn ein oder das andere Augenlied dabei **auswärts** gekehrt ist. Die Umkehrung der Augenliederknorpel gegen den Augapfel heißt *tri-* Entropium. Ectropium Umkehrung des Augenlieds.

Trichiasis. Dstrichiasis. *trichiasis; districhiasis* ist, wenn eine doppelte Reihe der Augenwimper, und zwar eine von diesen gegen den Augapfel gekehrt ist.

Blepharophthalmie. Hordeolum Gerstenkorn Chalazion. Der Entzündung der Augenlieder gab man den Nahmen *blepharophthalmie*, — wenn aber ein Knötchen auf dem Knorpel zugegen ist, so heißt es *hordeolum*, — und wenn dies verhärtet, *chalazion*.

Ophthalmia angularis. Pterygium. Ungula. Pannus. Zuweilen entzündet sich nicht sowohl das Auge, oder seine Häute; als vielmehr die **Thränendrüse** oder **Thränenkarunkel**. Im lezten Falle ist es eine *Ophtalmia angularis*; worin Juken, Schmerz, Geschwulst, und varicöse Gefäße an dem Nasenwinkel des Auges zum Vorscheine kommen. Vorzüglich von dieser Entzündung der Thränenkarunkel behauptete man, daß das *pterygium*, oder die Geschwulst und variköse Ausdehnung der Gefäße der angewachsenen Augenhaut entstehe. Wenn sich ein beinahe halbmondförmiges, durchsichtiges und dünnes Blättchen von einem Augenwinkel über den Augapfel hin verbreitet; so heißt man es *Ungula*, — ist jenes aber dick und roth, *pannus*, wovon zuweilen fast das ganze Aug überzogen wird.

Langwierige Augenentz. Die lang, und oft Jahre hindurch andauernde **Augenentzündung**, welche zwar ohne große Schmerzen und merkliches Fieber meistentheils zufällig ist, wird **habituell** und **langwierig** genennt. Hier sind die Gefäße und das Zellengewebe des Auges erschlafft; der Rand der Augenlieder oder der Knorpel wird purpurfärbig, gibt eine eitrigte, bey der Nacht die Augenlieder zusammenklebende Feuchtigkeit von sich. Diese

Zu-

Zufälle belästigen bald beinahe unausgesetzt, bald nur manchesmal den Kranken, und haben in einer besondern Anhäufung einer vorzüglich scharfen Feuchtigkeit an demselben ihren Grund. Dabei wird oft das Sehen wegen der weißlichten oder mit kleinen Narben verunstalteten Hornhaut großen Theils gehindert. Geht diese Entzündung nicht in eine hitzige über; so kommen bei ihr die gemeinschaftlichen Ausgänge der Entzündung öfters nicht vor. Aeusserst wichtig ist die Abtheilung der Augenentzündung nach den verschiedenen Ursachen; und hier wollen wir die vorzüglichen Arten derselben abhandeln.

*Venerische Augentzündung.*

Die **venerische Augenentzündung** verdient vorzüglich bemerkt zu werden. Sie ist meistentheils langwierig, entspringt von der Lustseuche selbst, verursacht keine so große Schmerzen, läßt Morgens nach, und geht nicht so leicht, ungeachtet wir es beobachtet haben, in eine Chèmosis über; andere Zeichen der Lustseuche erläutern die Natur der Krankheit.

*Augenentzündung von Trippergift.*

Bei der **Augenentzündung von Trippergift** ist das Auge roth, schmerzt und entzündet sich. Eine epiphora, sehr große Geschwulst der Augenlieder, und ein häufiger Ausfluß einer klebrichten, eiterartigen, und beinahe der Trippermaterie, aus dessen Unterdrückung sie entsteht, ähnlicher Feuchtigkeit aus den Talgdrüsen der Augenlieder-Knorpel sind zugleich gegenwärtig. Es hört meistentheils von einer örtlich angebrachten Kälte, oder von unvorsichtig in dieser

Krankheit in die Harnröhre eingespritzten zusammen ziehenden Mitteln, oder von einer Gemüthsbewegung der eiterartige Ausfluß aus der Harnröhre auf. Von dem nehmlichen Gifte vielmehr, nicht aber von einer **Versetzung** scheint am Auge der Reitz zu entstehen. In sehr kurzer Zeit droht Blindheit; so daß also diese Art Augenentzündung eine sehr hitzige Krankheit ausmacht; manchmal beobachteten wir, daß sie nicht so heftig war.

Augenentzündung von Berührung mit Trippergift.

Die Schriftsteller zeichneten eine andere Augenentzündung von **Berührung** der Augen mit den von Trippergifte verunreinigten Händen auf; wobei wieder eine der Trippermaterie ähnliche Feuchtigkeit aus den Augen geflossen seyn soll. Zwar hegen wir in Rücksicht der Fähigkeit dieses scharfen Stoffes, eine Entzündung hervorzubringen, keinen Zweifel; allein wir sahen sehr oft bei jeder andern Augenentzündung, daß die aus den Augen ausfliesende Feuchtigkeit sowohl eine gelbe als grünlichte Farbe hatte. Wir getrauen uns daher kaum bloß wegen dieser Farbe eine verschiedene Art Augenentzündung aufzustellen, und behaupten, daß sich diese eben so verhalte, wie jene, die aus jedem andern Reitze entstehen.

Augenentzündung von Versetzung eines Krankheitsstoffes.

Einen Beweis der **Augenentzündung von Versetzung** eines Krankheitstoffes geben uns nur zu oft die Hautausschläge, die Flechten, andere Arten von Grätze, durch was immer für eine Ursache sie zurückgetrieben worden seyn mögen; oder als Rückbleibsel von Krankheiten betrachtet. So entsteht sehr oft

nach Blattern, Masern, dem Scharlachausschlage eine Augenentzündung; und oft beobachteten wir, daß sich eine rheumatische Schärfe von einem andern Theil aufs Auge warf.

Augenentzündung von einer Schärfe.

Nimmt eine **rheumatische**, oder **katarrhalische**, **Masern**-oder eine andere Schärfe an den Augen ihren Sitz; so verursacht sie bald eine oberflächliche und gleichsam rosenartige, bald aber eine stärkere und tiefe Entzündung. Sind die Zufälle rheumatischer Art; so bessert sich manchmal von einer auf einen Theil geschehenen Versetzung des Krankheitsstoffes die Sache auf einmal.

Augenentzündung von scrophulöser Schärfe.

Unter den langwierigen Augenentzündungen ist beinahe jene die häufigste, die von einer **scrophulösen** Schärfe entspringt, und besonders Kindern eigen ist, die von dieser Krankheit befallen sind. Diese Entzündung pflegt von feuchter Art, und wenig schmerzhaft zu seyn. In einem Erwachsenen sahen wir, daß selbst der Augapfel aufgetrieben, die Hornhaut entzündet, und mit rothen Gefäßen ohne einige Schmerzen gemahlt war. Die Ränder der Augenlieder sind angeschwollen, und mit einer klebrichten Materie, die aus ihnen trieft, überzogen. Die angewachsene Augenhaut ist blaßroth, und beinahe aufgetrieben, scharfe Thränen rollen die Wangen herab: die obere Lefze ist dick, das doch aber auch bei andern nicht scrophulösen Personen geschieht: hie und da sind mehrere lymphatische Drüsen angelaufen. Bei diesen Zufällen wird die Hornhaut leicht verdunkelt, und endlich verschwindet ganz alle Fähigkeit zu sehen.

Augenentzündung von scorbutischer Schärfe.

Manchmal kommt bei scorbutischen Personen eine schleichende Augenentzündung vor. Wir hatten einen Fall, wo ohne diese eine rothe zwar unschmerzhafte Blutvergiesung im Auge, aber Zeichen von tödlichem Scorbute, ähnliche Blutvergiesung im Magen und hartnäckiges Erbrechen zugegen waren.

Augenentzündung neugebohrner Kinder.

Auch neugebohrne Kinder leiden oft an einer Augenentzündung. Die Ursache davon ist eine scrophulöse Schärfe, oder die angeerbte Lustseuche, vorzüglich Verkältung, und das im Unterleibe verborgen liegende Kindspech, oder das zu helle gerade entgegengesetzte, auf sie anprellende Licht, dem man sie unvorsichtig aussetzt. Die Augenlieder schwellen ihnen an, werden roth, eine gelbe, etwas dicke, eiterartige Feuchtigkeit fließt aus den Augen heraus, und überzieht sie von allen Seiten. Dadurch entstehen am Augapfel bald größerer Reitz oder Entzündung, und an der Hornhaut Flecken oder Eitergeschwüre. Oefnen sich die Augenlieder durch Hülfe der Hand, oder durch das Weinen des Kindes; so wenden sich diese bisweilen selbst um.

Augenentzündung vom Zahnen.

Beim Zahnen der Kinder stellt sich manchmal eine schwere Entzündung am Auge ein; vorzüglich wenn entweder ein Hundszahn, oder ein an diesem naheliegender Backenzahn den Reitz hervorbringt.

Augenentzündung von gastrischen Unreinigkeiten.

Manchmal kommt eine epidemische Augenentzündung vor, welche in Unterleibs-Unreinigkeiten vorzüglich ihren Grund hat. Wir beobachteten eine solche. Hier sind gastrische Zeichen zugegen, und die gute Wir-

kung

kung der Brech= und Abführungsmittel erläutert die Natur der Krankheit.

In den Jahrbüchern der Aerzte findet man **periodische** Augenentzündungen aufgezeichnet, die mit einem, während dem Anfalle heftigen Schmerzen, Thränenflüße, und mit einem bald schnellen, starken und vollen, bald natürlichen Aderschlage einhergehen, hernach aber einen vollkommenen Nachlaß der Zufälle auf eine gewisse Zeit haben.

Periodische Augenentzündung.

Es ist bekannt, daß es **endemische** Augenentzündungen giebt, die gewissen Gegenden eigen sind, und welche von einem durch die Luft verbreiteten feinen Staube, von den von Schnee und andern Gegenständen auf das Auge zurückgeprellten Strahlen, oder auch von zeither unbekannten Ursachen ihren Ursprung herleiten.

Epidemische Augenentzündungen.

§. 151.

Von einer etwas starken und vorzüglich innern Augentzündung sammelt sich entweder eine **eiterartige Feuchtigkeit**; oder von einem Eitergeschwüre der Horn= Regenbogen= Traubenhaut, oder des Strahlenbandes, **Eiter** selbst zwischen der Horn= Regenbogenhaut, und Kristallinse oder in der vordern und hintern Kammer des Auges, und es entsteht ein **Hypopyon** oder das **Eiteraug**. Manchmal ist nicht sowohl eine Entzündung des Auges, als vielmehr eine auf dasselbe geschehene **Versetzung** an diesem Fehler schuld. In diesen drei Fällen schimmert eine in den Kammern enthaltene Feuchtigkeit von einer weißlichten

Das Eiterauge (Hypopyon).

und grauen Farbe durch die Hornhaut durch, wenn sie nicht wegen einer heftigen Entzündung verdunkelt ist. Doch gebe man acht, daß man nicht vielleicht ein bloses Nephelium oder einen noch durchsichtigen Flecken der Hornhaut, ein Albugo, oder einen dunklern Flecken derselben, oder Leucoma; oder auch äussere Geschwürchen derselben für verborgen liegendes Eiter versehe. Diesen Fehler verhütet man durch ein schiefes Beschauen derselben von der Seite, und durch Erwägung der vorausgegangenen Ursachen und Zufälle. Der Augapfel nimmt zwar beim Eiterauge (hypopyon) an Masse zu, und schwillt an; aber vorzüglich giebt die Hornhaut der Ausdehnung nach, und steht hervor. Bald aber treibt, was ein seltener Fall ist, die zwischen der Kristalllinse und der Regenbogenhaut, oder mehr in der hintern Kammer angesammelte Feuchtigkeit, (Emhyesis) die Regenbogenhaut gegen vorne heraus, und bringt sie der Hornhaut näher: wodurch sie entweder mit derselben verwächst (Synechia); oder wenn allenfalls die Hornhaut freiwillig platzt, oder künstlich eröfnet wird, dann entsteht ein Vorfall der Regenbogenhaut: bald ist in der vordern Kammer des Auges eine eiterigte Feuchtigkeit enthalten, der Augenstern bewegt sich langsamer; nähert sich mehr der Linse, und trennt sich von der Hornhaut. Meßtentheils vermischt sich eine eiterigte Feuchtigkeit mit den Flüßigkeiten des Auges, und füllt beide Kammern aus, wodurch der Durchgang der Lichtstrahlen durch das Auge gehindert, das Gesicht

Nephelium. Albugo. Leucoma. Empyesis. Synechia. Vorfall der Regenbogenhaut.

sicht geschwächt wird, oder ganz verlohren geht. Wird durch die Augenentzündung eine eiterartige Feuchtigkeit oder selbst Eiter erzeugt; so gehen meistens starkes Fieber, Schmerz, und alle Zufälle sowohl einer heftigen Chemosis, als einer Phlegmone vorher, die zwar endlich nachlassen, und an Heftigkeit abnehmen; allein es bleibt ein Gefühl von Schwere und Spannung an dem Auge, und eine Geschwulst desselben zurück. Manchmal ist nicht in den Kammern des Auges, sondern zwischen den Zellchen seiner Häute und in einer von jenen getrennten Höhlen eine eiterigte Feuchtigkeit enthalten, welches ein Abscess des Auges, nicht hypopyon, in das jenes aber doch leicht übergehen kann, genannt werden muß. Wenn durch eine Versetzung eine eiterigte Feuchtigkeit sowohl in die Augenhöhlen, als zwischen die Häute derselben abgesetzt wird; dann fehlen manchmal mehrere Zeichen der Augenentzündung, oder sie äussern sich später, wenn die Versetzung schon geschehen ist. Abscess des Auges.

Manchmal sammelt sich bei einer heftigen Augenentzündung, ob es sich gleich auch wegen andern Ursachen zuträgt, so gar selbst Blut in den Kammern des Auges; (Hæmophthalmia) oder die wässerigten Feuchtigkeiten derselben vermehren sich ausserordentlich, und es entsteht eine hitzige Wassersucht des Auges, oder eine Hydrophthalmia acuta, die man mit der anderswo zu beschreibenden langwierigen keineswegs verwechseln muß. Manchmal wird nicht sowohl die wässerigte Feuchtigkeit der Augen, als vielmehr jene Haemophthalmus. Hydrophthalm.

jene des **Glaskörpers** aus einer bald entzündlichen, bald einer andern Ursache; — oder die **Kristallinse**, oder endlich die Kapseln, in denen jene eingeschlossen sind, verdunkelt, und verliehren ihre natürliche Durchsichtigkeit. Im ersten Falle heißt das Uebel Glaucoma, im andern **Unterlaufung**, hypochyma, oder der **graue Staar**. Sonst wird nach heftigen Entzündungen fast das ganze Auge mit einer **falschen Haut** die aus der gerinnbaren Lymphe besteht, überzogen: aber oft wird sowohl wegen einer Entzündung, als wegen andern Ursachen, die Hornhaut zum Theil verdickt, und ragt manchmal sehr weit hervor, so, daß sie entweder die Bewegung des Augenliedes hindert, oder verschiedene Reitze in demselben verursacht. Dieses Uebel wird Staphyloma genannt, und ist bald einfach, bald wegen mehreren nahe an einander liegenden Knötchen **traubenförmig**.

Glaucoma.

Der graue Staar.

Staphyloma.

§. 152.

Ursachen.

Die meisten **Ursachen** der Augenentzündung sind schon durch die Erklärung ihrer Arten genug einleuchtend. Alle zusammen aber theilt man in jene ein, die das Auge unmittelbar, und in jene, die es nur durch Mitleidenschaft angreifen, und die sich sowohl auf äussere als innere zurückbringen lassen. Aeusserlich wirken Schläge, Streiche, Erschütterung, Zusammendrückung, die Operation des grauen Staars, die nach derselben zu lange zurückgelassene zusammendrückende, erwärmende Binden, Staub, Sand, Rauch, Dämpfe, die umgewendete Augenwimpern, fremde

Körper zwischen dem Auge und dem Augenliede, kalte frei ans Auge gelassene Nordluft, zu großer Glanz gewisser Gegenstände, nächtliches Lesen, vorzüglich Schreiben zur Nachtszeit, zurücktreibende, oder geistige, unvorsichtig an das noch gering entzündete Auge angebrachte Mittel. Innere Ursachen sind sowohl jene allgemeine, die wir anderswo (§. 125) angegeben haben, als besonders ein Katarrh, der sich von der Nase bis in die Augen erstreckt, vorzüglich das Masern- und Blatterngift, die Rose, Flechten, der Fresam, Ansprung, Krätze, eine oft vorhergegangene Augenentzündung, scrophulöse, venerische, rheumatische, Tripperschärfe, Schärfe von irgend einer Versetzung, Unreinigkeiten der ersten Wege, die epidemische Beschaffenheit, das Zahnen der Kinder, der Beinfras der Zähne, das längstgewohnte, nun unterlassene Tabakschnupfen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, örtliche Vollblütigkeit :c.

§. 153.

Die Vorsage des Ausganges der Augenentzündung erhellet hinlänglich aus dem gesagten, und ist nach Verschiedenheit der Ursache, des Sitzes, der Heftigkeit derselben und des Subjectes sehr verschieden. Die Zufällige läßt sich kaum tilgen, wenn man nicht die ursprüngliche Krankheit hebt: allein ungeachtet dieses geschehen; so bleibt doch manchmal eine beständige Neigung zu dieser Krankheit übrig. Man beobachtet, daß die Entzündung des einen Auges sich sehr leicht auf das andere fortpflanzet. Die Phlegmone Vorsage.

des Auges nimmt oft einen schlimmen Ausgang, und verursacht Eiterung, vielleicht niemals den Brand, manchmal eine krebsgeschwürartige Geschwulst des Auges. Ein Ausgang, der noch ungewöhnlicher, und dieser Art Augenentzündung eigen ist, das Trübwerden, die Verdickung, Verdunkelung der Feuchtigkeiten des Auges, oder die Verdunkelung der Hornhaut, und manchmal ein Zerplatzen des Auges selbst. Die trockne Augenentzündung ist schwerer zu heilen, als die feuchte: die scrophulöse aber, und die langwierige läßt sich kaum heilen, ob sie gleich mit weniger Gefahr verknüpft sind. Als Zeichen, ist diese Krankheit oft schlimmer, als sie es für sich wäre. Die venerische und scorbutische Augenentzündung wird durch einen in der Augenhöhle verborgen liegenden Beinfras, oder durch einen Auswuchs eines Beines unheilbar: die nach unterdrücktem Tripper entstandene hat schlimme Folgen. Ein Bauchfluß verscheucht nicht selten diese Krankheit.

§. 154.

Heilung.

Die Behandlung der wahren und idiopathischen Augentzündung kommt mit jener von andern Entzündungen überein (§. 133); wenn die Zeichen des entzündlichen Fiebers zugegen sind. Ist die Krankheit sehr heftig, so muß man, wegen dem edlen Eingeweide, und wegen der in kurzer Zeit zu befürchtenden Zerstörung dieses feinen Organs schleunig eine ziemlich starke Aderlässe machen, und nach Erforderniß der Zufälle dieselbe wiederholen lassen. Man verabsäume

dieses

dieses Hülfsmittel wegen Abwesenheit der äussern Röthe nicht (§. 150); in einer verborgenen und innern Augenentzündung ist es weit nöthiger, als in einer jeden andern. Ist weder Fieber, noch Vollblütigkeit zugegen; dann sind selten starke Aderlässe, sondern vorzüglich eine örtliche Ausleerung der Gefäße durch Blutigel, oder die Anlegung von Schröpfköpfen an die Schläfe vorzunehmen; nachdem man manchmal auch nur eine einzige allgemeine Aderlässe vorher angestellt hat.

Wir machten die Beobachtung, daß wenige Blutigel oft mehr am Auge gereitzt als genutzt hatten: und setzt man Blutigel an das untere Augenlied; so bemerkt man, daß sie wegen der zarten und schwammichten Beschaffenheit der Haut desselben Blutunterlaufungen und blaue Flecken ums Auge zurücklassen. Man setze daher an die Schläfe, oder um die Augen, die untere Gegend ausgenommen, funfzehn oder zwanzig Blutigel, und lasse das Blut aus den kleinen Wunden frei ausfließen. Bei einer stärkern Entzündung der angewachsenen Augenhaut unternimmt man, nicht zwar die ungeschickte und Reitz verursachende Operation der Alten Ophthalmoxysis genannt, oder die Verwundung dieser Haut mit Kornähren, sondern man macht mit bestem Erfolge entweder in die innere Oberfläche des untern Augenliedes oder in die angewachsene Augenhaut selbst mit einem kleinen Messer Einschnitte, und wiederholt diese. Ist diese Haut erschlaft, und bildet sie gleichsam einen Sack; so wurde

de manchmal mit Nutzen die Ausschneidung derselben mit einem Messer unternommen, ungeachtet einige dagegen sind. Auch hier verwerfen wir die Eröfnung der Schlafbein Schlagader, da sie unbequem ist (§. 146).

Wer mit einer Augenentzündung behaftet ist, soll sich an einem dunklern Orte aufhalten, allen Zutritt des Lichts, oder alle Anstrengung der Augen vermeiden. Ein dünnes, über die entzündeten Augen gelegtes leinenes Tüchlein ist zur Bedeckung hinlänglich: Binden und jeder Druck sind schädlich. Es ist dienlich, auch zugleich das gesunde Auge zu bedecken, alle Berührung desselben zu vermeiden, und die in den Augenwinkeln stockende scharfe Lymphe mit einem dünnen, erweichenden Decocte, oder mit einem in Milch getauchten Schwamm manchmahl abzuwaschen.

Auch die übrigen, in andern Entzündungen gelobte Mittel (§. 133) soll man in der Augenentzündung nicht ausser acht lassen.

Blasenpflaster

Ist die Entzündung heftig, und sowohl durch allgemeine, als örtliche Aderlässe vermindert; so setze man entweder auf die von den Blutigeln oder von der Scarification noch wunden Stellen der Schläfe oder in den Nacken ein Blasenpflaster, vorzüglich, wenn eine katarrhalische oder rheumatische Schärfe jene veranlaßte. Bei einer aus dieser Ursache entstandenen, lange anhaltenden Entzündung thut ein Haarseil im Nacken herrliche Dienste.

Beobach-

Beobachtet man aber eine größere Empfindlichkeit, Spannung und Hitze der Augen und Augenlieder; dann sind, nach schon hinlänglich angestellten Aderlässen, entweder der laulichte Dampf von einem mit gewürzhaften Kräutern und Blüthen geschwängerten Wasser, oder ein Decoct von Käsepappeln, oder Eiwisch, laulichte Milch oder eine dünne Auflösung von dem arabischen Gummi, oder ein ganz leichter, schmerzstillender Ueberschlag äusserlich von ausserordentlichem Nutzen; nur muß man sie nicht zu lange fortbrauchen. Erweichende Mittel.

Man hat Erfahrungen, daß auch selbst der **Mohnsaft** in Wein aufgelöst, hier herrliche Dienste leistete. Man kann entweder von der Thebaischen Tinktur N. XVIII. oder vom Laudanum liquidum zwei oder drei Tropfen, einmal im Tage ins Auge tröpfeln lassen; wovon sich zwar die Schmerzen auf kurze Zeit vermehren; allein durch die sowohl aufweckende als schmerzstillende Kraft dieses Mittels werden jene manchmal besser, als durch jedes andere Mittel, sowohl in der hitzigen als langwierigen Augenentzündung getilgt; nur muß man in jener einige Aderlässe vorher anstellen lassen. Mohnsaft.

Laulichte Fußbäder sind bei jedem Andrange der Säfte nach den Augen dienlich: zu gleicher Zeit kann man mit Nutzen den Kopf kalt waschen, vorher aber scheeren lassen. Fußbäder.

Der Gebrauch zusammenziehender Mittel ist bei einer starken Augenentzündung sehr schädlich, und bei Zusammenziehende Mittel.

großer

großer Röthe, Spannung und großem Schmerzen der Augen gänzlich zu vermeiden. Bei großer Schlaffheit derselben, und wenn eine äusserliche Quetschung vorausgegangen ist, oder bei einer geringen von einer katarrhalischen Ursache entstandenen, oder endlich bei einer langwierigen Entzündung äussern vorzüglich äusserliche stärkende Mittel nicht selten vortreffliche Wirkungen. Bloses kaltes, und zwar distillirtes oder wenigstens nicht mit fremden Theilen geschwängertes Wasser verdient beinahe vor andern Mitteln den Vorzug. Sonst kann man zu demselben einige Tropfen Citronensaft oder einige Grane von dem Bleisalze, von weissem Vitriol, oder, was vorgezogen zu werden verdient, von Alaun (N. XIX.) hinzuthun; oder man legt des Nachts Alaun auf die Augenlieder, den man mit dem Weissen vom Ey wohl vermischt. So giebts unendlich viele Augenwässer und Augensalben, welche, wenn sie einem oder dem andern genützt haben, nicht selten bei einem Drittern das andere Auge ohne offenbare Ursache angreifen. Ist irgend eine Schärfe Ursache an der Entzündung; so wird diese oft von solchen verschlimmert, und sie lassen manchmal Flecken, Geschwüre der Hornhaut und Blindheit zurück.

Behandlung der Psorophthalmie.

Die Psorophthalmie ist ein örtliches Uebel, und entsteht oft nicht von innern Ursachen. Mit Nutzen gebraucht man dagegen das Unguentum citrinum (N. XX), oder eine Salbe aus anderthalb Unzen frischer Butter, und aus einem Quentchen rothen Quecksilberpräcipitats, die man genau mit einander vermischt.

mischt. Davon kann man einmal im Tage eine kleine Gabe in die Augenliederknorpel sanft einreiben lassen. Morgens muß der Kranke das Auge mit laulichter Milch gelinde auswaschen.

Bei der eiterigten Augenentzündung **neugebohrner Kinder** entferne man zuerst die Ursachen derselben, und lasse gesunde frische Milch von der Brust der Mutter oder Säugamme in die Augen tröpfeln; oder mit einer kleinen Spritze, die am besten aus elastischem Gummi verfertigt werden kann, laulichtes Wasser, oder auch ein Decoct von Pappeln unter die Augenlieder einspritzen. Bei einer starken Augenentzündung dient eine dünne und wässerigte Auflösung von weissem Vitriol, wovon man ein wenig öfters in die Augen gelind tröpfeln läßt.

**Zufällige** Augenentzündungen (symptomaticæ) werden durch vernünftige Heilart derjenigen Krankheit gehoben, von welcher sie abhangen, oder indem man dieselbe wieder an ihre vorige Stelle leitet.

Hat die Augenentzündung ihren Grund in den ersten Wegen; so wird sie mit Brech- und Abführungsmitteln geheilt; — ist die Lustseuche die Ursache derselben, so hebt man sie mit Quecksilber, das man innerlich und äusserlich anwendet, die scorbutische tilgt man mit den gegen den Scorbut erprobten Mitteln: der scrophulösen begegnet man, obgleich in allen Fällen, nicht ohne viele Schwierigkeit, mit Spiesglas, mit der Fieberrinde, die man mit Quecksilber vermischt, mit Mittelsalzen, die man lange Zeit hindurch ge-

brauchen

brauchen läßt, mit Meerbädern, und manchmal mit der Lauche des Meerschwammes. Ist bei einer rheumatischen Entzündung ein Fieber zugegen; so verdienen die antiphlogistische Heilart, und endlich kleine Gaben von Spiesglasmitteln, die Molken, das Decoct von der Bittersüß und andere in dieser Krankheit an einem andern Orte anzuempfehlende Mittel, vorzüglich aber Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle den Vorzug. Diejenige Augenentzündung, welche von einem gestopften Tripper entsteht, wird den mit Kerzen wieder hergestellten alten Fluß, und mit blosen besänftigenden Mitteln, nachdem schon alle Gefahr der Entzündung vorüber ist, geheilt. Man hat hier keine Queckfilbermittel nöthig; es sey denn, daß eine Verwickelung mit einer andern venerischen Krankheit vorhanden wäre. Hält die Augententzündung Perioden, und scheint sie zur Klasse der wirklichen Wechselfieber zu gehören (§. 68); dann behandelt man sie wie diese selbst, mit der Fieberrinde. Die Augenentzündung von zurückgetriebener Krätze tilget man, indem man diese durch neue Ansteckung, welche entweder durch Einpfropfung, oder durch den Umgang mit Krätzigen geschieht, wieder herstellt, und mit Ausdünstung befördernden Spiesglas- und andern Mitteln, vorzüglich mit Bädern. Fremde Körper muß man mit chyrurgischer Hülfe aus dem Auge herausnehmen, und ausziehen. Reitzen Haare das Auge; so rupfe man sie aus; oder lege ein klebendes Pflaster auf das äussere Augenlied, und befestige damit die reitzenden Haare,

Haare, oder man suche sie durch Ausschneidung eines Theiles der Augenlieder-Haut, und durch die dadurch verursachte Narbe, welche den Augenlieder-Knorpel nach oben zieht vom Auge ganz hinweg zu wenden.

§. 155.

Behandlung der Folgen.

Die Rückbleibsel der Augenentzündung (§§. 150, 151, 153) behandelt mehr die Wundarzneikunst, als die Arzneikunde; die aber der Wundarzt wegen den innerlichen Ursachen oft nicht entbehren kann.

Das Eiterauge.

Beim **Eiterauge** sind bald blose erweichende Mittel, bald eine frühzeitig angestellte Durchbohrung des Auges, bald aber der Schnitt vorgeschlagen, von andern aber wieder verworfen worden. Die Erfahrung lehrte, daß ein Eiterauge entweder blos nach Körpersbewegungen, oder nach dem Gebrauche von erweichenden Mitteln manchmal wider Vermuthen seine vorige Klarheit wieder erlangte. Dieses scheint kaum jemals zu geschehen, wenn wahres und aus einem Eitergeschwüre hervorquillendes **Eiter** in den Kammern des Auges sich befindet; wohl aber, wenn eine eiterartige Feuchtigkeit (§. 128), oder eine Metastasis die wässerigten Feuchtigkeiten des Auges verdirbt: auch scheint in diesen beiden Fällen die Einsaugung nicht möglich zu seyn. Findet sie ja in jeder Höhle des Körpers statt; warum sollte nicht ein gleiches geschehen können? Erscheinen also die Zeichen einer eiterigten Feuchtigkeit im Auge früher und zu einer Zeit, wo sich kaum noch ein Eitergeschwüre erzeigen konnte, oder bei einer heftigen Phlegmone, oder ohne alle Entzün-

dung, nach Versetzung eines Krankheitsstoffes von einem entlegenen Orte; so kann man allerdings, ehe man zum Schnitte des Auges seine Zuflucht nimmt, mit erweichenden Bähungen aus einer Abkochung von Käspappeln, und mit den in dieselbe getauchten, auf das Auge gelegten Päuschgen, wie auch mit abführenden und andern Mitteln die Einsaugung zu bewirken suchen. Könnte diese nicht frühzeitig zu Stande gebracht werden, — oder läge ein Abscess verborgen, so muß man in die Hornhaut selbst einen Einschnitt machen; und so dem von freien Stücken erfolgenden Aufbrechen des Auges, wodurch Blindheit erfolgen, und das ganze Auge zerstört werden könnte, frühzeitig vorbeugen.

Dringen die **Flecken der Hornhaut** (§. 151) tief ins Auge, oder bilden sie mit Aushöhlung der Haut eine Narbe; so lassen sie sich, wenn je, schwer hinweg bringen. Sehr häufig entsteht nach Blattern das Leucom, welches, so wie jedes andere, wenn es kaum die Oberfläche durchdringt, sowohl durch ableitende, als andere Mittel, nehmlich durch das nicht ranzige Oel von welschen Nüssen, oder mit der Aalraupen- (mustella flaviatilis seu lacustris) oder Hecht- oder einer andern Galle, als vorzüglich durch zerfressende Mittel sich manchmal tilgen läßt. In dieser Absicht sowohl, als zur Ausrottung des Pannus und der Ungula streue man täglich gepulverten, ganz weissen Zucker oder ein anderes Pulver aus Zucker, womit man eine gleiche Gabe von Weinsteinrahms

und

und weissen Bolus vermischt, in einer ganz kleinen Gabe auf die fleckigte Stelle der Hornhaut; oder man suche das Staphylom mit einer Auflösung des Höllensteines, oder nach der Heilart der Neuern, deren wir uns mit Nutzen bedienten, mit einem Tropfen der Spiesglasbutter, die man mit einer Feder in die Geschwulst einreibt, vorsichtig wegzuätzen, zu welcher Absicht auch ein Gran vom ätzenden Sublimat, in vier Unzen destillirten Wassers aufgelöst, in dem nehmlichen Falle von einigen mit Nutzen gegeben wurde. Die sehr hervorragende Flecken der Hornhaut und Staphylomen haben die Wundärzte bisweilen nach und nach glücklich hinweggeschnitten, wo aber immer noch einige Verdunkelung dieser Haut zurück blieb.

## I. Ordnung. III. Geschlecht.

### Ohrenentzündung.

§. 156.

Vorzug der Ohren.

Auch die Ohren sind ein sehr empfindlicher Theil des menschlichen Körpers, der dem Hirn eben so nahe als das Auge ist. Der Einfluß der zu diesem Organe gehenden Nerven leuchtet auch schon blos von der Wirkung, die eine wohl zusammenstimmende Musik auf den Geist und Kreislauf äussern, hinlänglich hervor: aber der großen Mitleidenschaft wegen, die man zwischen diesen Nerven, und jenen des Gesichtes, der Zunge und Augen so deutlich beobachtet, muß man diesen Theil des Körpers, gleichsam als die Pforte

der meisten Empfindungen, und als den Sitz von Uebeln, der auf die übrigen großen Einfluß hat, ansehen.

§. 157.

Entzündung. Da die Ohren beständig so vielen Krankheitsursachen ausgesetzt sind; so verursachen mehrere davon bald sehr heftige Schmerzen an denselben, denen man den Namen Otalgia gab, — bald eine starke Entzündung, die man Otitis, **Ohrentzündung** heißt. Bald entzündet sich blos die äussere Schnecke des Ohres, und, wenn sich diese kränkliche Beschaffenheit, die meistens rosenartiger Natur ist, nicht bis durch den äussern Gehörgang erstrecket, so ist sie selten sehr stark, und es kommen kaum andere Zufälle zum Vorschein, als die von der Rose. Bald werden durch die Entzündung die verborgen liegende Theile der Ohren, und zwar entweder der Gehörgang und die Trompete, die zu denselben führen, oder die innern Theile dieses Organs zerstört.

§. 158.

Erklärung. Diese Entzündung des innern Ohres verdient hauptsächlich den Namen Otitis. Es äussern sich in derselben meistentheils, ohne daß äusserlich eine Geschwulst sich zeigt, ein brennender, drückender, spannender, schneidender und klopfender Schmerz, meistens ein starkes Fieber, Kopfwehe, Spannung desselben, Schlaflosigkeit, Unruhe, beständiges Jammern, sehr scharfes, oder stumpfes Gehör, und bei Erwachsenen öfters Delirien, Gichter und Ohnmachten.

§. 159.

§. 159.

Diese Zufälle (§. 158) folgen bisweilen so schnell auf einander, daß schon die ganze Geschichte dieser Krankheit in ihrer Erklärung enthalten ist; oder fügt man noch die ausserordentliche Schmerzen hinzu, so äussern sich fast alle Zufälle einer sehr hitzigen **Hirnentzündung** (§. 140), die nicht selten zur Ohrenentzündung hinzukommt; so daß schon in den ersten Tagen der Krankheit, wenn sie nicht gehoben wird, bei einem kleinen und sehr geschwinden Aderschlage und heftigem Schmerzen am Hinterhaupte, an den Augen, Muskeln der Wangen und an den Schläfen eine sehr starke Hirnwuth, Gichter, Schlafsucht, Sprachlosigkeit, Kälte der äussersten Gliedmasen, Syncope, und endlich selbst der Tod erfolgen. Zufälle.

Inzwischen sieht es öfters nicht so gefährlich aus: sondern der anfangs gelinde Schmerz nimmt Gradweis zu: es gehet entweder ein Fieber voraus, oder folgt nach: der Kranke empfindet vorzüglich Morgens einigen Nachlaß des Schmerzens; der Aderschlag ist voll, nicht immer so geschwind; sondern stark schlagend und hart, bisweilen zusammen gezogen: die Kranken lassen vielen rohen Harn; ihr Gesicht ist roth; sie haben starkes Kopfwehe, doch nicht beständig; im angegriffenen Ohre empfinden sie ein Sausen, und an der äussern Schnecke beobachtet man endlich eine Röthe mit allen Zufällen eines anhaltenden Fiebers; bis ungefehr den sechsten oder achten Tag alle Zufälle zunehmen, und eine seröse Feuchtigkeit aus dem Ohre

oder ein blutiges Eiter sowohl durch den äussern Gehörgang, als durch die Röhre am Schlunde plötzlich mit größter Erleichterung der Zufälle ausfließt, und ein dämpfender, und über die ganze Oberfläche des Körpers gleichförmig verbreiteter Schweiß ausbricht.

§. 160.

Ursachen. Sowohl die Otalgie als Otitis haben beinahe einen gemeinschaftlichen und nur dem Grade nach unterschiedenen Ursprung, welcher sich sowohl auf äussere als innere Ursachen beziehet. Denn bald sind ein Reitz von einem ins Ohr gefallenen oder hineingestopften fremden Körper, einer Linse, Bohne, von einem Kirschenkerne, bleierne Kügelchen, oder von etwas anders, von Insekten, die in das Ohr gekrochen sind, von ihren in dasselbe gelegten, und mit der Zeit durch die Wärme ausgebrüteten Eyerchen, von kaltem, gerade gegen die Ohren wehendem Winde, von zu grosser Austrocknung und Verhärtung des Ohrenschmalzes, von Erschütterung, Ohrfeigen, oder von Verletzungen, Wunden des Hirnschädels und Beinfraße, Ohrenlöfel, und zu großer Sorgfalt in Reinigung derselben; — bald aber eine katarrhalische und rheumatische Beschaffenheit der Haut, welche diese knöcherne Höhle umgiebt, und abtheilt, und anderer allda gelegenen Theile; eine Versetzung von einer gichtischen, Blattern- Masern- acherosen, Krätz- venerischen, rosenartigen, scrophulösen oder metastasischen Schärfe auf das Ohr, der schwere Ausbruch eines Backenzahnes bei Kindern, oder ein Beinfraß bei Erwachsenen; andere

dere gemeinschaftliche Ursachen der Entzündungen (§. 125), vorzüglich unterdrücktes Nasenbluten, verschiedene Krämpfe bei hysterischen, hypochondrischen Personen, die vorzüglichsten Ursachen dieser Zufälle. Oefters liegt auch der Grund von dieser Entzündung in stockenden Unreinigkeiten der ersten Wege.

§. 161.

Die Gefahren der Ohrenentzündung sind schon aus dem gesagten (§. 159) einleuchtend: und so wie die Fehler der Augen innerhalb denselben Schaden anrichten; so veranlassen Entzündungen und Schmerzen der Ohren bisweilen Wahnsinn und selbst den Tod. Inzwischen kommen jüngere Personen an Ohrenentzündungen geschwinder um, als ältere; und in beiden ereignet sich bisweilen entweder bloß durch Mitleidenschaft, oder indem sich die Entzündung bis in das Hirn fortpflanzet, in wenigen Tagen der Tod. Oefters wird die Ohrenentzündung durch Ausschwitzung und plötzliche Ausleerung einer eiterigten Feuchtigkeit getilgt. Man nennte es Eiterung: allein es kamen uns häufige Fälle vor, wo sich jene schon nach vier und zwanzig oder vierzig Stunden, in welcher Zeit sich kein Eitergeschwür vermuthen ließ, ereignet hatte. Wahrhaftig in dieser Krankheit kommt häufiger, als in jeder andern, Eiterung vor; und dann bleibt nicht selten ein Geschwür in den Ohren zurück, das sich bisweilen lebenslänglich nicht heilen läßt, und beständiges Rauschen, wiederholte Entzündungen, Taubheit und beständige Gefahren des Beinfrases verursachet. Vorsage.

In dem letzten beobachteten wir an allen Fortsätzen des harten Theiles des Gehörnervens; am Schlafbeine, an den Wangen, an der Nase, am Auge, an der untern Lefze, an der Zunge sehr große Beschwerden, sehr heftige Schmerzen und selbst Lähmung. Es fehlt nicht an Beispielen, wo die Eiterung bis in die Höhle des Hirnschädels drang, und mit tödlichem Ausgange sich dem Hirne mittheilte. Bisweilen werden durch die Eiterung des innern Ohres sowohl das Trommelfell, als die feinen Gehörorganen zerstört, und eine unheilbare Taubheit verursacht. Manchmal fließt glücklicher Weise sowohl eine eiterartige Feuchtigkeit, als selbst Eiter durch die Eustachische Röhre aus.

§. 162.

Heilart.

Bei der Ohrenentzündung dient die nehmliche Heilart, wie bei jeder sehr heftigen (§. 133), vorzüglich aber wie bei der Entzündung der Augen (§. 154). Daher verspricht eine schleunig und öfters angestellte Aderlässe bei der wahren Ohrenentzündung vorzügliche Hülfe, und Blutigel oder Schröpfköpfe, hinter den angegriffenen Theil gesetzt, beweisen sich hier sehr wirksam. Inzwischen sehe man hauptsächlich auf die verborgen liegende Ursache, und suche gleich alles sorgfältig zu entfernen, was hier reitzen kann; wofern man nur bei diesem Geschäfte den Reitz nicht vermehret. Lassen sich die Insekten, was uns bei einem starken Ohrenschmerzen widerfuhr, nicht herausnehmen; so muß man sie mit Oele, oder mit dem Safte von Wermuth oder von Sumpfkühnrost, oder mit

Honig,

Honig, den man mit Baumwolle ins Ohr bringt, vorsichtig zu tödten suchen. Hernach soll man auf das entzündete Ohr sehr erweichende Mittel, Milch, ein Pappeldecoct, worin man einen Schwamm eintaucht, oder die man in der Form eines schmerzlindernden Ueberschlages anwendet, auflegen; oder im Fall die Entzündung mehr innerlich zu seyn scheint, lange Zeit im Munde halten lassen. Auch muß man in den äussern Gehörgang sowohl laulichte Milch, als den etwas verdünnten und laulichten Schleim von Quittenkörnern oder arabischem Gummi, wozu man bei allzuheftigem Krampfe etwas Mohnsaft setzen kann, tröpfeln lassen. Einspritzungen sind zu vermeiden, da sie zu sehr reitzen.

Inzwischen giebt man Salpeter, und läßt häufig einen säuerlichten Trank trinken. Bei gastrischen Zeichen verordne man gelinde ausleerende Mittel aus Tamarinden und Weinsteinrahme (N. XXI.), und erhalte in andern Fällen den Leib mit einem Klystire offen.

Könnte man auf diese Art der Eiterung des Ohres nicht vorbeugen; so befördere man sie sorgfältig, und sey bedacht, daß sie sich nicht in ein unreines Geschwür oder in Taubheit, oder in den Beinfraß endige. Erkennt man aus der Vermehrung des Schmerzens, aus dem Klopfen, der Schwere, aus der Hitze und größern Spannung des Ohres die schon gegenwärtige Eiterung; dann lasse man einen laulichten Dampf ins Ohr gehen, oder bähe dieses beständig mit einem erweichenden Ueberschlage. Den Ausfluß des Eiters aus dem

gebor-

geborsteten Eitergeschwüre befördern die öftere Lage auf die Seite des angegriffenen Ohres, und das wiederholte Auswaschen oder mäßige Einspritzen desselben mit Gerstentrank, und mit wenig abgeschäumten Honig. Um die Insekten sicherer vom eiternden Ohre im Sommer abzuhalten, bedecke man es mit einem dünnen sehr feinen Leinwand. Den Ausfluß der stinkenkenden Jauche soll man nicht zurück zu halten suchen.

# II. Ordnung
## Halsentzündungen.
# II. Geschlecht
## Zungenentzündung (Glossitis).

§. 163.

Seltenheit der Krankheit. Die Zunge wird öfters bei unvorsichtigem Käuen der Speisen, von scharfen oder kariösen Zähnen, oder in dem Anfalle einer starken Fallsucht, oder von einem Wespenstiche, von Blattern, Schwämmchen, von dem Gebrauche des Quecksilbers oder bei Halsentzündungen, oder von einem verborgen liegenden Steine, oder von Verletzung des Zungenbandes nach der Geburt gereitzt, verwundet, angefressen, sie geschwillt, und schmerzet stark. Bisweilen nimmt sie durch einen Geburtsfehler ausserordentlich an Masse zu, oder geschwillt zu einem Oedema an, oder wächst in einen Scirrhus aus. Allein die wahre und ursprüngliche Entzündung der Zunge kam andern selten, und uns nur ein einziges mal vor, und zwar eben, da wir dieses schreiben.

§. 164.

§. 164.

Dieser Zustand der Zunge (§. 153) erhielt den Namen Glossitis, Zungenentzündung; und entsteht in einem beinahe plötzlich entstandenen, und großen, doch aber nicht von den vorerwehnten Ursachen abhängenden Schmerzen, in Härte, Röthe und Geschwulst dieses Theiles in einem offen stehenden Munde, starkem Fieber, Speichelfluße, Auswürfe, beständigen Husten in einer Beschwerlichkeit zu sprechen, schlucken, athmen, und in beständiger Schlaflosigkeit. Den Kranken, der uns zu Gesichte kam, fiel eine starke und lange andauernde Kälte, und große Hitze mit zugleich sich einfindender kränklicher Beschaffenheit der Zunge an. Schon im ersten Anfange der Krankheit erfolgte eine Geschwulst, Härte, Röthe, Trockenheit, Brennen der Zunge, die sehr schmerzte, wenn sie der Kranke bewegte, und große Empfindlichkeit bei Berührung derselben, ein Unvermögen zu sprechen, und eine sehr große Beschwerlichkeit zum Schlucken, das doch so nöthig war. Bei dem beständigen Zusammenfluße des zähen Schleims und Speichels im schmerzenden Munde bei dem wegen Größe der Zunge fast ganz fehlenden Raume in der Mundhöhle und bei der von einander stehenden Kinlade, gestattete der lästige Speichelfluß, Auswurf, und der ängstliche und sehr starke Husten nicht die mindeste Ruhe und Schlaf; der Kopf schmerzte; doch war das Angesicht nicht, wie andere bemerkten, roth, sondern, mit Thränen im Auge, blaß, mit Schweiß bedeckt, und der Blick Zufälle.

trau-

traurig: auch hieng die Zunge nicht, wie bei andern, zum Munde heraus; sondern war fast unbeweglich, auf beiden Seiten von den Zähnen eingekerbt, und füllte den Gaumen und die ganze offenstehende Höhle des Mundes aus. Bisher waren wir weder wegen dem Athmen, das hauptsächlich durch die Nase geschahe, und nicht beschwerlich war, noch wegen dem Schlucken, das nicht ganz gehindert war, das man aber bei künftiger Zunahme der Krankheit zu befürchten hatte, sehr in Unruhe. Der Aderschlag war unter diesen Umständen hart, stark schlagend, groß und geschwinde; der Kranke klagte über großen Durst; die Eßlust war fast erloschen; und der ganze Körper war trocken und heiß anzufühlen.

Inzwischen ließ das obgleich offenbar entzündliche Fieber doch zu verschiedenen Stunden nach, und wurde dann nach diesen wiederum stärker. Am vierten Tage der Krankheit wurde die Zunge mit häufiger gerinnbarer Lymphe überzogen; und am sechsten brach über den ganzen Körper ein Schweiß aus; im Harne war ein ziegelsteinartiger Bodensatz zu sehen. Darauf ließen die Zufälle der Zungenentzündung nach; die Zunge erhielt ihre vorige Weichheit, und der Kranke seine vorige Gesundheit wieder.

§. 165.

Ursachen.

Die Ursachen dieser Krankheit scheinen die nehmlichen zu seyn, wodurch in andern Theilen eine Entzündung verursacht wird (§. 125). Vorzüglich scheint eine rheumatische Schärfe sie zu veranlassen; und dies

war

war der Fall in der uns mitgetheilten Geschichte von einer sehr geschwind entstandenen Zungenentzündung, nachdem die rheumatische Entzündung an der Leber verschwunden war.

§. 166.

Wenn bei etwas schwerer Krankheit die Zerthei- Vorsage.
lung nicht schnell erfolgt; so ist nicht nur Eiterung, sondern, ehe sich diese ereignen kann, Erstickung zu befürchten. Das Fieber, das auch hier nicht immer einerlei zu seyn scheint, wird wegen Unmöglichkeit zu trinken nothwendiger Weise stärker; und das gehinderte Hinabschlucken der Nahrungsmittel von jeder Art trägt nicht wenig zur Verschlimmerung der Zufälle bei; obgleich sie bei größerer Heftigkeit des Fiebers kaum so nöthig sind. Da Scirrhen der Zunge ziemlich häufig vorkommen; so scheinen sie kaum in der seltenen Zungenentzündung ihren Grund zu haben.

§. 167.

Um diese Gefahren (§. 166.) von den Kranken Heilart.
abzuhalten; so muß man die in jeder wahren Entzündung gelobte Heilart sehr schleunig anwenden, und sowohl am Arme, als vorzüglich aus der Drosselader, was von uns mit dem besten Erfolge geschehen ist, und durch Blutigel ans Kien gesetzt, häufig Blut ausfließen lassen. Die Eröfnung der Froschadern, von der man sich in dieser Krankheit sehr viel zu versprechen hätte, konnte wegen der auf allen Seiten verbreiteten Geschwulst nicht vorgenommen werden. Inzwischen lege man einen erweichenden Breiumschlag locker um

den

den Hals; der Kranke soll öfters den Dampf von Wasser und Eßig in den Mund einziehen; laulichte Milch oder ein erweichendes Decoct mit Honig und Salpeter, entweder im Munde halten, oder, wenn dies wegen großer Geschwulst der Zunge nicht geschehen kann, so soll man ein solches Mittel gelinde einspritzen. Endlich legten wir ein kleines Blasenpflaster unter den Kien. Den Leib hielten wir mit einem, obgleich mit Beschwerniß eingenommenen gelinden Laxiermittel, nnd mit öfters beigebrachten Klystiren offen. Starke Laxiermittel würden hier das Fieber vermehrt haben. Bemerkt man Eiterung in der Geschwulst; so bähe man diese, und öfne frühzeitig den Eitersack. Hat der Kranke großen Hunger; so lasse man nährende Klystire einspritzen, und selbst die Arzeneimittel durch diesen Weg beibringen, wenn sie nicht durch den Mund eingenommen werden können.

Bei bevorstehender Gefahr der Erstickung schlagen wir sowohl die Skarrifikation der obgleich ganz harten Zunge — als im Falle, daß auch dieses keine Hülfe verschaffte, die tracheotomie vor.

## II. Ordnung. II. Geschlecht.

### Halsentzündung (Cynanche).

§. 168.

Unterricht. Es giebt für die Luft und Nahrungsmittel einen gemeinschaftlichen Weg den Schlund — Die Werkzeuge sowohl zum Schlucken als Athmen sind sehr zu-

sammen-

sammengesetzt, — und man bemerkt unter den zur Ausführung dieses Geschäftes bestimmten Werkzeugen eine vollkommene Uebereinstimmung. Daraus erhellet, daß die Krankheiten des Schlundes und des Luftröhrenkopfes, die so oft an einander Antheil nehmen, nicht leicht von einander abgesondert, abgehandelt werden können. Inzwischen ist folgende Eintheilung, der an diesen Theilen vorkommenden Krankheiten ziemlich natürlich. Bei einigen wird mehr aus krampfhaften oder mechanischen Hindernißen sowohl eine **Engbrüstigkeit der Luftröhre** (asthma tracheale), als eine Disphagie hervorgebracht. Bei andern ist wegen entstandener Entzündung im Schlunde, und Schlundkopfe sowohl, als an dem Luftröhrenkopfe entweder das Schlucken gehindert; oder das Athmen beschwerlich; oder beide Verrichtungen gestört. Diese letztern wollen wir hier unter dem Namen Cynanche abhandeln; von jenen aber in der Folge an einem schicklichen Orte reden.

§. 169.

Die Cynanche ist eine kränkliche Beschaffenheit des Schlundes und der herumliegenden Theile mit Entzündung und Fieber, welche von verhindertem und schmerzendem Schlucken, oder von Beschwerlichkeit zu athmen, oder von beiden zugleich begleitet werden. Erklärung.

§. 170.

Die allgemeinen Zufälle der Cynanche sind entweder solche, die allen Entzündungen gemein sind; oder solche, die von verhindertem Durchgange der Allgemeine Zufälle.

Luft

Luft, Speisen, des Getränkes durch den Schlund; oder von ununterbrochenem Rückflusse des Blutes durch die Drosseladern, und von Anhäufung der Lymphe in ihrem eigenen Gefäßesysteme entstehen.

Die Zufälle, die von einer Entzündung an diesem Orte entspringen, sind eine Geschwulströthe, und ein äusserlicher das Schlucken oder Athmen verhindernder Schmerz; oder eine Röthe, Geschwulst und Schmerz, die sich an den Mandeln, am Schlunde, an dem schwankenden Gaumenvorhange und an der Wurzel der Zunge äussern; oder eine ähnliche Beschaffenheit am Schlundkopfe, oder endlich eine Entzündung der innern Oberfläche der Luftröhre.

Die Zufälle, die von verhindertem Eindringen der Luft in die Lungen, und von versagtem Durchgange der nöthigen Nahrungsmittel und des Trankes entstehen, sind Aufschwellung der Gefäße des Kopfes, Ansammlung von Feuchtigkeiten in demselben, Schlafsucht, Delirien, Austrettung der Säfte, eine ödematöse Geschwulst, und Bleifarbe des Gesichtes, ein geschwindes Ersticken; oder eine Schwäche der ganzen Maschine, und kränkliche Veränderung des Blutes oder der Limphe, die von neuen Säften nicht wieder erfrischt werden.

## §. 171.

Abtheilung. Der Sitz der Cynanche ist entweder innerlich, und zwar bald an den Mandeln, an dem hängenden Gaumenvorhange, an dem Zäpfchen, an der Zungenwurzel, am Gaumen, oder selbst am Schlundkopfe: welche

welche Theile alle wir unter dem Namen **Schlund** begreifen; oder am **Luftröhrenkopfe**, und an der **Luftröhre** selbst; — bald ist er aber mehr **äusserlich** sichtbar. Man belegte die allda vorfindliche Entzündung mit dem nicht ganz angemessenen Namen *Parotidea.* Nimmt man auf das die Cynanche begleitende Fieber Rücksicht; so kann dieses bald **entzündlich**, bald **gastrisch**, bald aber **nervös** und **bösartig** seyn. Man beobachtet inzwischen, daß bei diesen Fiebergattungen die Cynanche nicht immer die Hauptkrankheit, sondern bisweilen nur einen Zufall des Fiebers ausmacht. Bald befindet sich die Ursache der Entzündung an den von derselben angegriffenen Theilen selbst, bald aber wirkt sie von einem andern Orte aus auf den Schlund: so, daß also die Eintheilung der Cynanche in die **ursprüngliche** und **zufällige** in der Natur der Sache selbst gegründet ist. Oft herrscht die Cynanche **epidemisch**, und macht eine Volkskrankheit aus, wenn sie aus einer allgemeinen Ursache erzeugt wird. Auch giebt es eine *habituelle* Cynanche, und diese ist meistentheils ein Zufall von andern Krankheiten, wie zum Beispiele von einem Scirrhus und Karzinoma der Glandeln des Halses, Gaumens, oder von Gichtern, von der Lungenschwindsucht, von einer Lähmung des Schlundes, von der Lustseuche, und von andern Krankheiten.

§. 172.

Die *Cynanche* **des Schlundes**, die die Griechen *Synanche*, andere *Tonsillaris* nennen, kommt unter Cynanche des Schlundes.

unter allen am häufigsten vor; und drückt man die Zungenwurzel abwärts, so kommt sie an dem, gegen das Licht gehaltenen Schlunde sehr leicht zu Gesichte. Bald bemerkt man auf der linken, bald mehr auf der rechten Seite eine Entzündung der Mandeln, und der Schleimhaut des Schlundes; bald dehnt sie sich auf der ganzen Oberfläche des Schlundes aus; und dann sind alle Theile roth, aufgeschwollen, brennend heiß, trocken, oder mit einem eiterartigen, weißlichten Schleime überzogen; bei jeder Bewegung dieser Theile, vorzüglich beim Schlucken werden die Schmerzen stark vermehrt; bisweilen kommen Speise und Trank zur Nase wieder heraus, und können nicht in den Schlundkopf gelangen; die Stimme ist rauh, oder sehr scharf, oder die Kranken näseln. Sie haben meistens größere Beschwerniß flüßige als feste Dinge hinabzuschlucken; und müssen beständig Speichel oder Schleim, wenn auch noch so wenig in den Schlund fließt, auswerfen. Das so nöthige Schlucken ist äusserst schmerzhaft. Deswegen ist entweder ein beständiger Ausfluß aus dem Munde und Speichelfluß zugegen; oder die Kranken sind wegen bevorstehender Furcht zu ersticken, und wegen dem Husten unruhig, und können kaum etwas schlafen. Während dem Schlucken empfinden sie oft einen stechenden Schmerzen, und ein starkes Rauschen im Ohre; oder sie hören bisweilen schwer. Auch entsteht von dem zähen, scharfen, den Schlund reitzenden Schleime Eckel.

Inzwischen vermehren sich die Schmerzen mit dem Fieber, die Hitze wird ausserordentlich stark; das Gesicht wird roth, bleifärbig, aufgedunsen; die Augen hängen aus dem Gesichte heraus, glänzen und blitzen. Die Kranken sind mit Kopfwehe, Herumwerfen des Körpers, Schlaflosigkeit, bisweilen mit undeutlichem Irre-reden, oder sehr starken Delirien, mit Leibesverstopfung, und großem Durst geplagt. Pflanzt sich die Geschwulst des Schlundes auf den naheliegenden Luftröhrenkopf; so entstehet sehr große Beschwerlichkeit im athmen, und Aengstlichkeit. Bisweilen erscheint äusserlich eine Geschwulst: Geschieht dies mit Erleichterung der innern Zufälle; so zeigt es an, daß sich der Krankheitsstoff auf einen unedlern Theil geworfen habe; — im entgegengesetzten Falle bedeutet es größere Gefahr.

Doch besteht diese Cynanche öfters in einer mehr oberflächlichen Entzündung des Schlundes, und in einem nicht großen, mit katarrhalischen Zufällen begleiteten Fieber: daher ist der Schlund blaßroth, oder wie bei der Rose, und giebt einen Beweis ab, daß sich in der Schleimhaut dieser Theile eine katarrhalische und seröse Ansammlung vorfinde. Das Zäpfchen ist in die Länge ausgedehnt, und reicht bis an die Zungenwurzel.

Cynanche des Schlundkopfes.

Die Cynanche des Schlundkopfes oder die *Parasynanche* der Griechen ist von der vorigen fast nur durch den tiefern Sitz der Entzündung, und durch Zufälle, die sich mehr auf die Muskeln und Haut des Schlundkopfes beziehen, unterschieden. Sie ist öfters die Fol-

ge von der Cynanche des Schlundes, oder begleitet diese. Man sieht nehmlich an der hintern Höhle des Schlundes eine ziemlich tiefe Entzündung desselben, die sich bisweilen auf alle muskulöse Ausbreitungen des Schlundes erstreckt; es äussern sich Hitze, Brennen, Röthe, Trockenheit, und beim Schlucken größern Schmerzen, als bei der Cynanche tonsillaris. Der Trank kommt wieder zur Nase heraus, oder während diesem stellt sich ein gichtischer Husten ein.

Cynanche oesophagitis.

Manchmal nimmt die Entzündung tief in der Speiseröhre ihren Sitz, und dann kann man ihr den Namen *Oesophagitis* geben; wegen verhindertem Schlucken in der Speiseröhre, und wegen den der Cynanche ähnlichen Zufällen, kann man sie füglich zu dieser zählen. An der entzündeten Stelle derselben, welche die Kranken anzugeben wissen, finden die hinabgeschluckten Speisen ein Hinderiß, und verursachen fixe, und beinahe auf einer Stelle haftende Schmerzen. Endlich werden unter großer Engbrüstigkeit und unter tiefen, oder am Rücken sich äussernden Schmerzen die in der Speiseröhre enthaltenen Speisen, ohne kaum eine Veränderung erlitten zu haben, aus derselben ausgeworfen.

§. 173.

Cynanche des Luftröhrenkopfs, der Luftröhre.

Die Entzündung am Luftröhrenkopfe, welche die *Cynanche larynchea*, oder etwas tiefer die *trachealis* ausmacht, läßt sich kaum durch ein äusseres Zeichen am Schlunde erkennen, wenn sie nicht mit andern Entzündungen (§. 172) verbunden ist. Diese Cy-

nanche, von der man auch behauptete, daß sie bisweilen bei Kindern von krampfigter Natur sey, trift man mehr bei kleinen Kindern, als bei Erwachsenen an. Das Athmen ist sehr beschwerlich, das Schlucken weniger gehindert: doch beobachteten wir dieses in einem tödlichem Falle bei einem Erwachsenen äusserst schmerzhaft. Die Stimme ist in dieser Krankheit meistentheils verändert, entweder rauh, oder klingend, kirrend und scharf; sonst weicht sie, wie wir beobachteten, nicht viel von der natürlichen ab. Inzwischen wird diese Krankheit von einem sehr hitzigen Fieber, mit einem geschwinden, kleinen und harten oder zitternden Aderschlage, mit starkem Herzklopfen, mit großer, gegen Nacht zunehmender Hitze begleitet; die Kranken empfinden ein Brennen und einen Schmerz oder eine große Empfindlichkeit am Luftröhrenkopfe, oder an der Luftröhre, vorzüglich beim Einathmen, oder Schlucken. Bald ist nur eine oberflächliche, und beinahe rosenartige Entzündung der innern Oberfläche des Luftröhrenkopfes, der Luftröhre, bald eine stärkere an den Häuten, Bändern, Muskeln des Luftröhrenkopfes zugegen; wobei eine lymphatische und gerinnbare Feuchtigkeit ausschwitzt. Diese klebt bald locker an den Seiten an, bald verwandelt sie sich in eine falsche Haut, die sich an dem Luftröhrenkopfe, an der Luftröhre anhängt, oder durch eine sich dazwischen befindliche eiterartige Feuchtigkeit von jenen getrennt ist, und die bisweilen mit den Husten ausgeworfen wird, bald tröpfelt sie, wie wir beobachteten, unter der

Gestalt eines eiterichten Serums häufig durch die Aeste der Luftröhre in die Lunge, und füllt dieselbe; so daß sie bei Durchschneidung derselben nach dem Tode mit Ungestümm hervordringt; und deswegen bei Lebzeiten an dem beschwerlichen Athmen (dispenœa) und an den Zufällen der Lungenentzündung großen Antheil hat. Man beobachtet in dieser Art Cynanche einen häufigen, nngestümmen Husten mit Schmerzen an dem Luftröhrenkopfe, mit meistens, wenig aber eiterartigem, oder blutigem Auswurfe, womit manchmal große häutige Stücke abgehen. Nebst diesen Zufällen kommen Aengstlichkeit, äusserste, aber oft nur scheinbare Entkräftung, Herumwerfen im Bette, rothe Wangen, ein aufgeschwollenes oder bleifarbenes Angesicht, starkes Klopfen der carotiden Anschwellung der Drosseladern, schlaffüchtige Zufälle, und viel Schweiß am Gesichte zum Vorscheine. Eilt man den Kranken bei dieser so heftigen Krankheit nicht bald zu Hülfe; so erfolgt schnell der Tod.

Tracheitis. Geht aber die Entzündung durch die Luftröhre tiefer herab, und verbreitet sie sich bis in die Luftröhrenäste; so stellt sie im ersten Falle die *Tracheitis*—, im andern eine **Lungenentzündung** vor. Bei der letztern trafen wir in ausserordentlich vielen Fällen bei der Leichenöfnung fast beständig eine Entzündung der innern Luftröhrenäste. Diese Krankheit verdient also kaum den Namen *Angina pectoris.* Unter diesem Namen beschrieben andere eine Krankheit von längerer Dauer, welche mit einer bei Bewegung plötzlich entstande=

standenen Beschwerniß zu athmen, mit einem Gefühle von Erstickung, mit einem schneidenden und tiefen Schmerzen um die Arm- und Brustmuskel, oder am Brustbeine, mit einem bei vielen aussetzenden Aderschlage, und mit einer periodischen beinahe kriechenden Lage des Körpers verbunden einher gienge. Allein diese kann man schicklicher zu den organischen Fehlern der Lunge, des Herzens, und der größern Gefäße, oder zu der krampfhaften Engbrüstigkeit (asthma spasmodicum) zählen. Bei der **Entzündung der Luftröhre** aber äussert sich nebst den andern und gemeinschaftlichen Zeichen ein fixes Brennen an der Röhre, ein rauher trockener Husten, oder ein eiterartiger und blutiger Auswurf, beschwerliches Athmen, und ein stechender Schmerz beim Hinabschlucken der Speisen, wenn sie an eine gewisse Stelle der Speiseröhre gelangen. Man hat Beispiele von inwendig durch die ganze Luftröhre verbreiteten falschen Häuten, welche entweder von dem erfolgten Tode, oder von der langwierigen Engbrüstigkeit, — von Geschwüren, die in derselben fortkrochen, und von der Luftröhre und eiterigten Schwindsucht die Ursache waren.

§. 174.

Aeusserliche Cynanche.

Bisweilen erscheint plötzlich und ohne Verdacht einer Bösartigkeit sowohl bei Erwachsenen, als hauptsächlich bei Kindern und jungen Leuten eine ziemlich große, kaum stark entzündliche, doch aber harte und schmerzende Geschwulst an den Ohren- Kiefer- oder Halsdrüsen. Oder es entsteht hier, wie wir

beobachtet haben, von einer gewissen begränzten ödematösen, den Hals und das Kinn gleich einem Zirkel tief umgebenden, und endlich entzündeten Geschwulst eine Spannung und Anhäufung der Säfte; wodurch in den Muskeln und Bändern der Kiefer, und des Zungenbeines Schmerzen, ein ziemlich heftiges Fieber, gänzliche Unmöglichkeit zu käuen, und den Mund zu öfnen, und ein äusserst beschwerliches Schlucken verursachet werden. Im ersten Falle wird die Geschwulst bald nach wenig Tagen, bald bei etwas starkem Fieber, nach einer Woche und noch länger, meistentheils durch eine gutartige Zertheilung vermindert, oder sie verschwindet zuweilen unvermuthet, und wendet sich, bei Männern an die Hoden, bei Weibern an die Brüste. Das Fieber nimmt hiebei zu. Solche Fälle sind sowohl andern, als uns vorgekommen. Erhebt sich auf beiden Seiten der Kiefer eine Geschwulst; so werden dadurch die Drosseladern zusammengedrückt, und es entstehen davon nicht geringe Uebel. Im zweiten Falle, welcher in einem hartnäckigen, phlegmonosen Oedema besteht, verbreitet sich vom Kinn bis an die Brust eine beinahe doppelte, sehr harte und schmerzende Geschwulst. Dadurch entsteht nicht nur ein große Beschwerniß im Schlucken, sondern es drohet auch Gefahr vor Erstickung, die viele Tage andauert.

Cynanche hoydea.

Auch sehen wir jene, obgleich von der vorigen verschiedene Art der Cynanche als eine äusserliche an, die von einer Verrenkung des Zungenbeines oder seiner Fortsätze einigemal entstanden seyn soll.

§. 175

§. 175.

In Rücksicht des Fiebers erhält die Cynanche, sowohl jene des Schlundes (§. 172), als jene, die Trachealis (§. 173) und Parotidea (§. 174) genannt wird, nicht selten eine ganz verschiedene Natur, so daß sie bald von entzündlicher, bald von gastrischer, bald aber von nervöser und bösartiger Beschaffenheit ist. Begleitet ein nervöses Fieber (§§. 87, 88) diese Krankheit; so entsteht die so gefährliche Cynanche, die die Schriftsteller die **bösartige**, ulcerose, oder **brandigte** nennten, daß alsdann fast in allen Fällen eine andere Krankheit, vorzüglich das Scharlachfieber vorhanden sey. Wir halten daher diese Art Cynanche fast allezeit für symptomatisch; und werden sie aus diesem Grunde bei Betrachtuug des **Scharlachfiebers** abhandeln. Doch muß man hier noch anmerken, daß nicht allein die *Cynanche* **des Schlundes**, sondern auch die *Trachealis* nicht selten mit einer brandigten Vereiterung verbunden sind, und daß sie mit den nehmlichen Mitteln behandelt werden müssen, da sie beinahe einerley Ursprung haben.

Verschiedenheit derselben in Rücksicht des Fiebers.

Die bösartige Cynanche.

§. 176.

Die Ursachen der Cynanche sind nach Verschiedenheit ihrer ursprünglichen oder zufälligen Natur, und des sie begleitenden Fiebers verschieden: doch sind es die nehmlichen, wie jene anderer Entzündungen. Oefters herrscht diese Krankheit wegen einer unbekannten Jahrsbeschaffenheit unter dem Volke allgemein: aber die Ursachen der einzeln vorkommenden Cynanche

Ursachen.

fallen öfters ins Auge. Eine gewöhnlichere Ursache derselben ist die Erkältung; deswegen kommt sie hauptsächlich im Frühjahre und Herbste vor. Wir sahen, daß auf rheumatische Lungenentzündungen im Winter nach gemäßigter Heftigkeit derselben Cynanches erfolgt sind, nachdem die Entzündung herauf gestiegen war. Allein beinahe zu jeder Jahrszeit entstehen Cynanches entweder von unvorsichtiger Erkältung bei schwitzendem Körper, oder von einem besondern an den Schlund angebrachten, kalten Luftzuge, von starkem Reiten und Fahren gegen den Wind, von plözlichem Herausgehen aus warmen Zimmern in die kalte Luft nach rednerischen Uebungen, Singen, Schreien, oder Trompetenblasen, von unvorsichtiger Entblösung des schwitzenden Halses, von kaltem oder Eisgetränke, das bei erhitztem Schlunde genossen wird ꝛc. Hieher gehören die verschiedenen Schärfen, vorzüglich die Masern- Blattern- Scharlach- Rosen- venerische Schärfe: gleichfalls bringen die rheumatische, scrophulöse, ulcerose, aphthose Schärfe, die mehr dem Schlunde zusetzt, sehr oft, meistentheils eine symptomatische Cynanche zuwege. Hieher gehören auch fremde, beim Hinabschlucken im Schlunde steckengebliebene Körper, der Gebrauch des Quecksilbers, öfters Erbrechen, und jede innerlich oder äusserlich am Schlunde entstandene Geschwulst. Die schon öfters vorzüglich durch Eiterung überwundene Cynanche kehrt bei jeder ganz geringen veranlassenden Ursache sehr leicht wieder zurück. Die Bräune von Verrenkung der Halswirbel-

beine nach vorne bei etwas jungen Leuten ist kaum durch die Beobachtungen der Neuern bestättigt worden; und davon scheinen grössere Uebel bevorzustehn, als die Cynanche ist. Warum die Ursachen mehr auf diesen als jenen Theil des Halses würken, weiß man nicht; aber daraus leuchtet gewiß die besondere Natur der Jahrsbeschaffenheit hervor, daß jene Ursachen, die, beinahe unter den nehmlichen Zeitumständen, dieses Jahr vorzüglich eine Cynanche des Schlundes verursachen; in einem andern mehr die Luftröhre, oder die am Halse gelegenen Glandeln, und alsdann die Hoden, und beim weiblichen Geschlechte die Brüste hauptsächlich angreifen. Eben so wenig weiß man, warum die Cynanche der Luftröhre mehr dem kindlichen, als einem andern Alter eigen sey: das Aechzen der Kinder scheint diese Erscheinung nicht zu erklären. Nach zurückgetrettenem rothen Frieselausschlage von Erkältung beobachteten wir bei einem Gelbsüchtigen eine Cynanche der Luftröhre. Jede ähnliche Absetzung einer Schärfe an den Luftröhrenkopf und die Luftröhre verursachet hier eine Entzündung. Oft sahen wir, daß sich die Lungenentzündung in eine Cynanche verwandelte, und daß bei Leichenöfnungen die Entzündung der Luftröhrenäste sich durch die ganze Luftröhre erstreckte: eben so leicht geht auch die Tracheitis in eine Lungenentzündung über. Fast bei allen Personen, die in der Lunge ein verborgenes Geschwür haben, wird von denselben am Ende ihres Lebens der Schlund entzündet, und die Stimme erlöscht

gänzlich. So oft die Cynanche des Luftröhrenkopfes oder des Schlundes in Verbindung eines nervösen Fiebers epidemisch herrscht; so kann man mit Grunde auf ein ansteckendes Gift schließen. Manchmal scheint selbst die Pest zur bösartigsten Cynanche zu gehören, wenn sie hauptsächlich von Drüsengeschwülsten am Gesichte und Halse, oder von stinkenden Geschwüren am Schlunde, dergleichen man in der Pest der Athenienser beobachtete, begleitet wird. Daß die Ursache der Entzündung des Schlundes öfters in den ersten Wegen liegt, ist durch vielfältige Erfahrungen bestättiget.

§. 177.

Vorsage. Die Gefahren der Cynanche sind aus der Natur des Fiebers, dem Sitze der Entzündung, und der Ursachen zu bemessen. Die Cynanche des Schlnndes hält die gewöhnliche Ordnung der übrigen Entzündungen, und zertheilt sich oft; öfters aber geht sie bei jenen, bei denen hier schon einigemal eine Eiterung entstanden war, in Eiterung über: seltener, es sey dann, daß zugleich ein scrophulöses Gift vorhanden wäre, verwandelt sie sich in einen Scirrhus der Mandeln, oder in eine Verengerung nnd Verhärtung des obern Theiles der Speiseröhre; sehr selten aber, ausgenommen bei Hinzutritte einer Verbindung mit einem bösartigen Fieber, endigt sie sich mit dem Brande, sondern tödet vielmehr durch Erstickung. Die Cynanche soll sich leicht in eine andere Krankheit, zum Beispiele in eine Lungen= oder Hirnentzündung verwandeln: allein davon haben wir keine eigene Er=

fah=

fahrung, ausgenommen, wo die Krankheit rosenartiger Natur war. Die katarrhalische Cynanche zertheilt sich leichter, dauert aber länger. Will die Cynanche des Schlundes in Eiterung übergehen; so wird der Schmerz stärker und klopfend; hat aber die Geschwulst ihren höchsten Grad erreicht, und ist die Eiterung schon geschehen; so vermindert sich dieser Schmerz; und der Eitersack bricht entweder von freien Stücken, bisweilen während dem Schlaf gegen den sechsten oder siebenden Tag der Krankheit auf; oder ist zum öfnen zeitig. Ist die Enzündung am **Schlundkopfe** nicht auf andere Theile ausgebreitet, so dauert sie zwar lange, ist aber nicht so gefährlich. Hat sie sich in Eiterung verwandelt; so verursacht sie wegen dem dünnen Bau der Muskeln, vorzüglich wenn ein venerisches Gift zugegen ist, sehr leicht einen Beinfras der Wirbelbeine. Wird bei einer solchen Entzündung zugleich die Zunge angegriffen; oder befällt jene ohne äusserlich merkbare Geschwulst den Luftröhrenkopf oder die Luftröhre, ist zugleich das Athmen klein, schmerzhaft, und kann es nur bei aufrechter Lage des Körpers vollzogen werden; ist große Aengstlichkeit vorhanden; so drohet die größte Lebensgefahr. Daher ist bei der *Cynanche* des **luftröhrenkopfes** kaum wieder Zeit zur Entstehung des Brandes; wenn die Entzündung nicht rosenartig ist: sondern der Kranke erstickt plötzlich. Bei glücklicherm Ausgange der Krankheit wird viel eiterartiger und blutiger Schleim, und ganze Stücke von Häuten ausgeworfen; es stellt sich

ein

ein häufiger Schweiß und Harn ein: oder es schien in der Lunge gleichsam eine Art vomica zugegen gewesen zu seyn, die auf einen lange anhaltenden, und beinahe eiterigten Auswurf glücklich verschwand. Man hat Beispiele, daß die Kranken schon am zweiten oder vierten Tage an dieser Krankheit dahin starben: bisweilen zieht sie sich bis auf den achten Tag, und noch weiter hinaus. Selten erfolgt nach dieser Krankheit eine Verengung der Luftröhre, oder eine häutige Ueberziehung derselben, welche dann die Ursache eines beständigen Schweraths mens (dispenoea) sind. Eine solche beobachteten wir von äusserlicher, auf die innere Luftröhre abgesetzter Flechtenschärfe des Halses, wobei das Athmen beinahe bei der geringsten Bewegung klingend und pfeifend ward. Bisweilen wird von einem in der Luftröhre zurückbleibenden Eitersacke eine **Schwindsucht der Luftröhre** (*phthisis trachealis*) verursacht. Diese muß man von der Lungenschwindsucht wohl unterscheiden. Jene Cynanche ist kaum gefährlich, die von nicht bösartigen Ursachen, sondern von einer Geschwulst der Kiefer- Ohren- Speichel- oder lymphatischen Drüsen hervorgebracht wird. Bei jeder bösartigen oder brandigen Cynanche hat man die größten Gefahren zu befürchten, die vorzüglich bei Behandlung des **Scharlachausschlages** weiter erläutert werden sollen.

§. 178.

Heilart. Bei der Heilart der Cynanche hat man fast die nehmlichen Regeln zu beobachten, wie bei der Heilart

art anderer Entzündungen. Man muß sowohl auf die Ursache, Jahrsbeschaffenheit, Natur des Fiebers, als auf die Person selbst und auf die Zeit, welche die Krankheit schon gedauert hat, Rücksicht nehmen. Im Anfange der Krankheit suche man sorgfältig die Zertheilung zu Stande zu bringen. Bei der Entzündung der Mandeln wird sie sehr selten nach dem vierten, oder fünften Tage der Krankheit bewirkt; gleichfalls wenn diese der Kranke schon öfters ausgestanden hat, und immer Eiterung erfolgt ist. Nur in wenigen Fällen ist es nöthig, die allgemeinen Aderlässe so oft, als anderswo zu wiederholen. Nach diesen ist hauptsächlich die örtliche Ausleerung der Gefäße anzuwenden. Die alten Schriftsteller wollen, daß man hier die Froschadern öfnen soll; aber dies scheint in dieser Krankheit ziemlich beschwerlich, und nicht ohne Gefahr zu seyn. Andere lassen die Drosselader öfnen. Dies leistet bei schweren Fällen gute Hülfe, wenn es endlich ohne Anlegung der Binden um den Hals geschehen kann: inzwischen sind ungefehr zwölf Blutigel an den Hals gesetzt fast eben so wirksam. Scheint aber die Entzündung und der Schmerz des Schlundes hauptsächlich von Unterleibsunreinigkeiten abzuhangen; so sahen wir, daß ein Brechmittel oder ein Emetocatharcticum sehr oft Hülfe schaffte, wo keine Vollblütigkeit zugegen war. Bei gegenwärtiger Vollblütigkeit lasse man zuerst eine Ader öfnen, und gebe dann, ohne Furcht während dem Erbrechen einen größern Zufluß nach dem Schlunde zu verursachen, ein Brechmittel.

Cynanche des Schlundes.

Scheint

Scheint eine katarrhalische Beschaffenheit des Schlundes zugegen zu seyn, und ist das Fieber nicht stark; so lasse man nicht leicht eine Ader öffnen. Oft leisten hier ein in den Nacken gesetztes Blasenpflaster, und etwas zusammenziehende Gurgelwässer (N. XXII), wie auch das Salztränkchen mit Salpeter, und einem Grane Brechweinsteins, und ein laulichter Trank, aus dem Holderaufguße und Honig bereitet, vortreffliche Dienste.

Bei einer stärkern Entzündung des Schlundes hüte man sich, mit salzichten und reizenden Mitteln oder mit kaltem Getränke den Schlund zu reitzen. Deswegen müssen die Arzneimittel vielmehr durch den After öfters eingespritzt werden. Doch sind gelinde den Leib eröfnende Mittel sehr dienlich. Man lasse den trockenen und gespannten Schlund mit einem Decocte von Pappeln, mit Honig und etwas Salpeter vermischt; oder mit laulichter Milch, worinn man Feigen abkochen läßt, bähen; und suche denselben mit eingezogenen Dämpfen von Wasser und wenig Eßig, worinn man einen Schwamm eintaucht, beständig zu erschlaffen. Als ein erweichender Brustsaft dient der verdünnte Schleim von Quitten oder aus dem arabischen Gummi und Honig (N. XXIII). Das **Einspritzen** in den Schlund ist schädlich, wenn es nicht wegen dem sehr zähen Schleime nöthig ist, und wenn es nicht zugleich auf die gelindeste Art geschieht. Auch das **Gurgeln** verursacht einen großen Reitz. Aeusserlich kann man unter das Kinn das flüchtige Liniment

ment (N. XXIV) mit einem wollenen Tuche reichlich einreiben, oder einen erweichenden Breiumschlag aus Milch und Brod auflegen lassen. Ist die Entzündung rheumatischer Art; so läßt man nach schon geschehener Aderlässe ein Blasenpflaster an den Hals setzen. Dadurch wird sie bisweilen trefflich zertheilt.

Läßt sich aber wegen den schon vorerwähnten Gründen die Zertheilung der Cynanche nicht zu Stande bringen; so suche man den Abscess schleunigst zur Zeitigung zu bringen, und ohne beträchtliche Zerstöhrung der Theile das Eiter auszuleeren, wenn nehmlich der Schmerz im Schlunde schon vermindert ist, wenn sich ein Frösteln einstellt, im Schlunde ein Klopfen verspürt wird, und das Fieber nicht ganz aufhört. Selten, aber doch zuweilen läßt sich der aufgeschwellte Eitersack nach aussen leiten: manchmal verschließt er beinahe die ganze Schlundhöhle, verursacht schreckende Zufälle, und drohet so gar augenblickliche Erstickung. Man muß daher mit dem Dampfbade, und mit dem Gebrauche äusserlicher erweichender Mittel fortfahren; die Aderlässe aber unterlassen, wenn sie nicht wegen einer starken Entzündung und wegen beschwerlichem Athmen erforderlich ist. Reißt der schon weißlichte und schwabbelnde Eitersack nicht bald; so muß man ihn schleunigst mit einer Lanzette öfnen: Niemals hatten wir in dieser Art Cynanche wegen bevorstehender Gefahr zu ersticken, die *brochiotomie* (§. 166) nöthig.

§. 179.

Cynanche des Luftröhrenkopfs.

In der *Cynanche* des **Luftröhrenkopfes**; und in den Entzündungen der **Luftröhre** kann die Kunst bei sehr großer Lebensgefahr oft nur wenig ausrichten. Ist der Karakter dieser Krankheit offenbar entzündlicher Art (§. 175); dann bestehet die Haupthülfe darinn, daß man schleunigst die Drosselader oder eine andere Blutader öfnen, dieß öfters wiederholen, und blutige Schröpfköpfe oder ungefehr 12 Blutigel auf den Luftröhrenkopf oder auf die entzündete Gegend der Luftröhre setzen lasse. Zwar ertragen Kinder, die mehr als andere, dieser Krankheit unterworfen sind, kaum so starke Aderlässe; dem ungeachtet ist auch bei ihnen eine ihrem Alter angemessene Aderlässe, oder der Gebrauch der Blutigel erforderlich. Nebst dem sind Fußbäder, und öftere Klystire anzuwenden. Die Kranken sollen den Dampf vom Wasser öfters einziehen. Nach den Aderlässen muß an die Gegend des Luftröhrenkopfs, der Luftröhre ein Blasenpflaster gesetzt werden. Die Erstickung, welche wegen Ansammlung einer eiterigten Feuchtigkeit am Luftröhrenkopfe bevorsteht, wurde manchmal durch ein **Brechmittel** verhütet, das man nach einer Aderlässe gegeben hatte.

Inzwischen muß man hier erinnern, daß die zeither vorgeschlagene antiphlogistische Heilart nicht in jeder, obgleich keineswegs bösartigen Epidemie der Cynanche des Luftröhrenkopfes allzeit genützt habe. Einige glaubten, daß die Ursache dieser Krankheit mehr in einem Krampfe liege (§. 173). Sie nahmen end-

lich doch kaum mit gleichem Glücke zum Quecksilber ihre Zuflucht. Die Aderlässe unterließen sie fast ganz, und gaben Kindern, die auch nicht über zwei Jahre alt waren, fünf, oder sechs Grane von dem *Calomel* zwei oder dreimal im Tage, oder alle zwei Stunde drei Grane, bis fünfzehn Grane Quecksilber verzehrt waren. Oder sie ließen eine Quecksilbersalbe selbst auf die Gegend des Luftröhrenkopfes (wohin das Quecksilber doch nicht gelangen kann) einreiben.

Scheint wegen einer sehr großen Entzündung am Luftröhrenkopfe, oder am obern Theile der Luftröhre eine Erstickung, bevorzustehen; dann muß man die *Bronchiotomie* anstellen lassen. Diese ist zwar zweifelhaft, aber bei so schlimmen Umständen bleibt nichts anders mehr übrig.

§. 180.

In der äusserlichen *Cynanche* (§. 174), die an den Drüsen des Halses, des Kiefers ihren Sitz hat, und eine meistentheils gutartige Krankheit ist, muß nach Heftigkeit des Fiebers, und nach Verhältniß des Aderschlages, eine oder die andere, bisweilen keine Aderlässe angestellt werden. Nebst dem reibt man das flüchtige Liniment in die Geschwulst ein, oder legt bei größerer Spannung einen erweichenden Breiumschlag auf dieselbe. Mit Nutzen verschreibt man ein abführendes Salz, nachher aber das Salztränkchen mit Spiesglasweine, oder mit kleinen Gaben von Brechweinsteine, wie auch einen Holderaufguß mit Salpeter, Eßig und Honig. Zurücktreibende, zusammen- C. parotidea.

ziehende Bleimittel, nach deren Gebrauch leicht eine Geschwulst der Drüsen zurückbleibt, oder die den reitzenden Stoff auf edlere Theile zurücktreiben, sind äusserst zu vermeiden.

Entsteht wegen geschwinder Vertreibung oder langen Dauer dieser oder einer andern Cynanche an einem andern Eingeweide eine andere Krankheit, vermehrt diese die Gefahr, oder verursacht sie neue Gefahr, so begegne man ihr nach den schon theils angezeigten, theils anderswo anzuführenden Regeln.

C. des Zungenbeines. Jene Art Cynanche, die von Verrenkung des Zungenbeines abhängt, ist mit chirurgischer Hülfe, und durch die Zurückbringung desselben in seine vorige Lage zu heilen.

§. 181.

Bösartige C. Begleiten die Zufälle eines Nervenfiebers und einer Bösartigkeit irgend eine von den vorhin angeführten Cynanchen (§. 175); so ist eine dem Fieber und der bösartigen Entzündung angemessene (§§. 94, 95 96, 97), und vorzüglich jene Heilart, die wir in dem sogenannten anginösen und bösartigen Scharlachfieber angeben werden, anzuwenden.

§. 182.

Vorbeugungskur. Ist die Cynanche, von welcher Art sie immer seyn mag, überwunden; so haben die Wiedergenesenden nach Verschiedenheit des Fiebers, wovon sie befallen waren; verschiedene Mittel und eine angemessene Lebensordnung nöthig. Die habituelle, und von einer Schlaffheit, und Reitzbarkeit des Schlundes abhängen

hängende Cynanche wird durch ein Gurgelwasser von kaltem Wasser, oder aus einem Decocte der Fieber-Eichenrinde mit etwas Alaun oder Mohnsaft vermischt, gehoben.

# III. Ordnung

## Brustentzündungen.

## I. Geschlecht

### Lungenentzündung, Rippenfellentzündung
### Peripneumonia, pleuritis.

§. 183.

Die in der Brusthöhle enthaltene Eingeweide werden sehr oft, und unter diesen die Lungen häufiger, als die andern von Entzündungen befallen. Oefters sind stechende Schmerzen an den Rippen, und an verschiedenen Gegenden der Brust zugegen; weswegen man solchen den Namen Brustfellentzündung (pleuritis) beilegte. Allein sehr viele Leichenöfnungen haben uns gelehret, was schon von berühmten Schriftstellern angemerkt ist, daß bei sehr wenigen Personen, die an einer *Pleuritis* oder *Pleuroperipneumonia* mit allen andern krank darnieder gelegen waren, der Sitz der Entzündung an dem Rippenfelle selbst vorgefunden wurde. Fast bei allen traf man nicht das Rippenfell, sondern die Lungen auf die nehmliche Art, wie bei jenen, von denen man glaubte, daß sie mit einer Peripneumonia befallen gewesen waren, entzündet an. Bedeutung.

Und in diesen wenigen Fällen fand man das Rippenfell, welche Beobachtung man schon bei andern Schriftstellern aufgezeichnet findet, nicht allein, sondern auch die Lungen entzündet. Die letztern waren hier zugleich sehr angeschwollen. Dieses beweiset hinlänglich, daß nicht die oberflächliche und minder tödliche Entzündung jener Haut; sondern jene des schwammichten, zum Athmen bestimmten Organs die wahre Ursache des Todes in sich enthielt. Zwar haben die Lungen diese Bedeckung mit den Rippen gemein; und in diesem Sinne könnte der Name *pleuritis* selbst der Entzündung dieses Eingeweides beigelegt werden. Allein zwischen der Entzündung der Lungen, die mit einem Schmerzen der Rippen verbunden ist, und zwischen jener, wo derselbe fehlt, findet sich in jenen nicht der geringste Unterschied vor. In der sogenannten *pleuritis* wird die Entzündung nicht mehr nach aussen angetroffen, als in der *Peripneumonie*. Auch kommt die sehr häufig von uns gesehene Entzündung der Luftröhrenäste, nicht öfters in dieser letztern, als in jener vor. Uns dünkt es daher klar, und ganz ausser allem Zweifel zu seyn, daß zwischen diesen Krankheiten kein Unterschied sey, und daß man beide unter dem einzigen Namen *Peripneumonie* allein abhandeln könne und müsse. Zwar kann die Brust an den Muskeln oder an den in derselben sich befindlichen Häuten hie und da schmerzen, entzündet werden, in Eiterung übergehen, und das Geschäfte des Athmens nicht wenig gehindert werden. Aber gleichwie die Entzündung

der

der Bauchmuskeln und des Bauchfelles von jener der in dieser Höhle gelegenen Eingeweide; — eben so ist auch die Entzündung der Lunge von jener der Brust selbst oder des Rippenfelles unter dem Namen Pleuritis (§. 186) zu unterscheiden; und sie unterscheidet sich auch würklich von derselben sowohl durch ihre Zufälle, als durch die Gefahr. Sowohl die Beschaffenheit des Aderschlages, als jene des Auswurfes sind dieser Meinung nicht im geringsten entgegen. Auch in der einfachsten Entzündung der Lungen trift man die Schlagadern öfters hart als weich an. Und der Auswurf ist desto zuverläßiger nicht mit Blute vermischt, ja es ist fast gar kein Auswurf zugegen; je heftiger die Entzündung im Parenchyma der Lungen ist.

§. 184.

Die *Peripneumonia* bestehet in einem Fieber, das mit beschwerlichem Athmen, mit einem Gefühle von Schwere, oder einem fixen starken Schmerzen in der Brust, und mit einem Husten vergesellschaftet ist, der bei größerm Einathmen gleich zurückkehrt, und diese Zufälle sehr verschlimmert. Erklärung.

§. 185.

Auch die Brust wird bisweilen entzündet, und kann alsdann das Athmen beschwerlicher machen. Es ist also dienlich, nebst der wahren Peripneumonie (§§. 183, 184), auch die Entzündung derselben unter dem Namen *Pleuritis* beizubehalten. Darunter verstehen wir die nehmliche Krankheit, welche andere Schriftsteller unter dem Namen der falschen (*Pleuritis* Eintheilung.

*ritis spuria* oder *notha*) beschrieben haben. Auf die nehmliche Art werden die Lungen mit einer zwar gefährlichen, aber doch von der wahren **Lungenentzündung** verschiedenen Krankheit, die wir die **falsche Lungenentzündung** nennen, befallen. Manchmal pflegt die Krankheit weder an den Lungen, noch an dem Rippenfelle ihren Sitz zu haben, sondern von einem andern Orte abzuhangen. Dies pflegt man die *consensuelle Peripneumonie* und *Pleuritis* zu nennen. Alle diese Krankheiten können nach Beschaffenheit des Fiebers eine verschiedene, und zwar sowohl eine **gastrische** als **nervöse** oder **bösartige** Natur annehmen; und kommen bald **einzeln** vor, bald aber herrschen sie **epidemisch**, und bisweilen äussern sie, was wir dieses Jahr häufig sahen, einen **periodischen** Karakter.

§. 186.

Zufälle. Auf verschiedene Art stellen sich die Zufälle in der **wahren** Lungenentzündung ein. Sie kommt in kalten Wintern am häufigsten, doch aber auch im heisesten Sommer vor. Bald geht ein stechender Schmerz in der Brust, Mattigkeit und verdorbene Eßlust voraus; bald fängt sie mit Frost oder starrender Kälte, bald blos mit Hitze an, und früher oder später gesellt sich ein Schmerz oder Gefühl von einem spannenden Gewichte auf der Brust hinzu. Meistens folgt auf den Frost eine große und beinahe anhaltende Hitze; und bald befällt entweder ein sehr heftiger und stechender Schmerz jede, öfters die Seiten und mittlere Ge-

gend

gend der Brust, und erstreckt sich oft bis in das Schlüsselbein, und Schulterblatt; oder es kommen eine starke Zusammenschnürung am Brustbeine, ein Drücken, eine Engbrüstigkeit, ein Gefühl vou Völle und Aengstlichkeit hinzu. Daher empfinden die Kranken bei etwas tiefem Athemholen eine Beschwerniß; die Lage auf diese oder jene Seite ist beschwerlich, die hohe, und jene auf dem Rücken meistens nicht; man beobachtet ein öfteres und geringes Keuchen des Kranken, einen beschwerlichen öftern Husten, einen schaumichten und klebrichten, oder mit Blute gefärbten, bisweilen einen ganz blutigen, oder gelben und grünlichten oder endlich bei größerer Heftigkeit der Krankheit gar keinen Auswurf. Während dem Husten vermehren sich alle Zufälle. Inzwischen ist der Aderschlag meistens hart, stark, voll und geschwinde; bisweilen weich, hie und da aussetzend, oder auch klein und zusammengezogen; bei einigen ist er kaum viel geschwinder, als im natürlichen Zustande, oder auch langsamer. Inzwischen empfinden die Kranken, der Zustand der Schlagadern mag seyn, wie er will, ein heftiges Herzschlagen, starkes Brennen und große Hitze in der Herzgrube. Das im Anfange der Krankheit aus der Ader herausgelassene Blut ist beinahe dem natürlichen gleich; das später herausgelassene ist meistens mit einer dichten, gelblichten, und zähen **Lederhaut**, die pleuritische genannt, überzogen. Das Gesicht ist bei vielen roth, beinahe aufgeschwollen, bisweilen beinahe bleifärbig; bei mehrern aber blaß und zusammengefallen.

Am Gesichte, Hals und der Brust bricht nicht selten ein häufiger, klebrichter, unnützer Schweis aus; der übrige Körper ist sehr heiß und trocken, die Zunge sehr dürr, und die Kranken klagen über starken Durst, und beschwerliches Schlucken. Fast alle Schriftsteller behaupteten, daß hier die ausgeathmete Luft sehr heiß sey. Ungeachtet wir auf dieses Zeichen acht gaben; so fanden wir es doch bei den meisten nicht so. Hier können sowohl wegen der bald kalten, bald heißen Hand des Arztes, als wegen der Geschwindigkeit, womit sich die Luft beim Athmen erneuert, häufig Irrthümer entstehen. Alle, die an dieser Krankheit darnieder liegen, bringen beim Sprechen kurze, und von dem Keuchen unterbrochene Worte vor. Meistens können die Kranken leichter auf die schmerzende Seite liegen; aber oft findet sich aus nicht immer klar einzusehenden Gründen das Gegentheil. Bei vielen ist der Leib verstopft, wenn nicht der Stuhlgang flüßig und häufig ist: der Harn meistens leimartig. Gegen Nacht verschlimmern sich offenbar alle Zufälle, wo sich auch Schlafloßigkeit oder Delirien hinzu gesellen.

Wegen dem so heftigen Husten entsteht bei vielen nicht nur ein gallichtes Erbrechen; sondern es kommen auch nicht selten bei starkem Fortschritte der Krankheit sehr viele gastrische Zeichen zum Vorschein. Allein diese gründen sich blos auf die Mitleidenschaft des Magens mit dem entzündeten Eingeweide. Von jener irre geführt, verschrieben die Aerzte öfters ein Brechmittel, wodurch die Krankheit einen tödlichen Ausgang

nahm.

nahm. Bei einer vernünftigern Behandlung durch bloße Aderlässe werden diese Zufälle sowohl, als die in Peripneumonien so gewöhnliche Durchfälle gehoben. Oft trafen wir nach tödtlichen Peripneumonien die Gefäße des Unterleibes, vorzüglich der Leber von Blute strotzend an; so daß bei jedem Schnitte in dieses Eingeweide gleich häufiges Blut heraus floß, und daß die Gefäße im Gekröse und in den Gedärmen überall von Blute stark ausgedehnt waren. Aus dieser örtlichen Vollblütigkeit des Unterleibes lassen sich sehr viele Zufälle des Magens und der Gedärme in dieser Krankheit hinreichend erklären.

Aber man bemerket unterweilen eine große Geschwulst, und schmerzende Spannung der Hypochondrien, und wir beobachteten manchmal einen heftigen Schmerzen des Unterleibes bei jedem stärkern Einathmen, der sich bei dem Ausathmen wieder etwas mässigte. Auch dieser läßt sich durch die in toden Körpern entdeckte Anfüllung der Gefäße sowohl, als durch die Verbindung der entzündeten Lunge mit dem Zwerchfelle, und durch dessen wiederholtes Herabsteigen in den Unterleib erläutern. Nicht selten verwächst der untere Lappen der rechten Lunge mit dem Zwerchfelle an jenem Bogen, woran die Leber stößt, und pflanzt auf jenes sowohl, als auf die nahe gelegene Leber Entzündung und Schmerz fort. In diesem Falle entdeckten wir einige mal, daß ein eiterartiger Stoff aus der Brust in die Höhle des Unterleibes geflossen war, und in diesem eine eiterhafte Wassersucht erzeuget habe,

nachdem jene Entzündung in Eiterung übergegangen war (§. 249).

Die entzündete Lunge aber schwillt unterweilen so stark an, daß sie in der nehmlichen Brusthöhle kaum mehr Platz hat. So entdeckten wir in Leichenöfnungen häufig die Spuren der Ribben, und die mit einem gelblich-weissen Stoffe gemahlte Gestalt derselben. Dieses ereignet sich nicht selten, vorzüglich auf der rechten Seite der Brust, wegen vermehrter Masse der unterweilen sehr großen, und bei vielen bis an die vierte, dritte wahre Ribbe in der Brust hinaufsteigenden Leber. Daraus lassen sich die Spannung vorzüglich um das rechte Hypochondrium, und viele Zufälle der Leber und des Magens leicht erklären. Inzwischen findet sich der Schmerz nicht immer untrüglich an der Stelle der entzündeten Lunge; so daß man nach dem Tode die Entzündung nicht an einem andern Orte entdeckte, wo bei Lebzeiten kein Schmerz sich geäussert hatte. Auch hat man so gar Erfahrungen, daß der Schmerz in der linken Seite der Brust; und daß die Lunge auf der rechten Seite derselben entzündet war. Bei Durchschneidung der entzündeten Lunge sieht man eine etwas dicke und blutige Lymphe, welche häufig in das Zellengewebe dieses Eingeweides ausgeschwitzt ist. Deswegen sind die Lungen einer fast gekochten Leber an Härte gleich, nnd statt einer schwammichten, nnd zum Durchgange der Luft geschickten Substanz stellen sie einen schweren und festen Körper vor; da die Luftröhrenäste zusammen gedrückt werden,

den, nnd fast ganz verwachsen. Bei so vielen Leichenöfnungen sahen wir am häufigsten den hintern und Seitentheil der Lnngen entzündet; wo also der vordere und unter dem Brustbeine gelegene Theil derselben, der von Entzündung frei war, fast allein das Geschäft des Athmens und des Kreislaufes verrichten mußte. Hieraus erklärt sich leicht, warum die Kranken meistentheils an dieser Stelle sowohl ein drückendes Gewicht gefühlt haben, als warum sie so gerne auf dem Rücken lagen. Inzwischen sahen wir fast in allen, bei welchen die Lungen auf diese Art litten, die Luftröhrenäste entzündet; und sie enthielten allenthalben sehr viele schäumichte, oder blutige und eiterartige Feuchtigkeit von jener Art, als während der Krankheit durch den Husten ausgeworfen wurde. Uebrigens trafen wir eben so häufig in der linken, als rechten Lunge eine Entzündung an, und fanden nicht, daß die Gefahr von der einen größer war, als von der andern. Vielleicht sahen wir die obern Lappen der Lungen häufiger entzündet; ungeachtet sich die Kranken ziemlich selten über einen Schmerz unter dem Schlüsselbeine oder an dem Schulterblatte beklagt hatten. So wie andere, sahen auch wir sehr oft alle Lappen der Lungen nicht nur unter sich selbst, sondern auch mit dem Herzbeutel, und dem ganzen Umfange des Rippenfelles durch Hülfe einer gerinnbaren Lymphe verwachsen, und nicht selten die ganze Lunge in einer falschen Haut eingeschlossen; und zeigten, was wiedrum andere vor uns schon gethan haben, unsern

Schülern einigemal in einer noch ganz frischen, und fast noch zitternden Haut unzählige kleine Gefäße, die sich innerhalb fünf oder sechs Tagen erzeugt haben müssen. Zwischen diesem Sacke und der Lunge sammelt sich oft sehr viel eiterartiger Stoff; den man bei dem ersten Anblicke für ein sehr großes Eitergeschwür der Lunge versieht; nimmt man ihn aber genau von den Lungen hinweg; so zeigt es sich; daß die Oberfläche der Lunge ganz unversehrt ist. So wie sich diese sehr dichte Lymphe in der Substanz der Lungen und um diese Theile ansammlet; eben so fanden wir auch bei Leichenöfnungen vieler an der Peripneumonie Verstorbenen eine ansehnliche Menge einer serösen und bald mit einem eiterartigen Stoffe, bald mit Blut vermischten Feuchtigkeit, die unterweilen acht bis zehn Pfund am Gewicht betrug. Diese Menge ausgeschwizter Feuchtigkeit entsprach zwar nicht immer der gegenwärtigen Entzündung, und wegen schleuniger Ergiessung derselben in diese Orte schien es uns bei *Lebzeiten* eine **hitzige** (§. 131) oder **entzündliche Wassersucht** zu seyn; bei welcher die Zufälle der Entzündung sich zwar meistentheils verminderten, bei welcher sich aber tödliche Würkungen von dem Drucke und einer plötzlichen Erstickung äusserten; nachdem meistentheils eine Gefühllosigkeit des Armes auf der nehmlichen Seite, oder eine wässerichte Geschwulst an demselben, und in der Rückengegend vorausgegangen waren.

Aus

Aus allem diesem erhellet hinlänglich die Natur der in dieser Krankheit die Brust behaftenden Zufälle, die besondere Aengstlichkeit und das Schlagen des Herzens. Doch giebt es auch noch andere traurige Zufälle, welche sich sowohl von dem großen Hindernisse des Kreislaufes, und von Ansammlung des Bluts in dem Kopfe, als von dem angegriffenen Nervensysteme deutlich herleiten lassen; nehmlich ausserordentliche Kopfschmerzen, glänzende, rothe, ganz herausliegende Augen, eine Geschwulst der Zunge, Delirien, oder eine schläfrige Schlafsucht (coma somnolentum) und Stupor. Alle diese Zufälle stellen sich mit der täglich zunehmenden, und bald diesen, bald jenen Theil der Brust einnehmenden Krankheit nach und nach ein, bis alles schlimmer wird, und ungefehr am siebenten, oder neunten und elften Tage, unterweilen früher, unterweilen später ein gefährliches Röcheln auf der Brust, und eine Entzündung des Schlundes mit erloschener Stimme, die Kälte der äussersten Gliedmaßen, der ungleiche, aussetzende, kleine Aderschlag, und klebrichte, zähe und kalte Schweis den nahen Tod verkündigen.

Das sind beiläufig die Zufälle dieser Krankheit, wenn sie mit großer Gefahr verknüpft ist. Sonst aber bringt die Natur glücklicher Weise ein Nasenbluten zu Stande; oder bei rechter Behandlung der Krankheit vermehrt sich die Menge des eiterartigen und mit blutigen Streifen vermischten Auswurfes, und die Kranken werfen denselben mit größerer Leichtigkeit aus;

wodurch die Engbrüstigkeit nnd der Schmerz vermindert, und das heftige Fieber gemäßigt wird. Doch bricht sich die Krankheit unterweilen keinesweges durch einen Auswurf, und in beiden Fällen breitet sich gegen den siebenten, neunten, elften, vierzehnten, oder auf einen andern Tag, auch ohne eine schlimmere Vorbedeutung in den Zwischentagen ein häufiger, gleicher und dämpfender Schweis über den ganzen Körper aus, und der Harn setzt einen häufigen, leichten und eiterartigen Bodensatz ab. Unterweilen beobachteten wir, daß sich gleichfalls ohne Auswurf durch einen sehr häufigen und zu zwölf und noch mehrern Pfunden täglich gelassenen Harn ohne Bodensatz die Peripneumonie, vorzüglich die rheumatische zertheilt habe.

Obgleich aber die zeither erzählten Zufälle entweder alle zusammen oder nur zum Theile die Entzündung der Lunge sehr häufig begleiten; so lag doch auch unterweilen in der Brusthöhle eine **heimliche Entzündung** der Eingeweide verborgen; wovon sich bei Lebzeiten des Kranken keine Zeichen äusserten; sondern wo nach dem Tode eine starke Entzündung, oder eine schon geschehene Eiterung der Lunge zum Vorscheine kamen. Ein gleiches beobachteten wir in mehrern **Kühen**. Da unter diesen Thieren eine epidemische und äusserst tödliche Peripneumonie herrschte, und wir, um einen Versuch zu machen, einige von denen, die ganz gesund zu seyn schienen, schlachten ließen; so trafen wir eine harte und entzündete Lunge an. Inzwischen werden die Peripneumenien mehr durch die

Schuld

Schuld der Aerzte, als weil keine Zeichen vorhanden sind, übersehen; so daß öfters unter dem Scheine eines Katharrfiebers eine in den Lungen verborgen liegende Entzündung tödliche Vereiterungen dieses Eingeweides bei vielen Kranken verursachte.

§. 187.

Eine Entzündung und den bei tiefem Athemholen vermehrten Schmerzen der Brust, der Zwischenribben-Muskeln und der die Brust umgebenden vertheilenden Haut, mit Fieber und einer geringen Engbrüstigkeit nennen wir *Pleuritis* (§. 184). Diese Krankheit ist von der Lungenentzündung verschieden, und stellt, wenn sie nicht mit dieser verwickelt ist, (in welchem Falle, der sich kaum jemals bestimmen läßt, sie den Namen *Pleuroperipneumonia* erhält) meistentheils einen Rheumatismus der Brust vor. Sowohl andere, als wir selbst (§. 183) fanden in Leichenöfnungen das Rippenfell entzündet; und ungeachtet uns dieses unterweilen ohne einen stechenden Schmerzen auf der Brust vorkam; so hindert dieses doch nicht in den meisten Fällen das Rippenfell für empfindlich zu halten, wenn es entzündet wird. Daß aber dieses unter die seltnern Fälle gehöre, und daß es uns deswegen in Rücksicht der so gemeinen Krankheit, als die Lungenentzündung ist, nicht befriedigen könne, ist schon gesagt; aber wenn sich dieses ereignet; oder wenn die Muskeln, welche die Brust bedecken, entzündet werden; so haben die Kranken nur sehr wenig, und zwar einen trocknen und nur kurze Zeit dauern- Pleuritis.

den oder auch gar keinen Husten. Das Fieber ist kaum stark; wenn nicht eine größere, und pflegmonose Entzündung zugegen ist: der Aderschlag ist unterweilen hart und geschwinde: der Druck auf der Brust und die Engbrüstigkeit sind weit geringer, als in der Peripneumonie, und kaum bemerkt man ein schweres Athmen, ausgenommen wenn sie tief Athem holen. Die Kranken liegen weit leichter auf der ungeachtet schon von Berührung schmerzenden Stelle: sie verlangen hier nicht so sehr, wie in der Lungenentzündung aufrecht zu liegen; ja wenn die Entzündung an den Rückenwirbelbeinen ist, bei der sogenannten *Pleuritis dorsalis* können sie ohne größern Schmerzen im Rückgrathe ihren Körper nicht in einer aufrechten Lage erhalten. Niemals sahen wir einen **blutigen** Harn, den man in dieser Krankheit angemerkt findet; und wir vermuthen, daß hier noch mehr eine Entzündung der Nieren, als der Brust vorhanden gewesen seyn mag. Diese Art Krankheit geht von einem Theile zu dem andern über; und man bemerkt sie vorzüglich bei jenen, welche rheumatischen, arthritischen oder scorbutischen Zufällen hauptsächlich unterworfen sind. Meistentheils endigt sich diese Krankheit in ziemlich kurzer Zeit durch gelinde Schweise: unterweilen aber ist sie langwierig, und dauert viele Jahre lang. Wird sie aber vernachläßigt; so hat man Beispiele, daß sich zwischen den Zwischenribben-Muskeln ein Eitergeschwür erzeugt, und unterweilen den Beinfras an den Ribben verursacht habe. Auch hat man Beispiele, daß der

eitrige

eitrige Stoff zwischen dem Rippenfelle und den Zwischenrippen=Muskeln einen sehr großen und bis in die Brust dringenden Sack gebildet habe; woraus man die Zusammendrückung der Lunge, die Engbrüstigkeit und die leichte Ausleerung desselben in diese Höhle deutlich erklären kann. Unterweilen bringt eine unter dem Brustbeine oder an dem Mittelfelle entstandene Entzündung oder E. .rung ähnliche, wenn nicht heftigere Würkungen hervor.

§. 188.

Die **falsche** *Peripneumonie* halten wir für einen starken **Katharr der Luftröhrenäste**. Hier wird bei schleimigter, fetten, alten, kachektischen und bei Leuten von einem schlaffen Körperbaue, bei kalter und feuchter Witterung von dem Beitritte eines Reitzes in der schleimigten diese Kanäle begleitenden Haut häufiger und zäher Schleim schnell abgesondert, welcher die Endigungen der Luftröhrenäste anpfropft und schnelle Erstickung droht; ohne, daß das Athmen wegen Schmerzen oder wegen einer ursprünglichen Entzündung ganz gehemmt ist. Ist ein Fieber zugegen, so ist es gering, und unterscheidet sich nicht sowohl durch den Aderschlag und die Hitze, als vielmehr durch andere Zufälle. Die Zeichen davon sind sehr stechende unter dem Husten vermehrte Kopfschmerzen, Schwindel, Mattigkeit, trüber Harn und schnellere Fortschritte der Krankheit gegen das Ende derselben; wobei der Aderschlag unterweilen fast dem natürlichen gleich, schneller oder ungleich und schwach ist, und wobei sich star-

Falsche Peripneumonie.

kes Drücken in der Herzgrube und Aengstlichkeit auf der Brust einstellen. Inzwischen haben die Kranken sehr wenig Durst, und brechen oft den zu sich genommenen Trank wieder aus. Der sehr zähe Stoff in der Lunge verursacht während dem Husten, der bald heftig, bald gering ist, ein Röcheln; und ehe die Umstehende an der langsam und unterweilen betrügerisch einhergehenden Krankheit eine Gefahr erkennen; beobachtet man nicht selten mit Beitritte der Zufälle einer wahren Peripneumonie wie es scheint, einen tödlichen Ausgang der unterweilen mit sehr schnellen Schritten einhergehenden Krankheit.

§. 189.

Die Entzündung der Lunge und des Ribbenfelles aus Mitleidenschaft.

Gleichwie von der Entzündung des Halses (§. 176), und von andern Entzündungen angemerkt wurde, daß nicht selten die in den ersten Wegen gesammelte Unreinigkeiten die Ursache derselben sind; so entstehen auch oft aus dieser unreinen Quelle nicht nur allein stechende Schmerzen auf der Brust; sondern auch alle übrige Zufälle der Lungenentzündung, und unterweilen gar epidemisch.. Zwar betrügt man sich hier leicht in seinem Urtheile (§. 186); und gewiß ist der Fall häufiger, daß die Entzündung mit gastrischen Unreinigkeiten hier verbunden ist; als daß bloß von Unreinigkeiten im Unterleibe die Brust zu so starker Mitleidenschaft gereizt werde: doch ereignet sich unterweilen dieser Fall; und der Husten, die Engbrüstigkeit, der Schmerz auf der Brust und das damit verbundene Fieber haben unterweilen bloß im Unterleibe, in Gal-

le,

le, Unreinigkeiten, und in den in Verderbniß übergegangenen Würmern ihren Grund. Bloß von Winden entsteht unterweilen bei hypochondrischen, hysterischen Personen, wo die Gedärme krampfhaft zusammengezogen sind, ein sehr stechender Schmerz an den Rippen oder Schulterblättern, und von Würmern wird unterweilen ein öfteres Husten oder Stechen auf der Brust erregt. Sowohl andern, als uns selbst, kamen mehrere Epidemien vor, in welchen offenbare Zeichen einer entzündeten Lunge vorhanden waren, wo aber auch zugleich die gastrischen Zeichen standhaft anhielten; und in welchen starke und öfters wiederholte Aderlässe großen Schaden anrichteten; — wo aber die nach einer oder der andern Aderlässe gegebene Brech- und Abführungsmittel die Kranken sehr geschwinde wieder herstellten. Von der **gelben** oder grünlichten Farbe des Auswurfes läßt sich nicht mit Grunde sogleich auf die gallichte Natur der Lungenentzündung schließen: nicht alles, was gelb ist, beweißt gleich die Gegenwart der Galle. Wenn aber bey einer gastrischen Krankheit vorzüglich begünstigenden Jahrsbeschaffenheit, und bei ziemlich standhaft anhaltenden, das gastrische Fieber begleitenden Zeichen (§. 100), und bei einer häufigen Beobachtung, das sowohl ein freiwilliges Erbrechen, als ein gallichter Durchfall unter ähnlichen Umständen, verschiedenen Kranken nützlich waren, Lungenentzündungen vorkommen; dann bleibt kein Zweifel mehr übrig, daß sie aus **Mitleidenschaft** entstehen, und **symptomatisch** sind;

 und

und die bei vielen wiederholten Aderlässe, wodurch die Krankheit mit größerer Gefahr zunimmt, werden den Arzt in seiner Meinung noch mehr bestärken.

§. 190.

Nerv. Lungenentzündung.

Unterweilen begleitet ein **Nervenfieber** (§. 80) die Lungenentzündungen, und macht sie wegen Beschaffenheit sowohl der Person und einer besondern Ursache, als vorzüglich wegen dem epidemischen Karakter bösartig. Unterweilen wütete diese Krankheit so heftig, daß sie auch so gar der **Pest** an Sterblichkeit gleich kam; und, schien auch die Epidemie nicht so heftig zu seyn; so richtete sie dem ungeachtet grosse Niederlagen unter dem Landvolke an. Diese Krankheit fängt aber mit äusserster Hinfälligkeit der Kräfte, mit einem blassen und traurigen Anblicke, mit übler Laune, Furcht und andern Zufällen des Nervenfiebers sowohl, des *Versatilis* (§. 87), als des *Stupida* (§. 88) an. Auf ein mit Hitze abwechselndes Frösteln, folgt eine große Beschwerniß im Athmen, ein Drücken auf der Brust, Engbrüstigkeit, ein öfterer, beschwerlicher und entweder trockener Husten, oder wobei entweder wenig seröser, dünner blutiger oder saniöser Stoff ausgeworfen wird. Der Aderschlag ist inzwischen kaum geschwinder, als der natürliche, oder schnell, klein, ungleich und sehr veränderlich. Die beinahe gänzliche Unmöglichkeit zu athmen zwingt die Kranken aufrecht zu sitzen; allein es fehlt an Kräften, und bei dieser Lage des Körpers erfolgen leicht Ohnmachten. Zugleich haben sie heftige Kopfschmerzen,

vorzüglich am Hinterhaupte; starken Schwindel, wozu sich entweder ein stilles oder zu diesem oft ein wildes Delirium hinzugesellet. Aber schon vor dem Anfange des Fiebers oder gleich mit demselben werden sie nicht selten von einem sehr großen, stechenden, kaum eine Berührung zulassenden, und den Athem fast unterdrückenden Schmerzen auf der Brust und mit gallichtem und grünlichtem Erbrechen befallen; es stellen sich eine beständige Schlafloßigkeit oder comatose Schläfe, eine trockne dürre Zunge, Zittern und Springen der Sehnen, Schlucksen, ein trüber oder wässerichter, oder beinahe schwarzer, blutiger, ausgelaugter, kleienartiger Harn, oder klebrichte, häufige Schweise mit bleifärbigen, beinahe schwarzen Petechien ein, oder es erscheint ein Frieselausschlag, oder endlich häufige für die Kranken gefährliche Blutflüsse durch die Nase, den After, und andere Wege. Unterweilen scheint zwar der Schmerz den Kranken zu verlassen; und die Beschwerlichkeit im Athmen ist nicht so groß; aber ein starker Durst, Ohnmachten und Schwämmchen, welche die Mundshöhle zerfressen, quälen den Kranken. Das in dieser Krankheit aus der Ader herausgelassene Blut ist meistens nicht zusammenhängend, bildet keine feste Insel, und ist aufgelöst. Doch sahen wir auch in dieser Krankheit eine harte aber blutige Lederhaut, auf dem Blute. Endlich macht sowohl das tödliche Röcheln als ein fast lethargischer Schlaf, und unterweilen Gichter, Kälte der äussersten Gliedmaßen, und ein sehr kleiner

Aderschlag der gefährlichen Krankheit ein Ende. Wenn in andern Fällen zugleich gastrische Unreinigkeiten im Unterleibe verborgen liegen; so werden die Zufälle durch einen mäßigen Durchfall gelindert; oder es kommen glücklicher Weise an äussern Theilen Eitergeschwüre, oder sehr viele Geschwürchen um die Lefzen; oder ein Frieselausschlag auf der Haut, mit einem häufigen und öligten Schweiße zum Vorscheine. In Leichenöfnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen sahen wir die Lunge gegen hinten angeschwollen, und mit Blute angepropft, aber nicht hart; auch war sie nicht wie in einer wahren Lungenentzündung schwerwichtig, oder mit Serum, oder einer gerinnbaren Lymphe umgeben.

§. 191.

Periodische Lungenentzündung.

Lehrte es nicht die Erfahrung; so sollte es niemand glauben, daß die Lungenentzündung zuweilen zur Familie der **Wechselfieber** gehöre (§. 185). Allein diese haben einen so großen Einfluß auf alle Krankheiten (§. 22); daß sowohl andere, als wir, die Beobachtung gemacht haben (§. 185), daß auch diese sehr hitzige Krankheit der Lungen, wovon die Rede ist, an jenen Antheil nahm. Zwar wissen wir wohl; es ist dieses nicht so gemein, daß bei jeder Lungenentzündung, wo man einigen Nachlaß der Zufälle bemerket, die Fieberrinde immer für unschädlich hielten; allein oft haben wir schwere, den Typus eines dreitägigen Fiebers ordentlich haltende Lungenentzündungen ganz genau beobachtet, und sie nach weit weniger

ger Aderlässen, als sonst nöthig gewesen wäre, mit dem berühmten Fiebermittel geschwinde und immer geheilet. Bei dem Anfalle der Krankheit kommen große Engbrüstigkeit, Husten mit einem stechenden Schmerzen auf der Brust, einem mit Blute vermischten Auswurfe, hitzigem Fieber und mit einem harten und vollen Aderschlage zum Vorscheine; allein mit dem nach einer ziemlich lange dauernden Hitze erfolgenden Schweise verschwinden die vorzüglichsten Zufälle auf der Brust; der obgleich volle Aderschlag nimmt an Geschwindigkeit ab, und die Hitze der Haut wird gemäßigt. Oefters setzt nun der Harn einen ziegelfarbenen Bodensatz ab, und der Kranke genießt einer ziemlich merklichen Ruhe; bis fast um die nehmliche Zeit, wo die erste Verschlimmerung der Krankheit sich einstellte, eine neue mit schweren Zufällen auf der Brust unvermuthet hinzukommt, die sich auf die nehmliche schon angezeigte Art durch Schweis endiget. Zuweilen verdunkelt eine Art von einem doppelt dreitägigen Fieber, oder von einer Amphimerina den sonst etwas deutlichen Nachlaß; allein vergleicht man diesen mit dem neuen Anfalle; so zeigt sich bald nach einem so gelinden Zustande die Verschlimmerung, die weit größer ist, als in der gewöhnlichen Lungenentzündung zu geschehen pflegt; und die größere Anzahl von Wechselfiebern, die man zur nehmlichen Zeit beobachtet, läßt an dem periodischen Karakter der gegenwärtigen Krankheit kaum mehr einen Zweifel übrig.

§. 192.

Ursachen. Sowohl die allgemeinen Ursachen der Entzündungen (§§. 118, 125) als vorzüglich jene, welche auf die Werkzeuge des Athemhohlens augenscheinlicher würken, können eine Lungenentzündung hervorbringen. Die häufigste nuter allen Ursachen ist gewiß das Einathmen einer kältern Luft bei größerer Hitze des Körpers, oder nach langem Reden, Singen, oder Blasen auf Instrumenten, nach dem Fechten, nach starker Leibesanstrengung und nach starkem Laufen, oder ein bey diesem Zustande des Körpers gierig hineingetrunkenes kaltes Getränke, Daher kommen nicht nur bei strenger Kälte und beim Wehen des Nordwindes Lungenentzündungen häufiger vor, sondern man bemerkt auch diese Art Krankheit nicht selten mitten im Sommer von unvorsichtig bei schwitzendem Körper hineingetrunkenem kaltem Getränke, oder gegessenem Eise. Die plötzliche Unterdrückung der Ausdünstung bringt vielleicht häufiger in den Lungen, als in andern Theilen eine Entzündung zuwege. Allein auch jede äussere Verletzung der Brust, ein Bruch der Ribben, eine Quetschung, Wunden können sowohl eine Entzündung des Ribbenfelles, als der Lungen verursachen. Hieher gehört auch zuweilen ein in die Lungen gefallener fremder Körper, und ein in dieselbe eingezogener reitzender Dampf; allein vorzüglich die rheumatische, die Blattern — Masern — die rosenartige, kräz-ulcerose Schärfe, so wie jede andere, oder eine auf die Lungen oder Brust geschehene Versetzung

setzung erzeugen oft beide Krankheiten. Alle diese Ursachen würken stärker auf Personen, welche entweder wegen einem Fehler der knöchernen Substanz der Brust, oder wegen einer sehr großen Leber oder Milze eine enge Brust haben, oder schon längst von Brustkrankheiten, von häufigen Katharren, oder auch von einer Lungenentzündung behaftet waren, oder welche eine besondere Vollblütigkeit in den Lungen haben, oder bei denen irgend wo eine andere Vollblütigkeit im Körper unterdrückt ist; oder endlich auf jene, deren Lungen voll Knoten sind. Oft steigt eine Entzündung des Halses, vorzüglich aber der Luftröhre bis in die Lungen herab; häufiger aber pflanzt sich im Kindbetterfieber (§. 217) die Entzündung aus dem Unterleibe auf die Lungen fort. Mehr aber, als alle diese Ursachen vermag eine unbekannte Beschaffenheit der Luft, bei welcher man ohne immer offenbaren Einfluß der Kälte sehr viele Lungenentzündungen beobachtet. Stärkere Personen werden von dieser Krankheit mehr als Schwache, — erwachsene mehr als Kinder von derselben befallen.

Zur **falschen Lungenentzündung** scheinen ein schlaffer Lungenbau und jede die Lungen reizende Ursache, die vielleicht geringer seyn muß, als sie es seyn müste, um eine wahre Lungenentzündung hervorzubringen, vieles beizutragen. Der bloße Namen, gastrische Lungenentzündung giebt schon ihre Ursache zu erkennen; die Ursache aber der **bößartigen** ist, was wir schon im allgemeinen von den

Ner-

**Nervenfiebern** eingestanden haben, uns gänzlich unbekannt. Zwar kennen wir wohl die Anlage kachektischer, und solcher Leute, die nach langen Seereisen mit dem Scharbocke befallen sind, zu jedem schwerern Ausgange der Krankheiten sobald ein Fieber hinzutritt: was aber die bisweilen selbst der Pest ähnlichen epidemischen Lungenentzündungen hervorbringe, das ist eins von den vielen Dingen, die wir nicht wissen.

§. 193.

Vorsage. Schon aus der Beschreibung der Krankheit und der Beschaffenheit des angegriffenen Eingeweides lassen sich nur zu deutlich die Gefahren einsehen. Die **Entzündung des Brustfelles** pflegt mit geringerer Gefahr verbunden zu seyn, wenn sie blos auf die Brust eingeschränkt ist. Eine etwas starke Entzündung beider Lungenflügel ziehet fast einen unvermeidlichen Tod nach sich. Was sich aber immer für Veränderungen in denselben ereignen, diese halten wenigstens in der wahren Lungenentzündung eine deutlichere Ordnung, als fast jede andere Krankheit, und beobachten bestimmtere Zeitpunkte. Die Natur des diese Krankheiten begleitenden Fiebers entscheidet auch bei ihnen sehr viel. Je größer inzwischen die Beschwerlichkeit des Athmens, je schneller und kürzer dasselbe ist, je mehr die Kranken beim Ausathmen in sich hüsteln; je mehr angeschwollen, je blasser oder bleifärbiger das Gesicht, je trokner der Husten, oder je grüner der Auswurf, je größer der Stupor, oder

je

je stärker das Delirium ist, ein je klebrichterer und häufigerer Schweiß auf der Stirne, dem Halse und der Brust ausbricht, je unruhiger und ängstlicher sich die Kranken im Bette herum werfen, je stärkeres Schlagen des Herzens man bemerket, und je mehr die Kranken am Körper zusammenfallen, desto mehr hat man Ursache für das Leben des Kranken bange zu seyn. Das am Ende der Krankheit sich einstellende Röcheln auf der Brust verkündiget fast allezeit den nahen Tod. Die Gefühllosigkeit des Armes, eine ödematöse Geschwulst desselben, und eine größere Engbrüstigkeit bei einem obgleich geringern Fieber zeigt eine tödliche Ergiesung in die Brusthöhle an.

Nebst den allgemeinen Ausgängen der Entzündungen (§. 126) hat die Lungenentzündung noch einen eignen sehr traurigen, nehmlich die Erstickung. Nur in sehr wenigen Fällen sahen wir die Lungen brandig. Bei einer Verwachsung der Lungen mit dem zugleich entzündeten Brustfelle beobachteten wir, daß sich der Brand von diesem auf jene fortgepflanzt hatte; doch befinden sich bisweilen die angepfropften Lungen gleichsam in einem gelähmten Zustande. Ungeachtet hier der Tod gewiß erfolgt, so hört doch aller Schmerz auf, das Athmen scheint weniger gehindert zu seyn, und der Aderschlag ist in der That voller und weich, oder sehr geschwind und klein, und die Hände kalt. Es sind uns mehrere Fälle bekannt, wo unerfahrne Aerzte bei diesem Zustande den Anverwandten Glück wünschten, und wo die Kranken wenige Stunden her-

nach dahinstarben. Man beobachtet, daß viele Lungenentzündungen sich durch einen Auswurf heben; aber wir wissen, daß eine größere Anzahl von Kranken ohne merkliche Ausleerung aus der Lunge durch bloße Schweiße und durch einen eiterigten und weisen Bodensatz im Harne gerettet worden sind; und wir sind überzeugt, daß bey vielen wegen der aufhörenden Spannung in den Lungen der Auswurf erfolgte, nicht aber, daß durch den Auswurf die Gesundheit wieder hergestellt wurde. Denn jene zähe und gerinnbare Feuchtigkeit; die man nach dem Tode in der Substanz der Lunge antrift, ist mehr die Würkung, als die Ursache der Entzündung; und obgleich man bemerket, daß ein frühzeitiger Auswurf das Athmen der Kranken erleichtert; so glauben wir doch, daß die irrige Meinung, als bestünde die ganze Heilart in Beförderung des Auswurfes, oder in dem Gebrauche der den Auswurf befördernden Mitteln, sehr viele Kranke das Leben kostet. Was immer die Heftigkeit der Entzündung schwächt, das befördert sowohl die Einsaugung der in das Zellengewebe der Lungen ausgetrettenen gerinnbaren und serösen Feuchtigkeit durch die lymphatische Gefäße, als den Auswurf derjenigen, die in den Luftröhrenästen stokt, und in dieser Rücksicht ist in wahren Lungenentzündungen eine vernünftig angestellte **Aderlässe** als das beste den **Auswurf befördernde Mittel** anzusehen. Daher thut ein Blutfluß aus der Nase, oder ein anderer im Anfange dieser Krankheit so herrliche Dienste. Durch

einen Durchlauf, der hier so oft zufällig (symptomatisch) ist, wird kaum eine andere Entzündung der Lungen oder des Rippenfelles, als jene, die mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden, zertheilt. Hautausschläge, und brennende auf die Oberfläche des Körpers abgesezte Blätterchen, hauptsächlich aber eine auf der Haut erscheinende und standhaft anhaltende Rose haben bisweilen vorzüglich bößartige Lungenentzündungen gehoben.

Wenig Eitergeschwüre sahen wir in Lungenentzündungen kritisch, doch erschienen sowohl solche, als manchmahl blos eine Taubheit mit bessern Vorbedeutungen. Daß diese Krankheit sich in ein Wechselfieber endiget, ist wohl eine seltnere Erscheinung, als daß sie aus demselben würklich besteht. Daraus, daß der stechende Schmerz an den Seiten der Brust verschwindet, und an das Schulterblatt oder Schlüsselbein übergeht, läßt sich keineswegs eine freudigere Vorsage machen, es sey denn, daß er sich vermindere, und daß die Beschwerlichkeit zu athmen abnehme. Es giebt häufige Rückfälle der schon grösteutheits gelinderten Krankheit, und diese sind meistens gefährlicher, als die vorhergegangene Krankheit. Inzwischen haben wir jene sehr oft mit der nehmlichen Behandlung, bei welcher diese verschwunden war, geheilt. Oft bleibt nach Lungenentzündungen eine kränkliche Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfelle zurück; und da bisweilen auf Lungenentzündungen

gen eine Engbrüstigkeit, die nicht in allen Fällen in jener ihren Grund hat, folgt, so ist diese nicht selten von einer polyposen, und zuweilen unter der Gestalt von Bäumchen durch den Husten ausgeworfenen Anpfropfung der Luftröhrenäste, oder von einer Anfüllung und gleichsam kallösen Verhärtung der Lungenzellchen herzuleiten. Die Lungenknoten entspringen vielmehr aus einer langwierigen als entzündlichen Ursache.

§. 194.

Die Eiterung. Die Entzündungen der Lungen und des Brustfelles endigen sich bisweilen mit der **Eiterung**. Doch glaube man deswegen nicht, daß man so oft, als die Leichenöfnungen gelehrt haben, ein **wahres Eitergeschwür** angetroffen habe, sondern viele versahen hier jene eiterartige, bei etwas starken Entzündungen zwischen den Lungenlappen, oder zwischen den Lungen und dem Rippenfelle gesammelte Feuchtigkeit für **Eiter**, obgleich die Substanz der Lungen nicht zerfressen war (§. 128). Aus diesem Irrthume des einst großen Mannes entstand vielleicht der andere für die Kunst nachtheilige Fehler, daß nach dem vierten Tage einer etwas starken Lungenentzündung ungefähr, wegen schon anfangender Eiterung der Lungen die Zertheilung der Krankheit kaum mehr Plaz haben könnte. Sehr oft gelang es uns auch bei sehr heftigen Lungenentzündungen sowohl vom elften als vierzehnten Tage der Krankheit die noch gegenwärtige Entzündung mit Aderlässen zu vertheilen:

und auf jeden Tag haben wir diese, wenn sie angezeigt schienen, mit Nuzen angestellt. Doch geht bisweilen die Entzündung ziemlich geschwind in Eiterung über, und mehrere nicht leicht aus Gründen zu bestimmende Bedingnisse scheinen mehr zu diesem Ausgange vorzubereiten, und dann geben uns verschiedene Zeichen sowohl die künftige als schon geschehene Eiterung öfters, doch nicht allezeit zu erkennen. Diese sind schon anderwärts (§. 128) zum Theile beschrieben. Weichen die starken Entzündungen des Theiles, der trockne Husten, und die Engbrüstigkeit lange Zeit auf die Aderlässe nicht, oder findet die Auflösung wegen der kachecktischen Beschaffenheit des Kranken nicht statt, läst zwar endlich der Schmerz nach, halten aber die Engbrüstigkeit und das Fieber, das gleich einem schleichenden sich besonders nach Tische und Bewegung vermehret, ohne Auswurf oder eiterartigen Bodensatz im Harne an; äussert sich in den Mittagsstunden ein Fröstеln auf der Haut, bricht am Kopfe und an der Brust ein schädlicher Schweiß aus, durchbohrt gleichsam bisweilen ein starker und stechender Schmerz die Brust; dann hat man eine angefangene Eiterung zu befürchten, obgleich wir uns erinnern, daß auch unter diesen Umständen vorzüglich bei rheumatischer Beschaffenheit der Krankheit die uns von einer bevorstehenden Eiterung eingejagte Furcht öfters vergebens war.

Die schon zu Stande gebrachte Eiterung in diesem Eingeweide oder in der Brust, geben so-

wohl die Fortdauer der kaum angeführten Zeichen, der geschwindere Aderschlag, und die Verschlimmerung des kleinen Fiebers gegen Abend, das Frösteln, die Röthe der Wangen, die brennende Hitze in den hohlen Händen, das geschwinde und beschwerliche Athmen, eine ödematöse Geschwulst der Füße zu erkennen, welche Zufälle nach einem Morgenschweiße nachlassen, als die starke Abzehrung des Körpers bei einer großen Eßlust, der beständige Durst, und eine gewisse Schwere an jener Stelle, die vorher von den Schmerzen befallen war, oder eine Beschwerlichkeit auf diese oder jene Seite zu liegen, hinlänglich zu erkennen.

§. 195.

(Vomica) Eitersack

Unter diesen Umständen liegt also wahres Eiter, oder eine saniöse, oder stinkende ichoröse Feuchtigkeit in einer eigenen durch die Verzehrung der Lungensubstanz entstandenen Höhle oder in einem Eitersacke, dem man den Nahmen *vomica* gab, verborgen, und dieser ist bald kleiner, bald größer, und hat seinen Sitz bald an dieser, bald an jener Stelle der Lungen und des Rippenfelles. Nach verschiedener Größe der vomica, und nach Verschiedenheit des sie begleitenden Fiebers zeitiget sie früher oder später, und nach ihrer verschiedenen Lage, und nach der Anzahl und Wichtigkeit der davon zusammengedrückten Theile entstehen verschiedene Zufälle, nach erlangter Zeitigung aber börstet sie entweder in die Luftröhrenäste, die Anfangs verschlossen sind, hernach aber ungleich werden, zer-

reissen, und mit dem Eitersacke in Verbindung stehen, oder in das Zellengewebe der Lunge, das durch die Entzündung weniger zusammengezogen ist; oder in die Brusthöhle, die bisweilen gleichsam leer, bisweilen aber mit einem neuen, und während der Krankheit erzeugten Zellengewebe ausgefüllt ist; oder in die Theile, mit denen die Lungen während der Entzündung zusammengewachsen sind; oder endlich in die Luftröhrenäste, und in die so eben genannte Orte zugleich. Bricht der Eitersack in die Höhle der Luftröhrenäste auf, dann findet sich eine geringe und durch die Luftröhre leicht auszuleerende, oder eine größere Menge einer eiterichten Feuchtigkeit, als daß sie ausgeworfen werden könnte, vor; in welchem leztern Falle große Aengstlichkeit, Schwindel, Zittern, Ohnmachten, Furcht vor Erstickung, ein erstickender Katharr, (catarrhus suffocativus), und selbst Erstickung erfolgen. Ergießt sich die eiterichte Feuchtigkeit in das Zellengewebe der Lungen; dann entstehen nebst der bald zunehmenden Beschwerlichkeit zu athmen gleichsam neue Zufälle einer Lungenentzündung: leert sich das Eiter in die Brusthöhle aus, dann äussern sich, wenn jene nicht mit Zellengewebe angefüllt ist, die Zufälle eines *empyema*. Bahnt es sich aber einen Weg in die mit dem Eitersacke verwachsene Theile; dann bemerkt man, daß es sich am Rippenfelle aufhalte, und einen Eitersack in demselben zwischen den Rippen vorstelle; bald leert es sich in die Höhle des Herzbeutels aus, und dann verursacht es die Zufälle

einer Wassersucht in derselben, oft macht es sich durch das Zwergfell einen Weg in die Leber, Milz, oder in die Höhle des Unterleibes; bald dringt es in das vordere oder hintere Mittelfell, und bringt nach Verhältniß des Ortes eigene Zufälle hervor. Sehr selten wird die eiterigte Feuchtigkeit aus dem Eitersacke eingesogen, oder an einen andern Ort abgesetzt, oder mit einem häufigen und eiterigen Harne ausgeleert.

§. 196.

Empyema. Die zwischen der Lunge und dem Rippenfelle in der Brusthöhle befindliche, oder in derselben schwabbelnde, oder in dem zwischen der Lunge und dem Rippenfelle kränklich erzeugten Zellengewebe anzutreffende, etwas spannende, ungleich vertheilte Ansammlung des Eiters heißt *empyema*, dessen Gegenwart man nach vorhergegangenen Zeichen einer Entzündung und vomica; im ersten Falle aus den Zufällen einer gleichsam neuen Entzündung und aus der Gewahrnehmung ihres Börstens, wodurch die Lunge bald freier wird, aus dem in kurzer Zeit weit stärker werdenden Husten, aus der vermehrten Engbrüstigkeit wenn sich die Kranken auf die gesunde Seite legen, zuweilen aus dem Gefühle von einem Schwabbeln, wenn sie sich auf die andere Seite herumwälzen, aus dem veränderten, und zuweilen vollern Klange bei Erschütterung der Brust, und endlich aus der an den Muskeln des Rückens, oder an dem viereckigen Lendenmuskel sich äussernden ödematösen Geschwulst, und aus den Erscheinungen eines schleichenden Fiebers vermuthen kann. Die

leicht

leicht erfolgende Verwachsung der Lungen=vomica mit dem Rippenfelle hindert nicht die Ausleerung der eiterichten Feuchtigkeit aus derselben in die Brusthöhle. Denn entweder verwächst die in der Lunge tiefer verborgen liegende vomica nicht zugleich mit dem vielleicht entzündeten Rippenfelle, oder dieses verbindet sich keinesweges mit der Lunge, da es meistentheils von Entzündung frey ist: oder nur der obere Theil der vomica verwächst mit der Brust, oder von dem Reißen eines Seitentheiles derselben fließt das Eiter frei in die Brusthöhle. Doch hat es mit all diesem eine solche Beschaffenheit, daß man bei der paracenthesis der Brust die größten Vorsichtigkeitsregeln anwenden muß, um nicht die dem Rippenfelle anhängende Lunge zu verlezen. Sammelt sich in der Brusthöhle eine größere Menge Eiter an, dann drückt dieses durch sein Gewicht bei aufrechter Lage des Körpers das Zwerchfell gegen den Unterleib stark herab, und kann nicht nur eine Geschwulst des hypochondriums verursachen, sondern auch die Rippen an diesem Theile mehr erhöhen, oder zuweilen eine Bauchwassersucht fälschlich vorstellen. Die unter dem Brustbeine ergossene eiterichte Feuchtigkeit griff dieses bisweilen an, und verursachte einen Beinfraß in demselben. Auch beobachteten wir, daß die an dem Rippenfelle in einem Eitersacke stockende Jauche, welche eine kleine und weiche Geschwulst zwischen den Rippen und manchmal ein oedema der Haut verräth, ähnliche Würkungen hervorbrachte. Oefters aber, wenn das

in der Brust enthaltene Eiter ihren ganzen Raum ausfüllet, oder wenn es zäher geworden ist, oder wenn es sich im Zellengewebe aufhält; dann hat man die grösten Schwierigkeiten in der diagnosis des empyema.

§. 197.

Vorsage der Eiterung.

Alle diese Uebel (§§. 193, 194, 195) sind öfters an dem schlimmen Ausgang der Lungenentzündung in die Lungenschwindsucht schuld. Die in die Höhlen der Luftröhrenäste ausgeleerte vomica der Lungen wird unterweilen bei gehöriger Lebensordnung der Kranken geheilet; oder sie läst bei andern viele Jahre lang wegen kallöser Natur des Sackes das nahe Eingeweide unbetastet: aber oft verändert sich die vomica in ein stinkendes Geschwür der Lunge, worauf endlich, so wie auf die vereiterten Lungenknoten eine Abzehrung des Körpers erfolgt.

§. 198.

Heilart der entzündeten Lungen.

Nebst den allgemeinen Regeln die Entzündung zu heilen (§. 133) die in einer so gefährlichen Krankheit so geschwinde als möglich ist, anzuwenden sind, muß man gleich verschiedene Heilmittel, die auf die Lungen selbst würken, zu Hülfe nehmen.

In der wahren Lungenentzündung muß man daher gleich aus einer großen Wunde und in ziemlich kurzen Zwischenräumen, so daß die Würkungen der ersten Aderlässe nicht vor der neu anzustellenden erlöschen, reichlich Blut aus der Ader fliesen lassen. Es liegt wenig daran, an welchem Arme man Ader läst,

wenn

wenn man nur viel, doch nicht bis zur Ohnmacht stark ausströmen läßt; welchen Nutzen man von der hier weniger vortheilhaften Aderlässe am Fuße schwerlich erhält. Die Anzahl der Aderlässe, und die Menge des herauszulassenden Blutes muß der Heftigkeit der Krankheit, der Natur der Epidemie, der Zeit in welcher man sie anzustellen anfängt, dem Temperamente, Alter, Geschlechte, den Kräften, und endlich den Würkungen dieses Hülfsmittels angemessen seyn. Wenige im Anfange der Krankheit angestellte Aderlässe wenden manchmahl sehr schnell die Krankheit ab: aber wenn schon gröstentheils die Lunge angepfropft ist, so hat man entweder gewiß den Tod, oder einen eben so gefährlichen tödlichen Ausgang, die Eiterung zu befürchten, wenn man nicht kühn sehr starke Aderlässe machen läßt. Hier hat man auf die Engbrüstigkeit, auf das Keuchen, beschwerliche Athmen, und auf den Schmerzen, nicht aber auf den Aderschlag vorzügliche Rücksicht zu nehmen. Oft sind bei Zunahme der Krankheit bei einem kleinen und zusammengezogenen Aderschlage, blassem Gesichte, bei fast kalten äussersten Gliedmassen, und bei dem Scheine nach sehr großer Schwäche des Kranken mehr, als unter entgegengesetzten Umständen wiederhohlte und schleunige Aderlässe nöthig. Wenn der Schmerz und die Beschwerlichkeit zu athmen verschwunden sind; öfnen wir auch nicht einmahl bei einem harten und vollen Aderschlage eine Ader mehr. Hört der Schmerz allein auf, so hält uns dieses von

einer Aderlässe nicht ab, wenn das Schwerathmen noch fortdauert. Ein Gleiches gilt auch von den Ohnmachten, wenn sie von heftiger Entzündung und angegriffener Lebenskraft entstehen, und nicht eine wahre Schwäche zum Grunde liegt; und mehrere, die sitzend über der Aderlässe ohnmächtig wurden, konnte man in der wagerechten Lage des Körpers so viel Blut herauslassen, als wir nöthig fanden. Zwar bekräftiget die Beschaffenheit des herausgelassenen Blutes die diagnosis der Krankheit einigermasen; allein alle mögliche Anzeichen der Farbe, Festigkeit, und der pleuritischen Kruste des Blutes vermindern die Nothwendigkeit der durch andere Umstände schon hinlänglich angezeigten Aderlässe nicht im geringsten. Oft sahen wir, daß das in dieser Krankheit zuerst herausgelassene Blut beinahe gar nicht gerann; daß sich aber bei der dritten, oder vierten Aderlässe eine sehr zähe Kruste auf dem festen und dichten Blute zeigte; allein auch selbst die Lederhaut des Blutes, so dicht sie auch immer seyn mag, giebt keinen ganz sichern Grund ab, die Aderlässe zu wiederhohlen. Oft aber scheinen Schmerz und Fieber sich vielmehr nach der ersten Aderlässe zu vermehren, als zu vermindern; aber bei öfterer Wiederhohlung derselben werden jene doch mehr gelindert. Häufig bemerkt man in dieser Krankheit einen aussetzenden, obgleich vollen und harten Aderschlag, der aber nach einer aus andern Zeichen erfoderlichen Aderlässe verschwindet. Auch soll ein Durchfall, der bei gegenwärtigen entzündlichen Zu-

fällen

fällen sich einstellt, den Arzt von einer Aderlässe nicht abschrecken, wodurch jener öfters geheilet wird. Ein gleiches gilt auch von dem gallichten Erbrechen und Magendrücken, wenn man wegen einer wahren Lungenentzündung hinlänglich gewiß ist. Selbst bei Gegenwart des monathlichen — oder Kindbetterreinigungsflusses soll man eine Ader öfneu; wenn es die starke Lungenentzündung erheischt; und mehrere schwangere Weiber haben wir auf gleiche Art, und öfters zwar mit vollkommener Erhaltung der Frucht behandelt. Auch später, und noch am elften Tage und noch später lassen wir zuweilen, und zwar ohne Rücksicht auf die sogenannten kritische Tage, wenn sich nicht schon die Zeichen einer wahren Krisis äussern, häufige Aderlässe anstellen. Sehr viele, von denen man schon behauptete, daß sie eine Eiterung in den Lungen hätten, oder daß sie dem Tode nahe seyen, wurden ohne irgend eine zurückbleibende kränkliche Beschaffenheit der Lunge glücklich wieder hergestellet.

Inzwischen hat auch dieses Hülfsmittel seine Gränzen; um nicht die zu einer heilsamen Krisis oder zu der nicht mehr zu vermeidenden Eiterung nöthige Kräfte muthwilliger Weise zu schwächen, oder den Kranken in eine gefährliche Wassersucht zu stürzen; die aber hier doch öfters die Würkung der unterlassenen, als wiederholten Aderlässe ist. Zärtere Kinder vertragen die Aderlässe nicht so leicht, als Erwachsene; allein auch diesen muß man bei etwas schwerer Krankheit nach Verhältniß des Alters aus größern Blutadern,

oder durch Blutigel Blut abzapfen. Auch Alte, die von dieser Krankheit befallen werden, ertragen die Aderlässe gut; und ohnlängst haben wir einen achtzigjährigen Mann, der wegen einer starken Lungenentzündung Gefahr lief, durch neue Aderlässe zu unserm Vergnügen das Leben erhalten. Durch starke Aderlässe wird der so sehr gewünschte Auswurf in dieser Krankheit nicht nur nicht unterdrückt; sondern es giebt so gar in derselben kein besseres den Auswurf beförderndes Mittel, als die Aderlässe. Die Auflösung der zähen Lymphe in der Brust hängt bloß von Mäßigung der Entzündung, nicht aber von einem reitzenden Mittel aus Spiesglase, Meerzwiebel, oder einem andern Mittel ab. In dem letzten Grade der tödlichen Lungenentzündung hilft weder die Aderlässe, noch ein anderes Mittel; und mit Verachtung dieses oder jenes Mittels bieten wir bei so trauriger Lage alle Kräfte der unbewafneten Kunst vergebens auf. Inzwischen hilft Kühnen nicht zwar das Glück; sondern eine vernünftige Entschließung. Nicht selten haben wir, was wir so eben sagten, bei schon kalten äusserßten Gliedmaßen, bei einem fast kaverösen Anblicke, und sehr kleinen Aderschlage mit Auflegung der Hände auf die Schlagader dem ersticken-wollenden Kranken mit glücklichem Ausgange der Sache eine Ader geöfnet, und das Loos des Lebens hieng bloß von der Lanzette ab.

Doch bestehet nicht immer die ganze Hülfe in der Aderlässe, sondern man muß auch die andere gegen

die Entzündungen und das entzündliche Fieber gelobte Mittel (§§. 120, 133) zu Hülfe nehmen; ausgenommen daß man sowohl kaltes Getränke als kalte Luft in dieser Krankheit mehr als in andern zu vermeiden suchen muß. Als das beste Mittel sowohl als Medikament, wie auch als Trank dient uns der antiphlogistische Trank (N. XXV). Durch den After muß man sowohl das erweichende (N. XXVI.), als das antiphlogistische Klystier (N.XXVII) einspritzen. In dieser Art Krankheiten billigen wir nicht den Gebrauch der mineralischen Säuern; Pflanzensäuern in laulichtem Wasser verdünnt, machen keineswegs den Husten stärker. Oelichte Mittel verschafften nicht selten in wahren Lungenentzündungen offenbaren Nutzen: inzwischen ist der arabische Schleim, oder das Decoct von der Salepwurzel eben so würksam. Dem zu starken nicht gastrischen Durchfalle setzt man, wenn ihm die Aderlässe nicht Einhalt thut, mit der arabischen Milch (N. XV), und bisweilen selbst mit Mohnsaft Gränzen.

Bei heftigen Seitenschmerzen thun manchmal Scarificationen, Blutigel, auf die schmerzende Stelle gesetzt, nach allgemeinen im Anfange der Krankheit angestellten Aderlässen, vorzüglich aber in der Entzündung des Brustfelles (§. 187) vortreffliche Dienste; und wo wegen Abnahme der Kräfte die Aderlässe etwas zweifelhaft ist; ersetzen sie diese öfters: wobei man sich aber doch, wenn die Ansetzung derselben etwas lange dauert, vor Erkältung der Brust zu hüten hat. Die sehr heftigen Schmerzen der Brust im Anfange der

Krank-

Krankheit werden durch erweichende Bähungen, durch das flüchtige Liniment — oder nach gebändigter Heftigkeit der starken Entzündung, durch ein auf die schmerzende Stelle, nur als ein rothmachendes Mittel, aufgelegtes Blasenpflaster, vorzüglich bei rheumatischen Zufällen sehr gemäßigt: bei Lungenentzündungen legen wir dieses auch manchmal mitten auf die Brust. Die bei Lungenentzündungen öfters im Tage in die entzündeten Lungen eingezogenen Dämpfe von Wasser und Eßig lindern sehr den Krampf derselben, und bereiten die zähe Lymphe der Luftröhrenäste zu leichterm Auswurfe vor.

Der Mohnsaft ist in dieser Krankheit nur dann, wenn die Heftigkeit der Entzündung vermindert ist, und Schlaflosigkeit und trockner Husten den Kranken zusetzen; oder wenn der Schmerz mehr die Ursache der Entzündung, als diese die Ursache des Schmerzens ist, angezeigt. Kaum kam uns jemals in der wahren Peripneumonie ein Fall vor, wo dieses Mittel angezeigt zu seyn schien; wiewohl auch schon die Alten diesen Fall unterschieden. Nach vorausgeschickten Aderlässen und der antiphlogistischen Heilart sind kleine Gaben von Spiesglasmitteln, von dem Brechweinstein; Spiesglasweine, mineralischen Kermes, mit dem Salztränkchen sehr heilsam die Ausdünstung ein wenig zu vermehren, und den Auswurf zu befördern. Im Anfange der Krankheit thun sowohl diese, als jede andere, sogenannte den Auswurf befördernde Mittel großen Schaden.

Ent-

Entstehen nach vielleicht zu vielen Aderlässen, oder nach andern Dingen Mattigkeit und Schwäche; dann sind der Kampher, etwas flüchtiges Salz, oder das Decoct von der Polygala Seneka (N. XXVIII), oder die gummichte Auflösung (N. XXIX), und Blasenpflaster die besten Mittel.

Bei einer die Erstickung drohenden Ansammlung von zähem Schleime oder Eiter in der Brust hat man ein Brechmittel vorzüglich aus Spiesglasweine empfohlen. Nie aber wagten wir es in der wahren Lungenentzündung ein solches Mittel zu verschreiben.

Die bei vielen Kranken sich ereignenden Rückfälle der Lungenentzündung behandelt man mit den nemlichen Mitteln, wie die ursprüngliche Krankheit. Der Arzt suche die Krisis auf jenem Wege zu befördern, den die Natur dazu in dieser Krankheit einschlägt.

Das in den Lungen verborgen liegende Eitergeschwür suche man sowohl durch gehörige Behandlung des Fiebers, als durch eine angemessene Nahrung und durch Dämpfe schnell zur Zeitigung zu bringen, und die Ausleerung desselben in die Luftröhrenäste, so viel möglich ist, zu befördern. Zuweilen bringen eine Aderlässe, zuweilen aufweckende Mittel dieses Geschäfte zu Stande. Das Reissen der Vomica durch Bewegung oder Erschütterung des Körpers zu befördern rathen wir nicht. Zeigt uns die weiche und schwabbelde Geschwulst an, daß entweder in dem Rippenfelle, oder in der mit diesem verwachsenen Lunge eine Eiterung entstanden sey; so muß man ohne Zeit-

verlust

verlust das Eitergeschwür eröfnen, und lange Zeit offen erhalten. Ist man von der Gegenwart eines Empyema ziemlich gewiß; so kann man die Paracenthesis der Brust versuchen. Die eiterichte Feuchtigkeit unter dem Brustbeine leert man durch die bei Zeiten unternommene Anbohrung desselben aus. Die in den Lungen oder anderswo schon entstandene Eiterung behandelt man zwar nicht mit großem Erfolge nach den anderswo anzugebenden Regeln.

Gegen die nach der Krankheit zuweilen zurückbleibenden Schmerzen auf der Brust reibt man das flüchtige Liniment mit Kampher ein; oder man setzt Blutigel, oder ein Blasenpflaster, oder man verordnet schmerzstillende Kräuter, als Schierling, weisses Bilsenkraut, woraus man mit Milch einen Breiumschlag macht, und die man mit Mohnsaft verstärkt und auflegt. Bisweilen sind ein stärker abführendes Mittel, oder das Decoct von Sarsaparilla in Verbindung mit dem Spiesglasweine dienlich.

§. 199.

Heilart der Entzündung des Rippenfelles.

Die Heilart der Entzündung des Rippenfelles (§. 187) unternimmt man nach Verhältniße des Fiebers, der Ursachen und Heftigkeit der Krankheit beinahe nach den nemlichen Regeln, die bei der Lungenentzündung angegeben sind. Fehlt diese letztere; so sind häufige Aderlässe weniger — desto mehr aber Schröpfköpfe, Blutigel, Bähungen, erweichende Linimente, und ein Blasenpflaster, auf die angegriffene Stelle nöthig. Nach den Aderlässen bekommen kleine

ne Gaben von Spiesglasmitteln, mit dem Salztränkchen und eine gelinde Ausdünstung sehr gut. Den Eitersack an den Brustmuskeln oder an dem Rippenfelle muß man mit den oben (§. 198) angegebenen Vorsichtigkeitsregeln schleunig eröfnen, damit sich nicht das Eiter einen Weg in die Brusthöhle bahne; oder die Substanz der Rippen anfresse.

§. 200.

Heilart der falschen Lungenentzündung.

Bei der Heilart der von uns genannten falschen Lungenentzündung (§. 188) findet die Aderlässe sehr selten Platz, wohl aber dann, wenn einigermaßen eine wahre Lungenentzündung hinzukömmt, und im Anfange der Krankheit noch Kräfte genug vorhanden sind; unter welchen Umständen man aber doch sehr vorsichtig zu Werke gehen, und die Aderlässe nicht leicht wiederholen muß; wenn nicht der Aderschlag nach der ersten Blutausleerung voller wird. Hat man dieses Hülfsmittel angewendet, oder unterlassen, oder Schröpfköpfe auf den Rücken gesetzt; so ist öfters wegen dem röchelnden Schleime auf der Brust ein Brechmittel angezeigt, wodurch die Lungen von der in den Luftröhrenästen stockenden Feuchtigkeit sehr geschwind befreiet werden. Hernach sind Spiesglasmittel in kleiner Gabe mit dem Salztränkchen und dem Holderblüthеaufgusse gegeben, und ein neues Brechmittel, wenn es angezeigt zu seyn scheint, wie auch, nachdem man einen Tag ausgesetzt hat, ein den Leib eröfnendes Mittel zu verordnen. Zum Getränke kann die mit Senftmehle gekochte, mit Honig versüßte, und

lau

lau getrunkene Molken dienen. Auch setze man zwischen die Schulterblätter, oder mitten auf die Brust ein Blasenpflaster. Das in Meerzwiebeleßig aufgelößte, und mit einem Holderaufgusse versetzte Ammoniakgummi pflegt sowohl den Leib offen zu erhalten, als den Auswurf des zähen Schleimes aus den Luftröhrenästen zu befördern. Gleichfalls soll der Kranke, wenn es die Umstände leiden, den Dampf von laulichtem mit Eßig vermischtem Wasser oft in die Lungen einziehen.

§. 201.

Heilart der consensuellen Lungenentzündung.

Die *consensuelle* **Entzündung der Lungen und des Rippenfelles** (§. 189), wenn sie, was meistens geschieht, mit einer Entzündung verbunden ist, muß man mit einer Aderlässe, die man im Nothfalle (§. 112) mit Vorsicht wiederholen kann, zuerst in eine einfache Krankheit verwandeln, hernach aber die Lungen oder das Rippenfell in Verbindung ziehende Ursache mit schicklichen Mitteln aus dem Körper schaffen. Da also diese in gastrischen, entweder im Magen, oder im Darmkanale liegenden Unreinigkeiten hauptsächlich zu bestehen pfleget; so gelten hier die bei der Heilung des gastrischen Fiebers (§. 104) angegebene Regeln; und entweder ein Brech- oder ein den Leib eröfnendes Mittel, die man nach Nothwendigkeit wiederholen, und zwischen denen man auflösende Mittel geben muß, werden die Brust sehr geschwinde freimachen.

§. 202.

§. 202.

Bei der *nervösen*, oder bösartigen *Lungenentzündung* hat man mit Rücksicht auf das angegriffene Eingeweide alles das zu beobachten, was von der Heilart des mit einer örtlichen Entzündung verbundenen Nervenfiebers (§. 95) gelehrt ist. In dieser gefährlichen Gattung der Lungenentzündung ist also nicht leicht eine Aderlässe, ausgenommen im Anfange bei vollblütigen und jungen Personen dienlich, und dann muß sie mit Vorsicht und in Gegenwart des Arztes angestellt werden. Selten wird es nöthig seyn, dieselbe zu wiederholen, es sey denn, daß Gefahr sie erheischt: und dieses läßt sich nur durch die Würkung der ersten, und aus der Natur der herrschenden Beschaffenheit bestimmen. Ueberhaupt aber soll man in dieser Krankheit keine Ader öfnen; allein hüte man sich wiederum, daß man nicht voreilig das für **bösartig hält**, was ganz entzündlich ist, und betrüglich unter dem Scheine von Schwäche sich äussert. Bei einer wahren Verbindung des Nervenfiebers mit einer Lungenentzündung sind der Aufguß der virginianischen Schlangenwurzel mit Eßig und Honig; der Kamphereßig (N. XIV), die Weinmolken (N. XXX), Wein selbst, der Gebrauch der Blasenpflaster, als rothmachendes Mittel, die in die Lungen einzuziehende Dämpfe aus Wasser, Eßig, und endlich alle im Nervenfieber angepriesene Mittel (§. 94) angezeigt.

Heilart der nervösen Lungenentzündung.

§. 203.

Heilart der periodischen Lungenentzündung.

Die periodische Lungenentzündung (§. 197) behandle man so, wie bei der Heilart des entzündlichen Wechselfiebers (§. 70) gelehrt ist; und nach einigen der Heftigkeit der Entzündung angemessenen angestellten Aderlässen, oder örtlichen Blutausleerungen, oder nach schleuniger Hinwegschaffung der Unreinigkeiten, wenn solche vorhanden zu seyn scheinen, muß man sogleich zu dem Gebrauche der Fieberrinde, wie in den bösartigen Wechselfiebern (§. 45), seine Zuflucht nehmen.

## III. Ordnung. II. Geschlecht.

### Entzündung des Herzens (Carditis).

§. 204.

Existenz der Krankheit.

Das Herz kann eben so gut, als andere Theile des Körpers, entzündet werden. Aber ungeachtet das menschliche Herz ein minder günstiges Schicksal, als jenes der übrigen Thiere wegen dem größern und traurigern Einflusse der Leidenschaften auf dasselbe erleidet; so ist es doch gewiß, daß die Entzündung dieses Eingeweides unter die seltneren, oder wenigstens nicht so vollständig beschriebene Krankheiten gehöret. Man könnte dieses unzulängliche der Wissenschaft von der größern und beinahe plötzlichen Tödlichkeit dieser kränklichen Beschaffenheit herleiten: allein die vielen Beispiele der Wunden, die nicht allezeit an diesem Theile so geschwinde tödlich waren, und der in dem

Herzen sowohl der übrigen Thiere, als des Menschen nach dem Tode gefundenen Geschwüre stehen hier im Wege: obgleich diese letztere bisweilen einen andern Ursprung, als von einer hitzigen Entzündung haben; und obgleich die an der unversehrten Oberfläche des Herzens anklebende lymphatische Feuchtigkeit oft für ein Geschwür versehen wurde; so mangelt es doch nicht an treu aufgezeichneten Fällen von Verletzungen des Herzens, die nach einer Entzündung in Eiterung übergiengen, oder von hitzigen Krankheiten des Herzens, die sich mit einer Vereiterung endigten: ja so gar finden sich Beispiele von Narben an denselben vor: woraus es nur zu wahrscheinlich wird, daß eine Entzündung dieses edelsten Theiles wenigstens von äussern Ursachen entstehen könne. Allein aus der nemlichen Quelle kann man eben so gut beweisen, daß auch innere Ursachen diese Krankheit hervor zu bringen im Stande sind; und des schnellen Fortschreitens der Zufälle in dieser Krankheit ohngeachtet, ist doch der wahre Verlauf derselben den Aerzten nicht verborgen geblieben. Es bleibt kein Zweifel übrig, daß nicht durch gleiche Achtsamkeit der Aerzte auf die Bewegung und das Schlagen des Herzens, als sie zeither auf das Klopfen der Schlagadern verwendet haben, und durch öftere Untersuchung dieses Eingeweides bei Leichenöffnungen die Krankheiten desselben in ein helleres Licht gesetzt werden könnten.

§. 205.

Entzündung des Herzens.

Da wir von der Entzündung des Herzens sprechen; so halten wir für dienlich, nicht nur allein die Entzündung der fleischichten Substanz desselben, sondern auch jene der größern Gefäße und der Bedeckungen dieses Eingeweides unter dem gemeinschaftlichen Namen Carditis aufzustellen. Die Entzündung von diesen kommt häufiger vor, als jene des Herzens selbst, und die Entzündung der Schlagadern sowohl, als der Blutadern am Herzen, die wir vor sechs Jahren zum erstenmale beobachtet hatten, haben wir sowohl, als auch unsere Freunde, denen wir davon Nachricht gaben, seitdem öfters gesehen. Auch kam uns nicht selten eine Entzündung des Herzbeutels zu Gesichte: aber einer Entzündung des Herzens erinnern wir uns nicht, ausgenommen nur einer oberflächlichen und rosenartigen, hie und da unterbrochenen; auch finden wir keine in unserm Tagebuche aufgezeichnet. Fünfmal, wo nicht öfters, fanden wir die ganze Substanz des Herzens gleichsam flockigt, und mit einer etwas dicken falschen Haut überzogen, den Herzbeutel aber mit einer eiterichten Feuchtigkeit angefüllt; und dieses Stück bewahren wir auf. Allein nach Hinwegstreifung dieses kränklichen Ueberzuges von demselben trafen wir die Substanz dieses Eingeweides nicht zerfressen, sondern nur etwas röther an.

§. 206.

Zufälle.

Waren jemals die Zufälle der Entzündung des Herzens karakteristisch, und von andern Krankheiten ver-

verschieden; so müssen sie es vorzüglich nach einer äusserlichen und mit einer kränklichen Beschaffenheit anderer Eingeweide keineswegs verbunden gewesenen Verletzung gewesen seyn. Allein ob sie gleich vor dem Tode sich geäussert hatten; so waren sie doch bisweilen ziemlich gelinde; in andern Fällen aber bestanden sie in starken Ohnmachten, Husten, beschwerlichem Athmen, Herzklopfen, in einem ungleichen Aderschlage, in Erbrechen, kaltem Schweise, Aengstlichkeit und in einem fixen Schmerzen an dem Brustbeine. Oefters aber sahe man Ohnmachten, kleine und ungleiche Aderschläge, kalte Schweise, Aengstlichkeit, Schmerz am Brustbeine und ein langsames Fieber diese Wunden des Herzens anhaltend begleiten. Mit diesen Zufällen kommen jene einer von innerlichen Ursachen entstandenen Entzündung zwar überein: aber öfters ließen sie sich von den Zeichen einer Lungenentzündung nicht genug unterscheiden; und selten war das Herz allein, und nicht zugleich die übrigen Eingeweide der Brust kränklich beschaffen. So bemerkt man allerdings einen Schmerzen am Brustbeine und der Gegend des Herzens, der manchmal beiden Krankheiten gemein ist. Das Schlagen des Herzens findet sich auch zum Theile bei Lungenentzündungen ein; ein gleiches gilt von dem aussetzenden, ungleichen Aderschlage, und von den Ohnmachten (§. 186).

So oft man inzwischen ohne gegründeten Verdacht einer andern Krankheit in der Brust größere Aengstlichkeit, einen Schmerzen in der Gegend des

Herzens, ein starkes Klopfen und Schlagen desselben, einen unregelmäßigen sehr geschwinden Aderschlag, Ohnmachten, entweder zugleich, oder zwischen diesen Zufällen ein gewaltsames Herzklopfen, einen aussetzenden Aderschlag und Ohnmachten bemerket; oder so oft nur einer von diesen Zufällen zu mangeln scheint; so ist es wahrscheinlich, daß eine Entzündung des Herzens, oder der größern Gefäße, oder des Herzbeutels zugegen sei. Der Kranke, in dem wir an den Schlag- und Blutadern nicht nur allein des Herzens, sondern auch des ganzen Körpers eine rosenartige, aber tief rothe Entzündung inwendig in denselben entdeckt haben, wurde zuerst von einer gelinden Unordnung des Herzens bei Bewegung des Körpers, nachdem er aus Furcht und Schrecken wegen einem Hauptverbrechen lange Zeit flüchtig herumgeirret war, befallen. Jene Unordnung des Herzens wurde durch die beständige Vorstellung des Verbrechens und der bevorstehenden Strafe vermehrt; er sahe sich genöthigt, unter freiem Himmel bei kalter Witterung viele Nächte zuzubringen: und nun erst wurde er von einem starken Herzklopfen überfallen. Da er nun neuerdings sich heftig erzürnte; so fühlte er, daß sich das Herz zusammenzog, und daß gleichsam ein kaltes Lüftchen dieses Eingeweide durchwehete. Ganz blaß im Gesichte, beständig und tief seufzend kam er zu uns, der Aderschlag, den wir fast für unmöglich hielten zu zählen, hatte in einer Minute **hundert fünf und achtzig**, auch **zweihundert** von Anfange starke, sehr klopfen-

de

de und harte, gegen Ende der Krankheit aber aussetzende, schwache, wurmförmige Schläge. Der Schlag des Herzens war beständig stark, gichterisch, mit einem Drücken und Schmerzen vorzüglich der linken Brust begleitet, und dieser erstreckte sich durch das ganze Hypochondrium der nemlichen Seite, und ließ keine Berührung zu. Da er in diesen Schmerzen achtzehen Tage bei uns zugebracht hatte; äusserte er am Ende der Krankheit Furcht vor bevorstehender Erstickung, und unter häufigen Ohnmachten, und plötzlicher Herumdrehung auf die andere Seite gab er schnell seinen Geist auf. Bei der Leichenöfnung trafen wir nebst der schon erwähnten Entzündung der Gefäße in beiden Brusthöhlen häufiges und gleichsam mit Blute gefärbtes Wasser, in dem sehr aufgeschwollenen Herzbeutel aber ungefähr sieben Unzen einer ähnlichen Feuchtigkeit an. Das Herz selbst war sehr groß, stellte eine Schlagadergeschwulst vor, war schwerwichtig, und an der äussern Oberfläche röther, als natürlich, und seine Gefäße gleichsam eingespritzt: die innere Oberfläche des Herzbeutels war entzündet; die Lungen gegen den Rücken mit Blute angepfropft, keineswegs aber entzündet. An dem Rippenfelle in der rechten Brusthöhle, wo er bei Lebzeiten weniger über Schmerzen geklagt hatte, entdeckten wir eine starke Entzündung. Verschiedenes könnte man hier sowohl dem in der Brust stockenden Wasser, als der Entzündung desselben zuschreiben: allein wegen mehreren Umständen muß man vielmehr das Wasser in der Brust,

und die Entzündung des Rippenfelles von der Beschaffenheit des Herzens und der Gefäße herleiten. Und obgleich wir sehr viele gesehen haben, die an einer Entzündung der Lungen, des Rippenfelles, und hitzigen Brustwassersucht krank darnieder lagen; so hatten wir doch vorher bei keinem einen harten und geschwinden Aderschlag, ein so starkes Schlagen des Herzens und der Schlagadern, bei keinem solche Ohnmachten, Aengstlichkeit und so starke Schmerzen in der Herzgrube bemerket. Eine gleiche Entzündung der größern Schlagadern und des Herzens haben wir in einigen andern Personen mit beinahe dem nemlichen ausserordentlich schlagenden, doch nicht aussetzenden Aderschlage und ohne Ohnmachten beobachtet: so, daß man also weder bei der Entzündung des Herzens, noch der nahegelegenen Theile ein ziemlich standhaftes und beständiges Zeichen angeben; doch aber aus allen zugleich zusammengenommen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf die Gegenwart einer Carditis schließen kann.

§. 207.

Heilart. Doch könnte diese Unbeständigkeit der Diagnosis bei der Heilart der mit der Lungenentzündung sehr übereinkommenden Krankheit keine größere Schwierigkeit verursachen; wenn nicht das vornehme und wichtige Eingeweide dieselbe noch vermehrte. Inzwischen scheint alle Hülfe in der nemlichen Heilart, die wir bei einer heftigen Lungenentzündung anempfohlen haben (§. 198), zu bestehen.

## III. Ordnung. III. Geschlecht.

### Entzündung des Zwergfelles (diaphragmitis).

§. 208.

Aus einer ungegründeten Hypothese legte man der **Entzündung des Zwergfelles** den Namen *paraphrenitis* bey. Diese sehr breite Scheidewand entzündet sich sehr selten bei dem Menschen; und obgleich jenes der Lunge, Leber oder Milz, wenn diese sich entzünden, genau anklebt, und oft gleiches unglückliches Schicksal mit ihnen theilet (§. 186), so trafen wir doch bei so vielen Leichenöfnungen nur in wenigen Fällen eine **ursprüngliche** Entzündung dieses Theiles an. Seltenheit der Krankheit.

§. 209.

Doch stellet auch dieses Uebel dem Menschen nach, und es entstehet dann die Krankheit, die den Namen *diaphragmitis* führt: obgleich diese bald zur Entzündung des Rippenfelles, bald aber zu jener des Bauchfelles gezählet werden kann; so verdient sie doch eine von diesen verschiedene Benennung, und eine besondere Stelle in der Klasse dieser Krankheiten. Der Name.

§. 210.

Die von den alten dieser Krankheit zugeeigneten Zufälle, nemlich die **Raserei** und **das sardonische Lachen** sind der Entzündung des Zwergfelles nicht mehr, als jeder andern Entzündung eigen; und öfters war nicht nur der muskulöse, sondern auch Zufälle.

der sehnichte Theil des Zwergfelles, dem man mehr diese Zufälle zuzuschreiben pflegte, ohne die Gegenwart von Raserei und von einer Zusammenziehung des Gesichtes zum Lachen mit einer Entzündung behaftet. Die gewöhnlichsten Zufälle in der Entzündung des Zwergfelles sind ein tiefer, sehr stechender Schmerz unter dem Brustbein, oder an den Lenden, oder unter dem Schwibbogen der Rippen, der bei stärkerm Einathmen mehr herabsteigt, und während demselben, oder bei jeder Anstrengung des Körpers, oder beim Eintritte der Speisen in den Magen, oder bei Zusammendrückung der epigastrischen Gegend sich vermehrt, während dem Ausathmen aber abnimmt, und mehr in die Höhe steigt, Aengstlichkeit, große Unruhe, bisweilen Schluchsen, der die Schmerzen sehr vermehrt; kleines, geschwindes, erstickendes Athemhohlen, das beinahe blos mit der Brust bewerkstelliget wird, da indessen der Unterleib ganz in Ruhe bleibt, endlich ein hitziges Fieber, und die dasselbe unzertrennlich begleitende Zufälle. Vor wenigen Jahren sahen wir einen Mann, der unter beständigem und heftigem Rasen bei Zusammendrückung der gespannten und aufgeblähten Hypochondrien öfters große Schmerzen äuserte, den Schluchsen hatte, mit sardonischem Lachen, und einem sehr hitzigen Fieber behaftet war, und gleich den andern Tag den Geist aufgab. Hier traf man bei der Leichenöfnung das Zwerchfell gesund, aber viele ascarides

des lumbricoides und Unreinigkeiten in den dünnen und dicken Gedärmen an.

§. 211.

Hat die gegenwärtige Entzündung des Zwergfelles ein entzündliches Fieber bei sich, so wendet man die Heilart an, die der wahren Lungenentzündung zukömmt (§. 198). Ist das Fieber von einer andern Natur, und entstand die Krankheit aus andern Ursachen; so richtet man sich in der Heilart nach dem, was anderswo gelehrt ist. Man suche für den Kranken eine weniger unbequeme Lage aus, bald jene rükklings, bald eine andere, je nachdem der Sitz der Entzündung verschieden ist. Der Kranke soll nur einen laulichten Trank, und zwar wenig auf einmahl zu sich nehmen; in den Unterleib, und die Hypochondrien muß man überall Salben einreiben, und in kleinen Gaben oft ein Klystier einspritzen. Heilart.

## IV. Ordnung

## Entzündungen des Unterleibes.

### I. Geschlecht

### Entzündung des Bauchfelles Peritonitis.

§. 212.

Daß sich das Rippenfell seltner entzünde, davon ist schon Meldung geschehen (§. 183): von dem Bauchfelle bemerkt man das Gegentheil. Doch glauben wir nicht, daß man die Entzündungen der in der Brust, Entzündung des Bauchfelles.

Brust, oder im Unterleibe enthaltenen Eingeweide diesen beiden Häuten zuzuschreiben habe; sondern wir eignen ihnen nur jene Entzündungen zu, welche die auf den Muskeln und Beinen gelegene, oder die in Fortsätze verlängerte Bedeckungen betreffen. Daher zählen wir zur *peritonitis* nicht nur alle Entzündungen, die man, wo immer, auf der innern Oberfläche des Unterleibes antrift, sondern auch diejenigen, die sich am Neze und Gekröse ereignen, ohne daß die mit denselben verbundene Eingeweide, der Magen, die Gedärme, ein Theil der Gebährmutter und der Blaße von einer ursprünglichen Entzündung befallen wären. Es gilt hier in Rücksicht des Zwergfelles die Ausnahme, die wir schon anderwärts (§. 209) gemacht haben.

## §. 213.

Erklärung. Wegen der Ausdehnung des Bauchfelles (§. 212) ist es schwer eine ächte Erklärung von der Entzündung desselben zu geben; und nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung entstehen in dieser Krankheit verschiedene Zufälle. Der ausgebreiteste und zugleich häufigste Siz derselben ist an dem Schwibbogen der Muskeln des Unterleibes, und zwar an seiner innern Oberfläche, die gegen die Gedärme hinsieht. Aber nicht selten befindet sich an jenem Theile, wo der **Psoas**, und die **innern Muskeln** von dem Bauchfelle bedeckt werden, die Entzündung, welche nicht ohne Grund zur peritonitis gerechnet werden kann, da sie meistens bis an das Fleisch der Muskeln

dringt,

dringt, ohngeachtet sie fast mehr eine Krankheit von diesen als des Bauchfelles auszumachen scheinet.

Es ist also die peritonitis eine Entzündung des Bauchfelles an einem Orte, wo es die Eingeweide nicht umgiebt, mit einem bei Berührung oder Körpersbewegung, die den entzündeten Theil ausdehnen oder zusammendrücken vermehrten Schmerzen meistens mit Fieber ohne eigene Zeichen anderer Unterleibsentzündungen.

§. 214.

Die Arten dieser Krankheit (§. 213) sind sowohl nach dem Sitze (§. 212), als der Ursache der Entzündung und nach der Natur des Fiebers von einander unterschieden. Die vorzüglichsten, die wir betrachten wollen, sind jene, die sich sowohl an der Oberfläche der Unterleibsmuskeln, als des Psoas und des Lendenmuskels ereignen, und die wir *peritonitis muscularis* nennen: eben so häufig aber ist die andere Art, die wir, obgleich wir behaupten, daß beiderlei Geschlecht derselben unterworfen sey, doch wegen öfterer Erscheinung bei Kindbetterinnen **Kindbetter**-*Peritonitis* (*peritonitis puerperalis*) betitteln. Eintheilung.

Inzwischen zählen wir sowohl diese, als die bald zu nennende Arten zur *peritonitis membranosa*; wobei nemlich das Bauchfell bald an jenem Orte, wo es die Körper der Wirbelbeine bedeckt, *peritonitis dorsalis, lumbalis*; bald, wo es das Netz und das Gekröße bildet, entzündet wird: welche leztere

Ver-

Verschiedenheiten die unter dem Titel, *epiploitis*, und *mesenteritis* bekannt sind, durch keinen Zufall sich von der peritonitis hinlänglich unterscheiden. Die peritonitis ist bald gleichsam von einer **rosenartigen** Natur, dehnt sich mehr in die Breite aus, und bildet kaum eine merkliche Geschwulst; bald aber hat sie nach Art einer **Phlegmone** eine eingeschränkte Geschwulst bei sich, und bringt die jedem eigenen Zufälle hervor. Die erste Art, die häufiger eine **symptomatische** Entzündung des Bauchfelles ausmacht, endiget sich selten mit der Eiterung, sondern ist zu Ausschwitzungen einer gerinnbaren Lymphe, und eines Serums in die Bauchhöhle geneigter, wegen welcher Würkung sie von uns die **eiterichte** genennet wird. Die andre Art, die sich vorzüglich an den Muskeln ereignet, geht häufig in Eiterung über, und bildet Eitersäcke die viel Beschwerniß machen. Die übrigen, und von dem Fieber herzunehmenden Eintheilungen hat die peritonitis mit andern Entzündungen gemein. Vor wenigen Jahren sah man bei uns die peritonitis **epidemisch** herrschen.

§. 215.

Peritonitis muscularis.

Bei der peritonitis, die unter den Unterleibsmuskeln ihren Sitz hat (§. 213) verursacht die durch das Zellengewebe der Muskeln fortgepflanzte Entzündung eine große Empfindlichkeit am Unterleibe, und zwar häufiger um den Nabel, als an andern Orten, wobei die Kranken nicht die mindeste Berührung vertragen. Diese Krankheit nimmt gleich andern Entzün-

zündungen meistens mit Frösteln und Hitze ihren Anfang; darauf folgt, oder geht unterweilen ein fixer und brennender Schmerz an einer gewissen Gegend des Unterleibes voraus, der beim Einathmen und Husten, bei jeder Anstrengung und Aufrichtung des Körpers stärker wird. Es stellen sich Hitze der Haut, Härte der darunterliegenden Theile, und manchmal eine begränzte Geschwulst ein. Bisweilen hat diese Geschwulst die Form der Muskelfiebern, vorzüglich wenn sie sich an dem geraden Unterleibsmuskel befindet, in welchem Falle die manchmahl in die Scheiden derselben ergossene gerinnbare Lymphe oder Blut eine sehr große Spannung, Delirien und bisweilen schnell den Brand verursachet. Inzwischen sind die Kranken mit einem hitzigen Fieber, und mit allen entzündlichen Zufällen geplagt; demohngeachtet aber gesellen sich doch nicht die Zufälle innerer mit einer Entzündung behafteter Eingeweide, und meistens kein Erbrechen, noch eine hartnäckige Leibesverstopfung hinzu, durch welche Zeichen nicht nur, sondern auch durch jene, die eine **Magenentzündung** anzeigen (§§. 231, 233), die Entzündung der Unterleibsmuskeln in der Gegend des **Epigastriums** von jener des Magens (§. 230), wofür jene leicht versehen wird, unterschieden werden muß. Inzwischen bemerkt man auch zuweilen bei einer etwas schweren peritonitis, doch kaum in den ersten Tagen der Krankheit Eckel, Beschwerlichkeit zu athmen, Aengstlichkeit, und wenn sich die Entzündung bis an das Zwergfell erstreckt, leicht Schluchsen.

§. 216.

§. 216.

Psoitis. Entzündet sich das Bauchfell an dem **Psoas** und innern **Lendenmuskel**, so kommen viele der vorerwähnten (§. 214) aber auch besondere diesen Theilen eigene Zeichen vor, wovon einige mit jenen der Entzündung der Leber sowohl in ihrem Anfange als Ende (§. 247) ziemlich übereinkommen. Es kommt nemlich ein Schmerz am Rücken, öfters aber unter der Gegend der Harnblaße auf einer Seite, der bei vielen nicht so heftig, zuweilen aber, wie wir beobachtet haben, sehr stark ist, zum Vorschein. Ein stumpfer Schmerz, oder auch eine wahre Gefühlloßigkeit verbreitet sich durch die Weichen bis in das Schenkelbein, das die Kranken nicht ohne große Schmerzen ausdehnen können. Inzwischen ist weder der Abgang des Harns, noch die Leibsöfnung mit Beschwerniß verbunden. Nach einigen Tagen nimmt man eine offenbare und etise Geschwulst längst dem Psoas und Lendenmuskel, und äusserlich an den Weichendrüßen durch das Gefühl gewahr.

§. 217.

Peritonit. dors. lumb. Die Zufälle der **Rücken- und Lenden-*Peritonitis*** (§. 213) sind dunkler, als bei jeder andern Art dieser Krankheit, und jene wird leicht mit dem entzündlichen Lendenschmerze, doch nicht mit beträchtlichem Schaden des Kranken verwechselt. Die Zufälle kommen zum Theile mit jenen der *pleuritis dorsalis* (§. 187) überein; und nebst größern, bei Aufrichtung des Körpers und bei etwas starkem Betasten des

Un-

Unterleibes vermehrten Schmerzen an der Wirbelbeinseite stellet sich ein hitziges Fieber, und eine große Mitleidenschaft des Magens und der Gedärme ein.

Man bemerkt, daß die Entzündung leicht von dem die Körper der Wirbelbeine überziehenden Bauchfelle an das Gekröße übergehe, und es entsteht die Entzündung des Gekrößes (*mesenteritis*), von welcher die diagnosis wiederum sehr dunkel ist, und welche oft mit einer Entzündung der Gedärme verbunden ist. Es entsteht meistens ein beinahe von dem Rücken anfangender tiefer Schmerz in der Nabelgegend, der von Berührung, wodurch man an dieser Stelle der Entzündung eine Geschwulst, und zugleich eine Härte deutlich unterscheidet, sehr vermehret wird; und nicht selten ist eine hartnäckige Leibesverstopfung zugegen. Mesenteritis.

Eben so ungewiß ist die diagnosis der *epiploitis*, oder der Entzündung des Netzes. Von dieser bemerkt man, daß sie oft von rosenartiger Natur ist, zuweilen aber, daß sie eine große Geschwulst dieses Theiles, die durch eine wahre Entzündung, was wir mehrmahlen beobachtet haben, bis zur Dicke eines Daumens und noch mehr zunimmt, bei sich habe. Die Abwesenheit der peritonitis an den Unterleibsmuskeln (§. 214) und jene der Zeichen, welche der Entzündung der Gedärme zukommen (§. 240), das hitzige Fieber, ein starker, den vordern und obern Theil des Unterleibs sowohl als auch unter dem Nabel einnehmender Schmerz, die Geschwulst, Span- Epiploitis.

nung, und Unerträglichkeit der Berührung können hier einiges Licht verbreiten.

Die eiterichte perit. membr. Allein auch die blose oberflächliche und weit ausgedehnte Entzündung des Bauchfelles (§. 213), oder die damit verknüpfte Entzündung des Gekrößes oder Netzes geben sowohl für jedes Alter und Geschlecht, als vorzüglich für **Kindbetterinnen** (§. 213) die häufigste Ursache des Todes ab. Unter diesen Umständen entstehet nach heftigen Schmerzen, die bisweilen gleichsam Kolikschmerzen sind, und mit einem hitzigen Fieber einhergehen, und von der geringsten Berührung sich vermehren, eine Geschwulst des Leibes und ein meteorismus. Nicht selten gesellen sich Aengstlichkeit, beschwerliches Athmen, Eckel, Erbrechen, und endlich, oder auch schon zur Zeit des ersten Anfanges der Krankheit ein Durchfall, Schluchsen, Delirien, zu tiefer Schlaf, und die Zufälle eines tödlichen Brandes hinzu.

Das sogenannte Kindbetter-Fieber. Inzwischen ist hier schicklicher Ort von dem Meldung zu thun, was den Kindbetterinnen häufiger von dieser Krankheit wiederfährt, weswegen sich diese kränkliche Beschaffenheit den Namen **Kindbetterfieber** erworben, und warum sie besonders die Achtsamkeit der Aerzte rege gemacht hat.

ufälle. Dieses befällt die Weiber bald kurze Zeit vor der Geburt, bald gleich nach derselben, oder nach einer unzeitigen Geburt, oder auch später hernach; meistens aber den zweiten oder dritten Tag, zu welcher Zeit ohngefähr die Weiber mit dem sogenannten **Milchfieber** angegriffen werden. Ein Frösteln, oder

oder auch eine starrende Kälte befällt zuweilen die Kindbetterinn, worauf eine bald mäßige, bald starke und trokne Hitze, Kopfwehe, Unruhe, mit einem zusammengezogenen, kaum sehr geschwinden, zuweilen ziemlich vollen, aber wegen Empfindlichkeit des Geistes und Körpers beinahe von jedem Umstande veränderlichen Aderschlage folgen.

Dieser Anfang der Krankheit kommt meistentheils mit dem sogenannten **Milchfieber** überein, fällt in die nemliche Zeit ein, und wird nur durch Hinzutritt, Fortdauer und Heftigkeit der Schmerzen des Unterleibes, durch größere Mattigkeit und trockne fast nicht nachlassende Hitze erkannt. Das Aufschwellen, die Spannung, und der bis an die Achselhöhle sich erstreckende Schmerz der Brüste sind weder bei allen Kindbetterinnen so merklich, daß man von ihrer Abwesenheit auf die Krankheit, wovon die Rede ist, gleich schliesen könnte; noch fehlen sie in der Kindbetter-peritonitis so beständig, daß man von ihrer Gegenwart auf die Abwesenheit dieser Krankheit einen gründlichen Schluß machen könnte. Fallen allso beide Krankheiten in die nemliche Zeit ein, so unterscheiden sie sich nur durch den Grad ihrer Dauer und Heftigkeit. Eben so große Beschwerniß hat man, die **Kindbetter**-*peritonitis* von einer anfangenden Entzündung der Gebährmutter zu unterscheiden, wenn allenfalls ein starker Schmerz die Gegend des Hypogastriums einnimmt, da man Beobachtungen hat, daß sich auch nicht selten in dieser Gegend das Bauch-

Verschiedenheiten.

 fell

fell entzünde, und daß es allein eben so große Schmerzen verursache, als die **Entzündung der Gebährmutter.** Der Muttermund schmerzt weder allzeit in der Kindbetter-peritonitis, noch in der Entzündung der Gebährmutter; obgleich man aus diesem Schmerzen, wenn er zugegen ist, aus dem Brennen desselben, aus dem heftigen Fieber, und aus den anzuführenden Zeichen (§. 225) mit Grunde auf die Entzündung dieses Eingeweides schliesen kann.

Fortsetz. der Zufälle.

Meistentheils begleiten gastrische Zufälle die peritonitis, oder sind kurz vor der Geburt (§§. 55, 100) schon vorausgegangen. Bisweilen sind die gastrischen Zeichen von Anfange der Krankheit so heftig, daß diese fast in allem der Cholera gleich ist. Doch sind sie nicht beständig, und mehrere auch ganz gesunde Kindbetterinnen werden unvermuthet, nnd ohne vorausgegangene Zeichen von Unreinigkeiten von dieser Krankheit befallen. Daß aber diese sehr trüglich seyn können, wird niemand, der sich an das gesagte (§. 107) erinnert, läugnen: und wir verwundern uns nicht mehr, daß einer, der eine Entzündung des Unterleibes hat, als daß eine anderer, der an dem Haupte verletzt wurde, Erbrechen und andre Magenbeschwerden erleidet. Der Leib ist im Anfange dieser Krankheit verstopft; aber bald kommt ein starker, gallichter, brauner, sehr stinkender Durchfall mit Spannung des Leibes und vielen Beschwerlichkeiten von Winden zum Vorschein, der Harn, wenn er nicht von der Kindbetterreinigung gefärbt ist, ist dünn und

roh,

rohe, aber auch sehr trübe, oder auch leimartig, bisweilen gesellt sich eine Beschwerlichkeit zu Harnen hinzu, und die Lebenskräfte sinken bald so sehr, daß bisweilen nach wenigen Tagen das Angesicht des Kranken schon zusammengefallen ist, und äusserst schlimme Umstände den Arzt in Schrecken setzen. Fast in allen Fällen sind Traurigkeit, Aengstlichkeit, verminderter oder nach und nach vermehrter Glanz der Augen, viel Durst, ein Drücken in der Herzgrube, ein kurzes und beschwerliches Athmen, ein trockner der Aufschwellung und den starken Schmerzen des Unterleibes entsprechender Husten zugegen. Wir bemerkten oft lange anhaltendes und starkes Seufzen. Die Kranken empfinden an den Augenbraunen und der Stirne Schmerzen, und eben so beklagen sie sich über Schmerzen an den Lenden, Hüften, an dem Schenkelbeine, und den Schulterblättern. Auch klagen sie über einen bald etwas nachlassenden, gleich aber wieder sehr vermehrten, und kaum eine Berührung zulassenden Schmerzen am Leibe, vorzüglich um den Nabel, und unter den falschen Rippen, und zwischen diesem und dem obern Kamme des Darmbeines. In andern Fällen verbreiten sich diese Schmerzen von der Magengegend durch die Hypochondrien gegen den Rückgrad, oder von den Lenden an die Gebährmutter, und stellen gleichsam Nachwehen vor. Nach wenigen Stunden pflegen sich diese, wo sie immer ihren Anfang nehmen mögen, oft über den ganzen Unterleib auszudehnen, und es entsteht schnell ein meteoris-

rismus, und die Kranken können nur auf dem Rücken liegen. Bisweilen aber ist keine so große Geschwulst des Unterleibes, ausgenommen nur gegen Ende, keine so große Härte, und keine Engbrüstigkeit vorhanden. Andern geschwillt, schmerzt, oder ist das eine oder andere Bein gefühllos, und aller Bewegung unfähig. Der Aderschlag ist sehr oft bald geschwinde und zusammengezogen, bei andern voller oder nicht viel geschwinder, als im natürlichen Zustande; ausgenommen bei einem schlimmen Ausgange der Krankheit. Die Hitze der Haut ist meistentheils trocken, bisweilen brechen häufige Schweiße aus. Bei manchen nehmen diese Zufälle so schnell überhand, daß sie sich schon bald am dritten, vierten bald fünften Tage mit dem Tode endigen: in andern dauert die Krankheit drei Wochen, und noch länger. Die meisten sterben ohngefähr um den elften Tag dahin. In einer Frau, die nicht Kindbetterinn war, und in einer erwachsenen Jungfer, die an dieser Art peritonitis krank darnieder lagen, sahen wir den Unterleib um den Nabel sich von freien Stücken öfnen, und sehr viel eiterartige Feuchtigkeit ausfliesen: ein gleiches beobachteten wir bei einigen Kindbetterinnen, ohne daß es bei allen einen tödlichen Ausgang gehabt hätte. Bei vielen wurden die Brüste, die vor dieser Krankheit voll Milch waren, ganz schlapp, und fielen zusammen: aber wir sahen Fälle, wo dieses keineswegs, ausgenommen nur bei einem schlimmen Ausgange der Krankheit geschah, und wo es mehr die Würkung des

Fiebers

Fiebers und Durchfalles, als einer andern Ursache war. Das nemliche gilt von dem Kindbetterreinigungsfluße, den wir nicht bei jedem sogenannten **Kindbetterfieber** unterdrückt sahen. Bei Zunahme der Krankheit stellen sich nebst sehr großer Aengstlichkeit und beständigem Herumwerfen häufige Ohnmachten, Delirien, Schlafsucht, Schluchsen, Krämpfe, Gichter, bei einigen Sprachloßigkeit, häufige Schweiße, gleichsam pleuritische Schmerzen und Beschwerlichkeit zu athmen ein. Doch delirirten einige bis an ihr Ende nicht das geringste. Hat die Krankheit einen längern Lauf, so erscheinen hie und da einige Nachläße; aber die von neuem dazukommende starrende Kälte stürzt bald die Kranken in den vorigen übeln Zustand, das Erbrechen kehrt von neuem mit Heftigkeit zurück, und es äussern sich in diesem Zeitraume fast alle Zufälle des **stupiden** Nervenfiebers (febris nervosa stupida) (§. 88). Wir beobachteten in einer Frau, daß ein sehr scharfes, und die Aftergegend zerfressendes Serum häufig, und mit tödlichem Ausgange aus der Mutter floß. In einer andern gieng ein apoplectischer Schlaf, und eine halbseitige Lähmung mit einem geschwinden Aderschlage vor dem Tode vorher. Bisweilen halten die heftigen Leibesschmerzen bis an den letzten Augenblick des Lebens an. Bei einigen verschwinden die Schmerzen einige Zeit vor dem Tode: aber der meteorismus nimmt beständig zu: die Kranke läßt endlich den sehr stinkenden Gedärme-Unrath und Harn unwissend von sich gehen; oder es ist

auch, wie wir beobachtet haben, eine hartnäckige Leibesverstopfung zugegen, die aus einer Verwachsung der Gedärme untereinander herzuleiten ist; es stellen sich häufiges Schluchsen, Ohnmachten ein, der Aderschlag wird sehr geschwinde und klein, die äussersten Gliedmassen kalt, es erscheinen Zufälle eines tödlichen Brandes im Unterleibe, und die Kranke stirbt endlich unter einer neuen Verschlimmerung, oder unter Gichtern, oder beinahe wie Schlagflüssige dahin.

Ist die Krankheit bei einer Kindbetterinn nicht so heftig, dann verschafft meistens ein Durchfall, bisweilen ein kritischer Harn und Schweiß Erleichterung.

Sitz der Entzündung.

Obgleich wir aber für dienlich halten, das sogenannte Kindbetterfieber zur peritonitis zu zählen, so muß man doch gestehen, daß sowohl andre, als wir den Sitz der Entzündung an mancherley Orten bei Leichenöfnungen angetroffen haben. Zwar trafen wir fast allezeit die Gebährmutter ohne Entzündung, öfters aber eine Bleyfarbe an den Eierstöcken an. Doch wurde dieses Fruchtbringende Eingeweide nicht allen Fällen von einer oberflächlichen Entzündung frei befunden. Allein fast allezeit wurde sowohl von andern, als von uns eine Entzündung der Gedärme, des Netzes und des Bauchfelles entdecket. Meistens sahen wir den ganzen Umfang dieser Bedeckung an jenem Orte, wo der Schmerz vorhanden war, von einer augenscheinlichen Entzündung befallen. Aus all diesem schließen wir, daß an keiner Stelle,

und

und an keinem Eingeweide in dieser Krankheit sich standhaft eine Entzündung vorfinde; daß aber diese allezeit vorhanden sey, und zwar am häufigsten am Bauchfelle, oder in seinen Fortsätzen, so weit sie sich erstrecken. Die gewöhnlichste Erscheinung aber bei Leichenöfnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen ist die **hitzige und eiterichte Wassersucht**; wobei man überall in der Bauchhöhle eine große Menge von trübem gelblichtem und weissem Serum, und von geronnener Lymphe, das gleichsam käsigt ist, antrift, welche theils frei in derselben schwabbelt; theils an den Gedärmen, am Bauchfelle, Gekröse, Netze oder an der Gebährmutter anklebt. Dieser Stoff findet sich auch oft bei ihnen in der Brusthöhle, an dem Rippenfelle, den Lungen, ja selbst im Herzbeutel, aber nirgends ohne offenbare Entzündung in diesen oder jenen Theilen; sie unterscheidet sich weder dem Anscheine nach, noch durch chymische von uns angestellte Untersuchung von der eiterartigen Feuchtigkeit, die man bei andern Entzündungen absondernder Oberflächen, auch in beiderlei Geschlechte, in jeder Höhle des Körpers gewahr nimmt.

§. 218.

Aber alle diese Entzündungen des Bauchfelles und der damit bedeckten Theile (§§. 214, 215, 216, 217) haben, wie andere Entzündungen verschiedene Fiebergattungen bei sich, und richten sich öfters zufällig nach der ursprünglichen Krankheit, wovon sie entstanden, sind wenigstens bald mit einem entzündlichen, bald

Natur der Peritonitis.

aber, und zwar hauptsächlich mit einem gastrischen, oder auch mit einem nervösen Fieber verbunden. Es ist schon gesagt worden (§. 213), daß die Peritonitis bisweilen epidemisch herrsche, und dieses beobachtet man wegen größerer Anlage darzu bei Kindbetterinnen häufiger, als bey andern Personen. Da sonst die Entzündung des Bauchfelles mit keinen so heftigen Zufällen begleitet (§§. 214, 215, 216), und die Heilung derselben nicht schwerer, als jene anderer Entzündungen; die Kindbetter-*Peritonitis* mit fürchterlichen, beinahe nicht zu bändigenden, und bisweilen schon im zweiten Tage tödlichen Zufällen vergesellschaftet ist; so ist klar, daß wegen diesem Unterschiede andere Umstände bei Kindbetterinnen zum Grunde liegen müssen, welche die weit häufigere Erscheinung dieser Krankheit bei diesen, als bei andern Personen, und die größere Sterblichkeit bei jenen rechtfertigen.

§. 219.

Ursachen.

Es ist aber nützlich, vor allem auf die allgemeinen Ursachen der Peritonitis Rücksicht zu nehmen. Diese sind aber von jenen andern Entzündungen (§. 125) keineswegs verschieden; und hieher gehören jede an diesem Theil angebrachte Gewaltthätigkeit, Erschütterung, Quetschung, Wunden, Zusammendrückung, jede zu starke Ausdehnung, Zusammenziehung, jede heftige und lang dauernde Körpersanstrengung, die Absetzung eines scharfen reitzenden Stoffes, eine Metastasis, und endlich eine größere Mitleidenschaft mit jenen Eingeweiden, womit jene Haut in Verbin-

dung

dung stehet; wie auch die epidemische Beschaffenhet. Nicht selten trift man bei gastrisch-nervösen (§. 103) oder gar nicht entzündlichen Fiebern bloß von dem Reitze verdorbener Unreinigkeiten und der Galle in den Gedärmen nach dem Tode eine deutliche Entzündung nicht nur allein der Gedärme, sondern auch des Gekröses, Netzes und des Bauchfelles an; eine häufige Ursache der Entzündung des **Gekröses** ist die scrophulöse Verstopfung und carcinomatöse Beschaffenheit der lymphatischen Drüsen. Das **Netz** wird sehr oft von Verletzungen des Unterleibes, und wenn es in Gestalt eines Bruches eingesperrt ist, entzündet.

Ursachen der Kindbetter-Peritonitis.

Warum aber Kindbetterinnen häufiger und mit größerer Gefahr von diesen Entzündungen befallen werden; das hat sowohl in dem, was an dem Becken und Unterleibe, als in dem, was in dem ganzen Systeme einer schwangeren, gebährenden Frau und Kindbetterin vorgehet, seinen Grund. Ob auch ein anderes weibliches Thier nebst dem menschlichen nach der Geburt an dieser Krankheit leide, ist uns unbekannt: aber gewiß sind bei keinem derselben sowohl die Schwangerschaft, als Geburt, mit so vielen Beschwerlichkeiten verknüpft, als bei der menschlichen Art. Gleichwie diese Beschwerlichkeiten gleich nach der ersten Empfängniß in der größten **Reizbarkeit** des Magens der Unterleibseingeweide und des Uterus bestehen; eben so zeugen auch die Nerven sowohl in diesem Zustande, als während dem ganzen Kindbette von einer äusserst vermehrten Empfindlichkeit.

Aber

Aber die Lebensart der Weiber, und die harten bis zur Geburt fortgesetzten Arbeiten armer Mütter; oder das träge und schwelgerische Leben der Reichen, Leidenschaften, der bis beinahe zu Ende der Schwangerschaft fortgesetzte Beischlaf, eine enge, den Unterleib zusammendrückende Kleidung, der unersättliche Genuß von Speisen jeder Art in den letzten Monathen der Schwangerschaft, eine wegen großem Kopfe des Kindes beschwerliche Geburt, das zu frühzeitige Arbeiten auf dieselbe, der Misbrauch der Instrumente und Hände, um jene zu befördern, eine gewaltsame Herausziehung der Nachgeburt, oder die Zurückbleibung derselben. oder der Stücke von geronnenem Geblüte, die unterdrückte Kindbetterreinigung, das unvernünftige Binden des kaum von der Frucht befreieten Unterleibes, die dem Kinde versagte Darreichung der Brüste, die Erkältung der Geburtstheile, und viele andere Dinge, machen das Schicksal der menschlichen Frau weniger günstig, als jenes der übrigen Thiere ist; und geben eine häufige Gelegenheitsursache sowohl zu allen Krankheiten, als auch zur Peritonitis ab. Doch muß man bekennen, daß man diese ohngeachtet der täglichen und allgemeinen Ursachen der Krankheiten nicht so häufig, und nirgends häufiger, als in Spitälern, und an unreinen und mit verdorbener Luft angeschwängerten Oertern, oder endlich bei gewissen nicht zu bestimmenden Jahrsbeschaffenheiten beobachte. Auch ist hier zu erinnern, daß, obgleich die Zufälle der Peritonitis bei Kindbetterinnen Anfangs eine

eine sehr entzündliche Natur verrathen, sie doch bei etwas weitgekommener Krankheit meistens sich sehr zur Natur eines gastrischen und nervösen Fiebers vorzüglich hinneigen, und daß die antiphlogistische Methode, die in andern Arten dieser Krankheit mit so auffallend glücklichem Erfolge angewandt wird, hier nur in wenigen Fällen, und beinahe nur im Anfange der Krankheit den gewünschten Erfolg hat. Daraus erhellet, daß die Ursachen dieser Krankheit bei Kindbetterinnen von jenen einer wahren Peritonitis bei andern Personen oft nicht wenig verschieden sind. Mehrere Schriftsteller leiteten vorzüglich von einer aus den Brüsten auf die Unterleibseingeweide geschehenen Versetzung und Metastasis der Milch den Ursprung des Kindbetterfiebers her; und hielten den in der Höhle des Unterleibes angetroffenen ausgetrettenen Stoff für verdorbene Milch und für die Hauptquelle dieser Krankheit. Obgleich aber von Unterdrückung einer so reichlichen Absonderung bei Kindbetterinnen großes Unheil entstehet; so hätte man doch nicht von bloßer Aehnlichkeit der ausgetrettenen Feuchtigkeit mit Milch, und von einiger Analogie zwischen beiden thierischen Säften auf die milchigte Natur derselben schließen sollen. Die nemliche Krankheit, die man für ein Kindbetterfieber ausgiebt, haben wir sowohl bei Weibern, die nicht schwanger, und nicht Kindbetterinnen waren, als bei Jungfern, und endlich selbst bei Männern beobachtet; und eine ähnliche eiterichte Feuchtigkeit in die Höhlen des Unterleibes und der Brust ergossen ange-

Ob eine milchigte Versetzung?

angetroffen; so, daß es uns wenigstens schwer ist, jene Feuchtigkeit bei Kindbetterinnen für Milch zu erklären, die wir bei allen diesen mit einer oberflächlichen ziemlich starken Entzündung des Unterleibes behafteten Personen gefunden haben; und wovon wir die Erfahrung gemacht haben, daß, nachdem wir sie durch chymische Untersuchung mit Milch verglichen hatten, sie ganz andere Eigenschaften, als diese verrieth, und nun mit jeder andern eiterartigen Feuchtigkeit (§§. 125, 128) ganz ähnliche Natur äusserte. Bei vollkommen vor sich gehender Absonderung der Milch in den Brüsten (§. 216), beobachteten wir auch in Weibern, die eine unreife Frucht gebohren, und noch keinen Ueberfluß an Milch hatten, das sogenannte Kindbetterfieber; so, daß wir also sowohl aus Vernunftgründen, als weil wir durch Erfahrung anders belehrt sind, diesen Einfluß der milchigten Metastasis keineswegs für die Ursache dieser Krankheit halten können. Da die Kindbetterreinigung bei diesen Fiebern bisweilen ungestört fortdauert; da sie in andern Fällen oft ohne Schaden bei vielen entweder ausbleibt, oder sehr gering ist; so kann man die Unterdrückung derselben wenigstens nicht zu den immer gewöhnlichen Ursachen der Kindbetter-Peritonitis zählen. Andere Schriftsteller leiten diese Krankheit von der lange angedauerten Zusammendrückung der Unterleibseingeweide vermittelst des schwangern Uterus, und von dem mit Gewalt in die nach der Geburt befreiete und erschlaffte Gefäße dieser Theile strömenden Blute her.

Allein

Allein diese Krankheit müste wiederum von einer so allgemeinen Ursache häufiger hervorgebracht werden. Auch bemerket man diese Krankheit nicht so leicht, nachdem man das Wasser bei Wassersüchtigen obgleich nur durch eine einzige Paracenthesis ausgeleeret hat; auch erläutert diese Meinung keineswegs, warum diese Krankheit in Spitälern häufiger vorkomme, und zu gewissen Zeiten bei Kindbetterinnen epidemisch herrsche. Daß das Kindbetterfieber von der Mitleidenschaft des Uterus angefacht werden könne, scheint nicht vernunftwidrig zu seyn; und ohnlängst sahen wir, daß von einem nach einer unreifen Geburt in dem Uterus zurückgebliebenen Stücke der Nachgeburt der Leib — nicht zwar an der Gegend desselben, sondern unter den falschen Rippen der linken Seite heftig und mit Aufschwellung desselben geschmerzt hatte; daß aber diese Zufälle nach Ausstosung dieses fremden Körpers in kurzer Zeit verschwanden. Und in der That kann bei so großer Anstrengung während der Geburt manchmal eine Verletzung des Uterus, die sich nach dem Tode dem anatomischen Messer nicht so leicht entdecken läßt, Platz haben, und die Ursachen des nach derselben geschwinder erfolgenden Kindbetterfiebers seyn. Aber auch später, und manchmal erst am vierzehnten Tage nach der Geburt, was auch wir beobachteten, entstehet diese Krankheit: auch fehlen bei einer heftigen Entzündung der Gebährmutter, also bei einem ausserordentlichen Reitze dieses Eingeweides, — bei großen zur Zeit der Schwangerschaft in demselben entstandenen

Unru-

Unruhen, — ja so gar bei einem Krebsgeschwüre der Gebährmutter die Zufälle des Kindbetterfiebers; und obgleich der Einfluß dieses Theils auf die übrigen sehr häufig ist, und eine beständige Mitleidenschaft desselben bei Kindbetterinnen herrscht; so bemerkt man doch nicht, daß das Fieber, welches davon den Namen führt, eine so gemeine Krankheit sey.

Daß diese Krankheit vorzüglich gastrischer Art sey, schloß man aus dem Erbrechen und dem Durchfalle, aus der Anlage der Schwangern zu Ansammlungen von Unreinigkeiten, aus der Traurigkeit und Furcht, die sich vor der Geburt vermehren, aus der Entschöpfung während derselben, zuweilen aus der äussersten Schwäche, und endlich aus dem großen Gestanke des Gedärme-Unrathes sowohl, als aus der Aehnlichkeit der schon lange gedauerten Krankheit mit einem gastrisch-nervösen Fieber. Obgleich aber die gastrischen Zeichen ausserordentlich trügen können; so muß man doch eingestehen, daß die Unreinigkeiten der Gedärme sehr viel zu dieser Krankheit beitragen; und gleichwie jene Entzündungen der Gedärme nnd des Bauchfelles verursachen können (§. 219); und die Würksamkeit der Brech- und Abführungsmittel in dieser Krankheit durch häufige Erfahrung bestätiget ist; so ist wahrscheinlich, daß der in den ersten Wegen verborgen liegende scharfe Stoff nicht selten die Kindbetter-Peritonitis begünstige, oder daß er, wenn diese aus andern Ursachen entstanden ist, bei schon lange andauerndem Fieber daran Antheil habe. Doch aber

finden

finden sich weder bei der Cholera noch bei sehr heftigen Kuren, wenn nicht eine Entzündung zugegen ist; die Zufälle des Kindbetterfiebers ein; weder erzeugt ein heftiges gastrisches Fieber eine eiterichte Feuchtigkeit im Unterleibe; noch pflegen gastrische Fieber, die Cholera ausgenommen, die mehr eine nervöse Krankheit ist, so geschwinde tödlich zu werden; wenn nicht zugleich ein feines Gift auf die Nerven wirkt.

Aus allem diesen erhellet, daß es in Rücksicht der Natur dieser Krankheit bei Kindbetterinnen sehr dunkel sei, und daß man nicht eine, sondern mehrere von den vorerwähnten Ursachen zum Grunde derselben legen müsse. Bei allen zeither verstorbenen, und von uns geöfneten Kindbetterinnen trafen wir am Bauchfelle oder an dessen Fortsätzen, eine Entzündung und einen eiterichten Stoff an; und diese Zufälle erfolgen so geschwinde, daß man sie mehr für die Würkung anderer Zufälle, als für die Ursache dieser Krankheit ansehen muß.

Man kann daher unserer Meinung nach diese Krankheit ganz füglich zur *Peritonitis* zählen: gleichwie sie von jedem Reitze, und aus den vielfältigen oben angeführten Ursachen an den mit dem Bauchfelle überzogenen Theilen, und an dessen Fortsätzen bei Personen von kränklicher Reitzbarkeit entstehen kann; so kann sie auch von mancherlei Fiebern begleitet werden, und sie pflegt seltener und fast nur im Anfange mit einem entzündlichen, meistentheils mit einem gastrischen, und bei Hinzutritte eines ansteckenden Giftes, oder zur Zeit einer epidemischen Beschaffenheit,

mit einem **nervösen**, oder was häufiger geschieht, mit einem **gastrisch-nervösen** verbunden zu seyn; so, daß diese Krankheit selten rein, oder einfach ist, und daß wegen dem **nervösen**, das immer dabei ist, weder die antiphlogistische, noch die ausleerende Heilart allein ganz hinreichend ist. Es sind uns einige Beispiele bekannt, wo das blose Läuten der Sterbeglocke bei einigen dem Anscheine nach ganz gesunden, aber wegen mehreren nach der Geburt verstorbenen Müttern in Schrecken gesetzten Kindbetterinnen schädliche Folgen gehabt, und plötzlich das Kindbetterfieber veranlasset hat.

§. 220.

Vorsage. Die Peritonitis, die um die Bauchmuskeln ihren Sitz hat (§. 214), ist, wenn man sie frühzeitig, und ehe sie mehr nach innen sich fortpflanzet, oder in Eiterung übergehet, erkennet, nicht so gefährlich: inzwischen scheint die kränkliche Verwachsung des Bauchfelles mit den Gedärmen von derselben herzuleiten zu seyn. Wird sie aber vernachläßigt; so entstehen gefährliche Eitersäcke und Fisteln, die zwischen den Bauchmuskeln fortkriechen, und Höhlen bilden. Bisweilen entstehen hier so große Eitersäcke; daß, da das wegen vorausgegangener Entzündung dicker gewordene Bauchfell stärkern Widerstand leistet, man leicht die Krankheit für eine Ascites versehen kann, und daß man bei Zusammendrückung der Gedärme beinahe die ganze Bauchhöhle mit einem ausserordentlich großen Sacke ausgefüllt bemerket. Brechen diese Eitersäcke des Bauch-

Perit. musc. abd.

felles

felles nach innen auf; dann entstehet von Ausleerung des Eiters in die Bauchhöhle eine eiterichte Wassersucht in derselben. In andern Fällen erfolgt auf diese Entzündung eine Verwachsung des Netzes oder der Gedärme sowohl unter sich, als mit dem nahgelegenen Bauchfelle.

Gefährlicher ist die Entzündung des Bauchfelles auf den Psoas und innern Lendenmuskeln (§.215): und wird diese Krankheit im Anfange vernachläßiget; so entstehet hier eine meistens sehr langsam vor sich gehende Eiterung, wobei sich eine eiterichte Feuchtigkeit entweder zwischen dem Bauchfelle und dem ungenannten Beine sammelt, welche dieses, und die nahe liegenden Lendenwirbelbeine und die Substanz des heiligen Beines, wie wir selbst gesehen haben, mit einem tödlich werdenden Beinfraße angreift; oder sie wendet sich an die Lenden, oder verursachet längst der Verbindung der Bauchmuskeln mit dem Kamme des Darmbeines (crista ilei) eine schwabbelnde Geschwulst an den Hüften; oder sie bahnet sich durch die Weichen an das Schenckelbein einen Weg, und es entsteht an demselben ein schwabbelnder Eitersack, dessen Feuchtigkeit leicht in die Bauchhöhle zurück tritt: nach dessen Eröfnung täglich vorzüglich bei Bewegung des hinkenden Schenkelbeines eine sehr große Menge einer stinkenden Jauche ausgeleert wird. Ist ein Beinfraß am Becken zugegen; so erfolgt eine eiterichte Schwindsucht, oder schleimichter Brand. Bisweilen kommen Fisteln, die sich durch die ganze Länge des Schenkelbeines erstre- Psoitis.

cken, — bisweilen eine Ausleerung des Eiters in die Becken- oder Bauchhöhle, mit mannifaltiger Verletzung der naheliegenden Eingeweide, mit Eitersäcken des Mittelfleisches, oder mit Zufällen, die man fälschlich für hämorrhoidalzustände hält, und endlich mit einem in allen Fällen unvermeidlichen, obgleich langsamen Tode zum Vorscheine.

Perit. dorſ. lumb.

Aehnliche, wenigstens nicht geringere Gefahren sind bei der Entzündung des Bauchfelles am Rücken und den **Lenden** (§. 216), wenn sie in Eiterung übergehet, und nebst vielfältigen, an den allda gelegenen Muskeln, sich ereignenden Eitergeschwüren, und Fisteln, die man leicht für eine Krankheit der Nieren versieht; auch können sie zu der aus einem Beinfraße der Wirbelbeine entstehenden *chiphoſis* sehr viel beitragen.

Des Gekröses.

Die Entzündung des **Gekröses** (§. 216) ziehet sehr leicht jene der Gedärme nach sich; und die an diesem Theile entstandene Eiterung erzeugt bisweilen sehr große und mit schwabbelnden Eiter angefüllten Säcke an demselben, die entweder durch ihren Druck die Höhle der Gedärme verschließen; oder wenn sie sich in diese öfnen, eiterichte und sehr oft tödlich werdende Durchfälle, — oder wenn sie in die Bauchhöhle aufbrechen, eine eiterichte Bauchwassersucht (aſcites purulentus), die in kurzer Zeit tödlich wird, verursachen.

Entzündung des Netzes (Epiploitis).

Man bemerket, daß die Entzündung des Netzes, nebst dem, daß sie sich leicht auf den Magen fort-

pflanzet,

pflanzet, und bisweilen große Eitergeschwüre zwischen den Häuten desselben verursachet, sehr geneigt ist, in Brand überzugehen. Inzwischen beobachtet man öfters, daß dieser Theil gleichsam durch eine schleichende und vielleicht nicht immer tödliche Eiterung verzehrt wird, oder das er mit dem Bauchfelle oder mit den Gedärmen verwächst. Die Eitergeschwüre des Netzes, haben beinahe einen ähnlichen Ausgang, wie jene des Gekröses. Oefters aber endiget sich diese Entzündung mit dem Brande.

Kindbetter-Peritonitis.

Die Gefahren der **eiterichten Peritonitis** (§. 216), und vorzüglich jener, die **Kindbetterinnen** befällt, sind aus dem angeführten schon ziemlich einleuchtend: sehr groß und kaum zu überwinden sind sie; wenn der erste Anfang derselben für Schmerzen, die auf die Geburt natürlich erfolgen, oder für die Würkung des sogenannten Milchfiebers angesehen, und vernachläßiget wird: Je schneller und heftiger eine Frau von dieser Krankheit angegriffen wird; je empfindlicher und schwächer sie entweder von Natur, oder wegen vorausgegangener Geburtsarbeit ist, je heftiger der Schmerz, das Gefühl der innerlichen brennenden Hitze, die Unruhe, Aengstlichkeit, das beschwerliche Athmen, je auffallender die Geschwulst und Spannung des Unterleibes, auch bei einem starken Durchfalle ist — je ungestimmer das Erbrechen ist, oder je später es in der Krankheit ohne Erleichterung der Schmerzen erscheinet; je geschwinder, kleiner der Aderschlag ist; je mehr Schluckfen, dehnen-

des, heftiges Seufzen, Ohnmachten, Delirien, Schlafsucht ihr zusetzen, desto schlimmer siehet es um sie aus. Ueberhaupt ist schon der erste Zeitraum dieser Krankheit vorüber; so gelten fast ganz die Regeln der von dem nervös-gastrischen Fieber angezeigten Vorsage (§§. 93, 108); ja sie pflegt beinahe hier noch schlimmer zu seyn. Die zu dieser Krankheit hinzukommende große Beschwerlichkeit zu athmen, der rauhe Husten und stechende Schmerz auf der Brust zeigen an, daß in den Lungen eine tödtliche Entzündung, und in der Brust eine eiterichte Wassersucht zugegen sey.

Wenn bei einem mäßigen, und gleich im Anfange des Fiebers hinzukommenden Durchfalle die Schmerzen und Spannung des Unterleibes sich vermindern; wenn der schnell und kleine Aderschlag langsamer, voller und weicher wird, wenn das Athmen ziemlich frei bleibt; wenn die vorhin unterdrückte Kindbetterreinigung von neuem zu fließen anfängt; wenn ein dämpfender Schweis über die mäßig warme Oberfläche des ganzen Körpers sich gleichförmig verbreitet; und in dem Harne sich ein dicker, eiterichter, oder Ziegelsteinartiger, rother Bodensatz zeiget; wenn die Frau zuweilen eines erquickenden Schlafes genießet; wenn die Kräfte den nöthigen Ausleerungen gewachsen sind; dann läßt sich ein besserer und glücklicher Ausgang der Krankheit hoffen.

§. 221.

Heilart der Peritonitis.

Die Heilart aller Arten der Peritonitis ist kaum von jener verschieden, die wir für andere Entzündungen

gen angegeben haben (§. 133). Die Hauptsache bei derselben macht die Natur der Ursachen und des Fiebers, das die Peritonitis begleitet, aus; und nach Verschiedenheit derselben, und nach Verwickelung oder nach der idiopatischen oder symptomatischen Natur der Krankheit ist bald diese, bald jene Heilart angezeigt. In der wahren Entzündung des Bauchfelles sind also nebst größerer Sorgfalt die Ursachen von den Kranken zu entfernen, sowohl Aderlässe, die auch wiederholt werden können, als vorzüglich Scarificationen; laulichte halbe Bäder, erweichende nicht beschwehrende Bähungen, ölichte Einsalbungen, die entweder mit dem flüchtigen Kampherliniment, oder bisweilen mit dem damit vermischten Laudanum liquidum vorgenommen werden können, bisweilen Blasenpflaster auf die schmerzende Stelle gesetzt, erweichende Klystire und antiphlogistische Tränke erforderlich. Weiß man, daß ein gastrisches, oder mehr nervöses Fieber mit dieser Entzündung verbunden ist; dann ist die diesen Verbindungen angemessene, und oben (§§. 114, 90) hinlänglich erläuterte Heilart angezeigt.

Da man aber fast in keiner Art der Peritonitis eine größere Verbindung mit andern Krankheiten, als in der sogenannten Kindbetter-Peritonitis beobachtet; so ist in dieser die Entzündung, aus was für einer Ursache sie immer erzeugt seyn mag, selten so rein, oder lange Zeit so einfach, daß man bei ihr in jedem Zeitraume so, wie bei der wahren Peritonitis, die antiphlogistische Heilart kühn anwenden dürfte. Kindbetter-Periton.

Vorbeugungs-heilart.

Die Haupt- und gewiß glücklichste Heilart des Arztes bestehet in Abwendung einer so fürchterlichen Krankheit von den Kindbetterinnen: und diese muß man schon die Schwangerschaft, und die ganze Zeit des Kindbettes hindurch zu bezwecken suchen. Daher liegt bei der abwendenden Heilart alles daran, Körper und Geist auf eine vernünftige Art zu leiten, die angeführten Ursachen dieser Krankheit (§. 218) abzuhalten, auf sehr reine Luft in den Zimmern zu sehen, Kälte und Hitze gehörig zu mäßigen, mit sehr gelinden Mitteln sowohl die Geburt des Kindes, als die Nachgeburt zu befördern; nicht aber zu übereilen, und vorzüglich die Absonderung der Milch und der Gebährmutter dem Winke der Natur gemäß zu leiten. Bei Behandlung der gegenwärtigen Krankheit sind nebst den schon gegebenen Regeln noch folgende zu beobachten. Gleich im Anfange der Krankheit muß man dem ersten Frösteln und der starrenden Kälte sowohl mit gelind gewürzhaften, laulichten Aufgüssen, als mit erweichenden Bähungen der kalten äussersten Gliedmaßen, vorzüglich der Füße, entgegen arbeiten.

Sind aber offenbare Ursachen vorausgegangen, welche eine wahre Entzündung veranlassen könnten; ist die Kindbetterin vollblütig und stark, fließt die Kindbetterreinigung nicht, oder ist sie unterdrückt; sind keine Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten vor dem Fieber vorausgegangen; und scheinen jene, die von ihnen zugegen sind, mehr von einem Reitze zu entstehen, bemerkt man immer an der nemlichen Stelle des Unter-

leibes

leibes einen fixen und standhaft anhaltenden Schmerzen, ist der Jahrskarakter der Fieber von rheumatischer oder einer andern die Entzündungen begünstigenden Natur, bemerkt man keine größere Unterdrückung der Kräfte, als das Fieber selbst ist, ist bei diesen Zufällen der Aderschlag voll und heftig klopfend; scheint noch keine Austrettung einer eiterichten Feuchtigkeit erfolgt zu seyn, dann muß man, wie bei wahren Entzündungen, eine Ader öfnen, und die antiphlogistische Heilart, die wir in der gewöhnlichen peritonitis kaum anrathen, doch aber immer mit gewisser Rücksicht auf den Zustand der Kindbetterinn anwenden.

Sind alle diese Zufälle, oder mehrere von ihnen nicht zugegen, sind häufige Diätfehler in der Schwangerschaft oder im Kindbette selbst vorausgegangen, sind bei geringern Anzeichen von einer Entzündung mehrerer gastrische Zufälle zugegen, sind schon die ersten Tage des Fiebers verflossen; äussert dieses selbst ziemlich offenbar eine nervös = gastrische Natur (§. 103), dann sind mit gänzlicher Unterlassung der Aderlässe, wenn der Unreinigkeitsstoff nach oben neigt, kleine Gaben von einem gelinden Brechmittel aus der Fuhrwurzel, oder wenn nicht schon ein Durchfall zugegen ist, aus Brechweinsteine, welche Mittel auch nach Umständen wiederholt werden können, und endlich nach diesen, oder wenn sie nicht angezeigt sind, ohne dieselbige gelinde Abführungsmittel, Mandelöhl mit einem Mittelsalze und Syrub, oder ein anderes

Mittel (N. XXXI.) oder das einfache amerikanische Rizinusöhl, und wiederhohlte nicht zu heise erweichende Klystire, nebst andern äusserlich anzuwendenden Mitteln, welche den Krampf und die Spannung zu mäßigen im Stande sind, angezeigt.

Befällt aber die Krankheit gleich mit großer, nicht scheinbaren sondern wahren Schwäche eine sehr empfindliche und Leidenschaften unterworfene Frau; ist der Aderschlag sehr klein und zusammengezogen; beobachtet man öftere Ohnmachten, einen rohen wässerichten Harn, Gichter und Krämpfe häufig, oder kurz zu sagen, sind vorzüglich die Zufälle eines Nervenfiebers (§§. 87, 88) vorhanden, dann ist die antiphlogistische Heilart niemals, — ausleerende Mittel aber nur in dem Falle, wo man einer Verbindung gastrischer Unreinigkeiten gewis ist, angezeigt. Ist allso ein **gastrisch-nervöses** Fieber vorhanden, so sind ein oder das andere Brechmittel, wenn die Unreinigkeiten nach oben neigen; oder, wenn sie nach unten neigen, ein Aufguß von Rhabarber mit der arabischen Saamenmilch; gleich aber hernach ein China-Dekokt mit Kampfer, und Klystire von ähnlicher Art, wie auch andere gegen dieses Fieber angepriesene Mittel (§§. 66, 111) zu verordnen. Scheint wie in der Cholera ein allzuheftiges Erbrechen und starker Durchfall die Kranke zu erschöpfen; so sind das Erbrechen stillende Tränkchen (N. XVI.), erweichendes Getränke aus der Salepwurzel, oder aus einem Dekokte von Brod mit viel arabischem Gummi und

wenig Zimmet, oder auch dünne mit Reiß gekochte Fleischbrühen, oder die arabische Samenmilch mit Mohnsaft, angezeigt; und so, wie in andern Nervenfiebern, muß man auch hier die Lebenskräfte zu erhalten, und aufzuwecken suchen. Bisweilen hat das zu einem Scrupel dreimahl im Tage gegebene Pulver der Kolumbowurzel den zu starken Durchfall gemäßiget. Bei sehr großen Schmerzen, und bei einem allzuheftigen Durchfalle verschreibe man solche Mittel, die den schon erwähnten ähnlich sind, und kleine Klystire mit amylum, der thebaischen Tinktur und dem gelben von einem Eye. Hat es das Ansehen, daß die Krankheit durch Schweiß gehoben werden könne, ohne daß weder ein entzündliches Fieber, noch Unreinigkeiten zugegen sind, so ist das Salztränkchen mit Holterlatwerge und dem Aufgusse von Holterblüthe, oder mit dem Dowerischen Pulver (N. XXXII.) angezeigt.

Allein die grösten Schwierigkeiten entstehen aus der Verbindung dieser Krankheit mit andern, deren Natur aus den bey Erklärung der Fieber und andern Entzündungen schon gelehrten Regeln zu ergründen, und zu behandeln ist.

Bahnet sich die in dem Unterleibe enthaltene eiterichte Feuchtigkeit einen Weg durch den Nabel (§. 216); so befördere man auf alle mögliche Art ihren Ausfluß, und unterstüze ihn durch eine schickliche Lage des Körpers. Inzwischen suche man die Lebenskräfte mit stärkenden Mitteln aus der Fieberrinde und

aus

aus nährenden Mitteln sorgfältig aufrecht zu erhalten.

Die in der peritonitis an den Bauchmuskeln entstandene Eitersäcke muß man frühzeitig durch einen Schnitt eröffnen, damit nicht die innern Theile von dem Eiter verlezt werden, und hartnäckige Fisteln entstehen mögen. Die in der Psoitis an den Weichen zum Vorscheine kommende Geschwulst muß, so bald sich ein Anfang von Eiterung in derselben zu erkennen giebt, aufgeschnitten werden, und erfordert chirurgische Hülfe, die aber doch kaum jemals im Stande ist ein so tiefes Eitergeschwür zur Heilung zu bringen.

## IV. Ordnung. II. Geschlecht.

### Gebährmutterentzündung (Metritis).

§. 222.

Beschaffenheit der Gebährmutter.

Eine von der **Kindbetter***peritonitis* (*peritonitis puerperalis*) (§. 216) verschiedene, aber doch aus wichtigen Gründen hier gleich nach derselben abzuhandelnten Krankheit ist die *metritis*, oder die **Entzündung der Gebährmutter.** Dieses Eingeweide entzündet sich bei Jungfrauen die noch nicht die monatliche Reinigung haben, sehr selten, und wir sahen davon noch nie ein Beispiel: so bald aber die Gebährmutter an diese Ausleerung gewöhnt ist, so wird sie reitzbarer, geräth vorzüglich bei dem monathlichen Reinigungsflusse sehr in Unordnung, und entzündet sich bisweilen. Bei verheuratheten, obgleich nicht schwangeren Weibern bemerkt

merkt man manchmal eine größere Neigung zu dieser Krankheit, die sich hernach während der Schwangerschaft einigermasen vermehret, und sich gleich nach der Geburt, und in den ersten Tagen des Kindbettes sehr stark äusert, bis wegen der Altershalber ganz aufhörenden monatlichen Reinigung, die Gebährmutter wieder, wie zuvor, von Entzündung frey bleibt.

§. 223.

Da aber die Gebährmutter bei so verschiedenen Lagen der Weiber sich nicht immer an einem und dem nemlichen Orte befindet; und da sie sich bald an diesem, bald an jenem Theile entzündet, so können in einer obgleich ähnlichen Krankheit nicht immer ähnliche Zufälle zum Vorscheine kommen, und von andern an demselben naheliegenden Eingeweiden, die von der Entzündung des benachbarten Theiles in Unruhe gerathen, müssen nach dem verschiedenen Sitze und nach der verschiedenen Ausdehnung der Entzündung in der Gebährmutter ganz verschiedene Würkungen hervorgebracht werden. Eben deswegen ist es etwas schwehr eine genaue Erklärung dieser Krankheit zu geben, und die Anzahl der allen Arten gemeinschaftlichen Zufällen ist nicht so groß, daß unter denselben alle diese Arten sich begreifen ließen. Das hitzige Fieber, der brennende, und auf der nemlichen Stelle der Gebährmutter festhaftende Schmerz, die Aengstlichkeit, und größere Theilnahme des Magens sind hier fast die einzigen bestimmte Zufälle, und weder eine ohnfehlbare Geschwulst noch die brennende Hitze des Muttermundes, Erklärung.

des, und der von Berührung vermehrte Schmertz kommen wenigstens nicht in dem ersten Anfange der Krankheit und immer zum Vorscheine.

§. 224.

Abtheilung. Der Uterus entzündet sich bald nur zum Theile, bald in seinem ganzen Umfange, und im ersten Falle entweder an seinem Grunde oder Halse, bald an seiner vordern, bald hintern, oder endlich an seiner Seitenoberfläche. Alle diese Arten werden bei einer schwangern Gebährmutter oder zur Zeit des Kindbettes deutlicher, als in jedem andern Zustande desselben: selten geschwillt die entzündete Gebährmutter zu einer solchen Größe an; daß sie sich aus dem Becken begiebt, und in der hypogastrischen Gegend gefühlt wird, und den Sitz der Entzündung deutlich zu erkennen giebt.

Dieses Eingeweide leidet nicht immer an einer **phlegmonosen**, sondern bisweilen an einer **oberflächlichen** entweder äusserlichen oder innerlichen beinahe **rosenartigen** Entzündung; bald von einer **ursprünglichen**, bald **ganz zufälligen** (**symptomatischen**) Entzündung. Auch erhält die metritis durch die Verschiedenheit des Fiebers das sie begleitet, so wie von den anderen Entzündungen gesagt worden ist, eine andere Natur.

§. 225.

Zufälle. An welcher Stelle der Gebährmutter aber sich eine Entzündung ereignet, vorzüglich wenn sie mit ziemlich großer Heftigkeit und mit einem entzündlichen

Fie-

Fieber dieselbe befällt, dann werden die Weiber meistens von einem Froste und Aengstlichkeit angegriffen. Darauf folgt Hitze, die bisweilen brennend ist, mit einem großen geschwinden und harten Aderschlage bei starken oder solchen Kindbetterinnen, die entweder eine unreife Frucht gebohren, oder Gewaltthätigkeiten erlitten haben; oder bei andern mit einem anfangs ziemlich großen aber bald kleinen, schwachen und bisweilen unordentlichen Aderschlage. Nun entstehet brennende Hitze und ein fixer Schmerz, der anfangs gleichsam wie ordentliche Nachwehen, zuweilen nachläßt, aber nach kurzer Zeit mit größerer Wuth zurückkehrt, und von den Lenden herabzusteigen scheint.

In der Gebährmutter einer nicht schwangern Frau ist der Schmerz standhafter, fixer und klopfender, der Aderschlag aber meistens voller und härter. Bei Kindbetterinnen ist zwar der Leib natürlich geschwollen, aber weich, und in den ersten Stunden nach der Geburt kann man die beinahe runde Substanz der noch etwas großen und ausgedehnten Gebährmutter fühlen. In der metritis aber vermehret sich diese Geschwulst kaum so geschwinde, als in der Kindbetter*peritonitis*; oder wenn sich dieses wegen der am Grunde der Gebährmutter sich befindenden Entzündung ereignet, so nimmt man eine deutliche, bekränzte, und der Gestalt der Gebährmutter entsprechende Geschwulst in der mittlern Gegend oder dem Schoosbeine zugleich gewahr. Oft aber erscheinet in den ersten Tagen der Krankheit keine so große Geschwulst

schwulst des Unterleibes, sondern die Entzündung scheint in der Mitte des Beckens ihren Sitz zu haben. Inzwischen strozen entweder die Brüste und träufeln, oder haben keine Milch, und fallen zusammen: die Kindbetterreinigung verschwindet meistens, wovon die Krankheit entweder die Ursache oder Würkung ist. Bei allen aber stellen sich nun Eckel, häufiges Aufstoßen von Blähungen, Neigung zum Erbrechen, oder auch würkliches Erbrechen einer gelben, Grünspahn ähnlichen Galle, Herumwerfen, nicht selten ein häufiger Trieb zu Stuhle zu gehen, oder den Harn zu lassen, und eine Beschwerlichkeit in Ausleerung von diesem oder jenem, ein großer Durst, eine trockene Zunge, Kopfwehe, das sich bis in den Grund der Augen und bis in das Hinterhaupt erstreckt, eine Röthe des Gesichts, Schlafloßigkeit, Delirien, Seufzen, Engbrüstigkeit, Spannung und Schmerz der Hypochondrien und Lenden, oder starke pleuritische Schmerzen an der Brust, und den Schlüsselbeinen mit einem trocknen und beschwerlichen Husten ein. Endlich erfolgt Schluchsen, Springen der Sehnen, mit einem starken meteorismus, mit symptomatischen Schweißen an der Stirne und Brust, und mit einem sehr kleinen, zusammengezogenen, aussetzendeu, sehr geschwinden Aderschlage; die äussersten Gliedmassen werden kalt; hie und da kommt ein neues Erbrechen von einem grünen Stoffe, bisweilen eine neue und sehr starke Kälte, die den Brand verkündiget, und oft ein Ausfluß einer sehr stinkenden Feuchtigkeit aus

der

der Gebährmutterscheide hinzu; die Kranken lassen den Koth der Gedärme und den Harn ins Bett gehen, und es erfolgen Schlafsucht, häufige Ohnmachten, und endlich der Tod selbst.

Aber nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung an der Gebährmutter ändern sich auch die Zufälle, wie schon angemerkt ist. Befindet sich also das Uebel am **Grunde** dieses Eingeweides, so äussert sich eine beinahe runde und harte Geschwulst und ein so großer Schmertz am Unterbeine, daß dieser nicht einmahl von aussen eine Berührung zuläst. Ist die Entzündung an dem **Halse** und **Muttermunde**, so trifft man diesen bei Einbringung eines Fingers in die Mutterscheide geschlossen, schmerzhaft, brennend heiß, hart und zurückgezogen an. Sind nur die **hintere** Theile der Gebährmutter entzündet, so entstehet um die Lenden ein Schmerz, der Stuhlgang wird unterdrückt, die goldenen Adern schwellen an, und es stellt sich ein Zwang am After ein. Entzünden sich die vordere Theile der Gebährmutter, so äussert sich um das Becken ein Schmerz, und der Harn geht nur Tropfenweise, und mit Beschwerlichkeit ab: wobei man aber, wenn Weibern das hypogastrium geschwollen ist, ohngeachtet Merkmahle der entzündeten Gebährmutter vorhanden sind, nicht allen Verdacht wegen der vor der Gebährmutter liegenden Blase fahren lassen muß. Von den Seitenentzündungen werden die Weichen gespannt, schwer, die Beine träg, und lassen sich nur mühsam bewegen, oder das Bein der

nemlichen Seite hinket, oder der Schmerz zieht sich auch in die Hüfte. Meistens neigt und zieht sich die Gebährmutter bei Kindbetterinnen nach jenem Theile hin, wo er entzündet ist, und der Muttermund wendet sich davon hinweg. Ist die Gebährmutter ganz entzündet, so klopfet und schmerzet der ganze Umfang derselben heftig; die Kranke kann weder sitzen, weder aufstehen noch gehen; alle Zufälle, die sonst nur zum Theile erscheinen, befallen hier die Weiber.

Bisweilen erstrecket sich die Entzündung bis in die Mutterscheide, welche alsdann brennend heiß, roth, gespannt ist, und von Berührung sehr schmerzet. Die Entzündung pflanzt sich bei Kindbetterinnen zuweilen bis auf die äusseren Geburtsglieder, oder öfters von diesen nach innen fort.

Die Natur des die metritis begleitenden Fiebers läßt sich aus dem, was anderswo hinlänglich erläutert worden ist, vorzüglich aber aus den vorausgegangenen Ursachen, und aus der herrschenden Jahrsbeschaffenheit beurtheilen.

§. 226.

Ursachen.

Die Ursachen der metritis sind jenen andern Entzündungen (§. 125) beinahe ähnlich; doch giebt es auch solche, die nur dieser Entzündung eigen sind. Die vorzüglichsten davon kommen mit jenen der Kindbetter*peritonitis* (§. 218) überein, oder bestehen in einer plötzlichen Unterdrückung einer häufigen Ausleerung aus der Gebährmutter, der monathlichen —, Kindbetterreinigung, eines Blutflusses, des weisen

Fluss=

Flusses, oder auch jenes der goldnen Ader durch gewaltsame Ursachen, durch Schrecken, starken Zorn, durch eine bei erhiztem Körper unvorsichtig an die Geburtstheile zugelassene Erkältung. Hieher gehören auch die durch die gewöhnlichen Ursachen, oder durch Arzneimittel zu Stande gebrachte unreife Geburt, das Fallen der Schwangern auf die ausgedehnte Gebährmutter, eine gewaltsame Erschütterung oder ein Tritt auf den Unterleib, eine Zusammendrückung desselben, eine beschwerliche Geburt, besonders bei schiefer Lage der Gebährmutter, oder bei einer lange andauernden Zusammendrückung des Muttermundes, oder bei einer zarten, oder schon etwas alten Erstgebährenden, eine unsanft gemachte Wendung, oder der unvorsichtige Gebrauch der Instrumente um die Frucht herauszuziehen; die gewaltsame und zu frühzeitige Herausziehung des Mutterkuchens; die Zerreisung des Mittelfleisches, der Mutterscheide, oder ein Vorfall von dieser, oder von der Gebährmutter; ein bei geschlossenem Muttermunde in eine sehr scharfe und stinkende Jauche verwandelter Blutklumpen, oder Stück des Mutterkuchens; lange anhaltende heftige Krämpfe und Schmerzen; zu fest um den Unterleib der Kindbetterinnen angelegte Binden, die Kindbetterperitonitis, u. a. m.

§. 227.

**Die Entzündung der Gebährmutter** ist eine gefährliche Krankheit, wovon sehr wenige genesen, wenn sie sehr heftig ist. Ihre Ausgänge sind jenen Vorsage.

nen andern Entzündungen (§. 126) ähnlich, worunter jener in den **Brand**, am häufigsten vorkömmt. Die Entzündung an der ganzen Substanz oder an dem Grunde der Gebährmutter ist am schlimmsten. Die Entzündung an dem Halße und Muttermunde ist weniger gefährlich; und erzeugt sich allenfalls nach derselben ein Eitersack, so leert es sich ziemlich leicht in die Mutterscheide aus. Die Entzündung an dem vordern oder hintern Theile der Gebährmutter richtet nebst dem Schaden von unterdrücktem Harne und Gedärme-Unrathe an der naheliegenden Blase oder dem Mastdarme leicht Verwüstungen an, wenn sie in Eiterung übergeht. Die übrigen Eitersäcke dieses Eingeweides öfnen sich bald, mit etwas glücklichem Erfolge, in die Höhle desselben; bald aber leeren sie sich mit tödlichem Ausgange entweder in die Unterleibs- und Beckenhöhle aus, oder ergiesen an die Theile oder den Weichen längst der weichen Seite, oder um den Nabel eine eiterichte und stinkende Feuchtigkeit. Die Entzündung der schwangern Gebährmutter ist fast allezeit tödlich, wenn nicht schleunig ein Abortus und Blutfluß erfolgt.

Zertheilung der metritis.

Die metritis wird vorzüglich wenn sich die Entzündung an der innern Oberfläche befindet, durch den neuerdings zum Vorscheine kommenden Kindbetter-, oder monatlichen Reinigungs-, oder goldnen Aderfluß; oder durch den reichlichen Ausfluß einer eiterichten und stinkenden oder auch blutigen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen, oder durch die von der Gebähr-

bährmutter auf einen andern Theil geworfene Rose oder Rheumatismus bisweilen zertheilt. Zuweilen geschieht durch einen häufigen, lange anhaltenden, über den Körper gleichförmig verbreiteten Schweiß, und durch einen eiterichten Bodensatz im Harne, seltner durch einen Frieselausschlag die Crise dieser Krankheit.

Eiterung der Gebährmutter.

Daß eine Eiterung in der Gebährmutter zugegen sei, erkennt man an den gemeinschaftlichen Zeichen innerer Eitergeschwüre (§. 128) und durch die Natur der vorausgegangenen, durch eine gutartige Zertheilung nicht gehobenen Krankheit. Während der Erzeugung des Eiters vermehren sich die Schmerzen, gegen Nacht stellt sich ein Fieber mit einem Fröstelн ein, es erhebt sich bisweilen ober dem Schaambeine eine Geschwulst, so, daß man glauben sollte, es sey eine Bauchwassersucht vorhanden, es gesellt sich ein stechender, oder klopfender Schmerz hinzu, und bald wird die Ausleerung des Harns, bald des Gedärme-Unrathes, oder beider zugleich unterdrückt. Daß aber der Eitersack an der Gebährmutter geborstet sey, lehrt die Verminderung der Zeichen, die jenen begleiteten, der Ausfluß eines stark riechenden Eiters aus den Geburtstheilen; oder die schlimmen Zufälle einer innern Vereiterung, einer eiterichten Wassersucht, des meteorismus, eines schleichenden Fiebers, oder des schnell erfolgenden Brandes.

Verhärtung, Scirrhus.

Daß die Gebährmutter nach einer vorausgegangenen Entzündung sowohl an jedem Theile, als vor-

züglich am Halse sich verhärten, und beinahe callös werden könne, das bewiesen die nach dem von solchen Ursachen verursachten Tode angestellten Besichtigungen anderer Theile sowohl als selbst der Gebährmutter; die Scirrhen dieses Eingeweides aber scheinen fast immer einen ganz andern Ursprung zu haben (§. 129). Beobachtet man aber doch zuweilen solche nach einer metritis, so erkennt man dies durch den Mangel einer gutartigen Zertheilung oder Eiterung nach derselben; durch die Verschwindung des Fiebers und Schmerzens, selbst durch die Berührung der in der Gegend der Gebährmutter wiederstehenden, unschmerzhaften, in die Mutterscheide, auf den untersuchenden Finger, oder vorzüglich bei aufrechter Lage des Körpers auf das Mittelfleisch wegen seinem Gewichte tief herabsinkenden, ungleichen, höckerichten Geschwulst, und des Körpers der Gebährmutter, der eft auf eine oder die andere Seite des Unterleibes schief hinneigt, da hingegen der Muttermund davon weggewendet ist, durch eine Gefühllosigkeit, durch einen Schmerz, eine varicöse und ödematöse Geschwulst des einen oder beider Schenkeln, durch Ziehen und Schmerzen der Lenden, durch den Ausfluß einer weißlichten und zähen Feuchtigkeit aus den Geburtsgliedern, durch eine zu geringe Menge oder den gänzlichen Mangel der monatlichen Reinigung, oder durch ungewöhnliche Blutflüsse der Gebährmutter; durch die Unfruchtbarkeit, oder auch durch die beständige unreife Geburt zu einer bestimmten Zeit der Schwanger=

gerschaft, die sich aus keiner andern offenbaren Ursache herleiten lassen; aus zufälligen Beschaffenheiten der Blase, des Mastdarmes, und endlich aus dem mißfärbigen und kachektischen Anblicke der Weiber. Ein **anfangender** Scirrhus der Gebährmutter aber wird bei vielen nicht erkannt, oder mit andern Krankheiten dieses Eingeweides, oder der Eierstöcke leicht verwechselt. Inzwischen wird die unglückliche diagnosis von demselben durch die Verwandlung der scirrhösen Geschwulst in eine bößartige Vereiterung, oder in ein Krebsgeschwür der Gebährmutter, durch dieses unheilbare und weit schlimmere Uebel, als der Tod selbst, nur zu oft bestätigt.

Die Zeichen des **Brandes** in der metritis sind aus dem angeführten (§. 224) ziemlich deutlich, und diese kommen wegen dem schwammigten, von dem Geburtsgeschäfte oft äusserst geschwächten, zerrissenen Bau der Gebährmutter, oder wegen ausserordentlicher Reizbarkeit und Empfindlichkeit desselben bei Kindbetterinnen bisweilen schon gleich am dritten, oder fünften, oder ohngefähr siebenten Tage der Krankheit mit einem Erbrechen, Schluchsen, mit Delirien, Schlafsucht, beständiger Zunahme der Geschwulst des Unterleibes, mit meteorismus, mit einem kadaverösen, schwarzen, unwillkührlichen Bauchflusse, mit Aufhörung alles Schmerzens und Brennens, mit einem aussetzenden sehr kleinen, geschwinden Aderschlage, mit Kälte der äussersten Gliedmaßen, mit sehr kleb-

richten Schweißen, mit Ohnmachten, Gichtern unter einem tödlichen Ausgange zum Vorscheine.

§. 228.

Heilart. Es ist wiederum leichter dieser Krankheit durch einen vernünftigen Rath vorzubeugen, als wenn sie gegenwärtig ist, dieselbe zu heilen. Man kommt ihr aber durch genaue Beobachtung dessen, was schon angeführt ist (§. 220), und durch eine richtige Unterweisung der Hebammen in Betref dessen, was von Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen zu entfernen ist, oder womit man ihnen zu Hülfe kommen soll, zuvor.

Bei Heilung der schon gegenwärtigen metritis muß man nebst den in jeder Entzündung der Eingeweide zu beobachtenden Regeln (§. 133) hauptsächlich auf den Zustand der Kranken, auf die Ursachen der Krankheit und die Natur des damit verbundenen Fiebers Rücksicht nehmen. Entstehet sie bei einer Jungfrau, oder bei einer nicht schwangern, aber vollblütigen und starken Frau, oder nach einer unreifen Geburt ohne großen Blutverlust, von heftigen und reizenden Ursachen, so muß man, wie in jeder andern Entzündung häufig Blut lassen, und sowohl innerlich als äusserlich die antiphlogistische Heilart in ihrem ganzen Umfange anwenden. Auch hat man hier keine Rücksicht auf die monathliche- oder Kindbetterreinigung zu nehmen, wenn sie bisweilen bei einer heftigen Entzündunig nicht ganz aufhören; oder man

muß

muß doch wenigstens deswegen die Aderlässe nicht verschieben, oder gar unterlassen.

Bei **Kindbetterinnen** tretten andere Regeln für die Aderlässe ein; bald nutzen sie unter verschiedenen Umständen; bald können sie auch selbst in der Metritis großen Schaden anrichten. Bei einer zarten und schwachen Frau, die während der Geburt sehr mit Krämpfen behaftet ist, und in welcher sowohl der Mangel der Kindbetterreinigung, als die Entzündung selbst mehr die Würkung einer krampfhaften Zusammenziehung und eines Reitzes in den Gefäsen der Gebährmutter, als die Ursache, ist; muß eine vorzüglich wiederholte Aderlässe nothwendiger Weise die Schwäche und die Ursache des Krampfes vermehren. Bei einem **gastrisch nervösen**, mit dieser örtlichen Entzündung verbundenen Fieber kann dieses leicht eine bösartige, und durch Aderlässe nicht zu bezwingende Natur annehmen. Gleichfalls ist keine Aderlässe angezeigt, wenn ein in der Höhle der Gebährmutter zurückgebliebener, und durch die Wärme des Ortes in Verderbung übergegangener Klumpen Bluts, oder ein Stück von dem Mutterkuchen die empfindliche Substanz der Gebährmutter reitzt, und Zufälle einer Entzündung in diesem Eingeweide hervorbringt; sondern in diesen Fällen sind jene Mittel dienlich, welche entweder die Krämpfe in der Gebährmutter und in den Nerven stillen; oder die reitzende Ursache aus dem Unterleibe schaffen, oder den faulichten Stoff aus der Höhle der Gebährmutter ausführen können. Bei lange andauernder Geburts-

arbeit sind meistens die Unruhen im Gefäße- und Nervensysteme so heftig, der Aderschlag so geschwinde, die Hitze des Körpers, der Durst, die Unruhe so groß; daß alsdann ein jeder Unerfahrne behauptete, es sey das hitzigste Fieber zugegen. Kurz nach der Geburt aber erleiden die meisten Weiber, viele erstgebährende ausgenommen, so heftige Schmerzen, die Nachwehen genannt, als beinahe selbst die Geburtswehen gewesen waren: welche, oft mehrere Stunden lang andauernde Zufälle aber alle entweder auf die gewöhnliche Gebährmutterreinigung, — auf Ruhe und die Bettwärme sich meistentheils legen; oder auf ein gelindes schmerzstillendes, und öhlichtes Mittel, auf erweichende, krampfstillende Bähungen, und auf Klystire sehr gut weichen.

So oft sich aber bei Kindbetterinnen gerade das Gegentheil findet; wenn in einer lebhaften und vollblütigen Frau eine sehr beschwerliche, oder auch künstliche Geburt vorausgegangen ist; — wenn man Verdacht hegen kann, daß die Gebährmutter Gewalt gelitten habe; — wenn ein harter und stark klopfender Aderschlag mit jenen Zeichen das entzündliche Fieber verräth; — wenn die Kindbetterreinigung entweder unvermuthet unterdrückt wurde; oder wegen zu großer Zusammenziehung der Gefäße während den Schmerzen später erscheint; nimmt man dann nicht zur Aderlässe, als zu dem äusserst nöthigen Hülfsmittel bei Entzündungen seine Zuflucht; so wird nichts mehr im Stande seyn, dem Brande der Gebährmutter vorzubeugen.

beugen. Daher bestehet hier die ganze Hülfe der Kunst in Aderlässen, die nach Umständen wiederholt werden müssen: und man muß ohne Zeitverlust sowohl allgemeine, als örtliche Aderlässe, nemlich durch Blutigel, an das Mittelfleisch, an die Lefzen der Geburtstheile gesetzt, anstellen lassen. Alle sogenannte, die Kindbetterreinigung treibende Mittel sind hier nicht nur vergebens, sondern auch schädlich; und die Aderlässe ist hier unter allen das beste die Kindbetterreinigung befördernde Mittel (*Aristologicum*). Aber auch selbst bei Gegenwart des Kindbetterreinigungsflusses, oder wenn auch gleich ein Frieselausschlag auf der Haut erscheint; so muß man doch die Aderlässe keineswegs verschieben, wenn die Zeichen einer wahren Metritis vorhanden sind; sondern frühzeitig eine zur Ueberwindung der Heftigkeit der Krankheit hinlängliche Menge Blutes ausfließen lassen.

Nebst den Aderlässen aber wird der entzündliche Krampf sowohl durch erweichende Bähungen, die so leicht, als immer möglich ist, seyn, und auf den Unterleib, — oder wenn sich die Entzündung an dem Halse der Gebährmutter befindet, mit einem Schwamme an das Mittelfleisch angebracht werden müssen; als durch ähnliche, öfters und lauwarm eingespritzte Klystire vortrefflich gehoben. Das gemeine Volk glaubt, Durchfälle seyen Kindbetterinnen sehr nachtheilig: allein wenn der starke Durchfall nicht von der Heftigkeit der Krankheit, oder von einer vielleicht verborgenen Entzündung der Gedärme verursacht wird;

so

so wird durch denselben, wenn er gemäßigt ist, einen breiartigen, gelbweissen Unrath ausführt, und sich um den dritten oder vierten Tag des Kindbettes einstellt, die Kindbetterreinigung nicht nur nicht unterdrückt; sondern man hat auch Beobachtungen, daß er bisweilen die Stelle derselben vertretten habe. Der zu starken und symptomatischen Ausleerung durch die Gedärme setzen sowohl die arabische Saamenmilch, als nach schon gebändigter Heftigkeit einer starken Entzündung der Mohnsaft Gränzen.

Uebrigens ist in dieser Krankheit eben so, wie in jeder andern entzündlichen Beschaffenheit die antiphlogistische Heilart, doch mit gewissen Vorsichtigkeitsregeln anzuwenden; so zwar, daß die Arzneimittel wegen dem zu reitzbaren Körper der Kindbetterinnen bei ihnen nicht vielleicht andere Würkungen, als bei andern Kranken hervorbringen; die Unruhen, die man stillen will, vermehren; und die nothwendige Mutterreinigung abwenden, oder endlich die Kräfte derselben zu sehr schwächen mögen. Obgleich man aber bei Kindbetterinnen von zu hitzigen Mitteln großen Schaden beobachtet; so sind doch solche, welche eine gleiche Ausdünstung des Körpers befördern, nach schon gebändigter Heftigkeit der Entzündung sehr dienlich; und in dieser Absicht kann man das Salztränkchen, und einen Aufguß von ganz gelind Schweistreibenden Mitteln verordnen. Aus Vorurtheil befürchten die Kindbetterinnen bei uns von jedem Dinge, das auch nur einen ganz schwachen Geruch hat, großen Scha-

den:

den: in vielen andern Gegenden hingegen haben die Aerzte auch bei übrigens sehr empfindlichen Weibern größere Freiheit in Verschreibung der Arzneimittel: inzwischen schickt es sich nicht den Vorurtheilen der Weiber, die oft die Quelle von vielen Zufällen sind, sich zu widersetzen; und man muß wissen, daß gewisse Arzneimittel von einem gewissen und starken Geruche, oder auch alles süße, bei so großer Beweglichkeit der Nerven, sich bei sehr vielen nach dem Kindbette nicht ohne Schaden geben lassen.

Einspritzungen dringen weder in die entzündete Gebährmutter, noch können sie anders, als durch einen Reitz würken. Ist aber doch mehr die Mutterscheide, als jene angegriffen; so kann eine mit Vorsicht unternommene Einspritzung von dem arabischen Schleime oder von laulichter Milch die hier leicht stockende scharfe Feuchtigkeit abspielen, und die Krämpfe lindern. Die in der noch schwangern, aber entzündeten Gebährmutter verborgene, in Fäulniß übergegangene Frucht, — oder das geronnene Geblüt, oder ein Stück von dem Mutterkuchen bei einer Kindbetterin sind, so bald es sich wegen Eröfnung des Muttermundes thun läßt, behutsam heraus zu nehmen; und in diesem Falle kann eine bei Kindbetterinnen sehr vorsichtig gemachte Einspritzung in die Gebährmutter selbst den sehr faulen und reitzenden Stoff ausspühlen, und ausführen.

In allen Fällen aber soll man bei Kindbetterinnen auf die Krämpfe und äusserste Reitzbarkeit große

Rück-

Rücksicht nehmen; und so oft nach schon hinlänglich zertheilter Entzündung Zufälle davon sich äussern; so ist von Mohnsaft, und ganz gelinden den Reitz vermindernden Mitteln sehr viel zu erwarten.

Erscheinen die Zeichen einer **Vereiterung** der Gebährmutter (§. 226); so sind alle anderwärts gelehrte (§. 134) Regeln zu beobachten; die Ausleerung des Eiters muß man durch die Mutterscheide, oder, wenn sich dies wegen dem Sitze des Eitersackes nicht thun läßt, durch die Därme oder Harnröhre zu befördern suchen; und auf Erhaltung der Lebenskräfte, so viel immer möglich ist, Rücksicht nehmen.

Was man in dem wahren und schon vollkommen zu Stande gekommenen **Scirrhus** und *Carcinoma* der Gebährmutter zu thun habe; wollen wir übergehen, da wir davon keine glückliche Erfahrung jemals machen konnten. Die Versuche anderer, und wenigstens die Regeln einer palliativen Heilart sollen von uns anderwärts weitläufig erläutert werden.

## IV. Ordnung III. Geschlecht.

### Gastritis Magenentzündung.

§. 229.

Betrachtung des Magens.

Bei vielen und sehr schweren Krankheiten des **Magens**, dessen wunderbare Mitleidenschaft mit jedem Eingeweide, und mit dem ganzen Körper des Menschen, — und dessen Abhängigkeit sowohl, als Herrschaft über alle Theile jedermann kennt, ist es zwei-

zweifelhaft, ob der Sitz derselben in den verwandten Organen, oder aber in ihm selbst sey. Auch ist sowohl die Lage, als der Raum und die Ausdehnung des Magens nach der Verschiedenheit des Alters, der Lebensart, Lage des Körpers, der Zeit, und endlich der Beschaffenheit anderer Eingeweide verschieden: wodurch wiederum in Bestimmung der Krankheiten sich bei vielen große Schwierigkeiten aufwerfen.

§. 230.

Erklärung.

Die *Gastritis*, oder, die Entzündung des Magens ist bei Menschen keine seltene Krankheit. Ihre Hauptzeichen bestehen in einem hitzigen Fieber, in Spannung; Brennen, und Schmerzen des Epigastriums, in einer Neigung zum Erbrechen, Aengstlichkeit, Schluchsen, welche Zufälle gleich auf alles, was die Kranken zu sich nehmen, und das plötzlich wieder ausgebrochen wird, zunehmen: allein bei vielen, bei denen man nach dem Tode eine Entzündung des Magens antraf, fehlten bald sehr viel von jenen Zeichen; bald fand man bei jenen, welche bei ihren Lebzeiten mehrere Zufälle davon geäussert hatten, keine Spuren von einer Entzündung am Magen; oder alle erwähnte Würkungen hiengen von andern Ursachen ab, und mußten durch eine ganz andere Heilart, als jene der Entzündungen ist, gehoben werden.

§. 231.

Eintheilung.

Inzwischen haben eine genaue Betrachtung einer so fürchterlichen Krankheit, und öftere Leichenöfnungen gelehret, daß der Magen entweder **ganz**, oder nur

zum

zum Theile bald an einer ziemlich tiefen und phlegmonosen (§. 123), — bald oberflächlichen und rosenartigen, bald ursprünglichen, bald aber zufälligen Entzündung leide. Die letzte davon gehört öfters, als jene, zu den rosenartigen, entsteht auf verborgene Art am Ende verschiedener Krankheiten, und befällt zuweilen sehr viele epidemisch. Das die Magenentzündung begleitende Fieber verursachet einen eben so großen Unterschied: und man beobachtet, daß, vielleicht die *Enteritis* ausgenommen, das Fieber in derselben öfters, als in einer jeden andern Entzündung gastrischer oder nervöser Art sei; da hingegen bei manchen nicht das geringste Fieber die in diesem Eingeweide verborgene Entzündung zu erkennen giebt.

§. 232.

Zufälle der Phlegmon.

Die phlegmonose *Gastritis* nimmt, wie andere Entzündungen, oft mit Froste ihren Anfang, worauf eine innerlich stärkere Hitze, Durst, sehr grosse Aengstlichkeit, eine Spannung, ein Brennen und Schmerz der Herzgrube und des Epigastriums folgt, welcher leztere von jedem Drucke, oder auch von der blosen Berührung mit den Fingern, oder von der Bettdecke, oder bei stärkerm Einathmen, oder beym Husten, oder von Anstrengung des Körpers gleich sehr zunimmt. Eben so vermehrt sich die kränkliche Empfindlichkeit an der Magenhöhle selbst; die Kranken klagen über beständigen Eckel, Neigung zum Erbrechen, über ein schmerzhaftes Aufstoßen vieler Blähungen;

gen; und so bald sie etwas, vorzüglich etwas reitzendes zu sich nehmen, so entsteht gleich ein starkes Brennen, ein Gefühl von Enge, und endlich Erbrechen. Diese Zufälle nehmen bei heftigem Uebel, und, wenn man nicht schleunig zu Hülfe kommt, sehr schnell zu; so, daß auch wenig geschmackloses, mit unerträglichem Brennen kaum verschlucktes Wasser entweder allein, oder mit vieler grünspahnähnlichen Galle ausgebrochen wird; da indessen mit dem Stuhlgange sehr wenig abgeht, oder auch der Leib bei vielen hartnäckig verstopft ist. Inzwischen ist der Aderschlag meistentheils klein, geschwinde, zusammengezogen und hart, oder auch aussetzend, ungleich: die Schlaflosigkeit, Unruhe, das Herumwerfen im Bette, die Engbrüstigkeit, der Durst, die Trockenheit des Mundes nehmen beständig zu; es gesellt sich ein den Schmerz des Eingeweides sehr erhöhender Schluchsen hinzu: das Gesicht fällt zusammen, die äussersten Gliedmaßen werden kalt, und es ist eine sehr große Entkräftung, und ein bis an den Zwölffingerdarm ausgedehnter Krampf zugegen; in manchen Fällen kommt eine Gelbsucht, manchmal Delirien zum Vorscheine; endlich hört alles Brennen und aller Schmerz im Epigastrium auf, da hingegen die von Blähungen verursachte Geschwulst des Magens und Unterleibes zunimmt, das Getränke kommt wieder zum Munde heraus, des öftern etwas gewaltsamen Erbrechens eines Serums, die äussersten Gliedmaßen äussern eine fast marmorne Kälte, es kommen die Zeichen eines ge-

fährlichen Brandes im Magen, Ohnmachten und Gichter zum Vorscheine, und jene verwandeln sich dann in kurzer Zeit in jene des Todes.

§. 233.

Rosenartige Gastritis.

Die Natur der rosenartigen *Gastritis* ist, wenn nicht aus der Abwesenheit des entzündlichen Fiebers, und der Gegenwart mehrerer sie begünstigenden Ursachen, schwer zu erkennen. Erscheinen nach einer äusserlich am Körper verschwindenden Rose, oder einem andern fieberhaften Hautausschlage die Zufälle einer Magenentzündung; bemerkt man ein Brennen und eine Entzündung des Mundes und Schlundes; waren ein gastrisches, nervöses Fieber, oder Schwämmchen vorausgegangen, und erfolgen die Zufälle einer Magenentzündung bei einer schon größern Körperschwäche, oder in einem kachektischen Körper; ist ein Gift oder ein verdächtiger Stoff die Ursache derselben; brennen die innern Theile, und sind die äussern kalt und starr; dann läßt sich mit ziemlicher Gewißheit auf die rosenartige Natur der Gastritis schließen.

§. 234.

Ihre Verschiedenheit von andern Krankheiten.

Es liegt sehr viel daran, das vor Augen zu haben, was von der kränklichen Empfindlichkeit des Magens in gastrischen Fiebern (§. 103) gesagt ist; und die von scharfer Galle, oder von Unreinigkeiten entstandene Schmerzen am Magen niemals mit der Magenentzündung zu verwechseln. Die *Cholera*, die seltener, und beinahe nur im Herbste vorkommt, läßt sich durch die plötzlichen und gewaltsamen Ausleerungen

gen durch den Schlund und After, und weil hier, auch, wenn die Kranken kein Getränke zu sich nehmen, doch ein beständiges und häufiges Erbrechen zugegen ist, und nicht gleich nach dem Trinken ein so starkes Brennen im Magen empfunden wird, und endlich weil sie ohne Fieber ist, von der gastritis unterscheiden. Die *Cardialgie* unterscheidet sich gleichfalls von der Gastritis durch die Abwesenheit sowohl des Fiebers, als des starken Durstes, durch das nicht so heftige und fixe Brennen, und endlich durch das unverletzt bleibende Vermögen die Arzneimittel oder wenigstens einiges Getränke bei sich zu behalten. Bei der Entzündung der Muskeln des Epigastriums, und des über dieselbe ausgebreiteten Bauchfr · s (§. 214) ist eine äusserliche, warme, von Berührung mehr schmerzende, begränzte Geschwulst, und weit gelindere Zufälle, als bei der Gastritis zugegen. Bisweilen macht es dem Arzte mehr Schwierigkeit die **Entzündung der Leber**, die leicht in jene des Magens übergehet, von dieser zu unterscheiden; allein es fehlet bei jener wenigstens im Anfange der Krankheit das starke Brennen am Magen, und es entsteht nicht gleich von jedem Getränke oder Arzneimittel, das die Kranken zu sich nehmen, so plözlich und unter so schlimmen Umständen ein Erbrechen; auch ist dort der Aderschlag nicht so geschwinde, so zusammengezogen und klein, als in der Magenentzündung.

§. 235.

Die Ursachen, welche andere Entzündungen her- Ursachen.

vorbringen, können auch eine Gastritis verursachen. Die häufigsten sowohl von jenen, als von andern, die dem Magen beinahe allein zukommen, sind: äussere Verletzungen, ein Stoß, Wunden, ein Bruch, hinabgeschluckte durch mechanische Kraft und Schärfe den Magen reitzende, zerreissende, stechende, zerfressende Dinge: als Glas, spitzige Nadeln, spitzige Knochen, anfressende Gifte, vorzüglich Arsenik, Quecksilbersublimat; brech-abführende Mittel, Schwämme und andere Pflanzengifte, kalte Bäder, oder ein häufiger und reichlicher Genuß eines Eistrankes, oder des Eises selbst bei erhitztem Magen, oder auch unvorsichtig hinabgeschluckte sehr heise Speisen oder sehr starker Weingeist, eine zu starke Ausdehnung des Magens von gährenden, harten Nahrungsmitteln; Wunden, andere Verletzungen des Kopfs, die durch einen sonderbaren Einfluß auf die Unterleibs-Eingeweide in der Leber, im Magen u. s. w. eine Entzündung und Eiterung verursachen. Zu den mehr innerlichen Ursachen der Gastritis gehören; die Entzündung eines naheliegenden Eingeweides, des Netzes, der Gedärme, der Leber, des Milzes, Zwergfelles; jede im Magen, oder in einem andern Theile des Körpers erzeugte, entwickelte, oder auf den Magen abgesetzte Schärfe, zum Beispiele ein Unreinigkeits- und gallichter Stoff am Ende gastrischer Fieber; eine arthritische, von den Füßen so oft zum Magen wandernde Schärfe, gleichfalls die rheumatische, rosenartige, ulzerose Krätz—, scorbutische, jede exanthematische

Schär-

Schärfe, die Unterdrückung eines kritischen oder auch habituellen Durchfalles, eines natürlichen, oder gewöhnlichen Blutflußes, vorzüglich jenes der goldenen Ader; ein heftiger jäher Zorn, und ein gleich nach demselben genommenes Brech- oder stark abführendes Mittel, oder kaltes Getränke.

§. 236.

Diese Krankheit ist wegen der Empfindlichkeit und Mitleidenschaft des Magens mit dem ganzen Körper äusserst gefährlich, die Kranken werden manchmal so schnell von dem Tode dahin gerafft; daß sie mehr an Gichtern, oder an einer plötzlichen Zernichtung der Lebensverrichtungen, die sich bloß von dem Einflusse der Nerven auf dieselbe herleiten läßt, als an einem andern Ausgange der Entzündung dahin zu sterben scheinen. Doch besteht öfters die Würkung der kaum wenige Tage dauernden Krankheit in einem Brande der innern Haut des Magens, und in vielen breiten, oder Petechien-ähnlichen Flecken, da man hingegen äusserlich am Magen kaum einen Fehler entdeckt. Nach genommenen Giften, nach zurückgetrettenem Podagra, und bei sehr empfindlichen Personen ist der Lauf der Krankheit sehr schnell; etwas langsamer aber bei jenen, bei welchen eine nicht so gewaltsame Ursache dieselbe verursacht hat. Die rosenartige Magenentzündung (§. 232), wie auch jene, die mit einem Nervenfieber verbunden ist, gehen sehr schnell in den Brand über; die phlegmonose aber (§. 231), wenn sie nicht zertheilt wird, und mit geringerer Heftigkeit, Vorsage.

als zur Zustandebringung der Zertheilung erfoderlich ist, einhergehet; wird in Eitergeschwüre, oder Eitersäcke, — öfnen sich aber diese entweder in die Unterleibshöhle, oder in die Substanz der naheliegenden Eingeweide, aber was manchmal mit glücklicherm Ausgange geschieht, in die Magenhöhle selbst, nicht selten in garstige Geschwüre verwandelt.

Zertheilung. Die **Zertheilung** läßt sich erwarten, wenn geringe Ursachen, oder solche, die nicht ganz zerstörende Eigenschaften haben, gleich im Anfange der Krankheit durch eine schickliche Heilart angegriffen werden können; wenn nach angestellten Aderlässen die Schlagadern sich erweitern, und der Aderschlag sich erhebt; wenn das ausserordentliche Brennen und der Schmerz des Magens gemäsigt werden; wenn die Kranken das zu sich genommene Getränk nicht wieder ausbrechen, und der Leib von freien Stücken eröfnet wird. Inzwischen beweisen auch andere Ausleerungen durch Schweiß, Harn, vorzüglich durch den After die gutartige Krise der Krankheit.

Eiterung. Daß die Magenentzündung in **Eiterung** übergegangen sey; erkennt man an dem lange dauernden und heftigen Fieber, hernach aber an dem Nachlasse der Schmerzen, da aber doch die Aengstlichkeit und der Eckel keineswegs verschwinden, an der Empfindung eines Gewichtes am Magen, und endlich an den Zeichen, von denen wir sagten, daß sie innern Eiterungen eigen sind (§. 128). Oefnet sich der Eitersack in die Magenhöhle, so wird häufig eine

eiterigte, bisweilen mit Blute vermischte Feuchtigkeit ausgebrochen, oder durch den After ausgeleert. Es ist ein seltener Fall, daß der Magen mit dem Bauchfelle an dem Orte, wo sich das Eitergeschwür an demselben befindet, verwachse, und daß durch die zerfressene Gegend des Epigastriums oder auch des Nabels eine eiterigte Feuchtigkeit ausfließe. Bricht der Eitersack in die Bauchhöhle auf; so erfolgt ein gewisser Tod; — und tröpfelt das Eiter in die nahe liegende Eingeweide; so erfolgen eine eiterichte Abzehrung des Körpers und eine eiterichte Wassersucht, die eben so tödlich sind: mit welchen Zufällen sich auch die **Geschwüre des Magens**, bei fortdauerndem Brennen in demselben, und bei beständiger Vermehrung des Schmerzens von dem Genusse jeder, vorzüglich etwas scharfer Nahrungsmittel, oder von einem Drucke auf das Epigastrium, mit Schlucken und öfterm Erbrechen, wobei eine eiterichte saniöse, und sehr klebrichte, oder auch stinkende Feuchtigkeit, oder viel reines Blut ausgeworfen wird, oft endigen.

Die Magenentzündung scheint nicht oft in einen **Scirrhus** überzugehen; die Zeichen desselben aber (§. 231) sind an einem andern Orte besser, als hier, erläutert. Scirrhus.

Den **Brand** nach einer Magenentzündung sieht man aus den letzten Zeichen der tödlichen Krankheit leicht vor (§. 231), und erkennt ihn leicht, wenn er zugegen ist. Der Brand.

§. 237.

Hellart. Es ist zu weitläufig, das hier anzugeben, was zur Verhütung der Magenentzündung nothwendig erfordert wird. Man muß, wie wir überall erinnern, vorzügliche Rücksicht auf die Ursachen nehmen, und sie entweder gleich aus dem Körper schaffen, oder verbessern, oder endlich mit einwickelnden, öhlichten, schleimichten Mitteln die Theile gegen dieselbe schützen. Aber da das erste von dem meistens spät herbeigerufenen Arzte nicht immer bewürkt werden kann; das zweite aber eine sehr gewisse Kenntniß der specifiken Ursache oder des Giftes, die man bei so dringenden Umständen nicht so geschwinde erhalten kann, voraussetzt; so erfodert auch selbst die Kenntniß der reizenden Ursache jene der Gegengifte, die man aus chemischen Grundsätzen oder aus vielfacher Erfahrung sich eigen machen muß; und diese Lehre, ohngeachtet sie unentbehrlich nöthig ist zu wissen, kann hier nicht erläutert werden, sondern sie gehört in ein anderes Fach der Arzneikunde.

Hat man die Ursachen, in so weit es sich thun läßt, beseitigt, verändert, oder vermindert, scheint die gegenwärtige Entzündung des Magens von phlegmonoser Natur, und mit einem entzündlichen Fieber verbunden zu seyn (§. 231); so ist eine reichliche Aderlässe, wovon dem Artzt weder der kleine Aderschlag, noch die Kälte der äussersten Gliedmaßen und die Unthätigtigkeit des Lebensstoffes abhalten, und die man nach der Heftigkeit der Zufälle, und nach den anderer

derwärts gelehrten Regeln öfters wiederholen muß, schleunig anzustellen. Die ganze Gegend des Magens aber, und der ganze Unterleib sollen mit dem flüchtigen Liniment, womit man etwas Mohnsaft verbinden muß, eingerieben, und mit einem erweichenden Decocte, oder mit laulichter Milch, worin man etwas Seife aufgelößt hat, gebäht werden. Nach einigen Aderlässen lege man ein hinlänglich grosses spanisches Fliegenpflaster, als ein rothmachendes Mittel auf die Gegend des Magens. Da aber die bei Entzündungen angezeigten Arzneimittel wegen der ausserordentlich großen Empfindlichkeit des Magens und wegen dem Erbrechen durch den Mund nicht genommen werden können, so muß man diese oft, aber in kleinen Gaben in Klystieren durch den After beibringen. Aller Trank aber um den unerträglichen Durst des Kranken zu stillen muß sehr mild und besänftigend seyn, und nur in kleinen Gaben genommen werden; die arabische Saamenmilch ist hier mit noch einmal so viel nicht kaltem Wasser vermischt, das beste Getränke. Gleichwie aber ein unter diesen Umständen gegebenes Brechmittel tödliche Würkungen nach sich zu ziehen pflegt, so verschreiben wir auch die obgleich von berühmten Männern bei Verbindung derselben mit einem entzündlich-gastrischen Fieber vorgeschlagene gelinde abführende Mittel nicht eher, als bis die Entzündung schon gröstentheils geschwächt ist; ja wir rathen auch nicht leicht ein Mittel aus Salz,

sondern die in arabischer Saamenmilch aufgelößte Manna, oder die arabische Saamenmilch allein mit Rizinusöhl bereitet, an. Gleichfalls fürchten wir uns aus guten Gründen selbst den das Brechen zu stillen gelobten *Haustus antemeticus* wegen der häufigen bei seiner Gährung entwickelten Luft zu geben; und den Gebrauch des **Mohnsafts** halten wir nicht eher für dienlich, als bis man keine Entzündung mehr zu fürchten hat; wo er die zurückbleibende Empfindlichkeit des Magens verbessert. In diesem Falle wirkt dieses Mittel sicherer in Klystiren.

Die **rosenartige** Entzündung des Magens wird von Aderlässen verschlimmert, wenn sie nicht offenbar ein entzündliches Fieber bei sich hat; und diese Krankheit erfordert solche Mittel, die der Hauptkrankheit, wovon sie fast immer abhängt, angemessen sind. Oefters muß man hier ein auf den Magen gelegtes Blasenpflaster, trockne, und bei zweifelhafter Anzeige zur Aderlässe auch blutige Schröpfköpfe zu Hülfe nehmen. Scheint ein scharfer Unreinigkeitsstoff die Ursache der Magenentzündung zu seyn, so sind wiederum die kaum angezeigte ganz gelinde ausleerende Mittel, oder die Tamarindenmolken, — und wenn diese ausgebrochen werden, Klystiere aus Salpeter und Tamarindenmarke, in Wasser aufgelößt, oder bisweilen, bei schon größerer Schwäche von einem **Nervenfieber**, die Fieberrinde mit Kampfer in den After eingespritzt, dienlich.

Die

Die Eiterung des Magens kann nur die Natur, nicht der Arzt heilen. Scheint diese inzwischen vorhanden zu seyn, so erwartet man bei sehr wenigen flüssigen Nahrungsmitteln, und bei erweichendem Getränke geduldig die Ausleerung des Eitersackes in den Magen, die vielleicht heilsam werden kann. Bei dem davon im Magen zurückbleibenden **Geschwüre**, das meistens einen tödlichen Ausgang nimmt, läst sich kaum was anders thun, als daß man wiederum eine sehr dünne, aus dem in Fleischbrühe aufgelösten Gelben von einem Ey und ähnlichen Dingen bestehenden Nahrung verordnet. Von den sogenannten balsamischen Mitteln bemerkt man, daß sie die Kranke nicht gut vertragen. Mit den mit fixer Luft angeschwängerten Wässern mit etwas dünner Eselsmilch, und mit der in Klystieren beigebrachten Fieberrinde kann man bei solchen schlimmen Umständen einen Versuch machen.

## IV. Ordnung. IV. Geschlecht.

### Entzündung der Gedärme (enteritis).

§. 238.

Die Gedärme sind eben sowohl, wie der Magen Natur der
einer Entzündung, seltner aber, als dieser einer Krankheit.
phlegmonosen (§. 231), öfters einer rosenartigen (§. 233), und welche sehr oft von andern Krankheiten zufällig (symptomatisch) abhängt, unterworfen.

§. 239.

§. 239.

Erklärung. Diese Krankheit (§. 238) heißt allso *enteritis*, Gedärmenentzündung, deren Zufälle wegen dem großen Raume, den die Gedärme einnehmen, wegen der ungewissen und sehr veränderlichen Lage derselben, und endlich wegen der großen Länge des Kanals sehr schwer in einer Erklärung dargestellt werden können, welche alle Zufälle in sich begreift. So oft inzwischen die Krankheit, (das, wie Leichenöfnungen bewiesen, nicht so selten sich ereignet) nicht zu verborgen einhergeht; so beobachtet man ein hitziges Fieber, eine Spannung, und einen innerlichen, auf eine, oder alle Gegenden des Unterleibes ausgedehnten, brennenden, stechenden, sehr heftigen, manchmahl gemäsigten, aber bald wiederkommenden, und zur grösten Heftigkeit steigenden Schmerzen, eine Neigung zum Erbrechen, und würkliches Erbrechen, einen meteorismus, meistentheils eine hartnäckige Leibesverstopfung, bisweilen einen Durchfall, und Stuhlzwang.

§. 240.

Zufälle. Die *enteritis* fängt manchmahl mit, manchmahl ohne Frost an. Der Kranke wird von einem heftigen, ziemlich fixen, und oft brennenden, bald einige Ruhe gestattenden, bald aber mit unerträglicher Heftigkeit zurückkehrenden Schmerzen, der sich öfters um den Nabel, als an jeder andern Stelle, bei einigen, an einer begränzten Stelle des Unterleibes, oder über den ganzen Unterleib äussert, befallen.

Bis

Bis hieher wird dieser Schmerz für Leibgrimmen, oder für eine Art blähender Kolik gehalten, besonders wenn fast beständiges Aufstoßen, ohne dabei etwas auszuwerfen, meistentheils eine Leibesverstopfung und häufige borborygmen dazu kommen. So bald aber der Kranke den wieder stark werdenden Schmerz an den Gedärmen empfindet, so giebt er ihn in seinen Gesichtsmienen, die etwas ungewöhnliches und schreckendes in sich haben, und durch Jammern zu erkennen, oder entsetzt sich bei Gegenwart desselben. Bei stärkerer Empfindung desselben erfolgt bei sehr vielen Eckel, Neigung zum Erbrechen, und würkliches Erbrechen. Der Aderschlag ist inzwischen klein, geschwinde, vielmehr schwach, und wenn man recht acht giebt, ungleich, oder auch hart. Die Zunge ist bei vielen sehr roth, und dürr, und ein sehr starker Durst plagt die Kranken. Der Leib ist manchmal offenbar gespannt, und wegen krampfhafter Zusammenziehung der Bauchsmuskeln etwas hart, und läßt wegen den sehr großen Schmerzen beinahe keine Berührung zu. Es geschieht nicht selten, daß der Leib krampfhaft verschlossen ist, oder daß die Kranken öfters einen Trieb den Harn zu lassen verspüren, und daß dieser unter Schmerzen und mit Zwange gelassen wird. Nebst dem klagen die Kranken ängstlich und unruhig über innerliche Hitze, über ein Brennen der Unterleibseingeweide, und über sehr viel Durst; und sie sind schon äusserst entkräftet. Mit stündlicher Zunahme des Uebels wird der Schmerz fixer, anhaltender und unerträglicher; es gesellt sich

Schluchsen hinzu, das Brechen vermehrt sich, und es wird sehr viel grünspahnähnliche und graßfärbige Galle ausgeworfen.

Obgleich aber in der Entzündung der Gedärme sehr oft der ganze Unterleib schmerzt und brennt, so läßt sich doch wenigstens im ersten Anfange der Krankheit auf die Natur des angegriffenen Darmes und auf den deutlichen Sitz des Uebels schließen. Befindet sich der Schmerz beinahe mitten am Leibe, und um den Nabel, so sind meistentheils die dünnen Gedärme angegriffen; und in diesem Falle wird das, was die Kranken zu sich nehmen, geschwinder, als wenn die dicken entzündet sind, ausgebrochen. Bemerkt man stärkere Zufälle mehr unter den Hypochondrien, gleichsam unter der Gestalt einer pleuritis oder hepatitis, oder beinahe gleich einer gespannten Seite von einem Hypochondrium zum andern, und unter dem Magen, der Leber, dem Milze, oder um die Nieren, so ist der Blind- oder Grimmdarm mit einer Entzündung behaftet. Ist der Schmerz tief an den Lenden, geht der Kranke öfters zu Stuhle, und geht dabei nichts, als ein zäher Schleim ab, oder ist der Kranke mit einem Zwange, Harntröpfeln, oder mit einer Anschwellung der goldnen Ader befallen, so ist der Mastdarm entzündet.

An welchem Orte aber immer ein Darm entzündet ist, so wird die Höhle desselben entweder verstopft, oder wegen dem sehr großen Reitze zusammengezogen, oder bei zugleich vorhandenem Bruche zusammenge-

drückt

drückt, und alles, was die Kranken immer zu sich nehmen, und bei lange andauerndem Erbrechen, auch sogar der Roth und sehr stinkende Materien damit ausgeworfen, und es entsteht der *Ileus*, der mehr die Würkung von sehr vielen Ursachen, sehr selten von der Ineinanderschlingung der Gedärme (*volvulus*), wovon jener ohne Grund den Namen erhalten hat, als selbst eine Krankheit ist. Nicht einmal bei diesem Zustande ist der Leib in allen Fällen verstopft: und bisweilen wird selbst bei der Entzündung der Gedärme eine flüssige oder auch eine beinahe blutige Feuchtigkeit mit dem Stuhlgange ausgeleert. Ileus.

§. 241.

Dies ist der gewöhnliche Lauf der Krankheit. Aber wie sehr trügen nicht bisweilen selbst erfahrne Aerzte diese Zeichen, da sie hingegen in manchen Fällen sehr deutlich sind. Denn oft entdeckt man im Aderschlage nicht das geringste Fieber (§. 238), kein oder wenigstens nicht heftiges Brennen und Schmerzen an den Gedärmen; und oft äussern sich beinahe keine Zeichen von dieser so schrecklichen Krankheit, da doch schon überall die Gedärme von einer meistentheils zufälligen Entzündung oder gar schon vom Brande angegriffen sind. Zwar kann man daraus, daß man bei Leichenöfnungen die Gedärme bleifärbig, oder hie und da mit Blut überronnen antraf, nicht gleich schließen, daß sie bei Lebzeiten des Kranken entzündet waren, und bei vielen sowohl entzündlichen (§. 114), als gastrischen Fiebern (§. 104) ist die Blutüberfül- Vorsichtigkeitsregeln.

lung

lung der Darmgefäße entweder von einem Hindernisse des Kreißlaufes in andern Theilen, oder von einer gleichsam halben, durch einen den Nerven zuwidern faulen Stoff in den Gedärmen verursachten Lähmung derselben herzuleiten. Auch ist jene Art der *Enteritis* etwas selten, wobei die Gedärme nach dem Tode, was bei andern entzündeten Theilen ebenfalls geschieht, offenbar dick und so angeschwollen vorgefunden werden, daß ein großer Theil der Darmhöhle von einer Phlegmone der Gedärme verschlossen ist; aber doch trift man zuweilen bei Leichenöfnungen alle Zeichen von einer wenigstens rosenartigen Entzündung derselben, und des davon herzuleitenden Todes an, wo der Arzt nicht einmal vermuthet hätte, daß eine Entzündung zugegen sey. Inzwischen werden jene mehr durch einen Fehler der unthätigen Natur, als des Arztes übersehen, und wir begnügen uns diese Unvollkommenheit der menschlichen Kunst hauptsächlich in dieser Absicht angezeigt zu haben; daß man in einer so trüglichen Krankheit auch nicht einmahl geringen Zeichen seine Aufmerksamkeit entzieht, und wegen Mangel mehrerer Zufälle (§. 239) nicht gleich voreilig auf die Abwesenheit einer Entzündung schließt.

§. 242.

Ursachen. Die Ursachen der Enteritis kommen mit jenen der Gastritis (§. 234) gröstentheils überein. Hie und da verbreitet sich die Entzündung vom Magen, auf die Gedärme, oder verläßt jenen, und geht auf diese über. Eine an den Unterleib oder an die Füße

etwas

etwas lange angebrachte Kälte, heftige Krämpfe, aus welchen Ursachen sie immer im Darmkanale entstehen mögen, eine gallichte, faulichte, exantematische, saniöse, rheumatische, giftige Ruhr —, rosenartige, oder eine andere Schärfe, starke, oder drastische Abführungsmittel, welche den Gedärmeschleim hinwegnehmen, vorzüglich Mittel aus Aloe, und solche, welche eine unreife Geburt zu bewirken im Stande sind, die Unterdrückung des goldnen Aderflusses, der Kindbetter = monathlichen Reinigung, ein Volvulus, eine harte, den Darmkanal verstopfende Materie, Würmer, welche die Gedärme verletzen, durchbohren, die Entzündung eines nahe liegenden Eingeweides oder auch des Gekröses, des Bauchfelles, jede plötzliche Zusammendrückung, eine äussere auf den Unterleib geschehene Gewaltthätigkeit, eingeklemmte Brüche, ein Vorfall der Gedärme wegen einer Wunde des Unterleibes u. s. w. machen die Ursachen der Enteritis aus.

§. 243.

Die **rosenartige Entzündung** der Gedärme (§. 237) sowohl die ursprüngliche, als besonders jene, die sehr oft die Folge anderer Krankheiten ist, verursacht bei diesen meistentheils den unglücklichen Ausgang in einen tödlichen **Brand**. Fast eben so groß ist die Gefahr bei der **phlegmonosen** Entzündung der Gedärme, wenn man dem öftern Ausgange derselben in den Brand jenen der **Eiterung**, in welche sie manchmahl übergeht, beifügt. Werden beide Gat- Vorsage.

tungen der Enteritis sich selbst überlassen, so gehen sie in sehr kurzer Zeit, und oft in einem, oder wenigen Tagen, zuweilen aber in einer Woche, oder ein wenig später in den kalten Brand über, und endigen sich mit dem Tode; niemals ist einer von dem Brande der Gedärme wieder hergestellt worden, ausgenommen wo bei einem eingeklemmten Bruche ein Darm mit den Bedeckungen des Unterleibs in einen **künstlichen After** verwächst, oder wo, das ein sehr seltner Fall ist, ein **brandigter** *Volvulus* durch die Gedärme ohne Trennung des ganzen aus dem Körper geschafft wird. Die vorzüglich bei der Ruhr, *Enteritis* durch den After abgehende, und beinahe einen Darmkanal vorstellende häutige Stücke sind nichts anders, als eine Art Polyp von geronnener, und an den Gedärmen anhängender Lymphe.

Zertheilung. Obgleich inzwischen die von den Aerzten aufgezeichneten glücklich zertheilten Entzündungen der Gedärme oft mehr eine Kolik und eine krampfhafte Beschaffenheit dieses Kanals als eine wahre Enteritis gewesen zu seyn scheinen, so ist es doch gewiß, daß so wie andere Entzündungen sich auch diese bei einer rechten Behandlung nicht selten **zertheile**; das sich dann durch einen häufigen, und gleichförmig über den Körper verbreiteten Schweiß, und durch einen eiterartigen, ziegelsteinartigen Bodensatz im Harne, und durch einen gelinden, wiederum einen eiterartigen oder beinahe blutigen und gallichten Stoff ausleerenden Durchfall zu erkennen giebt. Die Entzündung der dicken

Där-

Därme, die vielleicht nicht so sehr zu fürchten ist, als jene, wird glücklich durch den goldnen Aderfluß gehoben. Oefters aber, als man von einer vorausgegangenen Entzündung gewiß war, fand man bei Leichenöfnungen die Gedärme sowohl unter sich, als mit dem Bauchfelle kränklich verwachsen (§. 219), woraus erhellt, daß die Entzündung von beiden Oberflächen häufiger vorkomme, als man vermuthet, und daß nicht in allen Fällen die **Zertheilung** mit einer vollkommenen Wiederherstellung der verletzten Theile geschehe.

Die Zeichen der **Eiterung** der Gedärme kommen mit jenen anderer Theile (§. 128) überein; allein diese ist, ausgenommen im Falle einer fest gegründeten Diagnosis von einer vorausgegangenen Enteritis, oft nicht wenigen Zweifeln ausgesetzt, und in vielen Fällen ganz vergebens vermuthet worden. Gleichwie aber von den, an den Gedärmen nahe liegenden Eingeweiden, die eiterichte Feuchtigkeit sich sehr leicht einen Weg in jene bahnt (§§. 219, 226, 235), so leert sich auch das in einem Eitersacke der Gedärme erzeugte **Eiter**, wenn es nicht in die Höhle der Gedärme oder des Unterleibes herabtröpfelt, sehr leicht in die an jenem nahegelegene Eingeweide, oder vermittelst eines Eitersackes ins Bauchfell, in die Bauchmuskeln, oder durch den Nabel, wie uns ein Fall von dem **Grimmdarme** bekannt ist, aus. In den dicken Gedärmen haben wir häufiger eine Eiterung, als in den dünnen, — in diesen aber häufiger den Brand

Eiterung.

beobachtet. Sehr oft entstehen am **Mastdarme** Eitersäcke und Fisteln, welche von Unvorsichtigen so oft für einen **goldnen Aderfluß** lange Zeit versehen wurden. Drei Fälle kamen uns bei Männer vor, wo wir beobachteten, daß sowohl der **Grimm**- als **Mastdarm** bei einer Entzündung mit der Harnblase verwachsen waren, und, als sie in Eiterung übergegangen waren, in diese nicht nur eine eiterigte Feuchtigkeit, sondern auch selbst Koth ergossen hatten. Unter diesen Umständen kam bald Wochenlang kein Harn, sondern sehr stinkende und häufige Blähungen aus der Harnröhre hervor; bald aber floß bei diesen Kranken ein sehr fauler, trüber, dicker und nach Koth riechender Harn aus der Harnröhre. Da sie vorhin so lange Zeit keinen Harn von sich gegeben hatten, so wurde dieser mit einem **Harndurchfalle** in großer Menge durch den After ausgeleert. Der eine von diesen wurde von einem Blutflusse aus der männlichen Ruthe, — der zweite von einer Wassersucht abgezehrt, — bei dem dritten gesellte sich ein meteorismus hinzu: alle aber giengen an einem starken kalten Brande der Gedärme sowohl als der Harnblase zu Grunde.

Verhärtung. So wie andere Scirrhen (§§. 129, 235), eben so scheinen auch jene der Gedärme aus schleichenden Ursachen, und mehr aus einer langwierigen als entzündlichen Ueberfüllung der Gefäße und Drüsen zu entspringen. Da aber nicht so selten am **Mastdarme**, meistens aus einer Hämorrhoidalursache, eine Entzündung entsteht, so kömmt an diesem Darme beinahe

nahe öfter als an jedem andern eine **Verhärtung** vor: und wir beobachteten in einer Frau eine solche Verhärtung, die von einem unterdrückten und gleich auf den After versetzten Tripper ihren Ursprung hatte, und wodurch an diesem Darme eine sehr große Verengung entstand. Bei Leichenöfnungen trift man auch an verschiedenen Stellen der Gedärme öfters eine Verengung und gleichsam eine Kallosität derselben, als einen Scirrhus an; und obgleich auch jene hie und da nicht aus entzündlichen Ursachen erzeugt zu werden scheint, so läßt sich doch kaum zweifeln, daß diese Verengungen der Gedärme nicht in einer vorausgegangenen, oft verborgenen Entzündung derselben ihren Grund gehabt haben sollen. Bei einer solchen Verengung und beinahe Verhärtung des Speisekanals aber muß das Herabsteigen der halbverdauten Speißen große Hindernisse erleiden, und der Theil des Darms, der ober der zusammengezogenen Stelle ist, muß sowohl von jenen, als von den hier leicht sich ansammelnden Blähungen nicht selten in einen weiten Sack, der die Ursache sehr vieler Uebel ist, und besonders häufiges Erbrechen, Leibesverstopfung, und Grimmen verursacht, sich ausdehnen, welche Beschwerden nach der verschiedenen Lage und Größe des Hindernisses bei den Kranken verschiedene Würkungen äussern müssen, und bei der allgemeinen Betrachtung des Scirrhus noch weiter erläutert zu werden verdienen.

Die Zufälle der in den **Brand** übergegangenen Entzündungen der Gedärme bestehen sowohl in den

 vor-

vorzüglichen Zeichen des Brandes (§. 130), als in der gänzlichen Aufhörung der starken Leibesschmerzen in dem vermehrten Meteorismus, in einem beständigen tönenden Schluchsen, ganz kleinen, sehr schwachen, aussetzenden Aderschlage, hippokrastischen Gesichte, in Delirien, in einer Unempfindlichkeit, Kälte der äussersten Gliedmassen, die mit einem klebrichten Schweiße überronnen sind, in dem Erbrechen eines gallichten, oder unschmackhaften Stoffes, oder selbst des Kothes, in dem Abgehen eines flüssigen, jauchichten, weißlichten, sehr riechenden Unraths der Gedärme, in einer sehr großen Aengstlichkeit, und öftern Ohnmachten. Bei Gegenwart des Brandes der Gedärme werden die Kranken manchmal im Gemüthe wieder aufgeheitert, und freuen sich wegen wiederhergestellter Gesundheit, da sie doch in wenig Stunden eine Leiche sind.

Hitzige Wassersucht.

Auch in dieser Art Entzündung wird, wie in der Peritonitis schon angemerkt ist (§. 216) jene **hitzige Wassersucht** (§. 126) mit einem öfters sie begleitenden, oder nach wenigen Tagen erfolgenden Brande beobachtet. Das ist besonders jene Art von **entzündlicher Kolik**, wovon die Schriftsteller, obgleich nur wenige angemerkt haben, daß bisweilen eine Wassersucht bei derselben entstehe, ohne ihre Natur hinlänglich bestimmt zu haben. Da hier aber bisweilen häufiges Serum in der Unterleibshöhle zugegen ist, so befindet sich zugleich eine eiterartige und gleichsam käsigte, und etwas schwere Feuchtigkeit entweder

weder in dem Grunde des Beckens, oder sie hängt sich sehr stark an die Gedärme selbst an: und giebt vielleicht nach häufiger Einsaugung des Serums nicht selten zu dem kränklichen Anhängen der Gedärme (§. 219) den Stoff her.

§. 244.

Die zur Heilung der Gastritis vorgeschlagene Regeln (§. 236) gelten gleichfalls für die Behandlung der *Enteritis*. Zuerst sei man auf die Beseitigung der Ursachen bedacht. Ist daher ein eingeklemmter Bruch zugegen, so bringe man den eingeschnürten Darm schleunig in seine vorige Lage zurück, oder nehme die Herniotomie vor. Brachten Gifte, oder zu starke Abführungsmittel den Reiz hervor, so muß man ihre Würkung, im Falle sie nicht mit einem spezifiken Mittel verhindert werden könnte, durch öhlichte und fette Dinge, die man sowohl durch den Mund, als durch den After beibringen lassen kann, zu schwächen suchen. Bei Gegenwart vieler scharfer, fauler, am Ende einer Krankheit eine Gedärme-Entzündung verursachender Unreinigkeiten sind gelinde ausleerende Mittel aus Molken, Tamarinden, Cassien, Manna, oder aus Oehle, besonders dem Rizinusöhle gleichfalls Klystiere aus einem kleinen Aufgusse von Kamillen, oder aus Wasser, Essig und Honig erfoderlich. Hat die Krankheit in Zurücktrettung eines fieberhaften Hautausschlages, oder einer rheumatischen, oder andern Schärfe ihren Grund; so sind nebst andern Dingen ein Blasenpflaster, oder ein Heilart.

Senftumschlag auf den vorhin behafteten Theil angezeigt. Ist die Unterdrückung des goldnen Aderflusses, der monathlichen Kindbetterreinigung und eine Vollblütigkeit des Unterleibes die Ursache der Krankheit, so ist es dienlich nebst einer allgemeinen Aderlässe Blutigel an den After, das Mittelfleisch, an die Schaamgegend zu setzen, u. s. w.

Hernach muß man in der **wahren und idiopathischen Entzündung der Gedärme**, so wie in der *Gastritis* (§. 237), so lange Aderlässe machen lassen, bis sich die Schlagadern erheben, obgleich der Aderschlag wegen dem Schmerzen und dem allgemeinen Krampfe, so wie in dieser zusammengezogen, klein und schwach, und eine große Entkräftung vorhanden zu seyn scheint. Ist dieses geschehen, so leisten wiederum, so wie wir so eben gelehrt haben, Blutigel, wie auch Schröpfköpfe auf den Unterleib gesetzt, die besten Dienste. In den Unterleib selbst kann man inzwischen die Pappelnsalbe oder Oehl mit Kampher reichlich einreiben, und erweichende Bähungen aus Milch und Seife auf denselben fleißig auflegen, oder den Kranken, wenn nicht eine Aengstlichkeit und sehr große Unruhe es verbieten, in ein laulichtes Halbbad setzen lassen, und ihn nach demselben vor aller Erkältung verwahren. Auch sind nun öhlichte Klystiere oder auch aus der arabischen Saamenmilch in kleinen Gaben einzuspritzen, wenn nicht eine starke Entzündung im Mastdarme im Wege steht. Unvernünftig aber ist es in dieser Krankheit Klystire

von scharfen reizenden Mitteln, aus dem Brechweinsteine, oder selbst aus Tabaksrauche, oder reitzende Abführungsmittel, oder rohes Quecksilber zu verordnen; da die hartnäckige Leibesverstopfung fast niemals als die Ursache der Entzündung, sondern vielmehr als die Würkung derselben anzusehen ist.

Auch in der *enteritis*, besonders in jener von **rheumatischer Art** hat man sich bisweilen von einem auf die schmerzende Stelle gelegten Blasenpflaster die nemliche Hülfe zu versprechen, wie in andern Entzündungen. Die innerliche Mittel müssen erweichend, schleimicht seyn, und lau gegeben werden; Salze können hier nicht so stark, wie in andern Entzündungen, und zwar nur mit Vorsicht gebraucht werden. Bei noch heftigen entzündlichen Zufällen ist der **Mohnsaft** in dieser Krankheit keinesweges angezeigt; ist aber ihre Heftigkeit schon geschwächt; so kann er unter den nemlichen Vorsichtigkeitsregeln, wie bei der **Entzündung des Magens** angemerkt ist (§. 237), bisweilen und in Verbindung mit der arabischen Saamenmilch statt finden. Ein gleiches gilt von dem Gebrauche des **Kamphers**, wenn allenfalls die durch zu häufige Aderlässe geschwächten Kräfte seinen Gebrauch nöthig zu machen scheinen. Sind aber diese Mittel angezeigt; so müssen beide bei der Entzündung der **dicken Därme** durch den Mund; — bei jener der **dünnen** aber durch den After beigebracht werden. Scheint es, daß diese Krankheit durch einen gelinden und bisweilen beinahe blutigen Durchfall sich heben wolle (§. 243); so

so kann man diesen zum Besten des Kranken mit Tamarindenmolken, oder einer Auflösung von Manna in arabischer Saamenmilch zu befördern suchen.

Die **Eiterung** der Gedärme, die mit andern kränklichen Beschaffenheiten derselben leicht verwechselt zu werden pflegt (§. 243), behandle man mit den nemlichen Mitteln, die bei der **Magenentzündung** vorgeschlagen wurden (§. 237): sie läßt sich aber, wenn je, sehr selten heilen. Entstehen mehr äusserlich, und wozu man mit den Händen kommen kann, Eitersäcke und Fisteln am **Mastdarme**; so kann öfters die Wundarzneikunst Hülfe schaffen.

Was die **Verhärtungen** der Gedärme, sowohl jene, die aus einem langwierigen Uebel, als jene, die nach einer Entzündung entstehen, betrifft; so ist die Diagnosis sehr schwer; sie selbst aber sind noch weit schwerer, und fast niemals zu heilen. Inzwischen haben wir den nach einer vorausgegangenen Entzündung sehr enge gewordenen Mastdarm in einem Falle, wo die lange Zeit gedauerte Verengung nur den After eingenommen hatte, durch den häufigen Gebrauch von ölichten Klystiren, und Stuhlzäpfchen aus **Cacaobutter**, wie auch durch Einbringung von lange Zeit hindurch gebrauchten Wachskerzchen in diesen Darm, wie man bei Krankheiten der Harnröhre zu thun pflegt, glücklich erweitern können.

Denjenigen, die von der Gedärme-Entzündung wieder genesen sind, muß man eine sehr vorsichtige Auswahl der Speisen anrathen; und sowohl alle scharfe,

als

als Blähungen verursachende, besonders aber alle etwas harte Nahrungsmittel können die kaum überwundene Krankheit sehr leicht wieder hervorbringen. Ein gleiches ist auch von dem unvorsichtigen Gebrauche geistiger, gewürzhafter, zusammenziehender Mittel zu erinnern. Bisweilen sind Stahlwässer, der kalte Aufguß von der Fieberrinde, und alles, was ohne großen Reitz die vorigen Verrichtungen des empfindlichen Darmkanals wieder herzustellen im Stande ist, dienlich.

## IV. Ordnung. V. Geschlecht.
### Leberentzündung (Hepatitis).

§. 245.

Natur der Krankheit.

Die Leber ist häufiger der Sitz von langwierigen, als hitzigen Krankheiten. Obgleich wir nicht ohne Grund vermuthen, daß diese leztere mannichfaltig sind; so ist uns doch fast nur allein die *Hepatitis* oder die **Entzündung der Leber** bekannt. Diese ist wiederum häufiger **zufällig** (symptomatisch), öfters von **rosenartiger**, als **idiopatischer**, und **phlegmonoser** Natur; und nimmt bald die **äussere** Oberfläche, und zwar entweder den **gewölbten**, oder **ausgehöhlten** Theil, bald aber die **innere** Substanz dieses Eingeweides ein. Doch verhält sich dieses nicht überall auf die nemliche Art; sondern die Leberentzündung kommt unter einem andern Himmelsstriche häufiger vor, und ist bei den gegen **Morgen gelegenen Indiern** eine **endemische** Krankheit. Wenn

man

man behauptet, daß sie bei uns eine etwas seltene Erscheinung ist; so kann nur von jener, die bisweilen epidemisch vorkömmt, und von jener, die sich durch ihre Zeichen offenbaret, die Sprache seyn. Da die nicht so seltene Lebereitersäcke hinlänglich beweisen, daß die Natur dieser Krankheit oft **verborgen** und **langwierig** sey. Nach den **Lungen** und dem **Hirne** erkrankt beinahe kein Eingeweide mehr durch einen **Erbschaftsfehler**, als die Leber; und es sind uns Familien bekannt, welche durch eine ganz besondere Anlage nicht nur langwierigen, sondern auch so gar entzündlichen Leberkränkeiten öfters unterworfen waren.

§. 246.

Erklärung.

Aus dem so verschiedenen Sitze und der so verschiedenen Natur der Entzündung (§. 245) erhellt hinlänglich, daß sich die Zufälle der **Leberentzündungen** nicht leicht in die enge Grenzen einer Erklärung bringen lassen: und sowohl die Masse, Lage und Ausdehnung des so großen Eingeweides, die sich fast bei jedem Alter anders verhalten — als die verschiedene Empfindlichkeit an diesem oder jenem Theile derselben, beweisen hinlänglich, daß die nemliche Krankheit in dem nemlichen Organe, ganz von einander verschiedene Zufälle, hervorbringen müsse. So oft inzwischen die Leberentzündung eine hitzige Krankheit ausmacht, und nicht verborgen einhergehet; so beobachtet man ein Fieber, einen Schmerzen des gespannten Hypochondriums, des Arms und des Schlüsselbeins auf der rechten Seite, ein bald auf diese, bald auf jene Seite

beschwer=

beschwerliches Liegen, ein beschwerliches Athmen, einen trocknen Husten, Schluchsen, oft Eckel und Erbrechen.

§. 247.

Zufälle. Die **Leberentzündung** nimmt wie andere Entzündungen mit einer bösartigen ziemlich großen, und lange andauernden Kälte ihren Anfang. Auf diese folgt bald ein starkes Brennen in der Herzgrube, und eine allgemeine Hitze mit starkem Durste. Nimmt die Entzündung den gewölbten Theil der Leber ein; so empfinden die Kranken einen sehr heftigen schneidenden gleichsam pleuritischen Schmerzen allda, und das Liegen auf der rechten Seite ist dann meistentheils beschwerlich. Ist die Entzündung an dem ausgehöhlten Theile der Leber, so kann der Kranke nicht wohl auf der linken Seite liegen; und es kommen mehrere Beschwerden am Magen, Eckel, Erbrechen einer grünspahnähnlichen Galle, Spannung des Epigastriums, nicht selten Gelbsucht, und ein zuweilen häufiger den Kranken würgender Schluchsen, zum Vorscheine. Nicht selten geht in diesem Falle die Entzündung von der Leber zu dem Magen über. Die **Geschwulst** des rechten Hypochondriums wird nur bei größerer Masse des entzündeten Eingeweides, oder, wenn der Krankheitssitz von den Rippen kaum bedeckt ist, oder endlich, wenn man die Leber mit der Hand etwas aus ihrem Sitze verdrängt, sichtbar: allein die fast immer große Spannung, und der keine Berührung zulassende Schmerz geben die Stelle zu erkennen. Inzwischen ist diese

Empfin=

Empfindung geringer, wenn die Entzündung an dem hintern und obern, unter dem Schwibbogen des Zwerchfells verborgen liegenden, oder an dem untern, und nach dem Rücken sehenden, tief unter dem Bogen der Rippen verborgenen Theil der Leber sich befindet: In welchem Falle entweder ein wieder häufiger Schluchsen, beschwerliches Athmen, und stärkerer Husten, mit Vermehrung des Schmerzens beim Einathmen, — oder heftige Schmerzen der Lenden, und gleichsam des rechten Nierens vorzüglich dem Kranken zusetzen. Von dem nahe am Zwerchfelle liegenden Theile der Leber, pflanzt sich die Entzündung von dieser leicht durch dasselbe auf die rechte Lunge, — oder wenn diese entzündet ist, was wir mehrmalen beobachtet haben, auf die Leber fort. Bei der phlegmonosen Entzündung der Lebersubstanz ist der Schmerz meistentheils stumpf oder drückend: aber doch haben wir bei einem mitten im Parenchyma der Leber verborgen liegenden Eitersacke, einen sehr heftigen und stechenden Schmerzen beobachtet. Nach der verschiedenen Zunahme der Entzündung der Leber, verändert sich das Gewicht dieses Eingeweides nicht wenig, und die manchmal doppelt vermehrte Masse desselben verursachet sowohl durch ihren Druck auf den naheliegenden Magen, Zwölffingerdarm, und selbst auf die Brust, — als durch das, während dem Ausathmen gehinderte Aufsteigen des Zwerchfelles, bald das Gefühl von Engbrüstigkeit, Völle und Erstickung, bald die Empfindung, als hänge gleichsam ein schweres und ziehendes Gewicht an

dem

dem Zwerchfelle und Brustbeine. Entzündet sich die Leber, was jüngern Leuten eigen, aber auch bei Erwachsenen nicht so selten ist, an dem linken, bis an das Milz sich erstreckenden Hypochondrium, dann äussern sich Schmerz, Spanung, oder auch eine Geschwulst mehr an der Gegend des Epigastriums, das keine Berührung verträgt, und größere Beschwerden, sowohl am Magen als Zwerchfelle. Nicht in jeder Leberentzündung erscheinen Schluckſen, oder Schmerz am Oberarme, dem Schlüsselbeine und Halse, und dieser wird nicht immer auf der rechten, sondern bisweilen auch, obgleich seltener, auf der linken Seite empfunden, und die Kranken klagen bisweilen vorzüglich an dem rechten Arme über eine Gefühllosigkeit: alle diese Zufälle sind hauptsächlich aus dem verschiedenen Sitze der Leberentzündung, und von dem Ursprunge von dem Halsmarke, Laufe und von der Vertheilung des Zwerchfelles — des großen sympathetischen, — und der Armnerven herzuleiten. Wir beobachteten, daß selbst die Gallenblase von einer starken, anderwärts umständlicher zu beschreibenden phlegmonosen Entzündung behaftet war, und das ihre Häute um einen Daumen dicker, sehr weiß, und glänzend, sich dem Auge darstellten: in welchem Falle sich die Zufälle der Entzündung an dem Bogen der falschen Rippen und der Leber, wenn nicht zugleich ein großer Theil der Leber angegriffen ist, nicht weit umher verbreiten. Der in der Leberentzündung häufig vorkommende Husten ist meistentheils trocken, seltener feucht,

und

und entspringt entweder vom Reitze des Zwerchfelles, oder von der Mitleidenschaft der Nerven. Der Leib ist in dieser Krankheit öfters verstopft, bisweilen und bei der Gegenwart einer Gelbsucht weiß, manchmal aber wegen der von dem entzündeten Eingeweide häufiger abgesonderten, und scharfen Galle, flüßig, oder beinahe blutig, und die Leibesöfnung geht nicht ohne starke Schmerzen von statten. Der Harn ist, wie in jedem andern hitzigen Fieber, wenn nicht eine Gelbsucht zugegen ist, flammicht. Unterdessen ist das Fieber, wenn nicht eine heftige Entzündung vorhanden, nicht sehr stark; oder nimmt wenigstens nur des Nachts, oder beinahe über den andern Tag zu. Der Aderschlag ist nun hart und geschwinde; aber, wenn die Kranken nur einen stumpfen Schmerz haben, ist er nicht so beschaffen, und wenig von dem natürlichen verschieden.

Langwierige Leberentzündung.

Die Zufälle der **langwierigen Leberentzündung** sind etwas dunkel, und es läßt sich meistentheils entweder kaum eine gewisse Diagnosis machen; oder die Zufälle werden so gar von den Kranken gering geachtet, und von den Aerzten übersehen. Inzwischen können hier das anhaltende Fieberchen, die Empfindung des Brennens, Schmerzens, der Spannung und Völle an der Leber, die von Berührung vermehret wird; das deswegen auf diese oder jene Seite beschwerliche Liegen; der häufige Schmerz an dem Schulterblatte, das Bluttröpfeln aus der Nase oder die Hämorrhoiden; und endlich eine achtsame Erwägung der vorausgegangenen Ursachen einiges Licht verbreiten.

§. 248.

§. 248.

Nebst den allgemeinen Ursachen der Entzündungen (§. 118, 125), bringen vorzüglich äussere Verletzungen des Hauptes sowohl in andern Eingeweiden, als hauptsächlich in der Leberentzündung und geschwind erfolgende Eitersäcke zuwegen. Hieher gehören auch an den Unterleib angebrachte Gewalthätigkeiten. Z. B. Fall, Quetschung, Wunden, starke Anstrengung des Körpers, ein Sprung von der Höhe. Eben so sind starke Leidenschaften, vorzüglich heftiger Zorn, wenn gleich darauf kalt getrunken wird, — oder eine große Erkältung des erhitzten Körpers, auf der Erde, oder in Bädern, der Leber nachtheilig. Sonst erzeugen sowohl Leber= als Gallensteine eine Leberentzündung: und wir selbst haben aus dieser Ursache nicht nur eine Entzündung von der Gallenblase (§. 247) sondern auch einen nach dieser weit durch die Leber verbreiteteten Brand beobachtet. Auch finden sich häufige Beispiele, daß **Spulwürmer**, die aus den Gedärmen in die Leber krochen, oder das **Bandwürmer**, die man in verschiedenen Thieren in diesem Eingeweide gefunden hat, die Ursache eines beständigen Reitzes und manchmal einer Entzündung waren. Was aber in den Gedärmen, im Magen, Zwerchfelle, in den Lungen, eine Entzündung hervorbringen kann, — das kann auch in der nahe liegenden Leber eine Entzündung verursachen. Eine häufige Quelle der **rosenartigen** Entzündung in der Leber giebt der verdorbene und scharfe Unreinigkeitsstoff der ersten Wege, und eines unter-

Ursachen.

drückten heilsamen Durchfalles ab. Uebrigens gehöret auch das plötzliche Zurücktreiben einer rheumatischen Krätze — einer rosenartigen, metastasischen oder andern Schärfe hieher. Von großer Sommerhitze, und häufiger Verderbung der Galle in der Leber während derselben, können wir wenigstens, die wir die nemliche Krankheit eben so häufig in **Deutschland** als in **Italien** beobachtet, und ein gleiches von andern gehört haben, die Krankheit nicht herleiten. Ob die größere Hitze an dem **morgenländischen Indien** oder aber die in diesem Himmelsstriche häufigere Unterdrückung der Ausdünstung, und vielmehr Erkältung, wie wir vermuthen, oder endlich eine andere weniger bekannte Ursache die endemische Leberentzündung hervorbringen, wissen wir nicht.

§. 249.

Vorsage. Die Hepatitis hat die bei andern Entzündungen gewöhnliche Ausgänge (§. 126) mit ihnen gemein; und die Gefahr läßt sich nicht minder aus der Art und Heftigkeit ihrer Ursachen, und der Verschiedenheit des Fiebers, als aus der Beschaffenheit des Subjects, welches mit einer Cachexie, oder andern ehedem ausgestandenen Krankheiten dieses Eingeweides, als Verstopfung, Verhärtung, Scirrhus, Speckgeschwulst behaftet war, oder einer guten Gesundheit genoß, bestimmen. Ueberhaupt ist die Leberentzündung bei einer guten Heilart, und, wenn man sie bald erkennt, nicht immer mit einer so großen Gefahr verbunden. Auch der Schluchsen ist hier nicht so gefährlich, als

in

in andern Krankheiten. Zwar drohet die **hitzige** Leberentzündung weniger Gefahr, als die **langwierige**; welche letzte wir mit starkem Fieber und heftigem Schmerzen mehrere Monathe hindurch fortdauern sahen, und welche meistentheils in einem Stein-Steatoma, oder einem andern veralteten Fehler der Leber ihren Grund hat. Am gefährlichsten aber ist die **rosenartige** Leberentzündung, welche am Ende des **gastrischen** und **Nervenfieber** den Brand befürchten läßt. In der phlegmonosen den **erhabenen** Theil dieses Eingeweides einnehmenden Leberentzündung ist die Zertheilung der Krankheit, und die Ausleerung des gebildeten Eiters durch die Gedärme mit größerer Beschwerniß verbunden, als in der Entzündung des **ausgehölten** Theiles; und theils aus diesem Grunde, theils, weil meistens ein stärkeres Fieber und größerer Schmerz sie begleiten, ist bei jener die Gefahr größer.

Durch die **Zertheilung** (§. 127) endigt sich die Entzündung der Leber am Ende der ersten, oder zweiten Woche, bald durch einen Blutfluß aus der Nase, oder dem After, bald durch einen gallichten oder beinahe blutigen Stuhlgang, bald durch einen starken Schweis und Harn, der eine Menge Bodensatz absetzet; auch zuweilen durch eine äusserlich am Körper erscheinende Rose. Ist zugleich die Lunge mit der Leber angegriffen; so erfolgt zuweilen bei Zertheilung der Krankheit ein häufiger Auswurf. Verwandelte sich die Leberentzündung in **Milzschmerzen**; so beob- Zertheilung.

achteten wir davon, was die Alten schon bemerkt hatten, einen günstigen Ausgang für die Kranke. Ein sehr heftiges Fieber mit einem nicht zu löschenden Durste zeugt von der Schwere der Krankheit, welche dann leicht eine Rose zur Ursache hat. In einer jeden Leberentzündung aber wächst dieses Eingeweide vermittelst einer falschen Haut sehr leicht mit dem Bauchfelle und den nahe gelegenen Eingeweiden zusammen; wo dann die Gefahr der Eiterung manchmal wegen leichter Ausleerung des Eiters vermindert wird, wo aber auch nicht selten dem Eiter neue Wege in die nahen Theile gebahnt werden.

Eiterung.

Eine große und sichtbare Entzündungsgeschwulst der Leber läßt sich schwer **zertheilen**, und geht öfters in **Eiterung** über. Diese selbst aber, die man an ihren Merkmalen erkennt (§. 128), wird zuweilen in der Leber geschwinder als in jedem andern Eingeweide, und manchmal auf eine **ganz verborgene** Art zu Stande gebracht; und es entstehet mit verschiedenem Ausgange der Krankheit entweder an dem gewölbten, oder an dem ausgehöhlten Theile der Leber, oder mitten in ihrem Parenchyma ein Eitergeschwür. Wird dieses sich selbst überlassen; so zerfrißt es mit der Länge der Zeit nach Verschiedenheit seines Sitzes entweder die ganze Substanz dieses Eingeweides, oder einen großen Theil desselben; und es entstehet eine **Leberschwindsucht**; oder der Eitersack reißt, und die eiterichte Feuchtigkeit leert sich mit tödlichem Ausgange entweder in die Bauchhöhle, oder in ein an der Leber

nahe liegendes Eingeweide, oder in einen mit der Leber verwachsenen Theil, in den Magen, wie wir gesehen haben, oder in einen Darm, besonders in den Grimmdarm, oder, wie wir einige mal beobachteten, durch das durchgefressene Zwerchfell (§. 186) selbst in die Brusthöhle, und die manchmal mit dem Zwerchfelle verwachsene Lunge; seltener, und nur, wenn die entzündete Leber bis dahin reicht, in das Milz; oder endlich in das die Bauch- und Lendenmuskel bedeckende Bauchfell aus, verursachet neue, und jedem Theile eigene Zufälle, und erzeugt Eitergeschwüre und Fisteln, die weit und breit um sich greifen (§. 220). Bisweilen aber bahnt sich die in der Leber enthaltene Feuchtigkeit durch die Lebergänge einen Weg, tröpfelt häufig aus dem gemeinschaftlichen Lebergange in den Zwölffingerdarm, und es entstehet entweder ein eiterichtes Erbrechen, oder meistentheils ein saniöser, halbblutiger Durchfall, wodurch bald der Eitersack der Leber durch die Natur ausgetrocknet, und geheilet wird; bald aber der sogenannte **Leberfluß** erfolget, der lange anhält, und endlich tödlich wird. Da die entzündete Leber an mehrern Orten des Unterleibes unter den Rippen hervorragt, und demnach die Eitersäcke derselben, die mit dem Bauchfelle verwachsen sind, manchmal nach aussen sich wenden; so läßt sich nicht selten, mit chirurgischer frühzeitig angewandter Hülfe die Heilung desselben zu Stande bringen. Selten geht die Leberentzündung in eine hitzige **Wassersucht** über: wobei ohne alle Anzeige von Eiter zwischen der

äussern Haut dieses Eingeweides, und dem Parenchyma der Leber eine Ansammlung von Wasser angetroffen wird. Hat die häufig bei Schaafen vorkommende Wassersucht der Leber in einer Entzündung ihren Grund?

Verhärtung. Die häufige Scirrhen der Leber lassen sich kaum aus der bei uns etwas seltenen Leberentzündung herleiten. Oefters findet sich ohne vorausgegangene Entzündung dieses Eingeweide hart und zusammengezogen; inzwischen geben die Härte oder Geschwulst des rechten Hypochondriums, das beim Ausathmen vermehrte Gefühl von einem Gewichte, das vom Liegen auf der rechten Seite, und nach Tische vermehrte beschwerliche Athmen, die verdorbene Verdauung, hartnäckige Leibesverstopfung, eine kachektische Gesichtsfarbe, ödematöse Geschwulst des rechten Fuses, die man nach einer vorausgegangenen Leberentzündung, nachdem das Fieber schon aufgehört hat, beobachtet, die kränkliche Verhärtung der Leber, die nicht in allen Fällen mit einer Geschwulst verbunden ist, ziemlich deutlich zu erkennen. Daß ein Brand in der Leber entstanden sei, lehren hinlänglich die anderwärts angegebene Zeichen (§. 130).

§. 250.

Heilart. Die allgemeinen Regeln eine Entzündung zu hellen (§. 133) gelten auch für die Leberentzündung. Man muß also, obgleich es wegen dem Aderschlage weniger nöthig zu seyn scheint, eine Aderlässe machen, und sie nach Heftigkeit der Krankheit wiederholen lassen,

sen. Vorzüglich aber sind Blutigel an die goldne Ader und selbst an die Gegend der Leber gesetzt, wie auch blutige Schröpfköpfe, die man an die nemliche Gegend einige mal aufsetzen kann, zu empfehlen. Eben so würksam pflegen nach geschehenen Ausleerungen der Gefäse ein auf die schmerzende Stelle gelegtes Blasenpflaster, das flüchtige Liniment, wie auch erweichende auf den ganzen Unterleib gemachte Bähungen, und endlich öfters eingespritzte erweichende Klystire zu seyn. Hauptsächlich aber leere man in dieser Art Entzündung mit gelinden den Leib eröfnenden Mitteln, mit Tamarinden, mit Weinsteinrahme, Manna in Molken aufgelößt, mit der wässerichten Rhabarbertinktur, schleunig sowohl die in die Gedärme abgesetzte häufige und scharfe Galle aus, und befördere dadurch die Zertheilung der Krankheit durch den gemeinschaftlichen Lebergang; und diese Mittel leisten hier größere Dienste, als beinahe jeder andern Entzündung. Inzwischen sollen die Kranken öfters, nicht zwar in großer Menge, oder zu kalt einen Trank von Molken oder von Wasser mit Eßig, Honig und Salpeter trinken. Scheint sich die Krankheit durch Schweis zu heben, so ist das Salztränkchen mit einer kleinen Gabe von Brechweinsteine und ein Holunderaufguß mit Eßig und Honig angezeigt.

Mit sehr großem Glücke wurde in der im morgenländischen **Indien** endemischen Krankheit der Leberentzündung durch die Erfahrung eine andere Heilart bestättigt: dort sowohl, als in Europa be-

wies sich das innerlich und äusserlich gebrauchte Quecksilber vorzüglich würksam, und man sahe, daß es die sonst kaum zu vermeidende Eiterung in der Leber hintertrieb. Wir können dieses keineswegs zweifelhafte Lob durch eigene Erfahrungen nicht vermehren; und vielleicht wegen späterer Darreichung des Quecksilbers bei den uns an der schon lange gedauerten Krankheit, vorgekommenen Kranken, erfuhren wir in den wenigen Fällen, in welchen die gemeine Heilart nicht hinreichend war, keinen so glücklichen Erfolg. Diejenigen aber, welche diese Heilart durch häufige Erfahrungen bewährt fanden, lassen nach einer kleinen Aderlässe und bei fortgesetzter Anwendung der antiphlogistischen Mittel gleich die Quecksilbersalbe in die schmerzende Stelle einreiben, und geben zugleich innerlich das Calomel; so, daß in ziemlich kurzer Zeit, in welcher der Schmerz meistentheils verschwindet, ein Speichelfluß erregt werde. Allein schon im zweiten oder dritten Tage lassen sie die Salbe nicht mehr auf das rechte, — auf welche sie nun ein Blasenpflaster legen, sondern auf das linke Hypochondrium einreiben. Da aber von den in so kurzer Zeit so reichlich gegebenen Quecksilbermitteln, bei etwas schwächern Leuten, entweder ein zu starker Speichelfluß oder Durchfall bisweilen erfolget; und da, wenn zugleich ein gastrisch-nervöses Fieber zugegen ist, von dem Quecksilber großer Schaden angerichtet wird; so halten einige für gut, die Fieberrinde damit zu verbinden — andere aber wollen, daß man, um den Speichelfluß bei diesen

Perso-

Personen zu vermeiden, entweder zu kleinen Gaben von Quecksilbersublimat, oder blos zu dem Calomel mit der Fieberrinde seine Zuflucht nehmen solle.

Die **langwierige Leberentzündung** erfodert die nemliche Heilart, wie die hitzige, nur muß sie der geringern Heftigkeit, und den Ursachen der Krankheit angemessen seyn. Es sind also örtliche Scarificationen, Blutigel, Blasenpflaster, die man nur als rothmachende Mittel gebrauchen muß, der häufige Gebrauch von antiphlogistischen ausleerenden Mitteln, halbsäuerliche Tränke, mit etwas Salpeter; Molken oder Buttermilch; Klystiere; eine Nahrung aus dem Pflanzenreiche von zeitigen Baumfrüchten, und zuweilen gelinde Gaben von versüßtem Quecksilber; oder endlich eisenhaltige Wässer anzuwenden. Scheint es, daß man mit chyrurgischen Händen zu dem **Eitersacke der Leber** kommen könne; kann man aus der geringern Beweglichkeit der Geschwulst auf eine zu dieser Operation unumgänglich nothwendigen Verwachsung desselben mit dem Bauchfelle schliesen, so muß man ihn schleunigst, und ehe noch eine größere Verzehrung der Leber Plaz greifen kann, öffnen. Man hüte sich, daß man nicht unvorsichtiger Weise eine Erweiterung der Gallenblase für einen Eitersack halte, und ihn eröffne, welches gewiß einen tödtlichen Ausgang nach sich ziehen würde. In einem Falle, wo sich ein Eitersack an dem untern Rande des rechten Lappens der Leber befand, sahen wir bei der Leichenöffnung daß von dem Wundarzte, der den Schnitt zu

tief gemacht hatte, der Grimmdarm stark verlezt war. Hat man den Eitersack der Leber geöffnet, so suche man ihn nach den Regeln der Wundarzneikunst, vorzüglich durch eine schickliche Lage des Körpers, und durch Einspritzungen auszureinigen, und bei häufigem Gebrauche der Fieberrinde zur Heilung zu bringen.

Was in dem Scirrhus und in der Verhärtung der Leber zu thun ist, soll anderswo erläutert werden.

## IV. Ordnung. VI. Geschlecht.

### Milzentzündung (Splenitis).

§. 251.

Die Natur des Milzes.

Das für Physiologen unbegreifliche Eingeweide, das **Milz**, ist im kränklichen Zustande in eben so große Finsternisse eingehüllt. Seine Ausdehnung, Verbindung, und ganz besonders verborgene Lage zwischen dem Zwergfelle, Magen, Grimmdarme, dem Bogen der Rippen, und zwischen dem etwas hochliegenden, obgleich durch das Bauchfell abgesonderten Nieren, wie auch die Hypothesen, welche sich die Schulen von diesem Theile zu machen erlaubten, waren Ursache, daß man nicht nur verschiedene kränkliche Beschaffenheiten jener Theile, sondern auch verschiedene Fehler der Seele, und beinahe alle Krankheiten, welche einst das Alterthum von der **schwarzen Galle** herleitete, gleich dem unschuldigen **Milze**, zur

zur Schuld legte. Inzwischen ist auch dieses schwammigte Eingeweide verschiedenen Krankheiten ausgesetzt, und schwillt bald durch eine gleichsam periodische Ebbe und Fluth durch den Einfluß anderer Krankheiten an, und nimmt wieder ab; bald vermehrt es sich, was in der **Lombardie endemisch** ist, ohne offenbahre Ueberfüllung der Substanz sehr an Masse, und fällt oft vor, bald verwandelt es sich in eine harte und callöse, bisweilen beinahe in eine steinerne, oder gleichsam knöcherne Masse, bald geschwillt es an, oder zieht sich in eine kleinere Masse zusammen; bald aber entzündet es sich, was aber sowohl andere, als wir sehr selten beobachteten.

§. 252.

Diese Entzündung des Milzes, *Splenitis* genannt, kommt mit der Leberentzündung (§§. 245, 247) gröstentheils überein, und wird beinahe durch die nemliche unter dem linken Hypochondrium sich äussernden Zeichen erkannt. Man bemerket aber hier ein mit Froste oft befallendes Fieber, eine anhaltende, zuweilen nachlassende Hitze, großen Durst, und Aengstlichkeit, einen von Berührung und während dem Einathmen vermehrten, bis an die Schulter, Brüste und das Schlüsselbein leicht ausgedehnten, bald sehr stechenden, bald stumpfen, bis über den Bogen der falschen Rippen meistens sich erstreckenden Schmerzen, ein beschwerliches Athmen, bisweilen, wenn nemlich der obere Theil des Milzes das Zwergfell zugleich reizet und entzündet, einen Husten und Schluchsen; Zufälle.

ein

ein auf der linken, — oder zuweilen wegen vermehrter Schwere des auf dem nahe am Magen liegenden Eingeweides, und wegen der diesem mitgetheilten Entzündung, ein auf der rechten Seite beschwerliches Liegen, beständigen Eckel, Neigung zum Erbrechen, oder ein häufiges, gallichtes, halbblutiges Erbrechen; sonst aber, und wenn der untere Theil des Milzes entzündet ist, gleichsam einen Schmerzen des linken Nierens, eine hartnäckige Leibesverstopfung, und manchmal eine ziemlich deutliche, die obgleich unbeständige Gestalt des Milzes beibehaltende, und schwerwichtige Geschwulst.

§. 253.

Ursachen. Die nemlichen Ursachen beinahe, als jene, von denen wir behaupteten, daß sie eine Gastritis (§. 235), eine Enteritis (§. 242) und eine Entzündung der Leber (§. 248) verursachen, bringen auch, obgleich ziemlich selten, eine **Entzündung des Milzes** hervor. Die Entzündungen der Leber, des Magens, des Zwergfelles, der großen Magendrüse, des Grimmdarms, und des Bauchfelles, wenden sich manchmal an das Milz, und man muß sich in der That sehr wundern, daß der so oft unterbrochene Kreislauf des Blutes aus dem Milz in die Leber, und das so häufige Verzögern des Blutes in demselben, nicht öfters in dem Milze eine Entzündung hervorbringen.

§. 254

Vorsage. Die Milzentzündung hat fast die nemliche Ausgänge (§. 249), und ist beinahe mit der nemlichen

Ge-

Gefahr verknüpft, als die Leberentzündung (§. 249). Wir sahen, daß sie durch einen sehr häufigen Harnfluß, und durch eine auf die Augen geschehene Metastasis glücklich gehoben wurde. Ein allgemeiner Schweis über den Körper, und der goldne Aderfluß lassen eine glückliche Zertheilung der Krankheit hoffen. Ein kritisches Erbrechen einer blutigen und schwarzen Materie haben wir nicht beobachtet. Zertheilung.

Die durch die Zeichen (§. 128) zu erkennende Eiterung des Milzes, erfolget beinahe auf die nemliche Art, wie in der Leberentzündung (§. 249), und die eiterichte Feuchtigkeit zerfrißt bald das ganze Eingeweide, bald leert sie sich in den Magen, mit einem eiterichten, blutigen Erbrechen, bald in den Grimmdarm mit einem Durchfalle und **Milzflusse**, bald in die Brust, und die Lunge selbst, mit Zeichen von einer eiterichten Schwindsucht, oder in die Bauchhöhle aus; oder wenn das Milz mit dem Bauchfelle verwachsen, und dieses durchgefressen ist, so bahnt sie sich in die Bauch- Rücken- Lenden- Muskeln, und selbst in die Nieren einen Weg; und, wenn der Eitersack nicht bald zur Heilung gebracht wird, so endet sich die Krankheit mit einer **Milzschwindsucht**. Eiterung.

Von der **Verhärtung und dem Scirrhus** des Milzes nach Entzündungen gilt fast alles das, was von ähnlicher Beschaffenheit der Leber gesagt ist (§. 249). Verhärtung.

§. 255.

§. 255.

Heilart. Bei der Splenitis ist die nemliche Heilart anzuwenden, welche für die Leberentzündung vorgeschlagen ist (§. 250).

## IV. Ordnung. VII. Geschlecht.

## Nierenentzündung (Nephritis).

§. 256.

Seltenheit der Krankheit. Die **Nieren**, welche den schärfsten Saft des menschlichen Körpers absondern, und mit einem grossen, nicht zu weit vom Herzen entlegenen Adernsysteme versehen sind, werden, wenn man die Würkungen der Steine auf dieselbe ausnimmt vielleicht seltner, als selbst das Milz (§. 251) von einer **Entzündung** befallen. Unter der gemachten Einschränkung getrauen wir uns allso kaum aus eigener Erfahrung zu behaupten, daß diese Krankheit bei etwas **ältern Leuten**, oder beim **männlichen Geschlechte** häufiger vorkomme, als bei etwas **jüngern**, oder beim **weiblichen Geschlechte**. Zwar ist jedes Alter und Geschlecht nicht selten starken, mit entzündlichen Zeichen begleiteten Schmerzen, in der Nierengegend ausgesetzt, aber eine rheumatische Beschaffenheit der Lendenmuskeln, und der Bänder zwischen den Wirbelbeinen, oder eine Entzündung des Rückenmarks (§. 141) oder zuweilen des nahe an den **Nieren** liegenden Grimmdarms, (§. 240) oder endlich ein heftiger und lange anhaltender Krampf in diesen Theilen

wur-

wurden nicht selten für eine Entzündung derselben versehen. Obgleich aber wegen diesem Irrthume in der Diagnosis die **Nierenentzündung** nicht so häufig vorgekommen seyn mag, so wird doch durch die von den Aerzten aufgezeichneten Beispiele, einer in diesem Eingeweide **verborgenen Eiterung** davon etwas ersetzet, so, daß durch die Leichtigkeit in beiden Uebeln zu irren die Wichtigkeit der Lehre von dieser Krankheit sich hinlänglich bestättiget.

§. 257.

Die **Nierenentzündung** oder *Nephritis* ist also eine meistentheils fieberhafte Krankheit, welche mit einem bald brennenden, stechenden, bald stumpfen klopfenden, gegen die Blase quer fortgehenden Schmerzen dieses Theiles; mit einer häufigen, oft geringen Ausleerung eines bald krampfichten, bald röthlichten, bald eiterartigen Harns; oder mit einer gänzlichen Unterdrückung der Harnabsonderung in den Nieren, meistentheils mit Eckel, Neigung zum Erbrechen, und würklichem Erbrechen, oder mit Kolikschmerzen, oft mit einer Gefühllosigkeit des Schenkels, und mit einem Schmerzen, oder Zurückziehen des Hodens verbunden ist. Erklärung.

§. 258.

Seltener werden Anfangs beide Nieren, öfters der linke, als der rechte, und zwar jener an seinem obern und hintern Theile, entzündet. Bald geht vor dieser kränklichen Beschaffenheit ein Fieber voraus, bald folgt es auf den tiefen, brennenden klopfenden Schmer- Zufälle.

Schmerzen, welcher in dem obersten und hintern Theile des Unterleibes, beinahe in der Nachbarschaft des lezten Rücken= und der vier ersten Lendenwirbelbeine, vor den zwei lezten falschen Rippen ohngefähr in einer Entfernung von drei Querfingern von dem Rückgrade empfunden wird. Von Anfange ist dieser Schmerz mehr stumpf, ziehend und drückend, hernach aber brennend, stechend und schneidend; oft dringt er längst dem Laufe der Harngänge bis an die Blase, oder längst den Saamengefäßen und Weichen bis in die Hoden, die alsdann leicht zurückgezogen sind. Kaum in einer andern Entzündung aber, als in der von Steinen kommen sowohl Schmerz und zurükgezogene Hoden, als Gefühllosigkeit, oder Krampf und Spannung des Schenkels zum Vorscheine. Bei dieser Beschaffenheit der Nieren entstehet bald von ohngeachtet wenigem, flammichtem oder stark rothem, oder mit aufgelöstem Blute vermischten, oder eiterartigen, oder bei größerm Grade des Uebels misfärbigem und ganz wässerichtem Harne ein öfterer Trieb zu harnen. Bei der grösten Heftigkeit der Krankheit, und wenn beide Nieren entzündet sind, verwandelt sich diese *Dysuria renalis* in einen gänzlichen Stillstand der Harnabsonderung; und alle Absonderung des Harnes von dem Blute, der durch diese Wege ausgeleeret werden sollte, ist gehindert. Sowohl deswegen, als wegen der bekannten Verbinduug der zu den Nieren gehenden Nerven, mit jenen des Magens, und der Gedärme, entstehen gleich häufiger Eckel, Neigung

gung zum Erbrechen und würkliches Erbrechen, eine Menge Blähungen, Aengstlichkeit und Kolikschmerzen oder Zwang am After, Leibesverstopfung, und ein Aufschwellen beinahe des halben Leibes auf der angegriffenen Seite oder des ganzen Unterleibes. Wird aber der Reitz von einem Steinstoffe an dem Nierenbecken verursachet; so äussern sich wegen der nemlichen Verbindung der Nerven, Schmerz und zurückgezogene Hoden, oder es entstehen wegen der von dem aufgeschwollenen Nieren verursachten Zusammendrückung der sowohl zu dem Psoasmuskel, als zu den Schenkel gehenden Nerven, eine Unempfindlichkeit, ein Einschläfern derselben, und schmerzender Krampf, oder es wird eine ödematöse Geschwulst derselben hervorgebracht. Inzwischen sind die Lenden brennend heis, schmerzen stark von Berührung, oder von bloser Bettwärme, die Kranken können nicht gehen, und wegen Vermehrung des Schmerzens weder auf der angegriffenen Seite, noch wegen einem unerträglichen Gefühle auf dem entgegengesetzten Theile, oder auf dem Bauche, sondern nur auf dem Rücken liegen. Ob sie aber gleich, wie im **Lumbago** sehr heftige Lendenschmerzen ausstehen, so können sie sich doch vorwärts beugen, und meistens ohne beträchtliche Schmerzen ihren Körper aufrichten. Auch sind in dieser Krankheit die übrigen Zeichen eines hitzigen Fiebers zugegen. Bei etwas starker Entzündung sind die Kranken mit einem allgemeinen Froste, mit Aengstlichkeit, Zusammenschnürung der Herzgrube, mit Gichtern, Kälte der äus-

äusserſten Gliedmaaßen, mit einem klebrichten Schweiſe, mit Delirien und Ohnmachten behaftet. Der Aderſchlag iſt in dieſer Krankheit anfangs voll, und ſtark klopfend, mit Zunahme des Schmerzens, und des Krampfes aber ziehet er ſich zuſammen, wird ſehr klein, hart nnd ausſetzend, ohne daß man deswegen allſo von einer ſo großen Verſchiedenheit des Aderſchlages und Schmerzens nicht mit Sicherheit auf den Sitz der Entzündung im Becken, oder in der Subſtanz des Nieren, ſchließen kann.

§. 259.

Eintheilung. Gleich andern Entzündungen ſcheint die **Nephritis** bald von **phlegmonoſer**, bald **roſenartiger** Beſchaffenheit zu ſeyn. **Epidemien** ſind die Nieren, rheumatiſcher Beſchaffenheit ausgenommen, kaum ausgeſetzt, und das dieſe Entzündung begleitende Fieber pflegt beinahe nur von entzündlicher Art zu ſeyn. Inzwiſchen leidet dieſes Eingeweide entweder an einer **urſprünglichen**, oder öfters an einer **zufälligen**, und von **Nierenſteinen**, oder von einem ſandigten Stoffe abhangenden Entzündung. Von der bisweilen **verborgenen Nierenentzündung** haben wir ſchon Meldung gethan (§. 256); und dieſe ſcheint öfters zu den **langwierigen** zu gehören, und mit Lenden und Kolikſchmerzen öfters verwechſelt zu werden.

§. 260.

Urſachen. In Verhältniß der in der That etwas ſeltenen **Nierenentzündung** findet man bei den Aerzten zu

viele

viele Ursachen aufgezeichnet. Inzwischen sind die vorzüglichsten davon sowohl jene, die auch in andern Theilen Entzündungen hervorbringen (§. 125), vorzüglich ein Fall, Stoß auf die Lendengegend, eine Erschütterung, und heftige Quetschung, Wunden, vielleicht auch heftiges und lange fortgesetztes Reiten, eine starke Anstrengung bei eingekrümmtem Körper, um ein schweres Gewicht aufzuheben, die Erkältung des Rückens nach vorausgegangenem Schweiße der feuchtelnden Lenden, eine rheumatische, arthritische, metastatische Schärfe, als jene, welche sehr stark auf die Nieren würken; als ein lange anhaltender Krampf, die spanische Fliegen, der Maiwurm (Meloe majalis), der Misbrauch verschiedener innerlich gegebenen Balsame, eine Entzündung, oder ein Eitersack des nahe gelegenen Bauchfelles, Milzes, der Leber oder des Grimmdarms, ein Beinfraß eines Wirbelbeines, ein Bruch einer nahen Rippe; vorzüglich aber die Ansammlung stachlichter, spitziger rauher, oder durch ihr Gewicht reizender Steine, in den Nieren und Harngängen; mit hinzukommender starken Erschütterung des Körpers bei einiger Vollblütigkeit, vielleicht auch eine lange Harnverhaltung in der Blase.

§. 261.

Bei der ursprünglichen Nierenentzündung, die frühzeitig auf vernünftige Art behandelt wird, läßt sich, wenn nicht gleich ein, oder was wegen Mitleidenschaft leicht geschiehet, beide Nieren sehr stark angegriffen sind, kaum eine so schlimme Vorsage machen. Vorsage.

 Jene

Jene von Steinen, läßt sich entweder niemahls, oder doch nicht ohne Gefahr eines gefährlichen Rückfalles heilen. Ein wässerichter, reiner und durchsichtiger Harn ist ein Zeichen, daß sich die Krankheit schwer zertheile, bei jenen aber, bei welchen mit Verschwindung des heftigen Fiebers ohne Zeichen einer schon angefangenen Eiterung viel dicker, und gleichsam einem dünnern Caffe ähnlicher, oder milchigter Harn, mit einem eiterartigen, gleich zu Boden sinkendem und häufigen Bodensatze abgehet, geschiehet die Krisis durch jene Wege, an welchen die Krankheit ihren Sitz hat. Der ziemlich beträchtliche goldene Aderfluß, oder ein gleichförmiger, häufiger und warmer, zu rechter Zeit hervorbrechender Schweis verspricht hier gleiche Hülfe.

Eiterung. Diese Krankheit gehet leicht, auch ohne daß es der Kranke merkt, in **Eiterung** über. Ereignet sich aber diese nach der Nierenentzündang, so erkennt man sie aus den schon angeführten Zeichen (§. 128). Nur schliese man nicht blos von dem obgleich häufigen, dem Eiter ganz ähnlichen und stinkenden Bodensatze im Harne gleich voreilig auf dieselbe, und behaupte nicht für gewiß, daß wegen seiner Abwesenheit keine Vereiterung des Nieren zugegen sei. Zwar senkt sich das an diesem Eingeweide gesammelte Eiter leichter, als von jedem andern Orte vermittelst seiner eigenen Schwere durch die Harngänge herab, und fließt, wenn es kaum erzeugt ist, mit dem Harne ab. Wegen dieser Ursache dauert dieser Ausfluß ohne Zufälle

eines

eines von Einsaugung des Eiters herrührenden hektischen Fiebers bisweilen Jahre lang fort. Aber oft nehmen die Nieren von andern entfernten Theilen eine **eiterartige** Feuchtigkeit auf, und führen sie aus; oder man beobachtet, daß sie bisweilen selbst mit einer **langwierigen Entzündung** behaftet sind, und ohne Vereiterung eine **eiterartige** Feuchtigkeit (§§. 128, 259), was in der Harnblase oft geschiehet (§. 265), absondern, oder diese **eiterartige** Feuchtigkeit, oder das **Eiter** selbst entspringt von den Harngängen von der Blase, oder der Vorsteherdrüse, und fälschlich schließt man, wenn jene mit dem Harne vermischt sind, von den vielleicht vorausgegangenen Lendenschmerzen auf eine dadurch entstandene Eiterung an den Nieren, welche sich weder durch die genaue Vermischung der weislichten Feuchtigkeit mit dem Harne, noch durch die größere Zähigkeit derselben erweisen läßt. Aus pathologischen Leichenöfnungen erhellte, daß wahre Eitersäcke dieses Eingeweides ohne Spuren von Eiter im Harne vorhanden waren. Es kam uns sogar ein Fall vor, wo, obgleich die **Nieren vereitert waren**, doch in der Blase und Vorsteherdrüße große Geschwüre und Scirrhen zugegen waren. Da keine Zufälle von einer **Nierenentzündung** vorausgegangen waren, so vermutheten wir blos eine Krankheit der Blase, worüber wir sowohl durch den Mastdarm als durch die Harnröhre Untersuchungen anstellten, — an eine Vereiterung der Nieren aber hatten wir keineswegs gedacht. Inzwischen kann das

scharfe aus den Nieren in die Blase tröpfelnde Eiter diese reitzen, krampfhafte Zusammenziehungen verursachen, und den Arzt verleiten, hier den ursprünglichen Sitz der Krankheit zu vermuthen, oder das Eiter kann auch, was durch Erfahrung bestättigt ist, eine festere Masse bilden, und für einen in der Harnblase eingeschlossenen Stein versehen werden.

Man muß daher auf mehrere oder wenigstens gewissere Zeichen der **Eiterung der Nieren** zugleich acht haben. Dahin gehört die gegründete Diagnosis einer **vorausgegangenen Nephritis**; der Mangel von Zeichen einer gutartigen Zertheilung; die Verminderung des Schmerzens, und des Fiebers; die geschwinde Verwandlung des erstern Schmerzens in einen klopfenden, heißt man den Kranken vorwärts auf den Bauch liegen, und legt er sich bisweilen auf die andere Seite, so, daß der angegriffene Theil hoch zu liegen kommt, so spürt er gleichsam ein aufgehänktes Gewicht, es stellt sich zwischen den Schmerzen ein Frösteln ein, ein unordentliches schleichendes Fieber, und die Zufälle einer eiterichten Schwindsucht kommen zum Vorscheine. Sonst äussern sich an den Lenden eine ziemlich deutliche und schwappelnde Geschwulst eines **Eitersacks der Nieren**, oder ein das Eitergeschwür anzeigendes Oedema, eine vermehrte Beschwerniß zu harnen, oder endlich eine bisweilen mit ausserordentlichem Gestanke verbundene eiterichte Ausleerung des Harns.

Aber

Aber dieser **Eitersack der Nieren** verzehret nach seinem verschiedenen Sitze, und dem größern oder geringern Widerstande der nahellegenden Theile bald die ganze Substanz des Nieren, so, daß man nach dem Tode nichts, als die äussere Haut davon, oder einen Sack antrifft, bald aber leert er sich nicht nur in den Nierenbecken, sondern auch, wenn er **äusserlich** aufbricht, in die schlaffe und zellichte Zwischenräume der Lenden, der innern Schenkelmuskeln, zerfrißt er aber das mit jenen kränklich verwachsene Bauchfell nach innen, in die Leber, Milze, oder wie auch wir neulich gesehen haben, in den Grimmdarm, und durch den After mit dem Harne aus. Im ersten Falle werden mit dem Harne Eiter, und bisweilen Steine ausgeleeret, und es bleibt ein Geschwür, das wegen seiner unreinen und fistulösen Natur sehr schwer, oder gar nicht zu heilen ist, und sich dann leicht mit dem Brande endiget, bisweilen auch ein Beinfraß der Wirbelbeine zurück. Sonst vertritt die mit dem vereiterten Nieren so lange, bis er ganz verzehrt ist, in Verbindung stehende Fistel gleichsam die Stelle des Harnganges, und wird lange Zeit ohne Nachtheil des Lebens offen erhalten. Wir haben beobachtet, daß ein ähnliches Eitergeschwür eines Nierens sich nach außen geöffnet hatte, und daß mit dem eiterichten Harne ein Stein ausgeleeret wurde; daß aber jener in kurzer Zeit auch den **Grimmdarm** durchbohrt hatte, und daß ein eiterichter Harn mit Blähungen und Gedärmeunrathe nicht nur durch den After, sondern auch

durch ein äusseres Geschwür an den Lenden und Hüften ausgeflossen ist. Wird bisweilen von dickem Eiter, oder von Blutklumpen, oder von Gedärmeunrath und andern Dingen die Mündung eines **Nierengeschwüres** verstopft, so entstehet bald ein neues Fieber, und wiederum die Zufälle einer sehr hitzigen *Nephritis*, bis diese nach Wiederherstellung des Eiterausflusses zu nicht lange dauerdem Troste des Kranken verschwinden.

Scirrhus. So wie andere Entzündungen, so geht auch die **Nephritis** selten in einen **Scirrhus** über, und aus welcher Ursache dieser immer entstehet, so ist er doch bei Menschen keine häufig vorkommende Krankheit. Bleibt inzwischen ohne Zeichen einer Zertheilung oder Eiterung eine deutlich fühlbare, aber unschmerzhafte Härte an diesem Eingeweide zurück; scheint den Kranken an der leeren Stelle des Bauches gleichsam etwas zu hangen; ist eine Gefühllosigkeit der Hüften, und eine Unbrauchbarkeit oder ein Hinken des Schenkelbeins zugegen; läßt der Kranke weniger Harn, und ist er am übrigen Körper Hautwassersüchtigen ganz ähnlich, dann bleibt wegen einem am Nieren verborgen liegenden Scirrhus, den man zu einer auserordentlichen Masse anwachsen sahe, kaum mehr ein Zweiffel übrig.

Brand. Der schlimmste Ausgang der Nephritis ist der **Brand**, der sowohl aus den anderwärts (§. 130) angeführten Zeichen, als aus der Heftigkeit des vorausgegangenen Fiebers, aus der äussersten Hinfälligkeit

keit der Lebenskräfte, aus den Ohnmachten, dem kalten Schweiße, sehr kleinen, geschwinden und ansetzenden Aderschlage; aus dem plötzlichen Nachlasse der Schmerzen, aus den Delirien, dem Schluchsen, beständigem Erbrechen, und einer entweder vollkommenen Unterdrückung der Harnausleerung, oder aus einem sehr fäulichten, schwärzlichten, und mit bleifärbigen Karuckeln verunreinigtem Harne zu erkennen ist.

§. 262.

Die **Nephritis** ist eben so, wie die übrigen Entzündungen (§. 133) zu behandeln. Inzwischen lassen sich keine spanische Fliegen wegen ihrer bekannten und reizenden, und nicht einmahl durch den Kampher zu verhindernden Würkung derselben auf die Nieren anwenden. Auch sind die Salze, und alle Harntreibende Mittel verdächtig und in größern Gaben schädlich, als wodurch die Schärfe des Harns, die auch gesunde zuweilen empfinden, vermehrt, und die Substanz der Nieren, deren Reitzbarkeit durch die Entzündung schon erhöhet ist, nur noch mehr, und allzuheftig gereizt wird. Gleichfalls ziehet die lang fortgesetzte Enthaltsamkeit von Speisen, wenn diese nicht durch den Trank einigermaasen ersetzt werden, Schaden nach sich, und selbst das Wasser, das die Kranken trinken, soll mehr laulicht als kalt, und zwar nur wenig auf einmahl getrunken werden. Sogar die Bettwärme, und die beständige Lage auf dem Rücken müssen, in so weit es sich thun läßt, vermie- Heilart.

den werden. So nöthig Klystiere sind, so können sie doch leicht den Druck der Gedärme auf die nahen Nieren vermehren, und müssen daher, wenn sich die Entzündung an den linken Nieren befindet, nur in kleinen Gaben, vorzüglich aus laulichtem Oele, öfters eingespritzt werden. Auch kan man gelinde, den Leib ohne zu reitzen, eröfnende Mittel, vorzüglich Manna, oder Oel verordnen. Das symptomatische Erbrechen mäßige man mit der arabischen Saamenmilch, und mit laulichtem Getränke.

Die vorzüglichste Hülfe bestehet also in der nach Heftigkeit der Krankheit öfters zu wiederholenden Aderlässe. Nach dieser soll man tief scarificiren, und mehrere Schröpfköpfe an die Lenden, — wie auch, wenn allenfalls ein unterdrückter goldener Ader- oder monathlicher Reinigungsfluß zum Grunde liegt, Blutigel um den After, oder um die Schaamgegend setzen. Uebrigens reibe man in die Lenden das flüchtige Liniment, oder Oel, öfters, und ganz gelinde ein. Hätte man Gelegenheit, gleich im ersten Anfange der Krankheit, und, wenn sie nicht von einem Steinstoffe entstanden ist, dieselbe zu behandeln; so wäre es vernünftiger, nach der ersten Aderlässe die Lenden kalt zu bähen; aber selten suchen die Kranken so frühzeitig Hülfe, oder selten ist die Diagnosis der Krankheit so klar: ist diese aber schon etwas weit gekommen; so läßt sich der gegenwärtige und starke Krampf mehr mit laulichten Bähungen aus erweichenden Kräutern, oder mit einem Halbbaade mäßigen. Inzwischen soll man be-

sänfti-

sänftigende Mittel, die arabische Saamenmilch, einen Trank aus Gerste, oder aus den Wurzeln des Salsenkrautes, der Salep mit Honig, keineswegs aber mit Salpeter, der nach Beobachtungen, in kleinen Gaben nichts nützet, in großen aber schadet, verordnen.

In der wahren oder **idiopatischen** Nierenentzündung verwerfen wir den Gebrauch des **Mohnsaftes**; es sey denn, daß die Entzündung durch Aderlässe schon gehoben wäre, und eine zu große Empfindlichkeit zurück bliebe. In der Nierenentzündung von Steinen aber können Mittel aus Mohnsaft, unter den anderswo zu erklärenden Umständen, nicht selten Platz haben.

Kommen die Zeichen der **Eiterung** (§. 128, 261) der Nieren zum Vorscheine; dann muß man nach den anderswo (§. 134) angeführten Regeln die antiphlogistische Heilart aufgeben, und durch Breiumschläge, und erweichende Bähungen die Zeitigung derselben sorgfältig zu befördern suchen. Die Ausleerung des Eitersackes in den Nierenbecken ist zu wünschen, aber der Kunst ohnmöglich zu bewürken. Kann jene von der Natur nicht zu Stande gebracht werden; so muß an der deutlich fühlbaren Stelle des von Eiter strotzenden Nieren die *Nephrotomie* angestellt, und das tiefe Geschwür nach den Vorsichtigkeitsregeln der Wundarzneikunst ausgeleeret, gereinigt, und zur Heilung gebracht werden. Daß hier nichts verwegen übereilt werden dürfe, geben wir gerne zu: allein ein

ziem-

ziemlich frühzeitig gemachter Schnitt muß den Kranken retten: Zaudern kann hier nicht helfen. Von einer von freien Stücken erfolgenden Eröfnung des Eitersackes in den Unterleib, in ein anderes Eingeweide, (in sehr wenigen Fällen, wie es scheint, den Grimmdarm ausgenommen) oder in die Zwischenräume der Muskeln, ist ein obgleich bisweilen langsamer, aber fast allezeit (§. 261) gewisser Tod zu erwarten.

Fließet mit dem Harne aus den Nieren Eiter aus; so muß man zu einer mehr nährenden Kost, zur Esels- oder zu frischgemolkener Milch, zu schleimigten mit Honig zu versüsenden Tränken, wie auch zu einem Decocte von der Fieberrinde, zu Kalch-Selzer- oder einem andern ähnlichen, bisweilen auch zu einem Stahlwasser seine Zuflucht nehmen. Die stärker auf die Nieren würkende Balsame sind oft verdächtig, und bei Gegenwart eines Fiebers schädlich. Ist kein Fieber zugegen; so kann man mit dem wässerichten Extrakte Myrrhen in Verbindung mit jenem von der Fieberrinde, und mit einer kleinen Gabe von dem Copaivabalsam einen Versuch machen.

Die Mittel, welche man in dem **Scirrhus** oder Brande der Nieren empfehlen könnte, gehören zu den Wünschen.

IV.

# IV. Ordnung. VIII. Geschlecht.

## Die Entzündung der Harnblase (Cystitis).

§. 263.

Die Krankheiten der aus den Nieren zur Blase gehenden Kanäle sind nicht genug bekannt, und eingesehen; daß diese sich aber zu sehr erweitern, verstopfen, entzünden, in Eiterung übergehen, und endlich zerreissen können, haben Leichenöfnungen gelehrt. Leicht aber kann sich die Entzündung von den Nieren durch die Harngänge auf die Harnblase, oder von dieser auf jene fortpflanzen. Aber nicht selten wird dieser sehr empfindliche Behälter des Harns von einer eigenen Entzündung befallen: und obgleich diese häufiger ein Symptom von andern Krankheiten, und dann meistentheils von rosenartiger Natur ist; so giebt es doch Fälle, wo dieses Eingeweide an einer ursprünglichen und bisweilen phlegmonosen Entzündung leidet. Beide Krankheiten sind oft von sehr hitziger Art. Allein nicht selten beobachtet man eine langwierige, meistens auf innere Oberfläche eingeschränkte Entzündung der Blase. Verschiedene Naturen der Cystitis.

§. 264.

Diese Entzündung (§. 263) führt den Namen *Cystitis*; und bestehet vorzüglich in einem Fieber, in einem schneidenden und meistens tiefen Schmerzen, in der hypogastrischen Gegend, oder im Becken, in einem drückenden, oder mit einem heftigen Stechen verbundenen, oft unnützen Triebe zu harnen, und zu Stuhle Erklärung.

zu

zu gehen, — zuweilen zugleich in einer Geschwulst, welche keine Berührnng zuläßt, und in einem häufigen Reitze sich zu erbrechen.

§. 265.

Zufälle. Nebst den mit der Entzündung beständig verknüpften Zufällen (§. 124), giebt es in der *Cystitis* noch andere; welche nach Verschiedenheit des Entzündungssitzes an der Blase und nach der Natur des Fiebers sehr von einander verschieden sind. Die Entzündung ist aber, doch kaum vom Anfange der Krankheit entweder durch das ganze Eingeweide verbreitet; oder sie nimmt nur einen Seiten- oder den vordern, hintern, oder den obern Theil, oder den Grund, oder endlich den untersten, oder den Hals der Blase ein. Die an den Seiten der Blase etwas tiefer entstandene Entzündung verschließt die Mündungen der durch ihre Häute quer herabsteigenden Harngänge, verursacht Brennen und Schmerzen an der Blase, verhindert entweder ganz oder nur zum Theil den Einfluß des Harnes in dieselbe; erregt in dem verengten mit Harne, wie wir es einigemal aus andern Ursachen bei Leichenöffnungen antrafen, bis zur Dicke eines dünnen Darmes ausgedehnten Harngange quer an den Nieren aufsteigende Schmerzen, wobei bisweilen eine offenbare Geschwulst jenes Ganges zugegen ist, — und bringt nicht geringere Zufälle von einer Völle, Ausdehnung, und von Reitze an den Nieren hervor. Geschiehet dieses auf beiden Seiten; so höret bald alle Absonderung der Nieren auf, die Blase bleibt ganz leer, nnd es er-

folgt

folgt von dem in den Harngängen und in dem Nierenbecken stockenden Harne entweder eine geschwinde Zerreissung derselben, oder ein tödlicher Brand. Befindet sich die Entzündung mehr an der vordern Seite der Blase; so äussern sich an dem Schaambeine eine Härte, und hauptsächlich bei Berührung desselben ein heftiger Schmerz: hat sie aber an dem hintern Theile ihren Sitz; so verursachet sie beim **weiblichen Geschlechte** zugleich geringe Zufälle des entzündeten Uterus — beim **männlichen Geschlechte** mehr an dem **Mastdarme** eine Zusammendrückung, Leibesverstopfung und Zwang, oder ein Spannen, Klopfen und stechenden Schmerzen in den goldenen Adergefäsen. Ist die Blase an ihrem Grunde entzündet; so läßt sich zwar kaum an jenem Theile, wo sie entzündet ist, eine große Zusammenziehung um den Harn auszutreiben erwarten; allein wegen vermindertem Raume der Harnblase und wegen der sehr großen Reitzbarkeit des ganzen Eingeweides entstehet auch von ganz wenig Harne ein beständiger Trieb zu harnen, und, wenn nicht eine consensuelle und krampfhafte Zusammenziehung des Blasenhalses es verhindert, eine geschwindere Ausleerung desselben. Befindet sich die Krankheit an dem Halse der Harnblase, als welcher Theil dicker, und den Ursachen einer Entzündung hauptsächlich ausgesetzt ist; so empfinden die Kranken an der Gegend des Mittelfleisches sehr große Schmerzen, und von der plötzlichen Unterdrückung des Harnes erhebt sich ganz unten am Leibe hier ehender, als in jedem

dem andern Falle der Cystitis, eine eirunde und läng-lichte Geschwulst; gleichfalls äussert sich an dem Mast-darme bei angestellter Untersuchung desselben mit dem Finger eine vom Drucke schmerzende Geschwulst, wo-von die Ausleerung des durch seinen längern Aufent-halt verhärteten Unrathes verhindert, und ein Stuhl-zwang verursacht wird; und, bringt man ein Instru-ment durch die Harnröhre ein, so entstehen ausseror-dentliche große Schmerzen, und man ist nicht im Stande damit in die Blase zu kommen.

Obgleich inzwischen diese Verschiedenheit der Zufäl-le wegen dem verschiedenen Sitze der Entzündung im Anfange der Cystitis mehr in die Augen fällt; so kom-men doch bei Zunahme und bei größerer Verbreitung derselben fast alle zum Vorscheine, und diese bestehen in einem ausserordentlichen Schmerzen und Brennen, an dem Hypogastrium, dem ganzen Becken, an den Lenden, Harngängen, an dem Mittelfleische, After und selbst an dem Grimmdarme, in einem beständi-gen, diese Schmerzen sehr vermehrenden Triebe zu har-nen, in sehr beschwerlicher und endlich ganz unterdrück-ter Ausleerung des Harnes, Spannung des Unterlei-bes, und gleichsam Kollickschmerzen, in beständigem Aufstosen von Blähungen, Eckel, Neigung zum Er-brechen, würklichem gallichten grünspanähnlichen Er-brechen, Schluchsen, beständigem Herumwerfen, in Delirien, Schlafloßigkeit, Schlafsucht und Gichtern. Inzwischen ist die Oberfläche und innere Entzündung der Blase gelinder, meistentheils von einer rosenar-

tigen

tigen Natur, und hält nicht selten Monathe lang an. Bei etwas großer Entzündung der Blase ist der Harn flammicht oder dünn, ganz wässericht und krampficht. Da hingegen bei gelinderm Grade des Uebels sehr viel weißlichter, oder beinahe gelber, sehr zäher eiterartiger und stinkender Stoff mit dem Harne ausgeführt wird. Das Fieber aber, das im ersten Falle sehr heftig wüthet, und wobei der Aderschlag hart, geschwind, voll, am Ende aber zusammen gezogen und klein ist, ist im andern Falle gelinder, und bisweilen kaum merklich.

§. 266.

Die Ursachen der *Cystitis* kommen mit den allgemeinen Ursachen der Entzündung (§. 125), vorzüglich aber mit jenen der *Nephritis* (§. 260) überein, und sind sehr oft vom Reitze der in dieser Höhle verborgenen Steine und eines sandigten Stoffes herzuleiten. Eine andere die Harnblase nicht selten zu Entzündungen vorbereitende Ursache ist die Unterdrückung oder ein Fehler der monatlichen Reinigung, des goldenen Aderflusses, und eine jede örtliche Vollblütigkeit, welche durch Reiten, Fahren, oder eine andere Erschütterung des Körpers an diesen Orten verursachet wird. Hieher gehören auch die Entzündung, Eiterung, ein Geschwür, der an der Harnblase nahe liegenden mit ihr in Verbindung stehenden Theile, nemlich der Nieren, Harngänge, Harnröhre, Mutterscheide, des Mittelfleisches, der Vorsteherdrüse, der Saamenbläschen, Gebährmutter, des Mast — Grimmdarmes, Ursachen.

Bauchfelles; ein Bruchschnitt, Beinfraß der Schaambeine, eine Quetschung, ein Stoß, Fall, auf einen harten an das Mittelfleisch anstosenden Körper; ein Bruch der Harnblase, oder die bei dem Schnitte und Ausziehung vorzüglich eines größern Steines verursachte Wunden und Zerreissung derselben; eine starke bei beschwerlicher Geburt von dem Kopfe der Frucht, oder von dem Hebel verursachte Zusammendrückung eines Theiles der Blase, vorzüglich des Halses, oder der Harnröhre; blutiges Harnen, zu frühzeitig gestopfter Tripper, oder weiße Fluß; jede Art Schärfe, die sich auf die Blase wirft, die Krätze — venerische Tripper — ulcerose, flechtenartige, metastasische, rosenartige, vorzüglich aber die rheumatische; oder der Misbrauch von äusserlich, innerlich gegebenen spanischen Fliegen, oder von scharfen Harntreibenden Mitteln; lange andauernde und mit großen Schmerzen verbundene Krämpfe der Harnblase; zu oft wiederholtes und unvernünftiges Anbringen des Catheters, oder Wachskertzchen, zu lange Verhaltung des Harns u. a. m.

§. 267.

Vorsage. Die *Cystitis* ist eine sehr gefährliche Krankheit, und endigt sich wegen der sehr empfindlichen und häutigen Natur der Blase, — und der faulenden Eigenschaft der zurückgehaltenen Flüßigkeit, mit einer Lähmung derselben, oder unter den schon (§§. 132, 261) beschriebenen Zeichen sehr schnell mit dem Brande. Wird diese Krankheit nicht von einem beständigen

Reitze

Reitze von Steinen, oder von einem an der Vorsteherdrüse, oder Harnröhre befindlichen Hindernisse, das anderwärts untersucht werden soll, unterhalten; so wird sie wie die *Nephritis* (§. 261) durch viel eiterartigen Harn mit einem weissen und leichten, bisweilen sehr zähen Bodensatze, und durch einen häufigen, gleichförmig über den Körper verbreiteten dämpfenden Schweiß gehoben. Diese Entzündung pflegt sich oft nach einer auf der Oberfläche des Körpers entstandenen und nicht wieder verschwindenden Rose schnell zu zertheilen: wobei die Geschwulst der Blase nachläßt, die Blase selbst aber weich wird, das Fieber sich vermindert, und der Harn ausgeleert werden kann. Obgleich aber die Entzündung sich oft auf diese Art gutartig zertheilet; so bleibt doch oft lange Zeit eine Geschwulst der Blase und Unenthaltsamkeit des Harnes, oder wenigstens ein Unvermögen, den Harn etwas lange bei sich zu halten, zurücke. Zertheilung.

Unter den (§§. 128, 261) angeführten Umständen ereignet sich auch bei Entzündungen der Blase die **Eiterung**, obgleich seltener, als der Brand. Kommt jene aber zur Zeitigung; so verhält sie sich auf die nemliche Art, wie bei der Metritis (§. 227) gesagt ist. Leeret sich das Eitergeschwür nicht durch die Harnröhre aus; so öfnet es sich mit unglücklichem Ausgange entweder in den Mastdarm (§. 243) oder in das Mittelfleisch, in die Gebährmutter selbst (§. 227), in das Bauchfell, in verschiedene, während der Entzündung mit der Blase verwachsene Eingeweide, und end- Eiterung.

lich mit geschwind erfolgendem Tode, selbst in die Unterleibs- und Beckenhöhle. Wird mit dem Harne ein eiterartiger Stoff aus der Harnröhre ausgeleeret; so ist die Diagnosis mit großen Schwierigkeiten verknüpft: und man sah, daß die Aerzte ohne sehr genau angestellte Untersuchungen der vorausgegangenen Zufälle nicht selten sehr geirret haben; da das nemliche sowohl bei einer einfachen Entzündung der **Nieren**, (§. 261), als der **Blase**, (§. 265) sich ereignen, und nicht selten von einem Eitergeschwüre der **Vorsteherdrüse**, oder der **Saamenbläschen**, wahres Eiter mit dem vorbeifließenden Harne sich vermischen kann. Monathe lang sahen wir von einer rheumatischen auf die Blase abgesetzten Schärfe, von einer langwierigen, oft Hämorrhoidalentzündung dieses Eingeweides, und gleichsam von einem **Schnupfen**, oder entzündlichen **Catharre** der Harnblase eine dem Eiter ganz ähnliche und zähe Feuchtigkeit mit dem Harne ausfließen, ohne daß eine verborgene Vereiterung Gefahr gedrohet hätte. Daß bei Eitergeschwüren der Vorsteherdrüse und Harnröhre durch diese das Eiter beständig, oder wenigstens ohne Anstrengung zu harnen, bei jenen der Blase aber nur mit dem Harne ausfließe, ist schon gesagt worden. Allein wir beobachteten bei einem Subjecte zugleich eine Eiterung der Vorsteherdrüse, und der Blase. Oft kann sich die Blase wegen einer ungleichen Geschwulst an dem Halse nicht vollkommen schließen; und dann kann der Harn bei seinem Durchgange durch die Harnröhre mit der aus einem Eitersacke der

Vor=

Vorsteherdrüse kommenden eiterichten Feuchtigkeit sich vermischen, und für Eiter aus der Blase versehen werden, ohngeachtet aus dieser noch kein Eiter fließt. Beobachtet man inzwischen nach einer überstandenen Nephritis sehr große Schmerzen am Schaambeine, und in der Beckenhöhle an einer und der nemlichen Stelle, eine beständige Dysurie und Beschwerlichkeit zu harnen, oder eine Unverhaltenheit des Harns; wird bei einem offenbaren und schleichenden Fieberchen, und bei Abzehrung des Körpers (§. 128) lange Zeit eine eiterichte, und stinkende Feuchtigkeit ausgeleeret; wird bei Untersuchung durch den After oder durch die Mutterscheide an einer und der nemlichen Stelle der Blase von dem Drucke des hineingebrachten Fingers ein brennender und unerträglicher Schmerz empfunden; so wird man in der Diagnosis von dieser so grausamen Krankheit ziemlich gewiß.

Von Verhärtungen und Callositäten an der Blase, vorzüglich aber an dem Halse derselben findet man bei den Aerzten häufige Beobachtungen aufgezeichnet. Nicht selten haben jene in andern und langwierigen Ursachen ihren Grund; allein sie entstehen auch oft von vorzüglich schleichenden, und von einer specifiken Schärfe verursachten Entzündungen. Daß aber die Cystitis sich in diesen Zustand verwandelt habe; lehren, nebst den allgemeinen Zeichen dieses Ausganges (§. 129) sowohl das Gefühl, oder die durch den After und die Mutterscheide angestellte Untersuchung als eine unangenehme Schwere an dem Mittelfleische, Scirrhus.

und die verletzte Verrichtung dieses Eingeweides in Aufnehmung, Aufbehaltung, und Austreibung des Harnes, die sich nach Verschiedenheit des Sitzes und der Ausdehnung der Verhärtung auf verschiedene Art äusserte. Zuweilen sahe man die Blase, nachdem ihre Häute auf allen Seiten an Dichtheit und Härte sehr zugenommen hatten, zu einer ausserordentlichen Masse anwachsen, und beinahe bis an den Nabel ausgedehnet, so, daß sie in einer Frau von Kunstverständigen für einen Scirrhus der Gebährmutter versehen wurde (§. 225). An dem vordern oder dem ganzen gegen das Schoosbein gelegenen Theile der Blase haben wir eine weit aus dem Becken hervorragende und breite Callosität beobachtet: bei welcher örtlichen Krankheit dieses Eingeweides der übrige und gesunde Theil der Blase von dem enthaltenen Harne sich in eine widernatürliche Gestalt ausdehnen, eine andere Stelle einnehmen, und nur mit Beschwerlichkeit den Harn zurück behalten, oder den aufgenommenen ausleeren, und in den naheliegenden Theilen verschiedene Empfindungen hervorbringen muß. Wegen ähnlicher Verhärtung des Halses wird bald der Harn zurück gehalten, bald unwillkührlich ausgeleeret; bald aber leiden die Kranken an beiden Beschwerden zugleich, und zwar nicht ohne sehr große Ausdehnung der Blase, und Gefahr einer Lähmung derselben.

Der Brand. Den tödlichen **Brand** an der Blase geben sowohl die allgemeinen Zeichen (§. 130), als jene, wovon gesagt ist, daß sie in der *Nephritis* den bevorstehenden

den Tod von einem Brande anzeigen (§. 267) zu erkennen. Bei diesem kläglichen Zustande fließt bisweilen der durch den ganzen Lauf der Entzündung unterdrückt gewesene Harn ohne Beschwerniß ab, und dieses verleitet Unerfahrne, daß sie sich bei Aufhörung aller Schmerzen zur Wiederherstellung der Gesundheit Hoffnung machen, die aber nach kurzer Zeit durch den ganz gewissen Tod vereitelt wird.

§. 268.

Was zur Heilung der **Nierenentzündung** vorgeschlagen ist (§. 262); das läßt sich fast alles bei der **Entzündung der Harnblase** anwenden. Doch pflegen nach den allgemeinen Blutausleerungen mehrere an das Mittelfleisch, an die Schaamgegend gesetzte Blutigel hier würksamer zu seyn. Nachher soll man bei noch nicht weit gekommener Krankheit auf die schmerzende Stelle vielmehr kalte, als warme Bähungen machen lassen. Bei größerer Heftigkeit der Entzündung aber sind besonders solche Mittel, welche sehr erschlaffen, als Bäder, erweichende Bähungen hauptsächlich angezeigt. Oelichte, schleimichte Klystiere sind in dieser Krankheit auch sehr nützlich; wenn aber die Entzündung an dem hintern Theile der Blase sich befindet; so können sie nicht ohne Vermehrung des Schmerzens, oder ohne Beschwerlichkeit eingespritzet werden; wenn man nicht bei diesem Geschäfte den Kranken auf die Knie, und Ehlenbogen sich stützen läßt. In dieser Krankheit kann der **Mohnsaft**, ohngeachtet die größte Schmerzen zugegen wären, nicht eher Platz finden, Heilart.

als bis die Entzündung größtentheils gehoben ist. Sind aber Steine, oder stärkere **Krämpfe** die Ursachen des Schmerzens; so ist etwas Tinctura Theobatica entweder in den After eingespritzet, oder in Verbindung der arabischen Saamenmilch angezeigt. Gleichfalls ist bei der nach einer Cystitis zurückbleibenden **kränklichen Empfindlichkeit** der Blase, was auch von dem nemlichen Zustande der Gedärme nach einer Enteritis gesagt ist (§. 244) der Mohnsaft zuweilen erforderlich.

Obgleich die Unterdrückung des Harns in dieser Krankheit nur die Folge von dieser ist, doch aber die Ursache der Entzündung durch ihren Reitz beständig vermehret, und von dem zurückgehaltenen Harne, und der bis zum Zerplatzen oder bis zur Entstehung einer vollkommenen Lähmung ausgedehnten Blase die größten Gefahren bevorstehen; so wäre es die erste Anzeige, den Harn durch einen Katheder, so bald möglich ist, auszuleeren. Allein weder kann er wegen der großen Zusammenschnürung des aufgeschwollenen Halses der Blase; noch ohne die größte Vermehrung der Schmerzen und der Entzündung, oder ohne Gefahr einer Verletzung an der Harnröhre in die Blase eingebracht werden.

Zwar kann man dieses **beim weiblichen Geschlechte** wegen dem kürzern und minder beschwerlichen Wege ehender wagen, als bei dem männlichen; hat man aber einmal auf eine ganz gelinde Art mit einem dünnen Wachskerzchen oder Katheder, oder mit

einer

einer biegsamen Geigensaite, die man in Oel eintauchen soll, beim männlichen Geschlechte einen Versuch angestellet; und merkt man dabei größern Widerstand; so muß man von allen weitern Versuchen, die hier leicht zu gefährlich werden könnten, abstehen, und schleunigst zum **Stiche in die Blase** (*punctio vesicae*) seine Zuflucht nehmen. Diesen kann man auf vier Wegen, nemlich durch den After, durch das Mittelfleisch, an dem Hypogastrium, oder endlich beim weiblichen Geschlechte durch die Mutterscheide selbst vornehmen.

So oft die von Harne ganz angefüllte Blase wegen ihrer Schwere die Beckenhöhle schon verlassen, und beinahe ganz, gleich einem schwangern Uterus sich in den Unterleib begeben hat; so wird man diese Operation, was wir zuerst durch Vernunftschlüsse, hernach aber durch Erfahrung selbst belehret worden sind, durch den **Mastdarm** sowohl, als an dem **Mittelfleische** ohne Erfolg unternehmen; und mit dem gekrümmten Troicar durch den durchbohrten Darm keineswegs in die Blase gelangen. In diesem Falle mag die Operation ober dem Schoosbeine besser gelingen: sonst aber wäre freilich der Weg durch den **Mastdarm** in die Blase kürzer. Allein die Beschwerden wegen einer Entzündung an dem hintern Theile der Blase, wo sie mit dem Darme in Verbindung stehet, und wo meistentheils der Sitz der Entzündung ist, — und wegen Zurücklassung des Röhrchens in derselben und in dem After, — oder wegen öfterer Wiederholung der Operation scheinen jener ober dem Schaambeine,

beine, öfters den Vorzug zu gestatten. Bei einiger Möglichkeit den Katheder in die entzündete Blase einzubringen rieth man ohnlängst wiederum **Einspritzungen** in diese an; allein wegen der ausserordentlichen Reitzbarkeit dieses Eingeweides, auf welche in dieser Krankheit auch das reinste Wasser weit stärker, als der Harn bei gesunden Menschen würkt, halten wir nicht einmal für dienlich auch ganz erweichende anzuwenden: Auch stimmen wir nicht der Meinung anderer bei, daß man die Kranke weniger trinken lassen solle, um nicht die Menge des Harns zu vermehren. Gewiß hat man mehr von der Heftigkeit des Fiebers, und der Schärfe des Harnes, als von der größern Menge desselben zu befürchten.

Wie man endlich die **Eitersäcke** der Harnblase und die verschiedene **Fisteln** am After, und dem Bauchfelle behandeln solle; das ist nicht unsere Sache, hier weitschüchtig zu erläutern. Gegen das in der Harnblase zurückbleibende **Geschwür** sind die nemlichen Mittel, die wir in der Vereiterung der Nieren empfohlen haben (§. 262), oder eine milde Nahrung aus milchigten und besänftigenden Dingen zu verordnen. Was in der **Callosität** dieses Eingeweides oder in dem meistentheils allen Mitteln hartnäckig widerstehenden **Scirrhus** versuchet werden kann, das soll anderswo weitläufiger dargethan werden.

§. 269.

Gelenke-Entzündung.

Nun blieb uns noch übrig **von den Entzündungen der Glieder und Gelenke** unserm Ver-

sprechen

sprechen gemäß (§. 137), und da diese die **fünfte Ordnung der Entzündungen** ausmachen, zu reden: allein da ein grosser Theil derselben, der aus **äusserlichen** Ursachen entspringt, mehr zur **Wundarznei**, als zur Arzneikunde gehört; eine größere Anzahl derselben aber, welche diese angehen, zum **Rheumatismus** und zur *Arthritis* gezählt werden müssen, welche beide Gattungen zwar bei vielen von entzündlicher Art, — aber öfters ohne Fieber und Entzündung zu seyn, und eine specifike Natur zu äussern pflegen; so behalten wir uns vorsetzlich vor von dem, was davon uns angeht, — wie auch von der **Rose**, weil diese beinahe die Grenzen zwischen den **Entzündungen** und **Hautausschlägen** ausmacht, in dem Anfange des folgenden Buches zu sprechen.

---

Medi-

# Medizinische Formeln,

## auf die man sich in den vorhergehenden §§. berufen hat.

---

N. XVIII. Die thebaische Tinktur.

Recipe opii puri pulverisati, uncias duas,
Spiritus vini, uncias quatuor,
Vini albi generosi, libram unam.
Digere per tres dies; tunc filtra.

N. XIX. Zusammenziehendes Augenwasser.

R. Aluminis grana quinque,
Aquæ destillatæ uncias quinque, solve.

Statt des Alauns, kann man weisen Vitriol, oder auch Saccarum Saturni, zu drei oder fünf Granen, in der angegebenen Menge Wassers auflösen lassen.

N. XX. Das Unguentum citrinum.

R. Mercurii vivi unciam unam.
Spiritus nitri uncias duas.
Digere super arenam, ut fiat solutio, quæ calidissima adhuc misceatur cum Axungiæ porcinae liquefactæ & in coagulum denuo tendentis libra una.
Strenue movendo in mortario marmoreo fiat unguentum.

N. XXI.

N. XXI. Antiphlogistisches Laxiertränkchen.

R. Pulpæ tamarindorum uncias duas,
Cremoris tartari solubilis drachmas sex,
Solve in aquæ unciis decem.

N. XXII. Zusammenziehendes Gurgelwasser.

R. Corticis quercus junioris drachmas sex,
Coque cum aquæ libra una cum dimidia, colaturæ libræ unius adde aluminis drachmam dimidiam,
Spiritus vini unciam unam cum dimidia.
Oder man läßt die nemliche Gabe Alaun in acht Unzen rothen Wein auflösen.

N. XXIII. Brustsaft.

R. Mucilaginis arabicæ,
Mellis despumati, ana unciam unam, Misce.

N. XXIV. Das flüchtige Liniment.

R. Olei olivarum drachmas sex,
Spiritus salis ammoniaci drachmas duas, Misce.

N. XXV. Antiphlogistischer Trank.

R. Decocti hordei libras duas,
Nitri puri drachmam unam,
Oximellis simplicis unciam, Misce.

N. XXVI. Erweichendes Klystier.

R. Herbæ malvæ drachmas duas,
Coque per quatrantem horæ cum aqua.
Colaturæ unciarum decem adde olei lini unciam unam.

Gießt

Gießt man zu vier Unzen frischer in Täfelchen geschnittener Butter nach und nach acht Unzen von heisem Chamillenaufgusse, und vereinigt sie durch tüchtiges Schütteln miteinander; so erhält man daraus ein Klystier, wovon die Hälfte, lau eingesprizt, den Darm, worin sich die zum gerinnen geneigte Butter etwas lange aufhält, sehr gut erschlaft.

N. XXVII. Antiphlogistisches Klystier.

R. Decocti hordei uncias decem,
Nitri puri drachmam unam,
Mellis unciam unam, Misce.

N. XXVIII. Das Dekokt von der Poligada Seneka.

R. Radicis Senekæ unciam unam,
Aquæ libram unam cum dimidia,
Coque ad remanentiam libræ unius, Cola.

N. XXIX. Die gummichte Auflösung.

R. Gummi ammoniaci puri drachmas duas,
Solve in haustus salini unciis septem,
Adde vini antimoniaci drachmam unam.

N. XXX. Weinmolken.

R. Seri lactis vaccini libras duas,
Vini albi generosi uncias octo, Misce.

N. XXXI. Die den Leib eröffnende Saamenmilch.

R. Mannæ electæ unciam unam cum dimidia,
Solve in emulsionis arabicæ unciis novem.

N. XXXII. Das Doweriſche Pulver.

R. Pulveris tartar vitriolate drachmas tres,
Opii puri radicis ipecacuanhæ, ana ſcrupulum unum. Miſce, & diu terendo fiat pulvis ſubtiliſſimus.

Ende des zweiten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Johann Peter, 1745-1821

Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, zu akademischen Vorlesungen abestimmt

Bd.: Zweiter Theil

Mannheim 1794

Path. 435 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471840-0
VD18 80143997